SCHUBART UND SEINE ZEITGENOSSEN: HISTORISCHER ROMAN

Albert Emil Brachvogel

Digitized by Google

BERKELEY
IBRARY
NIVERSITY OF
CALIFORNIA

N4873
.Y8M.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schubart und seine Zeitgenossen.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schubart

und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman

von

A. E. Brachvogel.

Dritter Band.

Leipzig,
Hermann Costenoble.
1864.

Digitized by Google

Digitized by Google

PT 1824
B4S4
v.3

Inhalt des dritten Bandes.

Seite

Erstes Kapitel.

Die Phalanx der Guten 7

Zweites Kapitel.

Fetonte 46

Drittes Kapitel.

Der Geheime Herr Regierungsrath 112

Viertes Kapitel.

Jomelli und Trabuschi 149

Fünftes Kapitel.

Smergali's Kunststück 187

Sechstes Kapitel.

Schubart als Hösling 245

Siebentes Kapitel.

„Ein loser Mund ist ungesund!" 284

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Die Phalanx der Guten.

Nachdem die Schaar der Höflinge und Damen den außergewöhnlichen Empfang Franziska's, Carl's ausgesucht zartes Benehmen gegen sie, endlich den spurlosen Fall des herzoglichen Jugendfreundes Pappenheim an einem und demselben Tage erlebt hatte, dem Reiche der l'Entrechar, Toscani und Anzelin ein so klangloses Ende gemacht worden, galt es bald als öffentliches Geheimniß, das Serenissimus die holde Leutrum liebe, es somit zweifellos sei, daß der gute Leutrum sein Jahre lang sauer erstrebtes Glück, Ehemann zu sein, nicht lange mehr genießen werde.

Dieses öffentliche Geheimniß blieb natürlich dem Baron von Leutrum selbst gänzlich verborgen. Im Entzücken über das Furore seiner Gattin, die ihn gewissermaßen zum ersten Mann bei Hofe gemacht

Digitized by Google

hatte, und den Traum, an des ziemlich passirten Montmartin Stelle Lenker des Staats zu werden, ziemlich concret erscheinen ließ, übersah er ganz, wie das Schicksal, nachdem es ihm seit zwanzig Jahren die tragikomische Rolle des „gefoppten Liebhabers" zugetheilt hatte, ihn nunmehr mit Riesenschritten in die des „betrogenen Ehemanns" hineintrieb. Hätte er nur einen Blick in das Innere der Schranzenwelt thun können, die sich um ihn her in ehrfurchtsvollen Bücklingen drängte, er würde unter der ersten besten, submissen Entschuldigung schleunigst aufgepackt und sich mit seiner schwererrungenen Gattin in die Einsamkeit Heubachs und seines Bergschlosses im Schwarzwalde zurückgezogen haben. —

Täglich glaubte nunmehr der lauernde Hof, über diesen alten, lästigen Gecken die Nemesis hereinbrechen, Franziska ihm untreu werden zu sehen.

Von alledem geschah Nichts; Franziska — blieb treu, der Herzog — blieb rücksichtsvoll. Alle übrigen eintretenden Erscheinungen waren nur geeignet, an Carl von Würtemberg vollständig irre zu werden. —

Am Morgen nach dem Empfange Leutrum's, als Röder auf die Favorite kam, benachrichtigte

Digitized by Google

ihn der Souverain, daß er bereits einen Courier nach Stuttgart an die Landschaft und den preußischen Gesandten, dann an Prinz Louis, wie nach Wien gesendet, um anzuzeigen, daß er mit seinen Brüdern und seinem Volke einen Vertrag in Form eines unumstößlichen „Erbvergleichs" abschließen, seine Truppen successive reduciren, das Lotto, die Monopole, das Gratial-Amt, das Münz- und Salzregal aufheben wollte, wofern das Land acht Millionen Schulden übernehme und das laufende Budget ordnungsmäßig decke.*) Zugleich erfuhr Röder, daß General Rothkirch den Auftrag erhalten, Wittleder festnehmen zu lassen, um die gerichtliche Untersuchung wegen „ungetreuer Amtsführung" unter Zuziehung eines Landschafts- und eines Regierungscommissärs sofort zu beginnen.

Ein paar kleine Schurkereien Wittleder's, wie die Unterschlagung des Rieger'schen Salairs, hatten dem Herzog die Augen auch für die großen Betrügereien dieses Menschen geöffnet.

„Geh' zu Franziska, Röder, sage ihr das! Lege ihr die Pläne und Hoffnungen vor, welche unsere „Solitude" geboren, damit die „Freundschaft" sie vollende. Erinnere sie ihres Versprechens,

*) Menzel, 231. Nikolai X. 112.

Digitized by Google

mache sie mit den Genossen meiner Einsamkeit bekannt, und fordere sie auf, uns dort — mit ihrem Gemahl — zu besuchen. Unter allen Umständen will ich jetzt auch die Sache mit Haug beendet wissen. Du sollst ihm noch heut' seine Vocation als Professor der Stadtschule und der Akademie zusenden. Mag es Geld kosten, es ist etwas Gutes, sollten auch drei Lakaien um einen Gelehrten springen. Morgen will ich hinüber in's Grüne der Berge, die Lerchen singen allda: — daß Carl Eugen ein Narr geworden!"

„Aber diese — Narrheit, mein vielgeliebter Herr, wird mich verjüngen, Sie und Würtemberg glücklich, beneidenswerth machen! Um diese Narrheit wird Carl Eugen die Verehrung und Liebe der Menschen sein?!"

„Meinst Du? Nun die Freudenthräne in Deinem weißen Barte soll mir eine gute Vorbedeutung sein. Laß es uns wenigstens versuchen, wie mir der neue Weg bekommt. Auf der Menschen Liebe und Bewunderung, ihre Treue geb' ich Nichts mehr, ich will nur die Liebe und Bewunderung eines Wesens, Röder!" —

„Und sind wir, — Ihre alten redlichen Freunde — Ihnen Nichts, Durchlaucht?" —

Digitized by Google

„Gewiß! Aber Du, Gemmingen, Scheller, Seeger und Hügel, Ihr — Ihr liebt mich ja doch so wie so?!“ lächelte Carl und legte seine Hand in die des Grafen.

„Freilich wohl!“ und Röder küßte ergriffen des Herzogs Rechte. „Haha, wir haben Ew. Hoheit in den Gewittertagen zu sehr verwöhnt, nun der Sonnenschein kommt, rücken wir in zweite Linie!“

„Wer wird für sein Alter noch so eifersüchtig sein!“ — — — —

Röder eilte mit einer Fröhlichkeit, einem Reichthum an Hoffnungen wie nie in seine Wohnung zurück, nahm das Portefeuille, welches alle Papiere der Solitude enthielt, und fuhr eine Stunde später zum Galabesuch nach dem Hôtel Leutrum. —

Franziska hatte die Nacht nach ihrem ersten Hofdebüt schlecht genug geschlafen, und fühlte sich deshalb am Morgen eben so matt, wie sie gedankenvoll war. Ihre alte Schwarzwälder Dienerin, die Brigitte, war darob verwundert genug. Sie hatte sich vergebens darauf gespitzt: „'s gnäd'ge Frenzle“ würde ein Bischen von den Herrlichkeiten, und wie es bei Hofe eigentlich sei, erzählen, aber sie hörte Nichts. Als sie dann fragte: ob sich's liebe Frenzle „vor dem schreckliche Carle-Herzog nit

Digitized by Google

gegraut hätt'" — schüttelte die Baroneſſe nachdenklich und doch unwillkürlich lächelnd das Haupt.

„Der — Carl-Herzog — wie Du Se. Durchlaucht nennſt, Brigitte, iſt gar nicht ſo ſchrecklich. Er war ſehr gut gegen mich und —" ſie erröthete, „ach, man muß auch nun nicht alle Redereien der Leute glauben!" —

„Na na, 's iſt wohl nit Alles bloße Rederei geweſt!" — und kopfſchüttelnd machte die Alte der neugeworbenen Pariſer Kammerjungfer Platz, die der Gnädigen Morgentoilette beſorgte. Hatte Leutrum doch durch den Kammerdiener ſchon wiſſen laſſen, diverſe Herrſchaften ſeien vorgefahren, um Viſite zu machen.

„Sagen Sie dem Herrn Baron, er möge in meinem Namen danken und mich wegen Unpäßlichkeit entſchuldigen."

Dies that Leutrum auch ſehr gern. Er ſah darin eine Fineſſe ſeiner Frau, ſich rar zu machen, und billigte ſie aus dem eitlen Grunde: „weil geſchickte Prüderie den Effect der Erſcheinung erhöhe."

Die gravitätiſche Ritterſchaftspetrefacte überſah jeden natürlichen Vorgang in der Seele ſeiner Gattin, und war vergnügt genug, die Cavaliere und Damen, welche bereits in ſeinen Empfangs-

Digitized by Google

Salon strömten, mit tönenden Fanfaronaden und dünkelvollen Gemeinplätzen abzufüttern.

Als er mitten in dieser angenehmen Beschäftigung war, erschien Graf Röder von Schwende, das Portefeuille unter'm Arm, der vertraute Freund des Herzogs. Sofort wurde jedes anwesende Ohr noch einmal so lang, um den Grund dieses Besuchs, namentlich aber die Anwesenheit der Mappe, auf welcher das goldene Wort „Solitude" stand, zu ermitteln. Man ahnte, daß sich im Hôtel Leutrum so Etwas wie ein „geheimes Cabinet" etabliren werde.

„Mein verehrter Baron, ich komme zunächst, Ihnen meinen persönlichen Dank für die Rückkehr an's allerhöchste Hoflager und den aufrichtigsten Glückwunsch zur Vorstellung Ihrer Frau Gemahlin zu bringen! Se. Herzogliche Durchlaucht ist von der Liebenswürdigkeit wie dem Geist der Frau Baronesse entzückt, und sprach gegen mich den Wunsch aus, fortan immer die Gemahlinnen seiner älteren Freunde bei Hofe zu empfangen und Höchstseiner Umgebung eine erneute Gestalt zu geben. — Dies scheint um so gerechtfertigter, als die neueste Entschließung unsers gnädigsten Herrn eine vollständige Einigung zwischen Volk und Regierung, so wie eine veränderte Art der Verwaltung herbei-

Digitized by Google

führen wird, welche zugleich eine engere Allianz mit den alten Geschlechtern des Landesadels erheischt. Die zweite Veranlassung meines Besuchs aber gilt speciell Ihrer Frau Gemahlin, der ich auf Befehl meines hohen Herrn dieses Portefeuille übergeben und mit derselben über einige Ideen conferiren möchte, die zwischen der Frau Baronesse und Serenissimus gestern bereits discutirt wurden." —

„Ich bin entzückt über die Ehre, welche Serenissimus allergnädigst uns zu Theil werden lassen. Eine Unpäßlichkeit verstattet der Baroneß leider nicht —"

„Ohne Umstände, lieber Baron. Mein Geschäft leidet keinen Aufschub. Da Durchlaucht morgen nach der Solitude geht, ist es wichtig, heute diese Angelegenheit in Ordnung zu wissen. Ich bitte Sie, gütigst anfragen zu lassen, ob die Frau Baroneß auch für *mich* unzugänglich ist!"

Leutrum verbeugte sich und flüsterte einem Diener den Auftrag zu. Er war Hofmann genug, zu begreifen, daß dieser Besuch nicht blos mit ihm selbst abzuspeisen sei. Wenige Augenblicke später ersuchte der Lakai den Grafen, bei der Baronin einzutreten.

Digitized by Google

Diese kurze Scene nahm das Nachdenken der Anwesenden überaus in Anspruch. Wer ja noch über die Macht der Baroneß in Zweifel sein konnte, ward vollständig aufgeklärt, so daß man sich Leutrum's Gunst nur um so angelegener sein ließ, war er auch Nichts weiter, — als die Schwelle zur Antichambre seiner Frau.

Als Röder Franziska'n gemeldet ward, stand sie erröthend und lächelnd auf. Der alte Röder, der Freund ihrer todten Mutter war's — und vom Herzog an sie gesendet! Das konnte nichts Arges sein! Gestern hatte sie ohnehin nur wenige Worte mit ihm wechseln können, da Carl sie ganz in Beschlag genommen.

„Gnädige Frau," und Röder küßte ihr die Hand, „verzeihen Sie meine Zudringlichkeit. Ich hoffe, Ihr Unwohlsein wird Ihnen gestatten, das Allernöthigste wenigstens von Dem zu hören, was Sereniſſimus mir an Sie aufgetragen hat."

„O mein Herr Graf, mir gestattet meine Unpäßlichkeit, Alles zu hören, was Ihr Mund mir sagt. Ich bin nur ein Wenig fatiguirt, sonst"—

„Sie haben schlecht geschlafen?" lächelte Röder.

„Ach nein," und Franziska erröthete, „ganz leidlich. Nur die ungewohnte Umgebung, die Erregung —! Mein Gott, Herr Graf, muß nicht

Digitized by Google

ein armes Geschöpf vom Lande, wie ich, marode sein, wenn es Euren Ludwigsburger Glanz gesehen? — Mein Herr Gemahl hat zwar sein Wort geben müssen, hier zu bleiben, und Serenissimus mich so überaus gnädig empfangen, daß ich mich umsonst frage, welches meiner Verdienste seine Huld rechtfertigt, — aber wie ich das Hofleben, dieses Heer von Gefahren, Glanz, Laune und Aufregung auf die Dauer ertragen, mich in ihm ohne Freund und Führer zurechtfinden soll — weiß ich nicht. Sie müssen mir einen Gefallen thun, Graf!"

„Gnädige Frau, wenn meine Kraft" —

„Nun Ihre Kraft wird doch wohl ausreichen, mein redlicher Freund, mein Führer und Rather in dieser neuen, unbekannten Welt zu sein? Mein Herr Gemahl ist viel zu sehr mit seinem eignen Glanz beschäftigt, um ihm das zuzumuthen. — Sie sind erstaunt! Hören Sie ein Geständniß!" und sie ergriff lächelnd, aber doch mit verhaltener Rührung seine Hand. „Sie sind nämlich ein alter Freund, eine alte Liebe von mir, ich habe Sie, mein Graf — geerbt von meiner verstorbenen Mutter, Sie und — den Moser! Erinnern Sie sich unter Herzog Eberhard und Alexander noch eines Fräulein Franziska von Bohrsdorf?"

Digitized by Google

„Mein Gott, sie war erste Dame der Prinzeß Wilhelmine, der nunmehrigen Frau Herzogin von Baden-Durlach!"

„Ganz recht, und meine Mutter. Sie hat mir erzählt, daß sie an dem ganzen verabscheuungswerthen Hofe nur einen Mann hochgeachtet habe, Sie, Graf Röder. — Wenn Sie noch der alte Schwende sind, der mit dem Pistol in der Hand sich des unseligen Landes annahm, wenn Sie noch einer jener edlen Reste verklungenen altschwäbischen Reckenthums sind," — sie preßte wie in Seelenangst seine Hand an ihre Brust — „so nehmen Sie sich des Kindes um der Mutter willen an, seien Sie mir ein ewig wahrer Freund, — denn ich stehe da einsam, schutzlos, in schmählichen Fesseln, — geopfert — und von Gefahren umgeben, denen auszuweichen mir einst vielleicht nur ein Schritt bleibt!" — sie zog ein Fläschchen aus dem Kleide. — „Der Schritt ist sehr klein, Röder, er führt mich zur Befreiung, und trauen Sie mir Energie genug zu, daß — wenn Ihre Freundschaft mich verläßt, — mir dieser Freund mit seinem letzten Trost zur Hand bleibt. Selbstsucht ist die einzige Triebfeder der Männer!"

Röder sah ihr tiefbewegt in's überströmende Antlitz.

Digitized by Google

„Franziska von Leutrum, mein weißes Haar sagt Ihnen, daß ich bald zur Grube reif bin. Ohne Weib und Kind stehe ich auf der Erde, vielleicht — daß etwa mein Bruder an meinem Sarge weint — was kann mir das Leben noch sein? — Und dennoch ist es mir unendlich wichtig, ist ein gesegnetes vor Gott und Menschheit, wenn ich im Tode mein armes Würtemberg und meinen noch — ärmeren Carl beglückt weiß! Ich habe des Herzogs elende Jugend geschaut, und mich schon im Voraus entsetzt über den einstigen Herrscher, den man zum Sclaven geschlagen, — Ihre Mutter wird es Ihnen wohl gesagt haben. — Ich habe gesehen, wie man ihn umstrickte mit Canaillerien, bis seine Leidenschaft alle Schranken durchbrach, sah, wie — Friedrike von Bayreuth ihm treulos ward. — Diese Frau, dieser Krieg hat ihn zu Dem gemacht, für was ihn die Welt hält. Aber ich, sein Freund, der Einzige und Letzte vielleicht, ich kenne ihn, wie ihn die Welt nicht kennt! Unter den Leidenschaften dieser vulkanischen Natur ruht unzerstörbar tief der Demant des Edlen, Hohen! — Ich habe den Tag erhofft, erfleht, erseufzt, wo das Kleinod seines Innern zu Tage treten möchte, — darüber bin ich nun alt geworden. Wenn ich

Digitized by Google

Ihnen aber sage, daß dieser wilde Carl seit gestern zahm geworden, seiner Seele Gold durch die Sonne der Begeisterung in Fluß gekommen, und die Ursache Sie, Baronesse, allein Sie sind? — In diesem Augenblicke gehen die Staffetten nach Stuttgart, Berlin, Wien und Neustadt, um ewige Versöhnung zu verkünden zwischen Carl, seinem Volke, seinen Brüdern! Wenn ich Ihnen sage, daß gestern der Schranze fiel, der des Herzogs wilde Jugend vergiftet, — Pappenheim, — daß heute der Blutsauger des Landes vor Gericht kommt, — Wittleder, — und Sie haben das gethan!? — Ein Wink von Ihnen genügt, den Fürsten zu leiten! In diesem Portefeuille ruhen alle stillen Pläne Carl's für Würtemberg. Sie sollen sie prüfen! Soll ich den Genius meines Landes und Souverains nicht lieben, ihm nicht Freund und Schutz sein? — Muß ich nicht damit g'rade meinem Gott und Lande am Treuesten dienen? Erkaufe ich mir dadurch nicht den Segen einer schönen Sterbestunde?" —

Franziska hatte in namenlosem Entzücken die Hände zusammengepreßt, das strahlende Haupt erhoben mit dem Himmelslächeln und dem großen blauen Blick, welcher durch Thränen schimmerte.

Digitized by Google

— Sie betete leise. — Dann ward ihr Gesicht ernst und ernster, bleich und bleicher, — sie senkte das Antlitz, ihr Körper zitterte.

„Und was — was soll ich ihm dafür geben?!“ — Ihr Blick funkelte. „Meine Schande, Röder?!“ — —

„Nein, Baronesse! — Nur ein verächtlich Werkzeug der Sinnenlust entehrt man, denn ihm ist die fürstlich Schande ja die einzige Ehre des Lebens! Wenn man aber ein reines Wesen liebt, wie Carl Sie, — so liebt, daß man seinetwillen zu jedem Opfer fähig ist, Franziska, — dies Weib schänden, hieße das Heiligenbild, zu dem in letzter Hoffnung man gebetet, vom Altar reißen, um es zu zerfetzen!“ —

„O mein ew'ger Gott, und er liebt mich! Liebt mich so sehr?!“ sie erschauerte in sich.

„Mit diesem Geständniß sank er an mein Herz gestern Nacht, ehe ich ihn verließ. — Heute waren die Ordres bereits entsendet!“ —

„Wie elend ich bin als Gattin, Graf, das ist ja in Jedermanns Munde. Ermessen Sie die Verführung, welche mein Herz beschleichen mag, mich durch einen kecken Schritt der Leidenschaft von einem Manne befreien zu können, den ich verachte, einen Mann zu lieben, den — ich we-

Digitized by Google

nigſtens aus tiefer Seele beklagen muß, auf deſſen allgebietend Schöpferwort ich ſolchen Einfluß habe! Ich erkläre Ihnen, Röder, das iſt einem ſchwachen Weibe Unendliches zugemuthet! Aber ſo fern meinem Herzen der Herr von Leutrum ſteht, er iſt einmal — mein Gemahl, ich trage ſeinen Namen und werde ihn nie beſchimpfen, nie zur Betrügerin an ihm werden, das bin ich meiner Selbſtachtung, der weiblichen Würde ſchuldig, die vielleicht den einzigen Zauberreiz bildet, welcher Carl's Herz gewann! — Wird er aber immer ſtark genug ſein, ihn zu achten, an meiner innigen Freundſchaft ſich zu begnügen? Wird er nie mehr begehren, die Kluft überſpringen und mich in den Strudel — der Schmach ziehen?! Wenn ich Ihre Tochter wäre, Graf, und Sie ſo früge, was würden Sie antworten?" —

„Ich will Ihnen wie ein Vater antworten. Eben Sie zu warnen, Ihnen alle Mittel zu bieten, der drohenden Klippe zu entgehen, iſt Zweck meines Hierſeins. Ich kann Ihnen auf mein ſelig Ende ſchwören, daß Carl Sie liebt, wie kein Weib, Sie lieben wird bis an die Grenze ſeines Lebens. Aber ich kann Ihnen nicht verbürgen, daß er nie verſuchen wird, in den vollen Beſitz des Weſens zu gelangen, welches das Geſchick ihm

neidisch versagte. Kämpfe, Versuchungen werden Sie bestehen, aber er wird Nichts begehren, als was ihm Ihre Liebe freiwillig geben mag. Ob Sie ihm Ihre Frauenneigung für immer vorenthalten, — den Schmachtenden, der Ihretwegen sein Land beglückt, allein in Trauer verenden lassen werden, wird ewig Sache — Ihres Herzens und Gewissens sein! Das Geschäft meines Lebens ist, Sie fortan zu schützen, Ihnen die segensvolle Herrschaft über sein Gemüth zu sichern. Eine reine Frau hat tausend Mittel, sich zu bewahren, Ihr sicherstes aber ist jenes Portefeuille. Beschäftigen Sie ihn immer mit der Arbeit: — Edles zu schaffen, ihn in den Freundeskreis der Solitude zu bannen, die eine Phalanx der Guten um ihn bilden wird. Man muß der Zukunft auch ein Recht einräumen und der unendlichen Liebe dort oben, die unseren Pfad ebenet!" —

„Sie haben wohl recht!" entgegnete Franziska sanft. „O, das war meine Ahnung, Freund, als ich nach Ludwigsburg kam. — Es scheint mein Geschick, wie jene Alten unter dem Fatum zu stehen, dem ich mich opfern soll! Wenn — ich müßte, — freiwillig müßte! Röder, der Gedanke hat etwas Grauenhaftes! Mit Qualen

bin ich Frau geworden, — Maitresse? Selbst um ganz Würtemberg niel! — Rasch, kommen Sie zum Portefeuille!" —

Röder öffnete die Mappe und legte ihr die Pläne und Projecte Carl's vor, in der Einsamkeit entstanden, — gab ihrem kräftigen, feinfühlenden Geiste Einblick in die verschiedensten Verhältnisse, und hatte die herzlichste Freude an der klaren Fassungskraft, der überschauenden Einsicht, der Schöpfungsgabe dieser außerordentlichen Frau.

Als er ging, sagte er: „Ich habe Ihnen nun Carl's innerstes Leben erschlossen, theuerste Baronin, — heut' Nachmittag werden sich die Freunde der Solitude, die Herren von Gemmingen, Puttbus, Scheller, Seeger und Hügel, ferner der Akademie-Director Guibal und Architekt Guipierre vorstellen. Professor Haug von Magstadt wird nächstens erwartet. Zwei Kammerhusaren sind Ihnen gestellt, um den täglichen Verkehr mit mir zu unterhalten, ein Secretair soll nach Ihrer Wahl dotirt und engagirt werden, und was Sie zu wissen befehlen, ist Ihnen eröffnet. Sie sollen die Wohlthäterin des Landes sein, Gott hat Sie selbst dazu ausersehen. Nur eine Bitte noch in des Herzogs Namen. Wollen Sie den Ort dieser guten Gedanken, die Solitude, mit Ihrem Gemahl nicht

Digitized by Google

sehen? Sereniſſimus würde ſehr glücklich ſein, Sie in acht Tagen dort zu empfangen!?" —

Die ſchöne Frau ward verlegen, ihr Buſen pochte heftig. „Sagen Sie meinem gnädigſten Herzog, ich würde mit meinem Gemahl erſcheinen. Aber, bitte, — wiederholen Sie Herrn von Leutrum doch die Einladung auch!"

„Nachdem ich Ihre Genehmigung habe, gewiß!" — — — — — — — — —

Franziska hatte zufolge ihrer ganzen Entwickelung eine tief durch ihr Leben gehende Leidenſchaft ausgebildet: nämlich: Alles, was ihr nahe kam, mit idealem Sinn zu durchdringen, mit dem Bedürfniß förmlicher Mutterfreude alle Keime des Schönen unter ihrer Hand aufſprießen, gedeihen, ſich entfalten zu ſehen. Sie liebte den eignen Glanz nicht, denn ſie hatte vorwaltend häuslichen Bürgerſinn, aber ſie liebte den Glanz ihrer Geſchöpfe, deſſen, was ſie genährt hatte, liebte vor Allem geiſtigen Gehalt, und erhob ſo die platte Sinnenwelt zu edlerer Exiſtenz. Schon im engen Hauſe des Vaters unter Kummer und Noth, dann als Leutrum's Gemahlin zu Heubach war ihre ganze Beſchäftigung eigenes Wachsthum, Pflege des Schönen, Erhebung gepreßter Herzen, Linderung von Noth und Armuth geweſen, ſie galt

Digitized by Google

unter Leutrum's Unterthanen als Schützerin aller Bedrängten. Welche Saat, welche Welt segensvoller Keime war jetzt in ihre Hand gelegt! Wohin ihr forschender Blick nur fiel, durfte er Schönes, Liebliches erwecken, — das war eine Seligkeit, der ihr armes Herz nicht widerstand! Sollte sie Den nicht lieben, der ihr die Macht des Guten lieh? — Die Sicherheit von Röder's Freundschaft, des Anschlusses an die edlen Männer der Solitude, des Schutzes, den ihr die sittliche Kraft ihrer freien Würde lieh, ließ sie mit heißem Danke zum Himmel blicken und die frohe Hoffnung fassen, Carl könne nie unedel sein.

Bei der Fülle des Materials, und daß sie am Wenigsten Leutrum zum Genossen ihrer schönsten Stunden wünschte, konnte sie eines treuen, geistvollen Dieners, der zugleich ihr Freund, ihr Herzensberather war, Ruhe und Einsicht mit Wissen und Treue verband, als Secretair nicht entbehren. — Sie dachte an den armen, bleichen Pfarrer Hormayer in Heubach, der ihr brechend Herz am Hochzeitstage vor dem Altar des Herrn hoch über alle Erdenleiden erhoben, ein Jahr lang ihr geistiger Austausch und Almosenpfleger gewesen war. Ihr erst Geschäft war, ihn nach Ludwigsburg zu berufen. Der Herzog unterzeichnete

Digitized by Google

sofort seine Vocation mit tausend Gulden Gehalt, freier Wohnung und dem Titel eines herzoglichen Cabinetsraths. Franziska hatte allerdings nur für ihn auf die Stellung eines Secretärs gerechnet, aber Röder setzte ihr auseinander, daß, wenn sie ihren Vertrauten in die öffentlichen Institute, Collegien und verschiedenen Ressorts senden wolle, um sich über den Gang der Angelegenheiten Gewißheit zu verschaffen, er mit einem Range bekleidet sein müsse, der ihm Respect verschaffe.

Durch die Liebe eines Fürsten war der kleine, blasse, verhärmte Pastor zu Heubach mit seinen sechs Kindern und schmalen Bissen zur Stellung eines Cabinetsraths gekommen. Ihm erschien seine eigene Metamorphose wie ein märchenhafter Traum! —

Die Nachricht von der Sinnesänderung des Herzogs erfüllte das Land mit freudigem Schreck! Die Hofgerichtsverhandlungen wurden in Folge dessen zu Wien sogleich geschlossen, das erste anerkennende Handbillet Friedrich's lief ein, die Landschaft war entwaffnet, und Prinz Louis sendete per Courier an Röder eine briefliche Frage: ob denn das Alles wahr sei, und er nicht träume? —

Röder antwortete: „Bei meinem Wort, Alles ist wahr, ich bitte nur, daß Hoheit geruhen, so-

Digitized by Google

fort in Perſon ſich zu überzeugen!" — Das ganze Land gerieth in Bewegung! Jeder fragte, wodurch dieſes Wunder bewirkt ſei! Und leiſe flüſterte man rings den Namen, „Franziska von Leutrum." — Die Hiſtoriker pflegen wohl Carl's erſten Anſtoß zur Umkehr dem Reichshofgericht und Friedrich's II. Interventionen zuzuſchreiben, aber des Volkes Mund von Geſchlecht zu Geſchlecht verewigte in Bernebdin's Tochter den eigentlichen Grund ſeines ſpäteren Glücks. —

Der Sonntag, an dem das Rendez-vous auf der Solitude ſtattfand, wurde zu einem Feſt der reinſten Freude, wie es im Leben eines Monarchen ſo ſelten zu ſein pflegt.

Carl Eugen ſah ſeine beiden Brüder, den Prinzen Louis nach ſieben, Prinz Friedrich Eugen aber, den preußiſchen Helden, den Recken von Zorndorf, nach zwölf Jahren der Trennung und bitterer Feindſchaft wieder. Unangemeldet waren ſie herbeigeeilt, um ihn zu umarmen und das Wunder: Franziska zu ſehen, welches den herzoglichen Bruder ſo umgewandelt. —

Auf der Solitude wurde der Baroneß ihr Vater als Oberforſtmeiſter von Leonberg und die Brüder als Cornets der rothen Leibgarde zu Pferde vorgeſtellt. Sie weinte wie ein Kind vor Seligkeit.

Digitized by Google

Der Hofetikette, des steifen Formenzwangs ledig, — nur von Erleichterung des Volks, Gründung gemeinnütziger Anstalten, Reduction der Lasten, Beförderung der Künste plaudernd, umgeben von wahren Freunden, entzückend und entzückt, überschaute wonnelächelnd Franziska die stille Waldwiese, die Höhen und Gründe, das sonnige Neckarthal mit seinem funkelnden Leben und rief: „O Durchlaucht, hier hat die Natur selbst einen Fürstensitz gegründet, wo aus dem Waldesfrieden über Berg und Thal das Auge eines guten Herrschers schweifen, mit einem Liebesblick all' seine Lande umfangen, mit starkem Arm die Noth erreichen und lindern kann. Hier in stiller Majestät zu thronen, muß unermeßlich schön sein!"

„Damit, theuerste Baronesse, verwandeln Sie die bisher öde Einsamkeit, wo ich die Welt in finsterm Brüten von mir warf, zum Herzen des Landes! Ja, ich will hier einen Sitz der stillen Hoheit und Herrscherschöne gründen!"

„Und das Militärwaisenhaus, welches Durchlaucht projectirt, hierher müßte es kommen! Die Kinder der Wackeren, welche Leib und Leben an ihres Fürsten, ihres Vaterlandes Wohl gesetzt, sollten Ihrem Herzen und Auge die Nächsten sein, daß sie edel werden wie die Väter, daß

Digitized by Google

ihre Seele groß wachse in dem Gefühl, der Herrscher habe selbst über sie das Amt des Vaters, Lehrers und Freundes übernommen! Wer in dieser Schule erwächst, sei ein ächtes Kind Würtemberg's, sei Carl's eigen!"

„Diese Schule schwäbischer Jugend soll man d'rum auch die Carls-Schule nennen!" rief Prinz Friedrich. „Als Andenken an den großen Lehrmeister Carl, der uns Alle heut' an einem Tage beschämt und wieder zu Kindern, zu glücklicheren Kindern macht, als wir jemals gewesen!!" — — — —

In Folge dieses Tages begann unter Guipierre's, General Scheller's und Oberst Seeger's Leitung der Bau des Schlosses der Solitude auf dem Plateau der Meierei, und der herzogliche Garteninspector Walter wurde aus Ludwigsburg zu den ersten Arrangements und Anlagen eines Parkes beordert. Während die Prinzen nunmehr öfter von Neustatt an den Hof kamen, Prinz Friedrich seine Gemahlin Dorothea, eine Prinzessin von Brandenburg-Schwedt, vorstellte und Louis die Genehmigung erhielt, sich mit Gräfin Albertine von Beuchlingen legal trauen zu lassen, war der Mittelpunkt aller dieser frohen Ereignisse, dieser Galanterien und Feste Franziska von Leutrum.

Digitized by Google

Seitdem man sich noch dazu überzeugt hatte, daß viele Dinge bedeutend rascher, glücklicher sich erledigten, welche durch die Kanzlei der schönen Frau gegangen, wendete sich Alles, was nicht durchaus instanzenmäßig gehen mußte, oder vergeblich seine Pilgerfahrt durch den Staub der Collegien gewandelt, an die Baronesse von Leutrum.

Als Besiegelung des guten, brüderlichen Einvernehmens ward Prinz Louis Chef des Generalstabes und Friedrich Chef der Garde-Dragoner, die nunmehr seinen Namen führten. Professor Haug trat sein Amt an*) und ward in Franziska's Nähe gezogen, die Académie des arts erhielt eine rhetorische, eine historische und eine Musikklasse, in welch' letzterer Deller Instrumental-Unterricht ertheilte. Alles war Freude, Aufschwung, Streben, Verbesserung!

In diese Zeit fiel das plötzliche Ableben der Herzogin-Mutter Maria von Thurn zu Schorndorf. Man sagte im Lande, sie habe ihre Seele dem Teufel verschrieben, wenn Carl Eugen je besser würde, — nun habe sie Herr Volland denn geholt. Der usancemäßige Leichenpomp ward entfaltet, betrauert wurde sie von Niemand! — —

*) Strauß I. 121.

Jedes menſchliche Ding hat ſeine Grenze! Das größte Unrecht erſchöpft ſich, aber auch der beſte Wille, die hellſte Begeiſterung, wo die Mittel unzugänglich ſind, die irdiſche Praxis, der Geiſt des Hinderniſſes ſich wie Blei an den Flug des freien Gedankens heftet.

Erſtlich behagte vielen Leuten der neue Umſchwung nicht, ſchon weil er neu war. Der Proceß Wittleder's endete mit ſeiner Landesverweiſung und Vermögensconfiscation. Pfeil zitterte ſchon für ſeine Exiſtenz, und Pepino wie Montmartin hatten Wittleder's Schweigen betreffs der Beering nur durch eine große Geldſumme erkaufen können. Der Hof veränderte ſich inſofern auffallend, als der lungernden Cavaliere mit reichen Dotationen und der ſonſt ſo tollen Praſſer immer weniger wurden. Beſonnene, edle Männer, wie Gemmingen, Puttbus, Wartensleben, Scheller, Seeger, Hügel, Varnbühler, nunmehr Carl's liebſter Umgang, brachten ihre Frauen an den Hof, denen Franziska die Honneurs machte. Durch Anweſenheit der Prinzen und ihrer Gemahlinnen, alſo die Vereinigung der herzoglichen Familie, zog ſich der reiche, unabhängige Adel, welcher früher den Hof des demoiselles et garçons" wie das Feuer geflohen, nach Ludwigsburg. Die alten Namen

Digitized by Google

der Atthembs, von Sterneck, Schenk von Schaufenberg, die Rippar, Sturmfeder, Liebenstein, Tiber von Spät-Zwyfalten, die Thumbs von Neuberg, die Schillinge von Kannstadt und Seckendorfs, die Rechberge, Helfensteins, Botwars und Wunnensteine erklangen wieder mit ihren alten Traditionen und zollten der Lieblichkeit der schönen Leutrum willig ihren Tribut, machten durch ihren soliden Reichthum, ihren würdevollen Glanz die elenden Hoffinecuren überflüssig.

Dies Alles war unzweifelhaft sehr schön und gut, aber es hatte eben seine Nachtheile und Gegner. War der Hof auch von aller sittlichen Unsauberkeit gereinigt, Ludwigsburg und Stuttgart nicht. Das lange Beispiel toller Verschwendung, Zuchtlosigkeit und Völlerei, welches Carl gegeben, hatte auf die Einwohnerschaft höchst demoralisirend gewirkt, wozu noch die übermäßige Garnison beitrug. Eine Menge windiges Gesindel, Tanzmeister, Fechtmeister, Musikanten, Glücksritter, Spieler, Dirnen trieb sich umher, lockte den Leuten das Geld aus den Taschen, verführte Söhne und Töchter, beförderte die Luxuswuth in den unteren Schichten, ruinirte Familienglück und Frieden. Der junge Militäradel, das herabgekommene Junkerthum, der Hofcarrière nunmehr beraubt,

Digitized by Google

durch Schließung des Gratial-Amts außer Stande, mit erborgtem Gelde Aemter zu erſchachern, von der projectirten Heeresreduction bereits in ſeiner Subſiſtenz bedroht, brachte Unzufriedenheit, Extravaganz und eine Unzahl vornehmer Laſter unter die Bevölkerung. Es zeigte ſich ſehr bald, daß man eine ſchlechte, unſinnige und gewaltthätige Regierungsepoche nicht einmal ſo hart *während* ihrer Dauer, als in ihren *Nachwehen* empfindet, und ein zerrütteter Staatskörper Jahre lang an ſeiner Reconvalescenz zu arbeiten hat.

Der Herzog wollte treulich und mit aller Energie die Rückkehr zur Verfaſſung bewerkſtelligen, aber wie man durch Gewaltthat Rechte zerbrochen, war man wiederum gezwungen, Rechte zu zerbrechen, um die Gewaltthat zu *hemmen*! Einſchränkungen erzeugten Entlaſſungen, Entlaſſungen brodloſe Menſchen, *wohin* mit ihnen, da man ſie weder beſolden noch placiren mochte! Die Unzufriedenheit wuchs, der Lärm der Philiſter, die über Alles reden, ob gut oder ſchlimm, erſcholl, und Franziska's Name, von Tauſenden gefeiert, ward von der Gegenpartei in den Koth getreten; man ſprengte die ehrenrührigſten, ja dümmſten, abergläubiſchſten Gerüchte über ſie aus, unterhielt

ſich von den ſchmutzigſten Anekdoten, an denen kein Fünkchen Wahrheit haftete.

Sie lernte nun auch die Bitterniſſe Derer kennen, welche mit Aufopferung Gutes wollen, denn das kann die betreßte wie die zerlumpte Canaille nimmer begreifen.

Von vier Männern beſonders ward ſie wie der Tod gehaßt, von Pepino, Montmartin, der ſeine Rehabilitirung bei dieſen „Neuerungen" unmöglich werden ſah, und Pfeil, der ſtets fürchtete, das „Cabinet Leutrum" käme ihm auf die Sprünge, endlich von Hoffmann, dem Bürgermeiſter Stuttgarts, welcher ſammt dem dortigen Magiſtrat in Wuth gerieth, daß Carl ſich mit ſeinen Brüdern, Rieger und Moſer, mit Allen verſöhnt hatte, nur mit ſeinen Stuttgartern nicht. Es wurmte ſie, daß die Reſidenz gut genug geweſen, die ſchlimmen Zeiten auszuhalten, und nun des neuen Glücks unwerth erachtet ſei. Wahrlich, man fühlte es an der Abnahme der Induſtrie, des Verkehrs, der geſunkenen Preiſe aller Dinge zu gut, wie gefährlich Ludwigsburg geworden, wie ſich Alles, was geiſtig und leiblich aufblühen wollte, in das helle ſonnige Schweſterſtädtchen zog.

Digitized by Google

Das war der Kern der Reaction, um den sich die Unzufriedenen aller Schattirungen, Spitzbuben wie Dümmlinge gruppirten. Hätte nicht Carl in seiner Gewaltepoche den Ausschuß *selbst* in Huber, Moser, Dan und deren Anhängern corrumpirt, nun hätte er an ihnen eine energische *Stütze* gehabt! — Der Erbvergleichsvorschlag, erst mit schallendem Jubel des Landes begrüßt, ward allerdings vom Ausschuß nach den ursprünglichen Grundlinien der herzoglichen Enderklärung angenommen, aber mit einer Bemängelung versehen, die sehr danach eingerichtet war, ihr Verdienst zu schwächen. Man verlangte *Alles* auf *einmal* und Alles in *ausgedehntester* Weise. Es bedurfte des ganzen bezaubernden Einflusses Franziska's, den Herzog nicht in die alte rücksichtslose Wuth fallen, sein Ziel aus den Augen verlieren zu lassen. Man *konnte* dem Ausschuß nicht in dieser Weise willfahren, denn wenn es schon schwierig war, die alten Organismen der Gewalt zu zerreißen, hatte man noch mehr Schwierigkeit, das Neue, Bessere sofort an die Stelle zu setzen.

Nachdem Rieger und Wittleder beseitigt worden, Fischer ganz in Schatten getreten, Huber Privatmann geworden, war eben Niemand zur Hand, der in die Regierungsdetails Klarheit brin-

Digitized by Google

gen konnte, als Montmartin. Sein „Urlaub“ wurde also aufgehoben, und er erhielt unter dem Titel eines einfachen „Cabinetsministers“ den Auftrag, die Auseinandersetzung mit der Landschaft zu bewirken, den Geschäftsgang der neuen Uebereinkunft gemäß einzurichten. Aber mit ihm zog die Intrigue, die Machtbegier von Neuem in Ludwigsburg ein. Das Trifolium Pfeil, Pepino und Montmartin war beisammen, Alles ging langsamer, zäher; Einflüsse, alte Launen, Verdrehungen, Flüstereien und Spionage machten sich wieder geltend. Der Herzog fühlte selbst, wie Montmartin eine absichtliche Bedenklichkeit und Penibilität heuchelte, und doch hatte er — jammervoll genug — keinen Besseren. Moser war im Auslande und der herzoglichen Einladung bisher noch nicht gefolgt. Die alte Betrübniß und Schwermuth schien über Carl hereinzubrechen, seine Kraft, der Schwung seiner Seele ihn zu verlassen. Franziska's Anwesenheit stimmte ihn eher wehmüthig, als erheiternd. Das Einzige, was ihn glücklich machte, war, sie mit Etwas zu überraschen, oder die Achtung und Liebe zu sehen, die sie sich anspruchslos und bezaubernd zu erringen wußte. So hatte er ihr auch den lieblichen Flecken Hohenheim oberhalb Stuttgarts mit der ganzen

Digitized by Google

Bergterrasse als persönliches Eigenthum geschenkt und auf der Höhe eine kleine Villa im Schweizerstyl ausführen lassen. Von der Gallerie derselben sah man das ganze Neckarthal entlang, Stuttgart und Kannstadt, die Zinnen der Solitude, den Mühlbach, Stammen, Sassenhausen, Ludwigsburg, und tief in begrichter Ferne den Kegel des Aspergs und Marbach. Der Herzog hatte ihr bei einem Ausfluge des Hofes nach Kloster Wangen und der nahen Ruine Wirthinberg die köstliche Aussicht von der Höhe gezeigt.

„Hier, Hoheit, möchte ich einst sterben!" —

„Nein, Baroneß, hier leben sollen Sie, glücklich und beglückt! Betrachten Sie sich als Hohenheims Herrin!" — — — — — — —

Im Spätherbst 68, wo der politische Horizont sich neu verfinsterte, Carl fast ganz rathlos war, die Schwierigkeiten sich häuften, lief unvermuthet aus Baden-Durlach an den Herzog ein Bittgesuch des alten Moser ein: „Inmaßen mir nach meiner Befreiung Herzogliche Durchlaucht erlaubt haben, um eine Gnade anzuhalten, bitte ich nunmehr, meinem lieben, zweiten Sohn, der seit meinem Arrest keine Besoldung erhielt, und später von Excellenz Montmartin entlassen worden, gnädigst den gesetzlichen Besoldungsnachtrag und

Digitized by Google

auf meinen Todesfall die Abzugsfreiheit für meine auswärtigen wie einheimischen Kinder zu gewähren!" —

Darauf antwortete Carl sogleich willfahrend, sendete aus der eigenen Schatulle den nachträglichen Sold für den ehemaligen Landschaftskanzlei-Secretär Benjamin Moser, und ersuchte den Alten, sofort zu ihm zu kommen, um ihm zu helfen und zu rathen.

Es war gegen Ende Januar 69, als Johann Jakob Moser, der Consulent, nunmehr achtundsechzig Jahr, auf den Bambus gestützt, die Freitreppe des Stadtschlosses zu Ludwigsburg wiederum emporstieg, neben ihm Röder von Schwende, der den eben Angekommenen mit einer herzoglichen Staatscarrosse vom Gasthof „Zur Rose" abgeholt. — Die Leibgardisten am Portal und der Thür der Antichambres präsentirten vor dem Alten, die diensthuenden Kammerjunker verbeugten sich, Herr von Wölwarth eilte, ihn sofort zu melden, die Flügelthüren des Audienzsaales thaten sich auf, — da stand der Herzog, umgeben von seinen Brüdern, seinen erlesenen Freunden und Würtenträgern, — Franziska von Leutrum abseits neben dem Adjutanten, Major von Varnbühler! —

Digitized by Google

Das war derselbe Carl an demselben Orte, vor dem er vor fast zehn Jahren gestanden, um kettenbeladen zum Hohentwiel zu gehen!

Der alte Moser fuhr mit der Hand an sein zuckendes, ächzendes Herz, seine Züge waren erfüllt von unendlicher Wehmuth.

Der Herzog war blaß und zitterte heftig. Er strich sich, da Moser eintrat, mit der Hand über die hohe Stirn, als wolle er die Erinnerungen wegwischen. Aber sie überkamen ihn riesenhaft und rötheten sein Antlitz mit tiefer Scham. Doch sein Herz war groß, es verschönte ja die Liebe.

Er schritt dem Consulenten durch den Saal entgegen, das Auge ging ihm über, und als Moser in hastiger Verwirrung sich bücken wollte, seine Hand zu ergreifen und zu küssen, preßte ihn Carl Eugen mit ersticktem Schluchzen an sein Herz.

So, stumm vereint, standen Herr und Diener. Es war, als wenn der Geist Gottes durch die marmornen Hallen wehe!

Der Herzog richtete sein Haupt empor, stolz und frei.

„Meine Freunde, schäme sich Keiner, der mich liebt, dieser Thräne. Es ist, so Gott will, die Wiedergeburt Würtembergs, das ich in diesem Greise in meinen Armen halte. Ich habe mit mir

Digitized by Google

abgerechnet und mit meiner Jugend! Gott wolle mir verzeihen, daß ich nicht eher Jakob Mosern, den redlichsten und treuesten meiner Diener, den besten Patrioten und Unterthan, an meiner Seite haben durfte! Er hat fünf Jahre seines Lebens an mich gesetzt, ich möchte deren zehn an ihn setzen, hätt' ich vom Jahre 56 bis heute nur geträumt! Moser, will Er's wieder mit Carl Eugen versuchen? — Will Er mir helfen, Alles in's Gleis bringen? Bleib' Er in Würtemberg! Sei Er — mein Minister, mein einziger und — letzter!" —

„Durchlauchtigster Herr," und Moser hielt Carl's Hand fest. „Ich bin nu einmal der alte Censor und Rechthaber, kann's eben nit lasse! Hab' ich damals in der Favorite nach der Revue nit gesagt: Ob Ihr auch irret, Euer Herze kenn' ich doch gar gut, das ist's werth, glücklich zu sein? Hab' ich nit recht gehabt? Und so wird der ewige Gott auch gebe, daß Ihr glücklich werdet und glücklich machet! Höllisch schwer ist's, lieber gnädiger Herre, denn es haben Euch so viel Schandbuben vordem umgeben, es naget noch so viel giftiges Otterngezücht an Euch, daß Ihr selber gar nit in Eurem fürstlichen Herzen ermesse könnt, wie verworfen sie sind!

Digitized by Google

Wenn Ihr aber nur Eure Liebe zu Würtemberg recht festhaltet, wird das Dunkel und das Nachtgevögel schwinde! Solches Zeug liebt's, — eh' der Tag anhebt, — noch einmal zu rumoren, aber der erste Sonnenstrahl weckt sie auch zum Gericht! Ich hab' — viel verloren, mein Fürst, — mit meinem Weibe ist fast mein ganzes Herz in's Jenseits 'gangen, und für Erdelust und Ehr' hab' ich kein' große Sinn mehr. Lasset es, Serenissimus, mit dem Minister also bleibe, möcht' ohnedem kein' passable Figur mehr spielen, und die Leut' würde meine, ich blas' nun in Ew. Gnaden Horn, weil ich beexcellenzt bin! Aber das Stückle alt-schwäbisch Gemüth, das mir's Lebe gelasse, gehört dem Land und Euch ganz und gar! Ich will fortan hier lebe und sterbe, — aber als Consulente oder sonst ein Camerarius. Kann so viel mehr nutze, als im betreßten Rock. — Ich bin gekomme, Euch zu helfe, und wie ich dem Land beistehn mußte gegen Eurer Durchlaucht Regierung, so will ich Euch nun beistehe gegen die Landschaft, denn jetzt seid Ihr im Recht. Und weil Ihr Recht habt und doch liebevoll bleibt, werdet Ihr auch vor Gott und Welt den Ruhm und Sieg haben!" Er küßte mit einer fast kindlich innigen

Digitized by Google

Freude Carl's Hand, der ihm ergriffen und lächelnd auf die Schulter klopfte und ihn den Uebrigen vorstellte. Er führte ihn auch zu Franziska von Leutrum.

„O, Herr Consulent, ich kenne Sie schon lange. Nicht allein aus Ihrem Staatswerke, nein, auch durch meine Mutter. Sie werden mir wohl glauben, daß ich mich auf den Tag herzlich gefreut habe, wo ich Sie leibhaftig sehen würde, und könnte Ihnen recht — recht dankbar sein, wenn Sie mich als Ihre Schülerin und Freundin ansehen möchten! Für Sie ist's ein Kleines und für mich so viel!" —

Ueber Moser breitete sich eine stille, unendliche Seligkeit. — „Gnädige Frau," sagte er wie verklärt, „Bin ich auch eine ganze Weil' bei meinen Kindern außer Landes gewest, mein Ohr und Sinn war doch für mein Vaterland rege. — Da hab' ich denn eine wundersame Mähr' gehört, von einem Engel, der in Würtemberg erschienen ist, und der — weil er selbst voll entsagungsvoller Liebe war — die Himmelsmacht erhalte, meinem Fürsten den geheimnißvollen Gotteshauch entsagungsgroßer Lieb' zu gebe! Der Engel von Würtemberg ist unser Aller Meister. Wenn Ihr nu mein' Schülerin sein wollt, Gnädige Frau,

müſſet Ihr mir auch helfen, daß ich den Engel erkunde, ihm ſeine Zauberſtückle ablern', damit ich's auch ſo mache kann, und unſer Herr da ſo feſt verſtrickt wird von Treu' und Wonne und Seelenruh', daß er gar nicht anders kann, als heiter ſein!!"

„Moſer," lächelte Carl, „dann muß Er ſchon ſo gut ſein, mit mir und ein paar alten Bekannten zur Nacht zu ſpeiſen. Dann will ich Ihm den Engel ſehen laſſen in aller ſeiner Pracht. Er zeiget ſich nämlich nicht gar gern ſo vor allen Leuten!"

Abends hielt die Phalanx der Guten, — Franziska, Moſer, Gemmingen, Röder, Seeger und Varnbühler mit dem Herzoge die erſte Conferenz.

Seit jener wunderbaren Audienz nannte man Franziska den „Engel von Würtemberg," und jener Name ſollte auch bei der Nachwelt ihr verbleiben. —

Auf herzoglichen Befehl nahm Moſer wiederum ſeine Conſulenz bei der Landſchaft auf, kräftig durch die Privathülfe Huber's unterſtützt, der in Stuttgart lebte, aber von neuer Beamtung Nichts mehr wiſſen wollte. Dan dagegen ward in ſeine

Digitized by Google

alte Tübinger Landschaftsstelle gesetzt, und Georgii kam wieder in Ansehn.

Montmartin wollte sich natürlich gegen diese drohenden Gefahren wehren und agitirte dawider mit allen Mitteln. Leider kam Moser durch Franziska, Gemmingen und einige Unterbeamten ihm auf die Sprünge. — Er machte der Excellenz einen Besuch, der nur eine Viertelstunde dauerte.

„Was verschafft mir die Ehre, den Herrn Consulenten zu empfangen?"

„Der Herr Consulent hat in Erfahrung gebracht, daß ein' gewisse Excellenz, ein gewisser berüchtigter Rath Pfeil, Herzog Alexander's seligen Andenkens, diverse Caressen machen, mich bei der Landschaft und Sereniſſimo zu hindern, den Gang der Angelegenheiten zu verschleppen, Clausuln und Seitensprüng' zu erfinde!" —

„Mein Herr!"

„Still e Bisle, werden zum Rede Zeit genug habe, wann ich fertig bin! — 'S ist nit meine Art, einem Schurkenstreich durch heimliche Mittel zu begegnen, ich tret' dem Gewürm lieber gleich auf den Kopf! Diesmal belieb' ich aber aus christlichem Erbarmen für Dero Excellenz ein' andern Weg zu gehe —"

„Sie sind ja unerhört impertinent —"

Digitized by Google

„Schweige Sie, jämmerlicher Geſell, oder ich ruinir' Sie mit einem Wort. Ein gewiſſer verlorener Brief an einen gewiſſen Läufer iſt in meiner Hand, eine gewiſſe Kammerfrau von der Mühlbachbrücke lebt noch, auch ein gewiſſer Wildhüter. Und wenn Sie dazu eine gewiſſe Bayreuther Beichte und das Geheimniß einer gewiſſen Nacht im neuen Schloſſe rechnen, werde Sie fühle, daß ein gewiſſer Hals einer gewiſſen Schlinge entſetzlich gewiß iſt! Wo ein Jude hing, kann auch ein Franzoſ' baumeln! Ich laſſe Ihne nun die Wahl zwiſcher dieſer Schlinge und dem eidlichen Verſprechen, mir fortan in allen Reſſorts mit allen Beamten wie ein Sclav — verſtande, wie ein Sclav — murrenlos zu gehorchen, damit Sie auch dieſe Seite der menſchlichen Exiſtenz kenne lerne! Es iſt ja jetzt halb vier Uhr, in zwei Stunden hab' ich Ihre ſchriftliche Zuſag' an Eidesſtatt, oder — na, ich denk', Sie kenne doch den Jakob Moſer?!" — — — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

2.

Fetonte.

Schubart war nebst Helenen und den Kindern wieder nach Geißlingen zurückgekommen. Mit nothdürftig hergestellter Gesundheit begann Ixion wieder seinen Präceptorenberuf.

„Nur in der Vernichtung ist Trost," — das war der Grundklang seiner Sterbelieder, Auflösung, Verflüchtigung, — absolute Ruhe. — Mochten die Mutter, wie Bruder Jakob, der Unterpräceptor, auch in Aalen zu ihm gehalten haben, sein Weib war desto mehr nach des Vaters Sinn, und je gewisser der Diakonus es als Pflicht ansah, dem Sohne in Helenen einen Sittenwächter zu geben, dieselbe mit Bühlers zu versöhnen, desto

Digitized by Google

sicherer ward die alte Tyrannei über Christian wiederhergestellt, der alte Kampf erneut, und mußte neue Ausschreitungen des Geplagten zur Folge haben. Die Rückkehr in's Geißlinger Joch war ihm wenigstens insofern erwünscht, als es ihn vom Elternhause entfernte. Die Bühlers, der Versöhnung mit Helenen ungeachtet, kamen — Gott sei Dank — nicht in's Haus, und Letztere, trotz des Diakonen Verhaltungsmaßregeln, hütete sich doch, den geistigen Verkehr ihres Gatten zu hindern, denn sie traute ihm zu, er würde, in neuen Zorn gesetzt, sich von Geißlingen fortjagen lassen.

Schubart wälzte große Entwürfe in seiner Seele. Er wollte etwas künstlerisch Ganzes und Großes einmal schaffen, die Idee des „ewigen Juden" als Epos beschäftigte ihn, und der Stoff eines Romans, „Geschichte eines Genies", — aber bei seinem Zustande, seiner Beschäftigung konnte er zu nichts Ernstem kommen. Alles, was er thun mochte, war, die „Zaubereien" und „Todtengesänge" bei Bartholomä in Ulm herauszugeben. Hierbei überraschte ihn 1767 die ganz kurz gefaßte Nachricht, daß Haug Professor geworden sei und Magstatt schleunigst verlassen müsse. Haug's Vocation und Uebersiedelung nach Ludwigsburg

Digitized by Google

war so plötzlich gekommen, daß er keine Zeit fand, sich dem Geißlinger Freunde näher zu erklären. Dieser ward natürlich in gewaltige Erregung dadurch versetzt, die nur um so größer wurde, als er demnächst auf dringende Fragen erfuhr, Haug sei vom Herzog von Würtemberg als Professor der Literatur, Poetik und Geschichte an die Akademie und Stadtschule nach Ludwigsburg versetzt.

Allen wurde vom Geschick geholfen, jedem Andern glänzte des Glückes Sonne, nur ihm — ihm nicht! —

Er gerieth in eine so nervös gereizte Stimmung, daß Böky's kurze Anwesenheit, der bei den Eltern zu Aalen auf vierzehn Tage mit den Seinen zum Besuch gekommen, nur wenig beitragen konnte, ihn zu beruhigen. Die beiden Schwäger liebten sich von Herzen, achteten ihre gegenseitigen Gaben — aber in artis kamen sie nie sonderlich mit einander zurecht; Schubart's Seele wollte aufstreben nach einer neuen Sonne, und Böky, den er scherzhaft auch Bökhus grammaticus nannte, hing an der Form der Alten, und verstand seines sprühenden Schubart's geheimste Triebe nicht, sie ängstigten ihn vielmehr.

Bald nach dessen Abreise schien Schubart ein freundlicher Stern zu lächeln. Das Rectorat des

Digitized by Google

Ulmer Gymnasii war erledigt, und Consulent Häckhel hatte ihn als Candidaten vorgeschlagen. Da sich aber eine ganze Schaar, unter ihnen ein Pfarrer Riedle und ein Diakonus Schultes, gemeldet hatte, sollte er sich daselbst einem Examen unterwerfen. Er reiste ab, stach vor dem Ulmer Consistorium alle seine Bewerber bis auf die Genannten aus, und ward von Riedle nur im Griechischen, von Schultes in der Geschichte geschlagen.

Ersterer erhielt die Stelle, und Schubart wurde mit der Phrase abgefertigt, „daß er eigentlich, das Gesammtwissen anlangend, der Geeignetste sei, man ihm aber, als einem Ausländer, den ulmischen Riedle vorziehen müsse."

Thränenden Auges, schäumend vor Wuth, rief er aus: „Ich bin in Deutschland geboren und doch ein Fremdling, — ein Schwab und doch in Schwaben ein Ausländer?!" Seine gebrochene Hoffnung versetzte ihn in solche Raserei, daß er nach einer Studentenkneipe lief, sich toll und voll trank und bei einer jener, ihm dann gewöhnlichen Orgien sich in eine Satyre über Ulm, das Consistorium, die reichsstädtischen Privilegien und die Erbärmlichkeit deutscher Zustände ergoß, die zu unerhört toll, zu witzig-boshaft war, um nicht schallenden Jubel und eine Verbreitung zu finden,

Digitized by Google

die seiner ferneren Existenz schaden mußte. Als er aus seinem bachantischen Rausch erwachte, war's zu spät! Reue und heimliche Angst im Herzen, kehrte er in die Geißlinger Berge zurück. Die Nemesis zog auch bald genug hinter ihm her, in Gestalt einer Untersuchung vor Baldinger und den Geißlinger Theologen.

Baldinger entzog ihm seine Freundschaft. Helene war außer sich. Die alten Scenen begannen wieder, und die Bühlers liefen triumphirend umher, Gott und die Welt zu Zeugen anrufend über einen solchen „Malefizkerl von Tochtermann!"

Schubart mußte zu Kreuz kriechen, um nicht disciplinariter entlassen zu werden, und bewies damit, daß er doch rücksichtsvoll genug gegen seine Familie dachte, um sich nicht fortjagen zu lassen. Helene und deren Eltern verstanden dies aber anders, glaubten vielmehr, diese ganze Drohung sei eine hohle Lüge gewesen, und wenn man ihm nur ordentlich auftrumpfe, werde er sich schon unter's Joch krümmen. Bühler hielt ihn geradezu für einen großmäuligen Feigling. — Mit genauer Noth, nachdem er alle Beleidigungen des „hochpreislichen Ulm hatte zurücknehmen, Besserung und gottseligen Wandel geloben" müssen, kam er mit heiler Haut davon. Man glaubte ihn nun windelweich,

Digitized by Google

und die Bühlers — erſt ohne, dann mit Helenens Vorwiſſen, ließen ſeinen brieflichen Verkehr überwachen, Sendungen abfangen, erhaltene Zuſchriften durchſchnüffeln, kurz, das alte Spionirſyſtem, nur heimlicher, klüger als ſonſt, ward eingeleitet. Da die ganze Correſpondenz aber durch Maler Schneider's Hände ging, der Liſt der Liſt entgegenſetzte, ſo blieb Schubart die Hinterliſt der Seinen lange verborgen. Die Ulmer Affaire hatte ihm ſeinen Vater geradewegs zum Feinde gemacht. Derſelbe ſah ohnedem durch die Bühler'ſche Brille. Die Gewohnheit ſeiner Frau, gottesfürchtige Stellen aus der Bibel oder dem Geſangbuche auf Papierſtreifen zu ſchreiben und ihm als Memento in den Weg zu legen, und fromme Exercitien, die ſie mit dem kleinen Ludwig in des Gatten Gegenwart vornahm und an ihn Ermahnungen richtete, die gewiß für keine Kinderſeele, deſto mehr auf Schubart paßten, empörten ihn. Das Beſte waren noch ſeine Studien, ſein literariſcher Verkehr, das erhielt ihn. Winkelmann's Schriften, der eben mit ſeinem Blute die Schönheit ſeines Lebens beſiegelt hatte, Mendelsſohn's Phädon, Leſſing's Laokoon und die Luſtſpiele, Schmidt's Poetik, die Nicolai'ſche Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, unter den Alten hauptſächlich Homer und Euri-

Digitized by Google

pides, endlich Milton und Shakespeare, — oder die Musik, der er sich jetzt mehr denn sonst ergab, entschädigten nebst Schneider's Umgang ihn einigermaßen. Böhk bemühte sich in Baden-Durlach wie in Wertheim um eine Stelle für ihn, Wieland versuchte ihn sogar zu sich nach Bibrach zu bringen. Ob er auch „die Zaubereien" nicht gerade bewunderte, erkannte er in ihnen doch den Keim reicher, ganz ungewöhnlicher Begabung.

Aber selbst ein Gesuch Christian's an seinen Vater, das eben erledigte Oberpräceptorat in Aalen für ihn zu ambiren, nach welchem er verzweifelt greifen wollte, Alles — mißlang; der strenge Diakonus antwortete nicht einmal. —

In der Trostlosigkeit seiner Seele machte Schubart noch plötzlich die Entdeckung, daß die Bühlers, wenn er den Rücken wandte, in sein Haus stürmten, seine Briefe erbrachen oder durchlasen, seine Schriften durchstöberten, Helene nöthigten, in seiner Abwesenheit eingegangene Honorarzahlungen der „Zaubereien" und diverse kleine uncontrolirte Einnahmen zu verheimlichen, seine Bücher zu veräußern oder dem Buchhändler zurückzuschicken, die Leute vor Sendungen an ihn zu warnen, und sich sein Salair vorschußweise von der

Digitized by Google

Kirchenkasse geben zu lassen, ehe er es selbst erheben konnte, um ihn unter der Fuchtel zu halten.

Daß er hierbei sich ganz rath- und hülflos fühlte, nicht einmal mehr die Energie zu toben hatte, galt ihnen als Zeichen seines Verfalls, seines Untergangs. Ein schon seit Kindesbeinen genährter Hang zum Prädestinationsglauben bildete sich in seinem Gemüthe immer mehr aus, machte ihn zum Fatalisten, erfüllte seine Seele mit herben Ahnungen, seinen Schlaf mit wüsten Träumen, seine einsamen Stunden mit schreckhaften Anwandlungen, versetzte ihn in eine Lethargie, aus der weder Schneider's Humor, noch das — ohnedies verpönte — Wirthshaus ihn zu retten vermochte. Die längst projectirte, immer noch verzögerte Zeitschrift: „Der Eremit" ward durch einen Preßproceß unmöglich gemacht, in den Bartholomä zu Ulm wegen eines Buches: „Spanisch-Jesuitische Anekdoten" (dessen Autor Geßler in Lindenau sein Thema ziemlich voltairianisch behandelt hatte), sich verwickelt sah, und er außer den enormen Proceßkosten noch für 4000 Gulden Bücher verlor, die als „antichristlich" vom Henker unter dem Pranger verbrannt wurden. Schubart mußte ferner die erste Bitterkeit der Kritik kosten, welcher, bis auf geringe Ausnahmen, seine „Zau-

Digitized by Google

bereien" anheimfielen. Zu dem Allen gesellte sich ein inneres geistiges Chaos, die Ueberzeugung des Nichtswissens und Nichtskönnens. Von Gottsched auf die Schweizer, von den Schweizern auf Nicolai, von Nicolai auf Klotz und die Hallenser gerathen, sah er, wie Klotz's polternde Superklugheit durch Lessing's antiquarische Briefe vor aller Welt gedemüthigt wurde. Aber der neue Geist war nirgends noch zu finden, der Götterfunken des Bessern! Wieland schwieg, Klopstock schwieg, — und es war wüst und leer.

Schubart erkrankte wiederum, er bekam Bluthusten. Dazu erwartete er abermals eine Vermehrung seiner Familie, der Jammer hatte seinen Sitz bei ihm aufgeschlagen, und da zu derselben Zeit auch noch eine Mißernte Theuerung hervorbrachte, war die nagende Noth seine Bettgenossin. Seine alte Ironie kam über ihn, die wilde Lustigkeit eines Galeerensträflings.

Aus jener Zeit stammen auch die komischen Kindergespräche, welche er mit seinen Schülern in der sogenannten „Verstandesübung" hielt, ernsthafte Sittenlehren, die aber in ihrer beißend-ironischen Form ihm viel Aerger machen sollten. Als in dieser Zeit der alte Lammwirth, bei dem er mit Schneider und seinen Kumpanen oft ge-

Digitized by Google

nug gejubelt, plötzlich ſtarb, und man, Angeſichts der Leiche, einander zuflüſterte: der Alte habe wenig Stunden vor ſeinem Hintritt ein Glas Branntwein getrunken, das werde wohl Urſach' des Schlagfluſſes geweſen ſein, antwortete Schubart: „Ach, Gott bewahre! Er hat nämlich gewußt, daß er bald abfahren müßt', und ſich auf die Reiſ' mit einem ſtrammen Trunk verſehn, um die obere Luft beſſer zu vertragen!" —

Seine Laune ward manchmal wieder g'radezu recht ſataniſch. Als in dieſer Stimmung am Ende 68 einige Schulbuben ihn in verzeihlicher Kinderei baten, ihnen für ihre Geſpielen und auswärtigen Kameraden einen Neujahrswunſch zu fertigen, dictirte er ihnen geſchwind eine Reihe ſolcher Wünſche in etwas gar zu draſtiſchem Gewande. Die Kinder, höchſt entzückt, machten davon den weiteſten Gebrauch, und durch Abſchriften wurden dieſe Neujahrswünſche mehr verbreitet, als es dem Autor angenehm ſein konnte.

So ſchlich das Jahr 1768 jammervoll unter Krankheit, Mangel, düſteren Ahnungen, vulkaniſchen Extravaganzen und dumpfer Verzweiflung zu Ende. Als Schubart mit dem Wunſche, das endende Jahr möge auch ihn enden, am Syl-

Digitized by Google

vesterabend auf sein Bett sank, hatte er einen sonderbaren Traum.

Ihm war plötzlich, als töne die Feuerglocke, er spränge vom Bett, laufe vor die Thür und sähe die Sakristei der Geißlinger Stadtkirche in Flammen. Er stürzte herzu, die Flammen zu löschen, aber sie sengten seine Glieder, erstickten seinen Odem! Er taumelte und fiel, raffte sich auf und floh weit, weit hinaus in die Felder. — Das waren nicht die Geißlinger Höhen, die Gefilde der Rauhalp, nein, in einer weiten zerklüfteten Fläche, einer Steppe, einer Wüstenei irrte er umher, dicke, sternenlose Nacht um sich. Scheusale krochen an ihn heran, umzischten, umheulten, umtanzten ihn! Ein jäher Blitz, der plötzlich die ganze scheußliche Gegend durchzuckte, ließ ihn gewahren, daß er am äußersten Rande eines Abgrundes stand. Ihn schwindelte! Er tastete nach Hülfe und schrie, denn er fühlte sich schon abwärts gleiten. Da ergriff ihn eine riesenhafte Faust, hob ihn empor in die Luft und stellte ihn auf einen einsam nackten Berg, der ganz von Asche bedeckt war. Grenzenlose Einsamkeit lagerte sich beängstigend um ihn, grauenvolle Stille. — Er watete durch die Asche nach einem viereckigen Thurm, den er erblickte. Die Thür wich seiner

Digitized by Google

Hand, fiel hinter ihm kreiſchend zu, — und als er in dem dämmernden Innern um ſich blickte, umſtand ihn ein Heer ſchwarzkuttiger gedunſener Geſellen, die ihn hohnneckend bewillkommten, ſich auf ihn warfen, mit ihren Nägeln ihn kichernd zerfleiſchten. Ein kleiner alter Herr mit Treſſenhut und Krückſtock vertrieb ſie, aber ſie kamen immer wieder, ihn zu quälen, — da plötzlich ſchlug ſein Herz, wie eine Repetiruhr ſchlägt, — zehnmal! Er ſchrie auf und erwachte.

Schweißgebadet lag er im Bett! Er machte ängſtlich Licht und beſann ſich. Er hatte ſich, nachdem er geſtern Nacht noch ſpät gearbeitet und bei der geneſenden Helene geſeſſen hatte, ermüdet in den Kleidern auf's Bett gelegt; ſeine Uhr, das Geſchenk Majer's, trug er noch in der linken Weſtentaſche. Die Uhr hatte geſchlagen, — ſonderbar, und auf Zehn ſtand ſie. — In unbeſchreiblicher Erregung, mit wahrer Herzensbangigkeit erwartete er den Tag, den erſten Januar 69. — Was hatte er wohl zu erwarten, als daß ſich ſein Elend weiter ſpänne, noch verſchlimmert durch ſeine humane Erkenntniß, welche ihm den Traum freier, edler Glückſeligkeit als ſchreienden Gegenſatz ſeiner Lage vorführte. Sein Gemüth beſänftigte nur noch die Muſik. Hier konnte er ſeufzen,

Digitized by Google

jubeln, sich berauschen in allen Genüssen, begeistern in allen Träumen, schimpfen und schmeicheln, donnern und girren, ungezogen und fromm sein, denn diese Sprache verstand nur er allein. Zum Glück war Helene wenigstens wieder munter, obwohl ihre Krankheit und die Nothwendigkeit mütterlicher Hülfe die permanente Anwesenheit der Bühlers und deren größeren Einfluß zur Folge hatten, so daß Schubart sich in seinen vier Pfählen immer mehr wie ein Fremdling vorkam. Wäre er weniger religiös gewesen, er hätte sich vielleicht durch Selbstmord, hätte er die Seinen weniger geliebt, durch Flucht befreit.

Bökh sah ein, daß bei dieser Zerrüttung irgend Etwas geschehen müsse, beide Gatten zu zerstreuen, in andere Luft zu bringen, ihnen die Wohlthat einer Erholung zu gönnen; — doch wie ließ sich das im Winter und bei Schubart's Verhältnissen thun!

Plötzlich kam am 8. Februar 69 an beide Schubart'sche Eheleute eine kurze Einladung Bökh's, sie doch auf acht Tage zu besuchen, Haug nebst Familie habe auch seinen Besuch von Ludwigsburg zugesagt, und — was das Beste war, — das Reisegeld war ziemlich reichlich beigeschlossen. Ferner hatte der Rector an Herrn Baldinger wegen des Urlaubs direct geschrieben, und denselben als

Digitized by Google

einziges Mittel angegeben, den momentanen Zustand seines Schwagers zu bessern. Da so gar keine Unkosten und Schwierigkeiten dabei waren, nahm, trotz der Eltern Einwendung, Helene die Einladung mit sichtlich großer Freude an.

Mochte sie selbst eine solche Erholung für nöthig halten, oder ergriff sie die Gelegenheit, mit Schubart wenigstens auf eine Woche dem Einflusse der Alten zu entschlüpfen, der ihr selbst wohl qualvoll genug werden mochte, — der Schlitten wurde bestellt, die besten Kleider eingepackt und — die kleine wohlverpackte Juliane wie Ludwig zwischen sich, — fuhren sie von Geißlingen ab auf Göppingen zu.

Als sie durch die sogenannte „Schlucht" das kesselförmige, schroffe Geißlinger Thal verließen, der freieren Gegend nach Göppingen zu, der Fils entlang über den funkelnden Schnee dahin glitten, die Peitsche lustig knallte, die Schellen tönten, — war Christian, als stiege er aus dem Tartarus wieder in die lichte Freude des Lebens! Er wurde gesprächig, seine Seele weich und doch heiter, Helenen war es gleichfalls so. Die vollen Herzen preßten sich aneinander, sprachen sich wieder aus, ach, in der Freude und Hoffnung einiger sorglosen Tage vergaß man gern das Vergangene, und schloß

Digitized by Google

vor der Zukunft den Blick, um voll und ganz die kurze Schönheit des Augenblicks zu genießen.

Gegen sieben Uhr Abends, die Hauptstraße rechts den Neckar entlang, erreichten sie, zwar erfroren, aber fröhlich wie losgelassene Kinder das liebe Eßlingen, und nach ein paar Wendungen hielt das Fuhrwerk vor Schwager Bökh's Haus, der ihnen mit Christianen freundlich entgegenkam, um sie möglichst schnell in die warme Stube zu spediren, wo bald nachher die kleinen müden Schubarte das warme Bett, Christian und Helenen aber ein solides Abendbrod nebst einigen Flaschen Neckarschaumweins empfing. Nachdem man sich erst von häuslichen und Familiendingen unterhalten, Helene Christianens Küche und Wohnräume mit verzeihlicher Neugier untersucht, geklagt, getröstet, Gewöhnliches und Gelehrtes geschwätzt und Schubart schon mehrmals nutzlos nach Haug gefragt hatte, das Essen beendet war und man nun beim Glase und einer Pfeife Kanaster saß, langte Bökh ein Schreiben aus der Tasche.

„Jetzt, meine Lieben, hab' ich Euch was Funkelneues mitzutheilen, und ich hoffe, Schwägerin Helene, Ihr werdet darüber nicht ungehalten sein. Haug hatte mir allerdings versprochen, nebst Familie zu kommen, aber vor drei Tagen schrieb er,

Digitized by Google

es ginge durchaus nicht. Am 11. Februar nämlich wird seines Herzogs Geburtstag gefeiert, und diesmal höchst solenn, wegen glücklicher Vereinigung mit seinen Brüdern und naher Beendigung aller Verfassungswirren. Dazu sind besonders glänzende Anstalten getroffen. Eine neue Oper „Fetonte" von Jomelli, die le Bret gedichtet hat, soll aufgeführt, dazu ein deutscher Prolog von Haug gesprochen werden, dies und andere für den Tag sehr wichtige Geschäfte nehmen ihn in Anspruch, zumal er das erste Mal dabei fungiren soll. Um uns aber nicht zu entbehren, zugleich den Ludwigsburger Glanz zu zeigen, und Dir, lieber Christian, bei einigen hohen Cavalieren für die Zukunft wenigstens nützlich zu sein, ladet er uns Alle vom zehnten ab zu sich nach Ludwigsburg, wo wir vier Tage vergnügt miteinander zubringen sollen. Die Kinder natürlich müssen wir schon zurücklassen, sie sind aber bei unserer umsichtigen Dörte so gut aufgehoben, daß wir uns keine grauen Haare um sie machen dürfen." —

Die Einladung ward von Schubart mit stürmischem Entzücken aufgenommen, dem Helene aber sichtliche Angst und eine Menge Einwendungen, — der Kinder, — der Garderobe, — des geistlichen Wandels ihres Mannes wegen — entgegensetzte,

Digitized by Google

welche zwar mit vereinten Waffen bekämpft wurden, aber doch den Widerwillen klar erkennen ließen, den Helene gegen diese Fahrt empfand. Ob sie nun auch nicht mehr ausweichen konnte, wurde die bisher so Frohe doch fortan einsilbig, als bangte ihr, als wünsche sie nun, lieber gar nicht nach Eßlingen gekommen zu sein.

Nachdenklich ging sie mit Schubart in ihr angewiesenes Schlafzimmer und entkleidete sich lautlos, während Schubart noch ganz voll von der bevorstehenden Reise war.

Plötzlich begann sie zu weinen.

„Aber, lieber Gott, was hast Du denn, Lenele, in aller Welt? Erst warst Du so munter, jetzund weinst Du?"

Sie fiel ihm um den Hals und küßte ihn. — „Christle, ich bin ein Narr, aber kann ich denn dafür? Seit ich Dich hab', leb' ich in ewiger Angst, Du bleibest mir am End' — doch nit treu, Du werdest Dein geistlich G'wand doch abthun, und in Dein Elend renne! Ach, ich trau' einmal dem Haug und dem Wieland nit! Die reiße Dich in die Weltlust und das unstäte Leben! Wann Du nun in Ludwigsburg den Glanz und die vornehmen Leut' siehst, wird's Dir in Geiß-

Digitized by Google

lingen nit mehr g'falle, Du wirſt wieder ganz wild werde und — mir doch noch davon gehn!"

„Was Du wunderlich biſt, Schatz. — Wenn ich bei Dir und den Kindern bisher ausgehalten hab' unter Hunger und Kummer, Tyrannei und Bosheit Deiner Eltern, ſoll ich Dir nit treu bleibe, wenn's uns beſſer geht? Von Geißlingen weg will ich gewiß und um jeden Preis, Dein Herz ſelbſt mag Dir ſage, ob wir nit viel glücklicher lebe würde, wenn wir unſere ganze tolle Verwandtſchaft los wäre, bis auf die Böth's, und ich ſeh' nit ein, warum ich nit zugreife ſollt', wenn ſich eine Gelegenheit zur Verbeſſerung fänd'? Warum muß ich denn deshalb das Geiſtliche aufgebe? Eins kannſt Du mir aber bei Gott glaube, treulos werd' ich Dir nimmer, denn ich weiß, daß ich Dich lieb hab', ſonſt hätt' ich um Dich ſo viel nit gelitte, und wenn Du mich nicht läßt, ich bleib' Dir in Ewigkeit!" —

„Ach, ſagteſt Du doch die Wahrheit, Chriſtle! Wär' meine Angſt doch Lüge! Ich will ja auch geduldig ſein, Dich gern gehn laſſe, nur thu' mir Das nicht!"

„Nein, nein, gewißlich nit. Du biſt ja doch dabei und ſollſt ſehn, ich thu' nirgend Unrecht!" — — — —

Digitized by Google

Den zehnten fuhren, mit Zurücklaſſung der Kinder, die Ehepaare Böhh und Schubart über Kloſter Weilen unterhalb der Ruine Wirthinberg am rechten Neckarufer nach Kannſtadt, paſſirten, Stuttgart links laſſend, den Fluß und bogen in die alte Ludwigsburger Straße ein, Nachmittag bei guter Zeit das würtembergiſche Verſailles erreichend, wo Haug und deſſen Familie ſie mit ſtürmiſcher Freude empfing.

Das liebenswürdig einfache Benehmen des Profeſſors, namentlich die Herzlichkeit ſeiner Frau zu Helene Schubartin, der ganze Umgangston erhöhter Bildung und freier, unceremoniöſer Würde nahm das Gemüth der beklommenen Zollerstochter ganz ein. Sie vergaß ihre Schmerzen und Befürchtungen, ward nach und nach heiterer, freier, hörte mit Vergnügen den flammenden Erzählungen Haug's zu, der die Veränderungen bei Hofe und im Lande, den Empfang Moſer's, die Macht Franziska's von Leutrum und die Reize der Solitude ſchilderte, — ja, ſie trieb in ihrer oberländiſchen Mundart ſo viel Scherz, daß ſeine naive Kindlichkeit die allgemeine gute Laune erhöhte. Dazwiſchen ward muſicirt, Haug's Penſionaire, unter ihnen ein Sohn des Herrn von Gemmingen, wurden gegen Abend zur Geſellſchaft

Digitized by Google

gezogen, und den Beschluß des Tages machte ein Spaziergang durch die schneebedeckten Straßen, um die Illumination zu sehen, welche die Bürgerschaft freiwillig als Vorfeier angeordnet hatte.

Die Stadtkirche, das Rathhaus, der Marktplatz mit den Arkaden, die Casernen, die Häuser der Vornehmen, besonders das Hôtel Leutrum und Röder, leuchteten in tausend Flammen. Eine bunte Menschenmenge trollte sich durch die Straßen, oder sah jubelnd den Raketen und Leuchtkugeln nach, welche der Herr Oberamtmann Kerner steigen ließ. — — —

Ach, es gab nur ein Ludwigsburg und kann's nimmermehr geben, — das alte, gute Ludwigsburg von 1769 bis 75, das Ludwigsburg Carl Eugen's von Würtemberg! —

Ein Landstädtchen, von derbem Ackerbürgerthum gebildet, epochenweise durch Eberhard Ludwig, Alexander, und nnn Carl Eugen zum Range einer Residenz, eines Trutz-Stuttgarts, mit allen Mitteln erzwungener Parforce-Cultur emporgeschraubt, theilte das Schicksal aller ähnlichen fürstlichen Lustsitze, in seinem Volkscharakter bäuerliche Naivetät mit residenzlichem Selbstbewußtsein, industrielle Pfiffigkeit mit nachgeäfftem Modeton, Einfalt mit Servilität, Dünkel mit halber Bil-

Digitized by Google

dung, ariſtokratiſche Bonmots mit fürchterlichem Plebejerthume zu verbinden. In ſeinen vier Pfählen war der Ludwigsburger auf die Geldmacherei, — aber auf Selbſtrepräſentation und Vergnügungen außer dem Hauſe höchſt erpicht.

„Mer müſſe ſchon z'ſammekratze und e bisle noble Amüſchemang mache," waren die beiden Hauptpole, um welche ſich die Achſe des Ludwigsburger Lebens drehte.

Grelle Sitten, an denen aber Niemand Etwas fand, waren damals an der Tagesordnung, Gegenſätze und Scenen, die heut' kein Menſch für denkbar halten würde. An den Züchtlingen des Arbeitshauſes, in grau und brauner Jacke nebſt Hoſen kenntlich, die unter Obhut einiger Profoße die Gaſſe kehren mußten und mitunter einen „gelinden Hieb" abkriegten, ging ruhig die Hofdame vorüber, ohne ſich durch den Anblick dieſes Elends alterirt zu fühlen. Die Jugend rutſchte im Winter mit ihrem Piqueſchlitten vom Bauholzplatz den ſteilen Kaffeberg jauchzend auf funkelndem Schnee herab, unbekümmert, ob Sereniſſimus, Viere lang, gerade aus dem Portal fuhr. Sie wußten ja doch, er ließ anhalten, damit die „nichtsnutzigen Buben" nicht unter die Pferde geriethen. Der Herr Geheime Regierungs- und Expeditions-

Digitized by Google

rath Kerner, Oberamtmann von Ludwigsburg, ritt gravitätisch auf seiner halblahmen Stute durch die Stadt, Acten unter'm Arm und ein rothes „Parapluie" für Sonne und Regen über seinem Haupte, ohne daß es seiner Autorität Schaden that. Denke man sich nun die Schaar der Industriellen und Verkäufer aller Art, der französischen Glücksritter, würdigen Dämchen, das zahlreiche, steife, eisern geschulte Militär, bei dem oft genug die Spießruthenstrafe auf offenem Markte vollstreckt wurde, das Heer brutaler Bedienten, Piqueurs, Läufer und Heidücken, von denen Jeder sich ungefähr so viel einbildete, wie der Herzog, die kichernden Cavaliere und das breitbehäbige Bürgerthum, neugierig und von Klatschgeschichten lebend, einander um jeden Gulden Concurrenz machend, — so hat man Ludwigsburg

Bei dieser Einwohnerschaft, unter solchen Verhältnissen mußten Originale entstehen, wie sie unserer Zeit gänzlich fern liegen, deren letzte Rudera wenigstens nur noch dunkel in die Erinnerungen unserer Jugend hineinragen. Ihrer besaß das Ludwigsburg jener Tage mehr, als jede andere deutsche Stadt, nicht blos einheimische, sondern auch verpflanzte. Das erste war Rath Kerner

Digitized by Google

ſelbſt, der Vater des empfindſamen Juſtinus. Er that ſich auf das Alter ſeiner Familie und die Ahnenbilder ſeiner Wohnung ſo viel zu gut, wie ein Cavalier auf ſein Wappen, war Enthuſiaſt des Herzogs, und was derſelbe irgend gethan haben ſollte, oder thun werde, etwa „eheſten allerdurchlauchtigſt geruhen dürfte," galt bei ihm für „wunderbar merkwürdig," ſo daß ihn Viele den „Merkwürdigen" nannten. Stuttgart nannte er in erhabenem Stolze hochherab immer nur das „gute Stuttgärtle." — Eine nicht minder barocke Geſtalt gab der Concertmeiſter Poli, Jomelli's Factotum, ab, deſſen Obliegenheit es war, die vorläufigen Orcheſter- und Chorproben der herzoglichen Oper zu leiten. Er war ein ganz guter Muſiker, und deshalb der lebhaften Überzeugung, daß Jomelli, wie der Balletcomponiſt und Dirigent Deller Nichts ohne ihn ſeien, ſein Talent nur verkannt werde, und ſtellte ſich jedem Menſchen mit den Worten vor: „Ik ſein das große Poli, maestro di Capella von 'Erzog Carle." Außer ſeinem Kunſtſchmerz hatte er auch noch die Qual der Eiferſucht gegen ſeine arme Frau, ein rundes, aber ſehr ſtilles und ſcheues Weibchen, das kein masculinum zu ſehen bekam, es müßte denn ein ruchloſer Nachbar ſein, der über den Gartenzaun

Digitized by Google

ſchielte. Poli hielt ſeine Madonna unter ſtrengſter Clauſur, quälte ſie mit dem lächerlichſten Verdachte, und geſtattete kaum ein paar alten Weibern, ihr einſames Leben zu illuſtriren. In die Oper gehen, mit Jemandem vom Theater reden, durfte ſie ſchon gar nicht. — Gegen denſelben ſtach der Special-Superintendent und Magiſter Zillig, der, da es nur einen in Ludwigsburg gab, ſchlechtweg der Special genannt wurde, merklich ab. Zillig's ganze corpulente Erſcheinung war der Menſch-gewordene, unverſchämte Hochmuth, geſtützt auf die frömmleriſche Orthodoxie Bengel's, Oettinger's und Rieger's. Bei beſchränktem Verſtande und ſehr mäßigem Wiſſen hatte er eine ſo große Selbſtanbetung, daß ſein leiblicher Bruder, der ſeltſamer Weiſe unter ihm Küſter an der Stadtkirche war, ſeine Reverende küſſen und ihm mit devoter Kniebeugung umlegen mußte, ehe Hochwürden die Kanzel beſtieg. Mit eiſernem Zepter beherrſchte er die Schulen ſeines Sprengels, ſeine Paſtores, ſeine Collegen ſelbſt, vor Allem ſeine Gemeindeglieder, genirte ſich gar nicht, die Namen der Straffälligen von der Kanzel herab zu nennen, und da zu jener Zeit noch die proteſtantiſchen Specialen Ausſchließung von Abendmahl und Predigt, Kirchenbuße, ja vollſtändige Excommuni-

Digitized by Google

cation und Ehrlosmachung verfügen konnten, — sah Zillig sich als eine Art Papst und Censor von Ludwigsburg an, der gelegentlich auch einen Edelmann beim Kopfe faßte und ihm eine Kapuzinade hielt. Er hätte sich vielleicht zu einer Art Abraham a Santa Clara erhoben, wäre er etwas geistvoller gewesen und hätte er nicht vor Herzog Carl, der mit sich nicht spaßen ließ, entsetzliche Angst gehabt. Zillig war Wittwer, daher um so wunderlicher, und achtete außer sich Nichts auf der Welt, als ein gutes Essen mit gutem Wein und Kinder. Seine Liebe zu Kindern war seine schönste Seite. Unter ihnen konnte er unbefangen sein. So wie er sich aber seiner Würde und Strenggläubigkeit erinnerte, wurde er brutal, und wer an seinem Hause, Metzger- und Schloßstraßenecke, vorbeiging, senkte das Haupt, oder sah weg, um ihn nicht grüßen zu müssen, wenn er unter den Bäumen vor der Thür seine Pfeife schmauchte. An Absonderlichkeit überragte ihn aber noch der behäbige, reiche, immer lustige Hofschieferdecker Baur. — Eigentlich hatte er in Stuttgart seinen Sitz, aber da der Hof zu Ludwigsburg residirte und es viel daselbst zu bauen gab, hatte er sein Geschäft zum Theil dahin verlegt und ein Haus am Rathhausplatze gekauft. Voll schwäbischen

Digitized by Google

derben Witzes, heißen, tollen Temperaments, war er das größte, unverschämteste Maul in Stuttgart, — eine Eulenspiegelnatur, die Jedem gern einen Schabernack anhing und die Blößen vor aller Welt offen ausplauderte. Selbst Sereniſſimus mußte bisweilen herhalten, denn Baur ſagte lachend: „Mir kann gar kein' Cenſur und Polizei Nix anhabe! I ſchwätz', was i will, bin i net der Mann im Land, der allein unſerm Herzoge auf's Dach ſteigt?!“ —

Wirklich ſchien er das Privilegium des „loſen Mauls“ zu genießen, denn ſo unverſchämt rückſichtslos Baur mitunter, ſo ſtreng und reizbar andrerſeits die Durchlaucht war, ſie nahm ihm nie Etwas übel. Dieſe ungewöhnliche Toleranz ſchrieb ſich aus Carl's eiſernen Knabenjahren her, wo Baur, dem Prinzenbau gegenüber am Graben wohnend, dem unter'm Unterofficierſtock ächzenden Thronerben heimlich Bücher, gute Biſſen und Spielſachen zuſteckte, ihm allein warmes Mitgefühl und Hingebung bewieſen hatte. Baur war Carl's erſter, älteſter und uneigennützigſter Freund, denn er ſupplicirte niemals, deshalb ließ ſich der Herzog von ihm „auf's Dach ſteigen“, wobei der Schieferdecker ſehr wohl die zarte Grenze innehielt, bis zu der er unverſchämt ſein

Digitized by Google

durfte. Er kannte des Herzogs Charakter genug, um Das mit seinem Witze zu verschonen, was gerade seinem erlauchten Freunde augenblicklich sehr an's Herz ging. Der Schieferdecker wußte überdem so Manches, worüber zu sprechen selbst in seinen vier Pfählen mißlich gewesen wäre. Gegen die Uebrigen hatte er aber gar keine Gnade, sie mußten ihm für alle Verschweigungen herhalten, die er sich Sereniſſimus wegen gewiſſenhaft auferlegte.

Gewiß waren früher schon die Geburts- und Namenstage Herzog Carl's vom Hofe luxuriös gefeiert worden, aber diese Feste waren excluſiv gewesen. Außer Carl's Umgebungen hatte Niemand daran Theil nehmen dürfen und wollen, die Legalität der „Bevorrechteten" erſtreckte sich höchstens auf ein scheues Erſcheinen bei der großen Audienz und den Ovationen, welche erheuchelte Servilität erſinnen mochte. Auch war Carl's ganze Stimmung gegen das Land wenig geeignet gewesen, andere Menſchen als seine Creaturen um sich zu dulden. — Schon voriges Jahr hatte sich das merklich geändert, diesmal aber gab's ein wahres Volksfest. Jeder eilte ja, in Hoffnung beſſerer Tage dem Souverain recht ſichtlich zu zeigen, daß man das Opfer weiſer Selbſtbe-

Digitized by Google

schränkung mit Liebe, Dank, Zutrauen und Patriotismus vergelten wollte.

Mit Anbruch des Tages läuteten alle Glocken. Das Militär im Paradeanzug bildete um die Anlagen des Schlosses auf beiden Schloßstraßen bis an den Favoritenweg Spalier. Das Nicolaische Artillerieregiment hatte die Kanonen hinter der Emichsburg aufgefahren, um die Ehrensalve zu geben. — Zahlreiche Equipagen mit Heiducken und Läufern rollten vor's Portal der Favorite, strahlende Cavaliere und herrliche Frauen mit duftenden Roben stiegen aus und erfüllten die glänzenden Räume, aber der schönste Schmuck war das geputzte fröhliche Volk, aus der Stadt, von Stuttgart, der Umgegend, von Ober- und Unterland herbeigeströmt, das in die heut' Jedermann offene Fasanerie eilte und „seinen Herzog" sehen wollte. Gewerke und Bürgermiliz marschirten mit ihren Fahnen vorauf. Bürgermeister Commerell, die Geistlichkeit und das Consistorium — Fischern als Sprecher, der Ausschuß — Mosern und Hoffmann an der Spitze, die Aemter, die Schulen, das Waisenhaus, die Vögte wurden vom Oberamtmann Kerner geführt, die Universität Tübingen schickte eine Deputation, geleitet von dem Kanzler Herrn von Gemmingen, und die Guibal'sche Akademie schloß sich an.

Digitized by Google

In den alten Zeiten übermäßiger Verschwendung hatte der Herzog ein wunderbares Werk errichtet, den berühmten Wintergarten, ein 8030 Fuß langes, 5000 Fuß breites Orangeriegebäude, von zwei kolossalen Oefen erwärmt, mit Springbrunnen und einem Walde köstlicher Gewächse geziert, und von Gallerien umgeben, das in kurzer Zeit abgeschlagen und an jeder geeigneten Stelle aufgerichtet werden konnte.*) Dies Monstre-Gebäude hatte Röder von jenseits der Favorite, wo es gewöhnlich tiefer im Fasanen-Parke stand, an die südliche, vordere Seite des Schlosses bringen und so aufrichten lassen, daß man von der breiten Terrasse des Schlosses über die nördliche Gallerie des Glashauses und die Treppe herab in dessen Hauptschiff gelangen konnte.

Hier versammelten sich die Deputationen wie Schulen, und in der zweiten Hälfte Alles, was von dem bessern Theil der Bürgerschaft Platz fand. Die Uebrigen natürlich mußten sich begnügen, durch die Thüren und Glasscheiben zu luken, oder auf den weiten Anlagen und Querstraßen den Herzog zur Revue zu erwarten.

Während die Gratulationscour des Hofes im

*) Pfaff 455, 56.

Schloſſe vor ſich ging, harrte die geputzte flüſternde Menge in dem gewaltigen Raume, dieſem Zauberparke mitten im Februar, durch deſſen Grün man die beſchneiten, gefrorenen Wege, die candirten Alleen des Parks, die matte Sonne im weißen Winterſchimmer ſehen konnte.

Um die nördliche Gallerie und deſſen Freitreppe einen weiten Halbkreis bildend, ſtand die Blüthe des alten Würtembergs. Unter den Militärdeputationen ragten vor Allen der edle Bouwinghauſen, der General von Gablenz, Augé, Nicolai, Bilfinger, ferner Wimpfen, der martialiſche Roman, und an der Spitze des Cabinets Montmartin, — die letzten Ueberreſte der alten Gewaltepoche, hervor. Auch Hauptmann Schiller war daſelbſt bemerkbar. Gegenüber hielten der Prälat Oettinger, Waiſenpfarrer Beck, Paſtor Rieger, Spezial Zillig und Oberconſiſtorialpräſident und Generalſuperintendent Fiſcher. Unter Künſtlern und Gelehrten glänzten Jomelli neben Guibal und Guipière, die Profeſſoren Haller, Gmelin, Abel, der Kanzler von Gemmingen aus Tübingen, Haug und Jahn von der lateiniſchen Schule nebſt dem Rector des Stuttgarter Gymnaſiums, — ohnweit davon aber Bökh und Schubart, hinter ſich ihre Frauen. Unter den Verfaſſungskämpfern aber

Digitized by Google

leuchteten Moſer, Dan, Reuß, Faller und Oettinger wie ehemals, — nur Huber fehlte.

Die Trompetenfanfaren der Capelliſten unter Rudolphi auf dem ſüdlichen Chor ertönten, der Hof füllte die Gallerien.

Von den Prinzen und Prinzeſſinnen, Röder, Leutrum und Franziska, Herrn von Berneddin und Söhnen, General Gemmingen, Hügel, Oberſt Seeger, Baron von Urküll, von Geisberg, den Grafen Puttbus und Rechberg, nebſt ihren Damen und einer Cortége alter Geſchlechter geleitet, erſchien Herzog Carl auf der Freitreppe, jubelnd begrüßt! Er nickte freundlich dankend mit der Hand, ſchritt langſam, Alles überſchauend, die Freitreppe hinab und zog grüßend den Hut. Er wendete ſich der Landſchaft zu, und während Hofmann von Stuttgart ihn beglückwünſchte, die frohe Hoffnung Würtembergs auf glückliche Zeit ſchilderte und die bebende Bitte ſprach, „des treuen Stuttgarts auch denken zu wollen," reichte der Herzog Moſern die Hand.

„Meine lieben Getreuen von der Landſchaft, ich danke Euch! Dieſe gute Zeit wird und ſoll kommen, aber ſie iſt nur möglich, wenn Ihr, wenn das Land an Eures Herzogs redlichen Willen glaubt, ihm den neuen Weg erleichtert. Eine

Digitized by Google

ſchwere Zeit iſt über uns hingegangen und Heilung nur möglich, wo man dem liebevollen Arzt vertraut. Ich wiederhole Euch Allen, daß Ihr mich nie ſäumig finden ſollt, zu erfüllen, was ich ſelber gern angeboten. Gott laſſe den Geiſt der Zwietracht von uns weichen. Was meine Reſidenz Stuttgart betrifft, will ich darauf ſinnen, wie ich der Stadt wiederum Gunſt erweiſen kann. Ich hebe vorerſt das ſtrenge Verbot der Anweſenheit meiner Leut' in ihr auf, werde ihr wiederum Garniſon ſchicken und für jetzt zeitweiſe wenigſtens wieder dort ſein. An Stuttgart liegt es, alte traurige Erinnerungen zu verbannen, die ſchon von meiner Kindheit her datiren. Dazu aber, und daß Friede, Eintracht, Glück unter uns wohne, gebe Gott ſeinen Segen!"

Hoffmann küßte ihm die Hand, der Ausſchuß brach in ein ſchallendes Hoch aus. Der Herzog wendete ſich zu der Generalität, grüßte Montmartin kurz und trat zu der Geiſtlichkeit. Als auch Fiſcher ſeinen Glückwunſch geendet, der Herzog geantwortet hatte, begrüßte ihn Guibal, der Akademiedirector, und ſtellte ihm ſeine beſten Schüler vor, Dannecker von der Zeichenklaſſe und Zumſteeg aus der Muſikklaſſe Deller's.

Digitized by Google

„Was willſt Du denn werden, mein Sohn?“ fragte Carl den Erſteren. „Ein Maler?“

„Nein,“ erwiderte der neunjährige Junge feſt, „ein großer Bildhauer!“ —

Man lachte herzlich.

„So, alſo gleich ein großer? Da mußt Du aber noch ſehr fleißig ſein, mein Sohn!“

„Ach ja, Ew. Durchlaucht!“

„Und Du, Zumſteeg, willſt Du auch 'was Großes?“

„O nein,“ ſtotterte faſt weinend der Bube, „nichts Großes, „aber ein Muſikante!“

„Ei, das iſt auch ganz gut! Es fragt ſich nur, was für einer. Seid nur indeß hübſch fleißig, Kinder, das Uebrige findet ſich ſchon. Grüßt Eure Eltern und ſagt ihnen, ich werde für Euch ſorgen, wann Ihr immer wacker ſeid!“

Er nickte lächelnd und ſchritt nach dem Platz, wo die Zöglinge der schola latina hielten. Das Publicum begrüßte ihn mit einem Hoch, und als der Hofſchieferdecker beſonders laut ſeine Stimme tönen ließ und den Hut ſchwenkte, blieb Sereniſſimus lächelnd ſtehen und drohte ihm mit dem Finger.

„Baur, Baur, mußt Du ſchon wieder Deinen Mund vorweg haben, wirſt Du Dich nie ändern?“

„Nein, Durchlaucht, nein! Einen müſſet Ihr doch wenigſtens im Land' habe, der noch immer

nit ruhig ſitze kann! Da iſt's denn beſſer, ich bin's, als wer Andres! Jetzt gar, lieber Herre, thut Ihr mir doch Nichts mehr!"

„Wer weiß, alter Jocus, ob's nicht noch kommt!" lachte der Herzog. —

„Huber! Er auch hier?" —

„Ja, mein lieber, gnädiger Herr," und der alte ſtämmige Tübinger Oberamtmann drängte ſich hervor, „muß doch auch Euer edles Geſicht ſehn und 'n Bisle mitrufe!"

Carl reichte ihm die Hand. „Mir wäre es lieber, mein Freund, ich fänd' Ihn da beim Ausſchuß. Jetzt g'rade ſind treue Diener Noth, wo die rechte Arbeit erſt losgeht! Er hätte die Flinte nicht in's Korn werfen ſollen und ſchon auf meinen Wunſch ſeine alte Function wieder übernehmen können."

„Ew. Gnaden, wo ich diene kann, geſchieht's mit Freuden, aber — 's iſt beſſer ſo, wie's iſt! Die Leut' müſſe doch jetzt ſage, wann ich zu Ew. Herzoglichen Gnaden halt', daß es nit um den Verdienſt geſchieht!"

„So thu' Er mir den Gefallen, Huber, und geh' Er wenigſtens für heut' zu den Herren von der Landſchaft, Er gehört zu ihr, ſei Er mein

Digitized by Google

Gast! Ich will keinen treuen Diener abseits stehen sehn, Er aber ist einer!"

Huber's Augen rötheten sich, er ward mächtig ergriffen. Das war Carl nicht mehr, der alte wüste Carl — wie ein Vater stand er unter seinen Kindern.

Als der Fürst zu der schola latina trat, in deren Nähe Haug mit Schubart und Böhk standen, richtete der alte Jahn eine lateinische Ode an ihn. Carl dankte kurz und wollte sich wenden, als Haug mit tiefer Verbeugung vortrat und einen neunjährigen Buben, der in der ersten Reihe der Jahn'schen Schüler gestanden, vorschob.

Die Durchlaucht stand erwartungsvoll still, sein freundliches Auge auf den rothblonden, hagern Jungen mit sommersprossigem, etwas blassem Teint richtend, dessen scharf gebogene Nase und blaue Augen Intelligenz und Sinnigkeit verriethen.

Stotternd und erröthend begann der Kleine:

„Unter Deinen großen Kindern,
Die Dich heut' in Liebe grüßen,
Darfst Du, Fürst, auch Deine Kleinen
Nicht bei frohem Feste missen.
Sind wir's doch vor Allen, Allen,
Die Dich einst mit Thränen preisen,
Soll an uns sich Deine Güte
Doch, des Landes Kraft einst weisen!

Digitized by Google

Laß, o Herr, von Kindeslippen
Glück beim Himmel Dir erflehn,
Alle Wolken Deiner Stirne
Mag Zufriedenheit verwehn,
Alle Deine Herrschermühe
Sei durch Liebe rings versüßt,
Die im Geben und Empfangen
Freiheit, Glück und Ruhm genießt!" —

Mit zitternd weichen Tönen hatte das Kind begonnen, zutraulich gemacht durch Carl, welcher ermunternd sich zu ihm herabbückte, war die Rede des Kleinen inniger, wärmer, lauter geworden, erhielt einen hymnenartigen Schwung und ergriff den kleinen Redner selbst ganz und gar, daß er am Ende der Rede seine Hände faltend emporhob, als spräche er in Wahrheit jetzt ein Gebet für Carl. —

Die Umstehenden waren tief ergriffen. Franziska von Leutrum rief: „Ach, der reizende Knabe," kniete hastig nieder und streichelte seine Wangen. Als aber Herzog Carl in heißer Bewegung das Kind küßte, da brach ein nicht endenwollender Jubel über die Versammlung herein, es war ein Versöhnungsfest, wie es nie schöner zwischen Fürst und Land begangen worden!

Eben hatte Schubart eine Frage an die Umstehenden auf den Lippen, als der Herzog den

Digitized by Google

Kleinen tätſchelnd fragte: „Wer biſt Du denn, mein Herzensſohn?“

„Ich — ich bin des Hauptmanns Schillern, — der Friedrich!“ —

Herr Caspar hatte ſich herangedrängt, thränenden Auges, und für einen Augenblick ſchien, zu Oberſthofmarſchall von Wallbrunn Excellenz Entſetzen, die ganze Etiquette zum Teufel.

„Alſo Sein Sohn, lieber Schiller? — Nun Sein Sohn hat mir heut' eine eben ſo große Freude gemacht, wie der Vater ſich gegen die Braunſchweiger brav bewieſen! Hat Er Seine Frau auch hier?“

„Zu Befehl, Durchlaucht, da iſt ſie, des Inſpectors Kottweiß zu Marburg Tochter.“

„Sieht man Sie auch einmal, Frau Hauptmännin? Das iſt alſo der Bube, der um ein Haar — das Regiment Roman zum Pathen erhalten hätte. Nun!, nun, er ſoll ja auch nicht durchaus Soldat werden! Wozu haſt Du denn Luſt?“

„Ich will ein — ein Prediger ſein!“ —

„Ein Prediger! Sieh', — da fängſt Du früh an? Nun, Schiller, pfleg' Er den Jungen recht, ich werde ſchon wieder an ihn denken, Er kann mir des Fritz Cenſuren einſchicken, Jahn!“ Da-

Digitized by Google

mit klopfte er dem Kleinen lächelnd auf die Backen, und an Röder ein paar leise Worte richtend, verließ er langsam mit seiner Cortége unter Vivatrufen das Orangeriehaus, bestieg draußen das Pferd und ritt, von dem harrenden Volk begleitet, zur Truppenrevue, während die Regimentsmusiken spielten, in welche der ferne Kanonendonner seinen dröhnenden Baß mischte.

Die hohen Beamten, die Generalität, die Geistlichkeit, die Universität, die Gelehrten und Künstler mit ihren Frauen, unter ihnen die beiden Schillers, mit dem kleinen Fritz ausdrücklich, endlich Haug, Jahn und Huber waren zu der Festoper und dem Ball im Orangeriehause geladen, so der Herzog seinen „lieben Leuten" gab, woran auch die Schubarts und Böhks Theil nehmen durften. Mit frohen, fast wunderbaren Gefühlen verließ die Versammlung das Gewächshaus und strömte zur Revue oder in die Kirche.

Welch' andere Zeit war über Würtemberg gekommen, welcher Zauber hatte dies bewirkt? Jedes Auge hing mit stillem Dank und fragendem Blick an jener stillen schönen Frau, die den kleinen Schiller gestreichelt hatte, und gar nicht danach aussah, als wäre sie sich ihrer Macht bewußt.

Digitized by Google

Schubart hatte Schiller's Knaben auf den Arm genommen und geherzt, Dorothea und der Hauptmann, Haug, Guibal und Deller, mit Dannecker und Zumsteeg an der Hand, standen in einer verzückten Gruppe beisammen. Die hastige Menge rauschte an ihnen, lustig und sinnlich wie immer, vorbei, ohne zu ahnen, daß hier die Geister sich getroffen, die Lichtbringer des Jahrhunderts, durch welche die trüben Nebel des Zopfthums schwinden, von denen die ewige Schönheit deutscher Kunst ausgehen sollte. —

Das Gewühl zerstreute sich. Haug mit seinen Gästen ging in die katholische Hofkirche, wo Jomelli die Messe aufführen ließ, welche der Herzog nach der Revue mit dem Hofe hörte, Schillers waren bei Expeditionsrath Elsässers zur Fête geladen, und man versprach also, Abends nach der Oper in der Orangerie zusammenzutreffen.

Wenn Helene Schubart schon ganz glücklich war, daß sie doch hierher gefahren sei, und über dem gegenwärtigen Glanze alle früheren Bedenken vergaß, war auf Schubart der Sinnenreiz um so gewaltiger gewesen. Er hatte von jeher den Schein zu sehr für Wirklichkeit genommen, und es war wohl natürlich, daß ihn das erste große derartige Fest nicht wenig in Erregung setzte.

Digitized by Google

Der Abend kam. Noch voll von den Klängen der Messe, dem zauberischen „Mater amata,“ eilte Schubart mit Haug, Vöth und den Frauen durch die erleuchteten Straßen nach dem Opernhause, das damals, der alten Südfronte des Stadtschlosses gegenüber, auf der Stelle der jetzigen vorderen Anlagen (dem sogenannten Spielplatze) stand.

Vom Herzog in der Epoche seiner größten Verschwendung mit ungeheuren Kosten erbaut, war es damals unbestritten das größte deutsche Opernhaus, faßte gegen 3000 Personen, und hatte eine Bühne, die bei großen Spectacles und Aufzügen so verlängert werden konnte, daß Cavalerie darüber defilirte. Durch die Corridore und Gänge, welche magisch mit bunten Ampeln erhellt wurden, streiften in Brocat und Damast, Satin und Drap de chine die duftenden Schönen des Hofes, deren Augen so feurig wie ihre Demanten blitzten, deren schwellende Schultern, Arme und Busen draußen den Schnee beschämten. Ueberall Uniformen, Hofroben, Stickereien, edles Gestein, und zwischendurch eilten und drängten sich zimperlich die lustigen, freudegerötheten Ludwigsburgerinnen mit ihren Gatten oder Eltern, im Perkaa und Taffet, Krepp und Kalmanke, wenigstens doch in Mulon, Ginghan oder Tibet gekleidet, das Pfälzer

Digitized by Google

Tüchlein und, wenn nicht ein paar Blumen und Schleifen oder einen silbernen Pfeil im Chignon, doch gewiß ein Flügelhäubchen mit voller Krause auf dem Haupte und dänischen Fingerhandschuhen an den Händen, die durchaus ein Beutelchen mit einem Fläschchen Lavendelgeist, ja, wenn's sein konnte, noch den Fächer halten mußten.

Als Schubart in den ungeheuren Raum des Hauses trat, war er vollständig geblendet und hatte Mühe, sich bis zu seinem Platz im Parterre zurecht zu finden. Das ganze Haus (Wände, Säulen und Logen, außer der des Herzogs) war nämlich mit Tausenden von Spiegelscheiben bedeckt, die durch schmale Goldleisten und vergoldete Arabesken in verschwenderischer Weise zusammengehalten wurden. Sitze, Brüstungen und die herzogliche Loge waren mit kornblauem Sammet ausgeschlagen, und von der himmelblauen Decke, über welche Apoll mit den Musen (ein Gemälde Guibal's) hinzog, schwebten drei kolossale Lüstres von Bergkrystall. Diese und die Seitengirondolen verzehnfachten den zauberischen Lichteffect, der rings von den Spiegelwänden zurückprallte, in welchen sich Bühne und Auditorium, dies Meer von Blumen, kostbaren Stoffen, schönen Frauen, edlen Cavalieren und munter lachenden Ludwigs-

Digitized by Google

burger Gesichtern, vervielfältigte! Ach, die Hälfte wäre genug gewesen, die armen Sinne eines gedrückten Geißlinger Schulmeisters außer Fassung zu bringen.

Vor dem gewaltigen blauen, mit Gold gemalten Vorhange der Bühne harrte das Orchester, jedes seiner Mitglieder Meister seines Instruments. — Neben Lolli, dem großen Geiger, saßen Deller, Spat, Rudolphi, Seemann und Poli, Yozzi, des Herzogs Pianist und Harfenspieler, die Brüder Blas, Hautboisten, Rudolf, der Virtuose des Waldhorns, ebenso sein Schüler Nisle, ferner Martial und Steinhardt. Mitten unter ihnen aber, auf erhöhtem Pulpet, lehnte Maestro Jomelli, der Stolz Italiens, der Erbe Paesiello's, um den sich Rom, Neapel und Würtemberg stritten, ein starker, vornehm-würdevoll lächelnder Mann von fünfundfünfzig Jahren, dessen gesticktes Kleid nebst Brocatweste fast vor der ungeheuren Menge ächter Spitzen verschwand, die er an Hand und Busen trug.

Rauschend erhob sich die Versammlung! Der Herzog mit Gefolge trat in die Loge. Fanfare und Zuruf begrüßte ihn. — Darauf ward es lautlos still, Jomelli erhob die Tactute, die Ouvertüre wogte dahin, langsam stieg die Gardine.

Digitized by Google

Den Horizont begrenzt das unabsehbare Meer mit seinen flüsternden, tönenden Wogen. Links unter schroff überhängendem Felsen gähnt eine tief sich verlierende Höhle, deren Inneres matt rosig wiederscheint. — Es ist lange vor Beginn des Tages, die Sterne flimmern noch, Diana zieht langsam auf milchweißen Rossen im schwärzlichen Blau vorüber, Nereïden plätschern traumhaft singend, und aus dem Waldesdunkel rechts tritt Epaphus, der unförmliche häßliche Sohn Jupiters und der Jo, der jüngere Bruder des Apollon. — Crassi, der excellente Baßbuffo, klagt in ihm mit komischer Wehmuth der keuschen Luna sein Leid, daß er, krüppelhaft geboren, in einsamen Wäldern bei Bär und Uhu leben muß, weder Liebe noch Ruhm erringen darf, die Mädchen vor ihm erschrecken und seine Zärtlichkeit verabscheuen, indeß Phöbus-Apollon, sein Bruder, schön ist, allgeliebt, verehrt und strahlend über den Erdkreis zieht, ihn zum Licht, zur Gluth, zum Leben zu wecken. Diana aber zieht schweigend vorüber und versinkt. Er wendet sich an Zeus, seinen Vater, an das Meer und die Himmlischen alle, sie schweigen!

Da, in blauem Iris leuchtend, hebt aus der Fluth sich Venus Anadyomene, mit den süßen Schmeicheltönen der Bonavini. Venus, die Göttin

Digitized by Google

der Schönheit selbst, begierig, an Apoll sich zu rächen, der ihre Liebe zu Mars dem Vulkan und den Göttern verrathen, kommt tröstend zu ihm. In dieser Höhle halte Phöbus, erzählt sie, die schöne Climene, des Königs Merops geraubte Gattin, Jahre lang schon verborgen mit Phaeton und den sieben Phaetontischen Jungfrauen, die er alle mit ihr gezeugt. Nächtlich, wenn man glaube, er schlafe im Meer, weile er hier bei Climenen, am Tage aber weideten sich seine Kinder in den Strahlen seiner Herrlichkeit am Ufer des Meeres. Epaphus solle mit Phaeton und der ältesten Phaetonte (Fetonte), der helläugigen Phöbe, Bekanntschaft machen und Ersteren überreden, seinen Vater Apollon zu bitten, ihm einen Tag den Sonnenwagen zu vertrauen. So werde der eigene Sohn den Vater verderben und ihre Schmach gesühnt sein. — Sie verheißt ihm dafür Schönheit, ewige Jugend und die Liebe der besten Frauen. Epaphus schwört ihr Bundesgenossenschaft.

Es beginnt zu dämmern, der Gesang der erwachenden Heliaden, von denen Phöbus scheidet, verscheuchen Aphroditen, die Amor bei Epaphus zurückläßt, der mit demselben in's Dunkel der Wälder sich birgt, um Apollon's Kinder zu belauschen. Die Dunkelheit weicht. — Phöbus-Apoll

Digitized by Google

im glühenden Sonnenwagen erhebt sich im Osten und zieht mit tönendem Saitenspiel über die entzückte Welt.

Während Phöbe (die Caesari) das Lob des strahlenden Vaters singt und ihm opfert, Phaeton (der berühmte Hager) sich wünscht, des Vaters goldenes Reich zu theilen, naht Epaphus, und vor seiner widrigen Häßlichkeit entfliehen die Mädchen nach allen Seiten. Selbst Phaeton ist unwillig. Ein komisches Duett entspinnt sich, Phaeton, als Sohn Apollons, weißt Epaphus stolz zurück in das Dunkel der Wälder, Epaphus aber hänselt ihn, zweifelt seine Abkunft an, sagt, er wie seine Mutter seien nur von einem gemeinen Erdensohn betrogen. Wenn er des Helios Sprosse sei, was prange er nicht am Himmel, was lenke er nicht die goldenen Rosse, fragt ihn, womit er denn seine stolze Geburt beweisen wolle, und reizt seine Eitelkeit, Ruhmsucht und Eigenliebe so, daß Phaeton schwört, seine Abkunft zu beweisen. Abenddämmerung zieht über die Scene und schließt den ersten Act.

Mit dem Intermède begann nunmehr die eigentliche Festfeier.

In dem Tempel des Vaterlands, zu dem die Bühne sich verwandelt, zieht Apoll mit den Musen,

Digitized by Google

den Grazien und Horen. Pax, Fortuna, Pietas, Diligentia, Veritas und Fides umgeben den Altar, schmücken ihn mit Blumen, und Concordia — das Bild Carl Eugen's — enthüllend, spricht unter dem rauschenden Beifall des Auditoriums das von Haug in Alexandrinern verfaßte Festgedicht, an welches sich das Tanz-Divertissement Noverres, von Deller componirt, anschließt, in dem die sirenenhafte l'Entrechar und gar der große Vestris in seinem Kleide von himmelblauer Gaze und Goldziedel mit weißen Rosen, so hinriß, daß die entzückten Ludwigsburger vergaßen, wie er noch immer für sein sechsmonatliches Engagement 120,000 Gulden, also so ziemlich für jeden Sprung einen Floren bekam.

Kaum vom Intermède erholt, begann der Phaetonte zweiter Act im Innern der Grotte, die Apollons Liebe zu Clymenen und seinen Kindern deckt. Phöbus findet seinen Sohn traurig, gedankenvoll allein. Er fragt, was ihm fehle, Phaeton schweigt.

Auf des Göttlichen Drängen offenbart er ihm aber, daß ihn ein Wunsch quäle, elend mache, ihm Apollo diesen erfüllen müsse, wenn er wahrhaft ein Gott sei, wenn Phaeton glauben solle, der Sonnenlenker sei wirklich sein Vater.

Digitized by Google

Apollo, von den Zweifeln des Sohnes verletzt, dessen Angst und Schmerz ergriffen, schwört bei dem Styx, Phaeton den geheimen Wunsch seiner Seele zu erfüllen, ihm zu beweisen, daß er Apoll und sein Erzeuger sei.

Die Erde bebt, die Eumeniden im Dunkeln beantworten den Schwur des Tagesfürsten.

Da stellt ihm Phaeton die Forderung: ihm einen Tag die Leitung des Sonnenwagens zu überlassen! — Umsonst ist das Flehen des Vaters, den Wunsch zurückzunehmen, umsonst die Bitte, das Weinen, die Angst von Mutter und Schwestern, welche herzueilen.

Der Schwur ist gethan, Phaeton beharrt auf Erfüllung! Schon weicht die Nacht — und so führt denn Apollo den wahnwitzigen Sohn unter Klagen der zurückbleibenden Frauen hinab an den Rand des Urmeeres, wo die blendenden Rosse harren und Aurora den Rosenmantel schon breitet, um vor dem Tage einherzuziehen.

Das Intermède bestand in einem zweiten Ballet: „Les fleurs et papillons.“

Der letzte Act. — Apollo hat Clymenen und den Töchtern befohlen, die Höhle nicht vor Abend zu verlassen, damit nicht Phaeton, am Himmelsbogen ihre Todesangst erblickend, sich verwirre,

Digitized by Google

die Sonnenbahn verliere. Gewissenhaft befolgen sie Alle des Gottes Gebot, nur Phöbe, die älteste der Phaetontiaden, liebt den Bruder zu sehr, muß wenigstens lauschen, ob er wohl schon über den Horizont herauf sei. Epaphus, der auf der Lauer liegt, läßt Amor zu Phaeton einen Pfeil empor, einen zweiten in Phöbe's Brust entsenden! Mitten in äußerster Gefahr entbrennen beide Geschwister zu einander in wilder Liebeslust! Phöbe, von Zärtlichkeit übermannt, ruft Phaeton Vorsicht zu! Phaeton breitet sehnsuchtsvoll seine Arme herab! Da wankt der Wagen, da scheuen die Rosse. Mit Klagetönen fällt der Sonnenlenker vom Aether sterbend zu den Füßen der Theuren nieder! Jammernd ruft die Arme Mutter und Schwestern, ihre Klagen mit der ihren zu gatten! Es wird Nacht! Die Mänaden erfassen Epaphus, die Welt leuchtet blutig roth, die Erde bebt, die Wasser schäumen, die Schöpfung — lichtlos — will vergehen, — da naht der Göttervater selbst, er wandelt die Phaetontiaden alle in Trauerweiden, Phöbe in einen Myrtenbusch, bannt den verzweifelt reuevollen Epaphus in des Tartarus Klüfte, Apollo besteigt auf's Neue den Sonnenwagen und führt die Geister Phaeton's und Phöbe's mit sich hinauf zum Elysium." —

Digitized by Google

Wie ein blöder Träumer ſchlich Schubart wortlos aus dem feenhaften Raum. — Er ließ ſich von Helenen mehr ziehen, als er ging, ſeine Seele weilte bei den Zauberklängen Jomelli's. Noch tönte ihm Bonavini's: „Phoebus le fier," noch das kichernde Lachen Craſſi's: „Ah, ah, ah, ah, soyez-vous drôle" im Duett des Phaeton und Epaphus, noch Hager's ſchmerzvoll zürnende Arie: „Étez vous, père, en vérité," — vor Allem aber der gewaltige Augenblick, wo der Bruder die Schweſter ſieht: „ma Phoebe, si belle," und der Caeſari gigantiſch Klagelied:

„Moi, c'est son mort, son ruin,
O creature, la justice divine
Est évannouie!
Avant Harpies,
Finissez, finissez ma vie!!

Sein Herz, ſeine Sinne, ſeine Seele war ganz Ton! Er hätte Alles in Noten gleich niederſchreiben können, ſo treu gab ſein Gedächtniß es ihm wieder!

Die Sirene, die alte Sirene hatte ihn gepackt, wie zu Nürnberg, wie bei dem Bärble zu Aalen, — gepackt mit der ganzen Kraft der Begeiſterung! Er hatte zum erſten Mal ein Theater, eine Oper geſehen, den Veſtris, die Caeſari, den

Digitized by Google

Hof im Glanze, den Jomelli, den Haug in des Herzogs Loge, wie Sereniſſimus ihm vor allen Leuten dankte, — das war zu viel für ſein dürſtend Gemüth! Nach Geißlingen zurückgehen hieß ſein Herz brechen!

Zum Glück war eine Unterhaltung mit ſeinen Begleitern unmöglich. Die Menge, welche ſich aus dem Theater ergoß und die Schloßſtraße hinab nach der Favorite zog, hinderte jeden Austauſch. Man hatte zu thun, ſich nur zuſammen zu halten. — Endlich kam man an Ort und Stelle.

Auf der Baluſtrade der Orangerie ſtand die herzogliche Tafel, darunter, in Hufeiſenform, die Tafeln des Hofes, der Generalität, der Miniſter, Aemter, der Landſchaft, der Deputationen und aller ſonſtiger Ehrengäſte. Den geringen übrigen Raum und die Seitengallerien füllten das Publicum, während die Muſikbande der rothen Leibgarde ſpielte. Es verging wohl mehr als eine Stunde, ehe die Feſtverſammlung eingetreten war, und die Orangerie, um Andrang zu vermeiden, geſchloſſen wurde.

So hatte man denn Zeit, über die gehabten Genüſſe zu plaudern und das bunte Gewirr aufmerkſam zu betrachten.

Digitized by Google

„Nun, Freund," flüsterte Haug, Schubart ein Wenig zur Seite ziehend, „was sagen Sie zu unserer Kunst, zu unserm leutseligen Herrn? Müßte sich nicht hier der geistige Aufschwung finden, welcher der Literatur, dem Freiheitsbedürfniß der Menschen Noth thut?"

„Ich habe Ihnen hierauf nur zu antworten, theuerster Freund, — daß ich nach diesem Tage in Geißlingen nit mehr aushalt'! Ist wirklich was an mir, das Ihnen zu rette lohnt, so beschwör' ich Sie, placiren Sie mich hier, als Lehrer, als Musiker, wie es sei, nur erlösen Sie mich vom Ixionsrade. Meine feurigste, ewige Dankbarkeit ist Ihnen gewiß!" Er preßte Haug's Hand krampfhaft an sein Herz.

„Still, still, bester Freund!" lächelte Haug, „mir scheint nicht, als wenn Schwager Bökh, noch weniger Frau Lenchen von diesem Entschluß entzückt sein würden. Auch können Sie sich wohl denken, daß hier, da Alles noch im Werdezustand ist, sich Ihre Wünsche nicht so leicht und schnell befriedigen. Indeß habe ich mit Herrn von Gemmingen und Grafen Röder schon gesprochen, und will Sie, sobald ich Einen habhaft werden kann, vorstellen. Haben Sie nur den Muth, zu warten, so wird sich ein Platz für Sie finden."

Digitized by Google

Eben wollte Schubart antworten, als eine dicke Gestalt im geistlichen Ornat sich durch die Menge zu ihnen Bahn machte. Es war Special Zillig, der mit erhobener Nase und einer an's Lächerliche streifenden Gravität gleich einer schweren Fregatte durch den Strom der Gäste einhersegelte.

„Ah, ah," rief er in breitem Schwäbisch, „schaut'n poetam laureatum! Wann er nit von Ambra und Weihrauch gar zu sehr eingehüllet ist, möcht' ich denenselbe wohl frage, ob concordia und pietas auf die Komödi' gehört, oder nit besser in der Kirch' bleibt, was?" —

„Eintracht und Frömmigkeit gehören überall hin, Hochwürden, wo Menschen zusammenkommen, und ich wüßte nicht, welche allegorischen Figuren die Freude des Landes an diesem schönen Feste besser ausdrücken könnten!" und Haug ward roth. —

„O lieber Freund," fuhr Schubart, ihm zu Hülfe kommend, sarkastisch dazwischen, „concordia und pietas sind leider nicht überall, sie meiden die Nähe der Zeloten, denn daselbst ist ignorantia und stultitia Herrscherin!" —

Zillig fuhr wie von einer Natter gestochen zurück. Sein Antlitz wurde kirschbraun! „Wer

Digitized by Google

— wer is das Männle? Wer riskirt 'nem Speciali über'n Mund z'fahre? He, wer?!" —

„Auf eine herbe Frag', Herr Speciali, kommt kein' süße Antwort. — Was dem Sereniſſimus aber lieb und recht iſt, wird dem Herrn Specialen wohl auch genehm ſein können! Uebrigens heiß' ich Chriſtian Schubart, und trag' mein geiſtlich Mäntle mit derſelben Ehr', als ein Anderer!" —

Zillig ſchoß einen wüthenden Blick des Haſſes auf den kühnen Redner und wandte ſich haſtig ab, um ſich nicht ferner dieſer ſchlagfertigen Zunge auszuſetzen.

„Schubart, Schubart!" raunte Haug, ſich mühſam faſſend, „Ihr habt Euch da einen bittern und mächtigen Feind gemacht, den Special Zillig!"

„Konnt' ich Euch ſo verunglimpfen laſſen, ſo" —

„Ach, Freund, wenn man in der Welt vorwärts will, muß man gar Manches dulden. Es bleibt ein unverzeihlicher Fehler, den Leuten zu ſagen, daß ſie d u m m ſind. — Doch Graf Röder kommt eben hierher, er hat uns geſehen. Ich will verſuchen, gut 'zu machen, was Ihr übel gemacht habt."

Er eilte dem Oberſtallmeiſter ein paar Schritte entgegen.

Digitized by Google

„Mein lieber Professor," und Röder ergriff des Literators Hand, „es ist mir höchst angenehm, Sie zu treffen, um Ihnen für Ihr reizendes Gedicht auch meinen Dank, insbesondere aber den der Frau Baronesse von Leutrum zu sagen, welche Sie bitten läßt, das Carmen doch drucken zu lassen!"

„Ich bin Eurer Excellenz und der edlen Frau Baronin um so mehr für dieses ausgezeichnete Lob verbunden, als kurz vorher erst Herr Special Zillig mir betreffs des Gedichts so wehe that, daß mein Freund hier, der Herr Präceptor Christian Schubart aus Geißlingen, vielleicht zu seinem eigenen Schaden, sich genöthigt sah, mein dichterisches Recht zu verfechten." —

„Ah, das ist Herr Schubart, von dem Sie mir und Herrn von Gemmingen so viel Gutes gesagt? Ist mir lieb, ihn zu sehen, und daß er sich selbst vergaß, Ihnen gegen den Special beizuspringen, ist rechtschaffen, — wenn auch nicht sehr klug. Zillig ist ein eitler und boshafter Mann, den man indeß zum Glück kennt, meine Herren, und der Ihnen Beiden deshalb nicht viel schaden soll." —

Gestatten Excellenz, Ihnen auch Herrn Schubart's Schwager, den Herrn Rector Böth zu Eß-

lingen nebst Frau und die Frau Schubartin vorzustellen."

„Ah, so hätten wir denn so ziemlich das schöngeistige Schwaben hier zusammen. Willkommen, — ich wünschte, sagen zu können, für immer. Nun, was meinen Sie, Herr Schubart, zu unsrer Fetonte, Sie sind ja wohl auch Musiker?"

„Ein Wenig, Excellenz!" und Christian verbeugte sich lächelnd. „Was Fetonte anlangt, so wäre das Libretto schöner, wenn es deutsch wäre, aber wer sollte es dann singen? Die Musik ist jedoch so vortrefflich, so meisterhaft, Excellenz, daß jede Arie mir im Gedächtniß sitzt und ich es fast wagen möchte, alle Hauptpiecen sofort zu spielen."

„Das setzt ein eminentes Gehör voraus, mein Herr, und ich hätte wohl Lust, Ihre Talente zu bewundern, falls Sie nicht morgen schon Ludwigsburg verlassen müssen."

„Ich habe bis übermorgen Abend Urlaub, Excellenz!"

„Das trifft sich um so besser. Ich ersuche Sie daher, meine Herren, bei mir morgen zu speisen, und uns zum Dessert, Herr Schubart, Etwas in Ihre Talente blicken zu lassen."

„Wie Sie befehlen, gnädigster Herr Graf!"

Digitized by Google

Haug, Böth und Schubart verbeugten sich. Röder grüßte und eilte nach der Freitreppe, denn der Hof nahte.

Bald darauf begann das Festmahl, das Toasten, und schloß spät erst mit einem Ball.

Schubart war wie abwesend, er schwelgte halb in Jomelli's Klängen, noch mehr in den Erwartungen und Hoffnungen, die sich an das morgende Diner bei Röder knüpften. —

Kein Mensch schien an diesem Feste unter der allgemeinen Freude am Abend theilnahmloser, als Der, dem es galt, Herzog Carl selbst. Zwischen Röder von Schwende und Hofmarschall von Wallbrunn sitzend, war er still, wortkarg, fast trübe, und beachtete weder den gegenübersitzenden Montmartin, welcher alle Kunst aufbot, den Unterhalter zu spielen, noch Gerung von Emmershofen's Dienstbeflissenheit, der ihm Wein und Speisen unter Assistenz zweier Pagen offerirte. — Sein Blick streifte verstohlen und ungewiß die rechte Seite der herzoglichen Tafel, wo Franziska zwischen ihrem Mann und ihrem Vater, den Brüdern gegenüber, mit einem wahrhaft glückselig strahlenden Antlitz, sich in der allgemeinen Freude sonnte. Hin und wieder richtete sie ihr sanftes Auge auf den Herzog, — aber wenn es seinem

Digitized by Google

sehnsüchtigen Blick begegnete, wandte es sich hastig weg — und die schöne Frau erröthete.

Je länger die Tafel dauerte, desto finsterer wurde Carl, desto mehr steigerte sich seine innere, nagende Unruhe, um so weher that ihm sein Herz. Er mußte einige Male mit aller Gewalt an sich halten, um nicht seine Bewegung zu verrathen.

Röder hatte nicht ohne Besorgniß seinen Herrn beobachtet und dessen zunehmenden Ernst. Er neigte sich leise zu ihm und flüsterte: „Fühlen sich Serenissimus unwohl? — Sie sind ernst und bewegt!“ —

„Also man merkt mir's an?“ und er kniff seine Lippen. „So hat noch Niemand an seinem Geburtstag gelitten, Röder! Dauert der Zustand länger, so wünsch' ich, dieses Fest sei mein letztes. Ich muß sie unter vier Augen sprechen. O, nur wissen will ich, ob sie mich lieben kann, dann werd' ich ruhig, geduldig sein, aber die Ungewißheit tödtet mich. Wenn Du mich liebst, sorge, daß die Tafel bald aufgehoben wird und ich sie im kleinen Audienzzimmer finde.“

„Mein Fürst, ich will Ihren Wunsch erfüllen, aber — zerstören Sie nicht im Rausche des Augenblicks das kaum geschaffene Eden! Machen

Sie nicht, daß Franziska mit — Grauen an dieſen Tag zurückdenkt!"

Carl ergriff leiſe Röder's Hand. „Nein, nein, alter lieber Freund, das ſoll ſie nicht. Du wirſt Zeuge ſein, daß ich mich nicht vergeſſe!" —

Röder beſprach ſich mit Marſchall von Wallbrunn und dem General-Adjutanten, Major von Varnbuhler. Die nöthigen Winke wurden ertheilt, der Herzog erhob ſich von der Tafel, der Hof gleichfalls — und die übrige Verſammlung folgte. Carl von Würtemberg, von Varnbühler begleitet, zog ſich in ſeine Gemächer durch die Gallerie zurück, der Hof trat in den anſtoßenden Concertſaal der Favorite, während tauſend ſchnelle Hände die Tafeln abhoben und das Orangenhaus zum Tanz einrichteten. Während dies geſchah, engagirte Röder die Baroneß Leutrum für Sereniſſimus zum erſten Tanz und bot ihr den Arm, um ſie zum Herzog zu führen.

„Meine theuerſte Frau," und Röder neigte ſich flüſternd zu ihr, „der Herzog iſt in ſo ſchwermüthiger Verfaſſung, daß er ſich Ihnen erklären muß, ſoll ſein Herz nicht brechen. — Zu fürchten haben Sie Nichts, Varnbühler und ich ſind gegenwärtig, aber überlegen Sie, ob Sie alle ſeine Hoffnungen vernichten können! Ein kleines

Digitized by Google

Wort kann ihn für immer beglücken — und elend machen. Was an diesem Wort in dieser Stunde hängt, das sagen Sie sich selbst." —

Franziska war erschrocken. Tiefe Röthe bedeckte Antlitz und Nacken, ihre Augen senkten sich, sie athmete schwer.

„O mein Gott, der Augenblick, den ich so lange gefürchtet, er ist da! Röder, Sie haben meine Gefühle belauscht, sie haben mich ihm verrathen —"

„Ich habe Nichts! Wenn ich ihm je einen Funken Hoffnung gab, möge Gott mich mit Allem strafen, was ein verrätherisch Herz quälen kann. Wäre er über Ihre Gesinnungen eben beruhigt, er würde nicht diesen Augenblick fieberisch herbeisehnen." —

Sie waren in das kleine Audienzgemach getreten, das auf der nördlichen Seite des Schlößchens an des Herzogs Gemach stieß. An der Thür desselben stand von Varnbühler, verneigte sich stumm und trat in's innere Gemach.

In demselben ging Carl, unruhig, von Folterqualen gepeinigt, umher. Als Varnbuhler eintrat und stumm nach dem Audienzzimmer deutete, fuhr der Fürst auf, ward blaß und ergriff heftig pres-

Digitized by Google

send des Adjutanten Hand, als wolle er sich halten.

„Gott segne Sie, mein Fürst, und gebe Ihnen glückliche Gedanken zu glücklicher Stunde!"

Des Herzogs Augen wurden feucht, das Herz schlug laut und dröhnend in seiner Brust als Mahner, — er schritt wankend der Thür zu, — der Adjutant blieb zurück.

Als Carl die Portière öffnete und zögernd eintrat, wendete sich Röder, ihm einen vielsagenden Blick zuwerfend, nach einem entfernten Fenster, in dessen Nische er trat und in die stille Winternacht blickte. — In wenig Minuten war vielleicht das Geschick Aller zum Glück oder Unheil entschieden, denn wer sieht in eines Fürsten Herz, sei er auch sein innigster Freund. —

„Franziska," flüsterte Carl, die Hand der Baronesse ergreifend, „Sie haben mir heut' Morgen Glück gewünscht, Freude und Hoffnung hat alle diese Menschen um mich vereint, man träumt von goldenen Tagen. — Sehen Sie mich an, mich, dem dies Alles gilt, — ob ich glücklich bin? Sehen Sie sich selbst an! — Sie sind die Allgeliebte, sind Sie aber glücklich? — O nein, nein, verhärmt wie ich. Es ist unser unselig Loos, das Leben Anderer zu verschönern, um selber desto

wonneleerer zu sein. Sagen Sie nicht, daß dieses Selbstopfer um so edler, schöner sei. — Ich habe versucht, es zu bringen, versuche es noch — und fühle mit jedem Augenblick mehr, daß ich erlahme! Ich bin kein Gott, sondern nur ein Mensch! Ein Mensch von endlosen Schwächen und Schatten, der Eins braucht, um nicht zu verzweifeln, das liebende Herz eines reinen Weibes! Ich kann den alten leidenschaftlich-gewaltthätigen Dämon meiner Jugend, trotz bester Vorsätze, nicht bemeistern, wenn nicht das selige Gefühl, geliebt zu sein, in mir wie ein guter Geist lebt. — Franziska, man verdankt der Macht, die Sie über mich haben, unendlich viel. Ich habe mich Angesichts der Welt unter mein Volk herabgezwungen, trotz des Ehrgeizes in meiner Brust, aus — Liebe zu Ihnen! Ich verlange Nichts, was mir nicht Ihre freie Neigung gewährt, denn ich liebe Sie zu sehr, um Ihnen eine Minute Gram zu bereiten, aber ich bitte Sie mit allen Schmerzen eines zerrissenen Gemüths, sagen Sie mir frei und offen, Gott als Zeugen, können Sie mich lieben, würden Sie mein sein, wenn die Ehre nicht Ihnen Fesseln anlegte?!" —

Er hatte ihre Hand an seine Brust gepreßt und sah sie mit bittenden, bewegten Blicken an.

Digitized by Google

Franziska senkte ihr Haupt auf die Brust, aus der in heißem Kampf, in schwerster Liebesnoth sich Seufzer um Seufzer rang. Als Carl geendet, erhob sie ihr Antlitz, ihr blaues, feuchtes Auge sah ihn tief und rührend an.

„Carl, ich habe vom ersten Augenblick, als ich Ihnen nahte, gefühlt, daß mein Lebensloos unwiederbringlich sich wende, gefühlt, daß Ihnen mein Herz verfallen ist für ewig! Treu meiner Ehre, hab' ich dagegen mit aller Macht gekämpft, bin aber unterlegen, weil ich Ihr Herz, Ihre guten Thaten, die Kraft und Reinheit Ihrer Neigung zu mir bewundern, anbeten mußte! Ja, bester Carl, dies mein armes Herz, mein Denken und Fühlen, mein Hoffen und Träumen gehört Ihnen — untheilbar ewig. Ich würde Ihre glückliche Gattin sein mit Freuden, wenn ich es sein dürfte, hätte nicht das Sittengesetz, die Religion selbst eine Schranke zwischen uns gezogen. Wollen Sie diese Schranke ehren, Carl, Ihr edles Bild in mir nimmer beflecken, so schwör' ich Ihnen, daß nie ein Weib heißer den Mann ihrer Seele lieben soll, wie Franziska — Sie! Ich fühle, daß dies Geständniß schon sündhaft ist, o machen Sie es nicht zum Verbrechen!!" —

Digitized by Google

Sie hatte ihr schönes Haupt an seine Brust gelehnt und weinte leise.

Der Herzog war in allen Tiefen erschüttert. Aber ein Gefühl unaussprechlicher Wonne und Seligkeit zog in ihn ein. Er umschlang das herrliche Weib und in langem Kusse besiegelte er dieses Bündniß.

Erglühend und bittend wand sie sich aus seinen Armen und rief leise Röder's Namen.

„Ja, laß es ihn sehen, hören, den Röder," und der Herzog umarmte den Grafen, „denn ich bin gestählt fortan gegen alle Schmerzen des Lebens! O näher, Varnbühler, Ihr Beide sollt Zeugen sein vor dem Ewigen, daß diese holde Frau mir ewige Liebe geschenkt! Vor Gott ist sie mein, und Ihr sollt sie stillschweigend als solches heilig halten, bis das Geschick selber die Kluft verschüttet, die uns trennt. Sie haben mir ein Kleinod an meinem Wiegenfeste gegeben, das ich bis zum Tode bewahren will, haben mich in ein neues Leben geführt, und von Ihrer Liebe beschützt, will ich Sie in meinem Würtemberg belohnen!" — —

Die Introduction zum Ball erklang, Röder und Varnbühler mahnten zu Aufbruch und Vorsicht. Strahlend und glücklich traten Carl und

Digitized by Google

Franziska mit ihren Begleitern in den Concertsaal, der Hof schloß sich, Marschall von Wallbrunn voraus, paarweise an, über die Gallerie, die Freitreppe hinab nach der Orangerie ziehend und jubelnd begrüßt. Die Menuet begann. —

Außer Varnbühler und Röder war Zeuge der herzoglichen Liebesscene aber noch ein hämisches, unberufenes Auge gewesen.

Pepino Smergali hatte durch den Spalt einer leise geöffneten geheimen Tapetenthür des Audienzgemachs, welche in Carl's Privatzimmer führte, die Scene belauscht. —

Am andern Tage fanden sich Haug, Bökh und Schubart beim Grafen Röder zum Diner ein. Nur Herren waren anwesend: beide Gemmingen, die Generale Hügel und Scheller, Oberst von Seeger, Guibal, Guipière, die Musiker Deller und Spath.

Wenn Schubart in der Laune war und es ihm darauf ankam, seine Geistesgaben zu zeigen, war er nicht allein der blühendste Redner, der glänzendste Musiker, sein Witz, seine Fantasie riß geradezu die Hörer hin, und da er in Impromptu, Liedern, Gedichten und Variationen gesprächsweise fast spielend wechselte, so erschien er wun-

Digitized by Google

derbar wie die Farben des Kaleidoskops. Er war eine vollständige Virtuosennatur, und das Urtheil ein sehr wahres, wenn er von sich versicherte: daß er immer besser reden als schreiben, besser fantasiren als componiren könne. Er nahm das Interesse der Röder'schen Gesellschaft fast durchaus für sich in Anspruch. Ein improvisirtes Gedicht auf Phaeton, die Wiederholung der Arie:

Ah, ah, ah, ah, soyez-vous drôle,
Songez, d'être fils d'Apolle

wie das grandiose:

Moi, c'est son mort, —

schließlich die Verflechtung beider Themen in eine brillante Fantasie, riß die Cavaliere und Künstler in Begeisterung hin! Gemmingen junior wie Röder gaben ihm die Versicherung, daß ihm unter allen Umständen eine Anstellung in kürzester Frist zu Ludwigsburg sicher sei. —

Wie Schubart von Haug Abschied nahm, den Wagen besteigen mußte, der ihn, Helenen und die Bökhs von Ludwigsburg führte, — ach, da sank die dürre Wirklichkeit wiederum bleischwer auf seine Seele. Bökh war schweigsam, Helene finster.

Le Brêt und Jomelli ahnten wohl nicht, daß die „Phaetonte" das Symbol zweier Menschen

Digitized by Google

werden würde, deren Jeder von dieſem Tage an die Sonnenbahn befahren, und Beide ſich in ihren Wegen kreuzen ſollten: ein Geißlinger Schulmeiſter und ein Herzog von Würtemberg!

Digitized by Google

3.

Der Herr Regierungsrath.

Christian Schubart hätte keine Taste, keinen Ton, keine Note kennen, kein Gehör haben müssen, um glücklicher und größer zu sein. — Er war von Gott zum Dichter bestimmt, aber durch Erziehung und Gelegenheit zum Virtuosen verdorben, das war sein Fatum! Alles Andere kann nur als sehr natürliche Folge dieses Zwitterzustandes betrachtet werden.

Mit Thränen hatte er sich zu Eßlingen von Böth getrennt. Zurück nach Geißlingen! war die gräuliche Losung. Mochten ihm auch in Ludwigsburg helle Aussichten gemacht worden sein, — wie viele hatten sich ihm nicht schon geboten, und waren vernichtet worden? Und wenn sie sich

Digitized by Google

realisirten, wann mochte das sein? — Erwartung ist eine zwiefache Höllenqual für den Ungeduldigen und Bedrückten, den gefangenen Vogel, der draußen im Haine die helle Stimme seiner Brüder hört.

Böhy hatte Schubart während der Opernvorstellung beobachtet, sein funkensprühendes Talent im Hôtel Röder bewundert. — So hatte er ihn nie gesehen, das hatte er an ihm nie vermuthet! Aber ihn überkam die Besorgniß, daß so vielfache Gaben, in einem glühenden Menschen vereint, sich untereinander selbst schädlich werden, vor Allem die Liebe zum theologischen Beruf in Schubart ertödten mußten. Er wünschte ihm keine Stellung in Ludwigsburg. Das Parquet der Salons daselbst war sehr schlüpfrig, und wenn auch Haug's elegant liebenswürdiges Wesen ungefährdet darüber hinschritt, würde Schubart's tönender Fuß und übersprudelnde Art nicht zu Falle kommen? — Er benutzte die wenigen Stunden letzten Beisammenseins, um das Christian eindringlich an's Herz zu legen, ihm die Schattenseiten des Residenztreibens vor Augen zu stellen, ihn über Geißlingen zu trösten, und ein solides, stilles Eden als die einzig wahrhafte Glückseligkeit des Weisen mit möglichst brennenden Farben zu schildern.

Digitized by Google

An der dumpfen Trübe, dem finstern Hindämmern Christian's, seiner größeren Kälte und Einsilbigkeit erkannte er wohl, wie nutzlos seine Redekunst gewesen. Böckh und Schubart waren schon zu lange bei einander, das fühlten Beide, — obwohl sie, von einander entfernt, sich doch nicht entbehren konnten! —

Die finstere Gemüthsverfassung Schubart's wuchs mit jedem Umschwung des Wagenrads, der ihn der ernsten Rauhalp mit ihren Schlünden, melancholischen Wäldern, ihrem vierschrötigen Volksdialekt und dem Dunste der alten Schulstube näher brachte. Er sagte Helenen kein Wort von seinen Entschlüssen und Aussichten. Auf die Bewunderung, welche er den schönen Tagen von Ludwigsburg zollte, antwortete sie einsilbig. Sie mochte nicht sagen, was sie ahnte, und doch war ihre Seele von Bangigkeit erfüllt.

Geißlingen, die engen Häuser, die stupiden Gesichter, die geistige Oede, der schmutzige Bubentroß, die malicieusen Mienen der lieben Schwiegereltern, Alles war wieder da, — wo möglich noch enger, dümmer, öder, schmutziger und nichtsnutziger. Dazu erwartete ihn ein Willkommen ganz eigener Art in Form einer Disciplinar-Untersuchung.

Digitized by Google

Seine „Schulgespräche" in den Verstandesübungen, besonders aber seine drastischen „Neujahrswünsche" waren einigen Ulmer Studiosen in die Hand gekommen, die den kernig-saftreichen Witz derselben ausbeuteten. Das Ulmer Consistorium hatte davon erfahren, über den Urheber Recherchen angestellt, man hatte in Christian's Abwesenheit die Knaben in's Gebet genommen, und nun ward Schubart vor den geistlichen Rath zu Geißlingen citirt, der an ihm jetzt für alle bisherigen Sünden seines Sarkasmus wohlgefälligst Regreß nahm, ihm mit Absetzung, Kreisgefängniß und dergleichen schönen Sachen drohte. In seiner Herzensangst — von allen Ludwigsburger Höhen bis auf den moralischen Erbsensack gekommen, — mußte er sich wieder zu reuevollen Bitten und allen Demüthigungen entschließen, welche man ihm irgend aufzuerlegen beliebte. Ja, man ließ ihn über sein Schicksal in gänzlicher Ungewißheit, da erst des Langen und Breiten hierüber nach Ulm berichtet werden sollte.

Christian's häusliches Verhältniß ward hierdurch schlimmer als je, und falls er wirklich entlassen wurde, ging ihm alle Aussicht besserer Zukunft verloren.

Da kam ein Lichtstrahl aus Ellwangen. — Er

Digitized by Google

hatte vorig Jahr dem Fürstbischof seine „Sterbelieder" und „Zaubereien" geschickt, und ein Prälat, der Schubart von früher her besonders wohlwollte, schrieb ihm: „Seine Fürstliche Gnaden werden Sie recht bald von Ihrem Unglücksfelsen losmachen und in Dero Nähe so placiren, daß Sie Ihrem Talente zu Nutz und Ehre leben sollen." —*)

Wie das Unglück nun selten allein kommt, pflegt auch das Glück doppelt zu erscheinen, den Schmachtenden, Entbehrenden durch seinen überreichen Eintritt zu bestürzen und zu blenden. Kaum strahlte ihm von Ellwangen ein heller Sonnenblick, als ihn auch Haug brieflich benachrichtigte, daß in Ludwigsburg die Stelle des Musikdirectors und Organisten an der Hauptkirche zu besetzen sei, und er umgehend schreiben müsse, ob er sie annehmen wolle.

Der erste Eindruck der Nachricht war nicht jauchzende Seligkeit, sondern freudiger Schreck, zu welchem sich sofort Bangigkeit gesellte.

Mochte er nun fühlen, daß sein Virtuosenthum auf die Dauer nicht für eine solche Stellung genügen werde, mochte er vor den kommenden bitteren Familienkämpfen Furcht haben, oder

*) Strauß I. 191—99.

Digitized by Google

war er doch religiös befangen genug, in diesem Schritt, der ihn von der Kanzel an's Dirigentenpult führte, gleich Helenen, etwas Sündhaftes zu erblicken? Er hatte freilich nicht viel zu wählen, sondern frisch zuzugreifen, aber — Special Zillig wurde sein Vorgesetzter, Zillig, den er sehr empfindlich gekränkt hatte und welcher nie Etwas vergaß!

Schubart war indeß der Mann nicht, lange zu grübeln oder kalt zu erwägen. Haug, Röder, Gemmingen, Deller waren ja seine Freunde, Jomelli's Melodien rauschten vor seinem Ohr! Heitereres, sorgenfreieres Leben winkte, und sein Talent half ihm ja doch über alle Schwierigkeiten lachend hinweg! Die Sehnsucht nach Ruhm, nach jenen hohen idealen Zielen Haug's erfüllten seine Seele, — „nach Ludwigsburg" klang's in ihm wieder, und jede neue Stunde vergrößerte den Hoffnungsbau seiner Fantasie, die Festigkeit seines Entschlusses.

Den ehelichen Kampf voraussehend, welchen diese Lebensänderung herbeiführen mußte, hatte er sich vorgenommen, über die Sache nicht eher zu reden, bis die Vocation sicher sei. Um aber die unseligen Folgen der bewußten Neujahrswünsche abzuwenden, nicht das nahende Glück unter den

Digitized by Google

Händen zu verlieren, richtete Schubart an Obervogt von Baldinger eine Rechtfertigungsschrift in demüthigster Form, ließ einfließen, daß ihm ehrenvolle Anträge von Ellwangen und anderen Orten gemacht seien, und bat ihn um das alte Wohlwollen und Schutz.

Wäre das Ulmer Consistorium in seinem Disciplinarverfahren gegen Christian rascher zu Werke gegangen, so war der arme Schulmeister sicher verloren, da aber damals die Geschäfte fein langsam gingen, Baldinger auch mit Bestimmtheit erfuhr, daß man zu Ellwangen wirklich Schubart gewinnen wolle, er die Brauchbarkeit desselben, trotz seiner Fehler, genugsam kannte, so beschloß er, zu seinen Gunsten einzuschreiten. Ehe er sich hierzu anschickte, beschleunigte sich aber die Katastrophe.

Am Freitag vor Palmarum, gegen vier Uhr Nachmittags, kamen nämlich drei stark besetzte Reisewagen nebst einem Bagagefuhrwerk die schroffe Landstraße durch die östliche Bergschlucht der Rauhalp, dem Heidenthurme vorbei, nach Geißlingen herniedergerollt. Am oberen Theile des Orts, vor dem „Ochsen," machte die Karawane Halt, und aus der ersten Reisekutsche stieg, unter Hülfe eines alten, höchst sauber, doch nicht überladen gekleideten Bedienten, ein wohlgebauter Herr, etwa

Digitized by Google

sechsunddreißig Jahre alt und von aristokratisch feiner Liebenswürdigkeit, der, während er einer in Decken und Pelzen gehüllten Dame sorgsam aus dem Wagen half, mit wohlklingender und doch weicher Stimme Befehle und Verhaltungsmaßregeln an den Kutscher, den Lakaien und etwa sieben junge Männer richtete, die rasch den beiden anderen Fuhrwerken entschlüpften und artig den Mägden, deren jede ein Kind in Obhut hatte, zu Hülfe sprangen.

Ein solcher Reisezug war in Geißlingen etwas höchst Ungewohntes, noch ungewöhnlicher aber der Titel Herr Geheimer Regierungsrath, wie seine Umgebung den Herrn nannte.

Ein Mann, welcher der Regierung ihr geheimer Rath ist, versetzte die Geißlinger in namenlose Verehrung und schauderndes Erstaunen! — Schade, daß so ein gewaltiger und ansehnlicher Herr nur ein Auge hatte, er mußte mit ihm also noch einmal so viel sehen können, als ein ordinärer anderer Mensch mit zweien.

Nachdem die Reisenden in's Wirthshaus getreten, einige Zimmer verlangt und der „Herr Rath" dem devoten Wirth aufgetragen, ein warmes Abendbrod nebst Wein, so gut es aufzutreiben sei, herzurichten, fragte er:

Digitized by Google

„Iſt es weit bis zum Präceptor Schubart, oder wohnt er hier herum?“

„Der Schubarte?!“ —

„Ja, den Präceptor Schubart mein' ich.“ —

„Der — der 's Zoller Bühler's Lehnele hat?!“ —

„Darum kümmere ich mich nicht, mein Lieber! Ich will zum Präceptor Schubart, gebürtig aus Aalen. Hoffentlich wird's doch nicht zwei Exemplare von ihm geben? Er ſoll mich ſogleich hinführen.“ —

„O, du Maleſiztag, do hoam mer d' G'ſchicht'! Ja, ja, Ew. Gnode! — I wer' Ihne ſelber 'nunter bringe!“ —

„Aber ſput' Er ſich, ich habe Eile!“

„Jo, jo! — Ach Du lieb's Göttle, nu is g'fehlt!“

Der Ochſenwirth ſtolperte entſetzt in die Küche, rief ſeiner Frau zu, „e Gebrotles z' mache,“ Wein vom beſten zu beſorgen, und erzählte ihr, der Geheime Regierungsrath habe nicht nach dem Obervogt, nicht nach dem Pfarrer, Heiligenpfleger, oder Bürgermeiſter gefragt, ſondern wolle direct zu dem Schubart.

„Nu wird's ihm gepelzt, nu werde ſie'n einſchmeiße vor de Schalkswünſch' zum Sylveſter, den

oarme g'plagte Kerle! Gang Mädle! Lauf zu'n Herrn Obervogt! Das derfe mer nit leide! Mer müsse d'reinrede vor den Unglücksmensche! Lauf, Sepple, lauf!!"

Während unter Lamentationen über Schubart's Schicksal die Ochsenwirthin an die Anfertigung des „Gebrotles" ging, das Sepple wie eine losgelassene Furie zur Obervogtei stürzte und unterwegs natürlich jedem Menschen die Schreckenskunde entgegen stöhnte, machte der Ochsenwirth selbst, schweren Herzens, den Cicerone, und brachte den Herrn Rath zögernd zu Schubart, seinem Schlachtopfer.

In Anbetracht des überaus schlechten Credits, in welchem Christian zu Ulm bei der Geistlichkeit stand, und daß zu jener „guten alten" Zeit für den gemeinen Mann die Erscheinung eines hohen Herrn immer eine unheilverkündende und schreckenerregende Wirkung hatte, endlich daß, so schwerfällig langsam einerseits Justiz und Regiment war, doch die Urtheile stets über Verdienst hart ausfielen und mit um so tückischerer Schnelligkeit vollzogen wurden, — als wolle die rasche Execution das langsame Urtheil entschuldigen, — dies Alles machte es verzeihlich, wenn das gesammte Personal der Ochsenwirthschaft wie

Digitized by Google

Hecuba pränumerando um den „luſchtige Chriſtle“ weinte, der ihnen ſo manche gute Stunde, ſo manches volle Wirthshaus eingetragen.

Wie ein Lauffeuer ging die ſchlimme Kunde durch Geißlingen, von der entzündeten Fantaſie jedes Hörers ſofort in's Gräßliche verkehrt. Wenn ein Regierungsrath oberhalb des Städtchens nur nach des Präceptors Wohnung gefragt hatte, lag der arme Schubart ſchon unterhalb, wo die Lammwirthswittib ſchenkte, mit gebrochenen Gliedern ächzend auf dem Rade! So, — gefolgt von bleichen Geſichtern, die Fama weit voraus mit brennender Sohle, — ſchritt ruhig, ſich überall mit ernſtem, hellem Blick umſchauend, der Herr Rath auf den Kirchplatz zu.

Daß ihm das Unwetter ſo unmittelbar nahe ſein könne, ahnte Schubart gewiß nicht. — Er ſaß nach des Tages Mühen am Clavier, träumte von Fetonte, und beſchwichtigte ſein ruheloſes Herz durch die Schmeichelkunſt der Töne.

Plötzlich wurde die Thür aufgeriſſen und die Oberzollerin ſtürzte hinein.

„Lene, Helene,' unſeliges Weib! S'iſt aus, Du haſt mit Deinem Gewürm' kein Dach, kein Brod mehr! Biſt e Bettlerin geworde, gerechter Gott! Da — dahin hat er's endlich 'bracht, der

Digitized by Google

Gottvergessene, der! — Ah ja, steh' wohl, steh'! Stier' nur an! Hab's Dir lang genug prophezeit! — Ist e Geheimer Rath von der Ulmer Regierung komme, mit siebe handfeste Kerle, Deinen allerliebsten Christian z' packe, wegzuschleppe in's Loch, wie sich's gehört für so'n Satansg'selle! Dich aber schmeiße sie auf die nackten Steine! Das hast Du, weil Du Dir so'ne Creatur an den Hals gehänget!!" —

Schubart war aufgesprungen und zitterte am ganzen Leibe, Helene stand wie eine Bildsäule. Sie hielt sich an die Tischkante fest, um nicht umzusinken.

Ehe noch beide Gatten sich erholen, einen vernünftigen Gedanken fassen konnten, ward es vor dem Schulhause laut, — Worte, Entschlüsse schienen unnütz. — Eine kurze peinvolle Spanne Zeit verging. Die Unruhe draußen mehrte sich, — Stimmen tönten, — erregte Gesichter, wie gespenstische Larven, preßten sich neugierig an die Scheiben der niedrigen Fenster!

Man klopfte! — Kaum mochte Schubart ein mattes „Herein" antworten. —

Der Geheime Regierungsrath trat, gefolgt vom Ochsenwirth, langsam ein, blieb in der Thür stehen

Digitized by Google

und richtete sein ernstes Antlitz auf Schubart, ihn einen Moment betrachtend.

„So hab' ich mir Sie also nicht ganz unrecht vorgestellt? Das ist mein Ixion!" — Er lächelte. —

„Herr — Herr Regierungsrath, ich — ich weiß nicht —"

„Natürlich wissen Sie nicht, — das ist eben die Ueberraschung! Agathon kommt zu Ixion!"

„Wieland!! schrie Schubart auf. „Ewiger Gott, es ist der große Wieland, der zu mir kommt!"*) Thränen quollen aus seinen Augen! Er eilte, seinem Gaste in hoher Rührung die Hand zu drücken.

„Aber woher?! — Ich —"

„Fragt die Freundschaft nach dem woher, Schubart?" und Wieland umarmte ihn lachend. „Das wohin ist doch wichtiger? Kurz gesagt, ich komme mit Sack und Pack, Frau und Kindern, nebst sieben Studiosen von Biberach, und geh' nach Erfurt, in kurmainzische Dienste von Herrn Kanzlern von Dahlberg Excellenz als Professor der Philosophie berufen, und man hat mir die Titulatur eines Regierungsrathes dazu angehängt. Ich

*) Strauß I. 195—97.

Digitized by Google

konnte doch bei Geißlingen unmöglich vorbeigehen!" —

„Ihr Besuch, mein hochgeehrter Freund," erwiderte Schubart, „hätte mir zu keiner Zeit so tröstlich und rathsam, so ehrenvoll und beglückend sein können, als jetzt!" Er deutete auf die lauernden Pöbelgesichter an den Fenstern, die gedrängten Köpfe an der Thür.

„Das, mein edler Freund, ist Geißlingen! Hier ist mein Weib Helene und — meine werthe Frau Schwiegermutter!" Er schoß einen Blick tödtlicher Kälte auf sie. „Ja, der Herr Regierungsrath da ist mein großer Freund Wieland, und Sie mögen sich in wenig Stunden überzeugen, ob ich nicht ein Ixion bin, ob in — dieser Verfassung meiner Seele Schwingen erwachsen können, ich nicht eine verächtliche Raupe bleiben muß, die am Boden klebt, weil ihr ein ruhiger Winkel auf Erden fehlt, sich einzuspinnen!" —

Eine Pause tiefer Verlegenheit entstand, sowohl für Wieland, als die beiden Frauen, welche blutroth geworden.

Die Neugierigen, seltsam überrascht von dieser Auflösung, zogen sich theilweis zurück.

„Liebster Schubart, hierüber mit Ihnen zu

Digitized by Google

plaudern, werden wir heut' Abend und morgen' wo ich ohnehin Raſt halte, beſſere Muße finden. Ich wollte Sie doch gern ſelbſt aufſuchen. Seien Sie zu Nacht mein Gaſt!"

Schubart verbeugte ſich, trat haſtig in's Schlafzimmer, zog ſein Sonntagskleid an, und ergriff den Hut. — Mit einer kurzen lächelnden Verbeugung empfahl ſich Wieland, und, auf Schubart's Arm vertraulich gelehnt, trat er aus dem Hauſe. —

Die Gaffer ſtanden ſcheu und einfältig von ferne, nun eben ſo ihres Schulmeiſters Ehre, wie vorhin ſeine Schande bewundernd. Zum Unglück mußte ihnen noch der Obervogt von Baldinger, von dem Ochſen-Sepple citirt, in den Wurf kommen, um die Lächerlichkeit zu vervollſtändigen.

Schubart ſtellte ihm ironiſch den Regierungsrath und Profeſſor Wieland aus Biberach vor, welcher den Herrn Obervogt mit der glatten Liebenswürdigkeit des Ariſtokraten morgen zu Tiſch lud und — ſtotternd, dupirt, von Schubart weſentlich andere Meinung faſſend, entfernte ſich derſelbe.

Der erſte Eindruck, den ein Mann auf uns macht, welcher bisher ſchon längere Zeit in unſrer Ein-

Digitized by Google

bildung gelebt, ist, man stelle sich wie man wolle, entscheidend. Aehnlich ging es Schubart und Wieland miteinander. Beide hatten sich ungefähr wohl so vorgestellt, aber die Wirklichkeit war doch ganz himmelweit verschieden und nicht gerade zu beiderseitigen Gunsten.

Wieland hatte in Schubart wohl einen gequälten Schulmeister mit unruhig feurigem Gemüth zu finden geglaubt, aber doch weniger eckig, würde- und rücksichtsvoller. Der erste Anblick beim Eintritt hatte ihm gesagt, daß er eben eine häusliche Scene unterbreche, und Schubart's ziemlich derbe Bloßstellung seiner Situation hatte das zarter besaitete, vornehme Gemüth des eleganten „Agathon"-Dichters in sehr unangenehme Schwingungen versetzt.

Schubart hingegen, Enthusiast und Sohn der Natur, vermißte den unmittelbaren, herzlichen Ton der tröstenden Freundschaft, der ihm in diesem ersten und seltsamsten Augenblick der Begegnung so wohlgethan hätte.

Er begleitete Wieland in's Wirthshaus und ward der Frau Professorin vorgestellt. Keineswegs schön war sie, aber anziehend durch Bildung, Belesenheit und feine Urtheilskraft, wie elegant im Umgangston. Ihr Benehmen verrieth die Er-

Digitized by Google

ziehung der augsburgiſchen Patriziertochter, welche weder die Unſitte noch die Noth der Armuth je empfunden.

Natürlich führte man faſt durchgängig literariſche Geſpräche. „Wieland's „moraliſche Briefe," der „Anti-Ovid," „Cyrus," „Araſpes und Panthea," die „Shakeſpeare-Ueberſetzung," ferner ſeine Arbeiten aus der neueren Epoche, wie „Nadine," „Don Sylvio di Rosalva," beſonders der „Agathon," wurden durchgeſprochen.

„Aus alledem geht hervor, einziger Freund," ſagte Schubart, der ſich bereits in's Feuer geredet, „daß auch Sie nach einer neuen Art, die Dinge anzuſchauen, einer neuen Sprache, die Dinge darzuſtellen, ringen! Dieſe Ihre neue Art der Anſchauung iſt die humaniſtiſche, welche von Theologie und Dogmen abſieht, und die Schönheit des Menſchengeſchlechts als Fahne wählt; dabei ſchwebt Ihnen die griechiſche Correctheit und Urſprünglichkeit vor, welche Sie aber durch den leicht eleganten Ton, der an franzöſiſche Converſation erinnert, für uns genießbar zu machen wiſſen! Bravo, dagegen iſt Nichts, von ihrem jetzigen Standpunkt aus, einzuwenden. Ich liebe die Menſchheit und die Menſchen über Alles, obwohl die Deutſchen am Meiſten, aber meine Art, ſie

Digitized by Google

zu verherrlichen in ihren Leiden und Freuden, ihren Kampf zu schildern, bester Wieland, die Art, sie anzuschauen, und die Manier, meine Anschauungen auszusprechen, ist nicht die Ihre, und ich bin überzeugt, Sie selbst werden einst, so zu sagen, die Tonart, noch mehr den Rhythmus Ihrer Melodie ändern!"

„Wie so?" fuhr die Räthin etwas fatiguirt heraus, „ich verstehe Sie nicht, und bezweifle —"

„Einen Augenblick, Theuerste," und Wieland legte mit gedankenvoller Geberde seine Hand auf der Gattin Arm. „Die Tonart, — den Rhythmus ändern! Erklären Sie sich deutlicher! Wie soll sich das ändern?"

„Wenn ich das Wie wüßte, so lebendig in mir vergegenwärtigte, von ihm so durchtönt wäre, daß ich mich selbst darüber ganz vergäße, dann würde ich's eben sein, der den gewaltigen Accord unsres Jahrhunderts anschlüge! — Aber bin ich nicht Ixion? Der Tantalus, welcher ewig nach dem Brodkorb schnappen muß, und daher nie den Klängen nachhängen kann, die geisterhaft durch die Büsche von Eleusis rauschen? Ich kann nur tasten, ach — und ein Anderer vielleicht hat das Finden! — Ich will mein musikalisch Bild auch musikalisch erklären. Die Tonart

Digitized by Google

ist die Seelenstimmung, unter der ich producire, und welche ich im Hörer wecken muß, sie ist die Stimmung also, unter der mein Humanitätseifer die Menschen ansieht und schildert. Der Rhythmus ist das Temperament, mit dem ich meinen Charakter behandle, ob phlegmatisch oder cholerisch, ob sanguinisch, ob melancholisch. Rhythmus und Tonart stehen in enger Wechselwirkung, aber bedingen sich nicht immer. — Ich finde bei aller Bewunderung, die ich Ihnen zolle, daß zu wenig Temperament, Rhythmus, Leidenschaft, — zu wenig Tonart, Stimmung bisher in Ihren Sachen war, für mich wenigstens! Ihr Ton ist stets liebenswürdig und elegant, aber ich möchte ihn lieber öfter zornig, oder heroisch, erschütternd und rührend haben. Sie bezaubern, aber reißen nicht hin, und wir müssen Barden von hinreißender Gewalt haben, wenn die matte Welt aufhorchen soll! Ich bin an Ehre und Talent gegen Sie nur ein Zwerg, knorrig, eckig, furiös und unbändig, — aber ich habe lodernde Leidenschaft, stürmendes Empfinden, denn die Leidenschaft ist das Flügelroß, das den Dichter zum Himmel führt! Wir müssen ihm in die Mähne fassen, uns mit gewaltigem Sprunge darauf schwingen,

Digitized by Google

und sollten wir den Hals daran setzen! So hat's Shakespeare gethan, und wir müssen nach!" —

„Mein lieber Herr Schubart," und über Wieland's Antlitz glitt ein leises, überlegenes Lächeln, „es liegt in der selbstsüchtigen Natur des Menschen, mit seinen Qualitäten am Meisten zufrieden zu sein und die Standpunkte Anderer für weniger richtig zu halten. Das ist sehr verzeihlich, aber auch sehr einseitig. Wer, wie der Dichter, das ganze All in den Kreis seiner Betrachtung ziehen soll, muß für Alles die richtige Würdigung haben, ohne doch seine Individualität aufzugeben. Möglich, daß ich meine Tonart und meinen Rhythmus einst ändere, — möglich; meine Anschauungen kaum. Das sind aber Dinge, die man nicht machen kann, sondern die werden müssen. Ihr leidenschaftlich Bild vom Flügelrosse ist sehr schön, ganz schubartisch, aber ich habe für meine Art auch meine Gründe. Wohl bedarf es eines neuen Saitenklanges; ob es der Ihre ist, steht aber doch zu bezweifeln! Die Dichtkunst soll das Leben in höherem Lichte der ewigen Wahrheit und Schönheit zeigen. Diese werden aber nur durch die Würde und den Ton der Anmuth erreicht, welche von Extravaganz, subjectivem Ueberschäumen und individuellen Geistes-

Digitized by Google

ſprüngen gleich fern iſt. Sie haben gewiß große Begabung, lieber Schubart, aber gerade dies Rhapſodiſche, was der Form ſpottet, ſich ſeinem eigenen Laufe überläßt, iſt's, was Sie erſchöpft, und der beſten Idee, welche Sie haben, die Würde raubt, Sie aus dem Pathos jäh in's Triviale, aus der beißenden Ironie in weiche Flüſterei ſinken läßt." —

„O mein Freund," und Chriſtian ſchüttelte ſein flammendes, energiſches Angeſicht, „das Uebermaß der Leidenſchaft iſt's gerade, was tragiſche wie komiſche Conflicte erzeugt. Das Gefühl, wenn es nicht ſchwächlich oder ſittenlos iſt, kann nie entwürdigend ſein, während es an nahen Beiſpielen wohl nachzuweiſen iſt, daß ſich unter der Form der Eleganz, Anmuth und Würde ziemlich muthwillig über Religion und Geſchlechtsliebe argumentiren läßt!" —

Die Räthin war, mit einem brennenden Blick auf Wieland, höchſt alterirt aufgeſtanden und hatte ſich entfernt, ohne daß Chriſtian in ſeinem rhetoriſchen Galopp mit verhängtem Zügel anhielt: „Ich bin rauh, vulgär, ſcharf, — doch ich bin eben ein Suchender, Taſtender! Eins aber, den Himmelsfunken der allüberwältigenden Leidenſchaft, dies zuckende, jauchzende Herz mit ſeinem Weh,

Digitized by Google

wie seiner Narrheit, lasse ich mir nicht nehmen, das ist die rechte, ächte Leier, die ewig tönen muß! Der Zeitgott, der Tod, kann mit der Hippe die Saiten ihr durchschneiden, Wieland, — aber kein athmender Mensch soll mit dem baumwollenen Dämpfer der Würde je sie verstummen machen!!" —

Außer sich, mit dröhnendem Ton, wie ein wildbegeisterter Seher hatte Schubart gesprochen und nicht bemerkt, daß sein berühmter Genosse kälter, lächelnder, zurückhaltender wurde.

Als er geendet, sah er ihn fragend an: „Habe ich nicht Recht, theurer Freund?" — —

„Von Ihrer Individualität, Ihrer Anschauung aus, gewiß. Es wäre ja auch schlimm für uns Beide, wenn wir nicht verschieden wären und Jeder in seiner Richtung nach demselben Ziele strebte. Wer das Rechte trifft, das ist freilich nicht zu sagen, auch bin ich überzeugt, daß, wenn sich Ihre peinliche Lebensstellung ändert, Ihre Affecte selbst sich mildern werden. — Was haben Sie denn für Aussichten?" —

Schubart theilte ihm mit derselben Zwanglosigkeit und Wahrheitsliebe seine Pläne und Hoffnungen mit, und schied erst von Wieland, als die große Müdigkeit desselben erinnerte, daß Christian

Digitized by Google

ihm nach der Anstrengung der Reise zu viel schon zugemuthet. Sie verabredeten, den nächsten Mittag zusammen zu speisen, damit ging Schubart fort.

Als Wieland in's Schlafcabinet trat, wo seine Gemahlin bereits ruhte, ohne doch vor Erregung einschlafen zu können, sagte sie:

„Lieber Martin, das ist ja ein fürchterlicher Mensch! Wenn er jemals mit dem Parnaß Etwas zu schaffen hat, kann's nur als Satyr oder Faun sein! — Talent, Bilderreichthum, Schwung soll ihm nimmer abgesprochen sein, aber in seiner Rücksichtslosigkeit fühlt er nicht einmal, wie er verletzt! Ich möchte die Grazie sehen, welche seinen besonderen Umgang jemals sucht, sie sei denn: Impertinentia!"

„Du hast wirklich recht, mein Kind, und bei seinem Naturell dürfte es schwer halten, daß wir auf unserem Wege ihm so leicht begegnen. Bedenke aber des Armen ganze Stellung! Soll man Ixion nicht Manches zu Gute halten? — Dazu hat er das Unglück, zweien Künsten mit gleicher Anhänglichkeit zu dienen. — Schlaf' wohl und verzeih' ihm nur, haha, — daß er Deinen lieben — Agathon etwas hergenommen!" —

„Der rettet uns auch nicht aus dem Schlafmützenthum der zahmen Wohlanständigkeit! Ein

Digitized by Google

Salonprofessor, ein kurmainzischer geheimer Rathsdichter! Es ist kein Mark mehr in den Knochen dieser Welt! Sie ist werth, in einen Mörser gestampft und dem Chaos in den Rachen geschossen zu werden!“ so schimpfte Schubart vor sich hin, als er heimschritt. —

Die Zusammenkunft des andern Tages war ziemlich kühl, nicht allein durch das Wieland'sche Paar selbst, sondern auch Baldinger's Anwesenheit, der für den Agathon unendlich schwärmte. — Man trennte sich lau genug. — Wieland reiste nach Erfurt weiter; die literarische Correspondenz, so warm begonnen, fror bald genug ein.

Das war die kurze Freundschaft der Träger zweier noch unentschiedenen Richtungen, die beide dem neuen Tage entgegenrangen, beide einander ausschlossen und beide zum hellen *Siege* kommen sollten, wenn auch nicht durch *diese* Streiter! —

So wenig Wieland's Erscheinen den Herzenswünschen Schubart's entsprochen, so günstig hatte es auf die Geißlinger gewirkt. Baldinger legte nicht nur in Ulm ein kräftig Wort für Christian ein, sondern wußte auch die Disciplinaruntersuchung zu Gunsten des Angeschuldigten zu endigen.

Für Schubart hatte die häusliche Scene, welche ihm seine Schwiegermutter nutzlos bereitet und

Digitized by Google

durch die er sich in Wieland's Augen lächerlich und verächtlich gemacht fand, etwas Empörendes. Die letzten beklemmenden Zweifel hinter sich werfend, schrieb er sofort an Haug nach Ludwigsburg: daß er die Musikdirector- und Organistenstelle daselbst annähme! — Gegen Helenen war er zurückhaltender und mürrischer als sonst, sie fühlte, — daß er seinen eignen Weg gehen wolle, und den ihm gethanen Schimpf so leicht nicht vergessen könne. Sie überwarf sich deshalb mit der Mutter, welche, wie gewöhnlich, die Dinge auf die Spitze getrieben.

Je eher und sicherer Christian die Vocation erwartete, desto ungeduldiger wurde er, desto weniger geneigt, an seinen Geißlinger Obliegenheiten Gefallen zu finden, — aber das Glück macht sich eben nicht so rasch und glatt, wie die Menschen träumen. Haug setzte allerdings jeglichen Hebel in Bewegung, des Freundes Sache zu fördern, Röder und Gemmingen hatten mit Franziska gesprochen und dieselbe für Schubart interessirt; Oberamtmann Kerner hatte Christian in Ludwigsburg kennen gelernt und stimmte auch für seine Berufung, — aber Special Zillig,*) der Sottise

*) Strauß I. 199—203.

in der Orangerie eingedenk, ohnedies den Haug als Libertin haſſend, that ſein Möglichſtes, die Berufung zu hintertreiben, hingegen aber den Rector Jahn von der lateiniſchen Stadtſchule für dieſe Stelle vorzuſchlagen.

Was zuerſt erfordert wurde, waren Zeugniſſe! — Schubart, der ſeine Geißlinger wie Ulmer Gegner kannte, war bisher zu ängſtlich geweſen, um ſeine Ludwigsburger Ausſicht Jemandem zu entdecken. Behufs der Zeugniſſe mußte er ſich nun an Baldinger, an den Bürgermeiſter und die Geiſtlichkeit wenden.

Man war überaus erſchreckt, ihn zu verlieren. Nachdem man Jahre lang über ihn ſkandaliſirt, ihm das Leben ſauer genug gemacht, fing man plötzlich an, ſeine vortrefflichen Gaben einzuſehen, ja ſich ſelbſt mit ſeinen Extravaganzen zu befreunden, und machte ihm alle erdenklichen Anerbietungen, um ihn an Geißlingen zu feſſeln.

Umſonſt, er beſtand auf ſeinen Zeugniſſen.

Daß die Sache ſofort im Städtchen herumkam, die Bühlers Feuer und Flammen ſpieen, war nicht zu verwundern. Helene wollte ſich in Thränen auflöſen, machte Schubart die bitterſten Vorwürfe, daß er ſie hintergangen, die Gottesgelahrtheit abthue, und nur wegen der Muſik, der Oper

Digitized by Google

und dem Wohlleben nach Ludwigsburg wolle. — Er erwiderte: daß sein verfallener Körper, der erneute Bluthusten ihr zeige, daß die Schulmeisterstellung weder auf die Dauer auszuhalten sei, noch sein Herz den Unfrieden mit den Eltern ertragen könne. In Ludwigsburg habe er nicht allein bessern Gehalt, könne die Kinder etwas Ordentliches lernen lassen, durch Musikstunden noch mehr verdienen, sondern, wie der Antrag laute, solle er auch höher steigen können, ja im — Ministerium selbst eine Stellung in Aussicht haben.

Helene beruhigte sich einigermaßen. Ihr mochte auch selbst Geißlingen in immer trüberem Lichte erscheinen, aber mißtrauisch und ängstlich schwankend blieb sie doch.

Ihre eigne Besorgniß wurde aber von Tage zu Tage mehr bestärkt durch die Meinung aller Uebrigen. Daß Schubart nun wirklich fortwollte, verdachte ihm Jedermann. Bökh, Christian's Eltern widerriethen den Schritt als gefährlich, der alte Diakonus sagte geradezu: „Vater unser, der Du bist, bleib' im Lande, wo Du bist! — Gehst Du aber nach Ludwigsburg, um den schwarzen Rock auszuthun und unter deme Hofgesindel das Leben wieder fortzusetze, daß Du in Erlang be-

Digitized by Google

gonnen, — ſo wahr Gott meiner Seele gnädig ſei, — dann will ich von Dir Nichts mehr wiſſe!"

Hierzu kam, daß man ihm in Ulm ſelbſt am dortigen Gymnaſium die zweite Stelle binnen einigen Jahren verſprach. Selbſt Vetter Häckhel, der Advocat, rieth von Würtemberg ab. Aus Ellwangen bedauerte man auch ſein Scheiden, — es war wahrhaftig, als habe die ganze Welt ſich gegen ſeinen Abgang verſchworen. Das Aeußerſte darin leiſteten natürlich die Bühlers.

Der Zoller ſchrieb an die Ludwigsburger Geiſtlichkeit geradezu: „der Schubart leide am Laſter des Trunks." —

Chriſtian war nahe daran, in Ludwigsburg alle Ausſicht zu verlieren, denn Zillig nutzte die Verleumdung, der Herzog ward ſtutzig, Franziska vorſichtig — und man hätte alle Verhandlungen abgebrochen, wären nicht Röder und Gemmingen geweſen.

Der Herzog befahl wegen des „Trunks" zu recherchiren! Zum Glück kamen aber die günſtigen Zeugniſſe Schubart's an; Carl Eugen hörte Röder und Gemmingen direct über die Sache, erfuhr das Rencontre Zillig's mit Schubart in der Orangerie und — ſeinen eitel-brutalen Special

Digitized by Google

kennend, befahl er, die Vocation ohne weitere Raisonnirerei zu vollziehen.

Was Schubart am Meisten zu Herzen ging, war nicht die immer gesteigertere Heftigkeit und Unvernunft seines Weibes und die bittere Strenge seines Vaters, — sondern die dringende Warnung des bescheidenen, redlichen Böth, und dessen sichtlich zunehmende Kälte. Allen Uebrigen setzte er Ironie und ein heftiges „Ich will's" entgegen, seinem Schwager gab er ein Heer von Versicherungen, Berichtigungen und Ausreden! Im Grunde seines Herzens fühlte er, wie sehr ihn der ruhige Schulmann durchschaute, und daß weniger die Sorgsamkeit des Familienvaters wegen Verbesserung seines Looses, noch der Wunsch, ruhig seiner literarischen Entwickelung entgegen zu gehen, ihn nach Ludwigsburg verlangen ließ, als vielmehr die Sucht nach persönlicher Ungebundenheit, die satanische Lockung der Circe Musik, die ihn mit Jomelli's Ruhm und Fetontes' Schmeicheltönen, ach, all' den glänzenden Gesellschafsgenüssen der Residenz lockte. Wenn Schubart nun auch alle geistigen Argumente für seine Lebensveränderung in's Treffen schickte, so lebte doch in ihm der tief wurzelnde Hang zum Fatalismus, zur Prädestination. Sein Neujahrstraum neckte ihn wieder, die schwarzen Kutten,

Digitized by Google

unter denen er Zillig zu sehen glaubte. Ein paar plötzliche Erdstöße, wie sie in jenen Gegenden selten, aber doch mitunter sich spüren lassen, schienen ihm wie eine Schicksalsmahnung. Eigenthümlicher Weise trat hierzu noch seine plötzliche Zusammenkunft mit einem Magisten. Es war damals die Zeit der Geisterseherei, Schröpfer's, Schwendenborg's Cagliostro's Künste begannen zu spuken, die Jesuiten, in vielen Staaten aufgehoben, setzten alle Kräfte in Bewegung, Regierungen und Regierte durch Zaubereien in Harnisch zu bringen. Goldmacherei, Nekromantie wie Kabbala feierten wieder ihre stillen Triumphe und fanden ihre zufällige wissenschaftliche Unterstützung in der Entdeckung des thierischen Magnetismus, des Somnambulismus Mesmer's. Jubelnd bemächtigten sich die östreichischen Jesuiten dieser neuen Wissenschaft zu ihren Zwecken, und so kam auch eines ihrer würdigen Glieder durch Augsburg und Ulm über Geißlingen, um den Rhein und obern Main mit seiner Anwesenheit glücklich zu machen.

Durch Maler Schneider ward ein Rendez-vous auf dem Heidenthurme gehalten und daselbst ein Bauernmädel magnetisirt, das der Pfaffe bei sich hatte. — Die Erscheinung der redenden Somnambule, welche Schubart vor dem „Aschenberge"

warnte, auf seine Frage: „Wo werde ich am Glücklichsten sein?“ „Ulm“ antwortete, machte auf ihn einen so grauenhaft-erschütternden Eindruck, daß seine ohnedies zur Mystik geneigte Seele dem Aberglauben offen stand. Was ihn noch bewahrte, war die Leichtigkeit seines Naturells, die Reaction seiner Sinnlichkeit und der unbezwingliche Freiheitsdrang seines Geistes, welcher sich schließlich immer gegen die tückische Willkür blinder Gewalten, die persönliche Sclaverei in sittlicher Entrüstung aufbäumte.

Jede trübe Erinnerung ward gleich darauf von Haug zerstört, der ihm seine Anstellung durch Patent vom ersten September anzeigte. Die Vocation langte kurz nachher an. Schulstaub, Katzenbuckelei und Philisterthum warf er lachend bei Seite und traf seine Anstalten.

Aber noch ein Kampf, ein erbitterter, tödtlicher Kampf stand ihm bevor, — mit Helenen. Besonders die Bedenken ihres Schwiegervaters zu Aalen und Schwager Böh's, die Anstrengungen, welche man machte, Schubart in Geißlingen festzuhalten, hatten sie umgestimmt, und Schubart's ganzes Auftreten, die Gefühle seines Herzens, welche er in unbewachten Augenblicken offen genug aussprach, endlich die thatsächliche

Digitized by Google

Vocation als Musikdirector, und daß Christian den 24. September abreisen müsse, um den 28. schon vereidet zu werden, gaben ihr die schreckliche Ueberzeugung, daß Schubart, indem er Musikus werde, eine Erniedrigung, eine Gottlosigkeit begehe, die sie weder dulden, noch an der sie theilhaben dürfe.

Eine heftige, wüste Scene erfolgte zwischen den Gatten, schlimmer als alle vorangegangenen. Anerzogene Orthodoxie, Unbildung und Hitze verleiteten Helenen, Christian wie einen Heiden und Bösewicht, als dem Untergange und der Verdammniß verfallen, zu behandeln, ihn mit Beschuldigungen zu überschütten, die der fast zur Raserei gebrachte Gatte das Unglück hatte, mit einer thatsächlichen Züchtigung zu beantworten.

Das hatte nur noch gefehlt, die Kluft tiefer, unversöhnlicher zu machen! Die Oberzoller stürmten in die Präceptorei, requirirten polizeiliche Hülfe, nahmen Helenen und die Kinder mit sich, drangen auf Ehescheidung, und daß alles Schubart Zugehörige mit Arrest belegt werde!

„Nehmt Alles, Alles!“ rief Christian weinend, „aber ehe ich nach dieser Stunde in Geißlingen bleibe, will ich lieber sterben!“ —

Digitized by Google

Er raffte seine Bücher und Papiere, sein Clavier, seine Wäsche und Kleidung zusammen und verließ dies Haus des Fluches und des Unsinns. Die alte Lammwirthin bot ihm Unterkunft, bis er abreise.

Fremd hatte er zuerst an ihrer Schwelle vorgesprochen, als letzte Herberge nahm ihn dies Haus wiederum auf. —

Baldinger legte sich in's Mittel, um die Scheidung und Beschlaglegung zu hintertreiben, die erbitterten Gemüther zu beruhigen. Es gelang ihm wohl bei Schubart, aber bei den Bühlers nicht. Selbst als Christian aus dem Lamm seiner Frau einen Brief schickte, in dem er herzlich seine zornige That bereute, den Schwiegereltern seine versöhnende Hand bot, ließ sich der Zoller zu Nichts herbei. Man glaubte ihn wie ehemals zu zwingen.

Helene war in der verzweiflungvollsten Lage. Sie hatte, gleich Schubart, übereilt gehandelt, und nun, nachdem sie sich einmal wieder unter die Autorität der Eltern begeben, bereute sie ihre Trennung von Christian tief, denn sie liebte ihn trotz Allem viel mehr, als sie sich selbst gestehen mochte. — Der Gedanke, er könne *ohne* sie reisen, sie verlassen, war ihr schlimmer als der Tod, und doch wagte sie nicht, offen den zürnenden, geifern-

Digitized by Google

den Eltern gegenüber ihr Gattenrecht zu vertheidigen.

Die Abreise Schubart's war vor der Thür. Er hatte von Baldinger, den Pastoren, dem Magistrat und seinen Freunden Abschied genommen, nur in's Haus seiner Schwiegereltern, aus dessen Fenstern sein bleiches, weinendes Weib mit den Kindern starrte, vermochte er nicht zu treten. Er wankte wie ein Geächteter vorüber.

Am andern Morgen sollte er fort für immer, und seine Helene, seinen Ludwig, seine Juliane nicht wiedersehen, — er fühlte, daß dies mehr sei, als sein Herz ertragen könne, dies Herz voll Thorheit, Uebereilung, Sinnenlust und doch so heißer Liebe.

Schneider und ein paar alte Freunde suchten ihn, den Rest des Tages beim Weine zu vertreiben, aber seine Seele war todesmatt, sein Gemüth gebrochen. Als es dunkel geworden, hieß er sie kurz und heftig gehen.

Allein im Finstern, setzte er sich an's Fenster, Todesschwermuth kam über ihn. Er starrte blöde hinaus in die herbstlichen Wälder, die reine, stille Sternenwelt über ihm, bange Verlassenheit, ein wahres Kinderverzagen packte ihn an.

Digitized by Google

Sich vor seiner inneren Angst zu erretten, warf er sich angekleidet auf's Bett und schloß die Augen, Schlaf zu suchen, — den alten Arzt aller Noth und alles Herzwehs.

Da öffnete sich leise die Thür. — Eine weiche Stimme flüsterte seinen Namen. Er fuhr auf.

„Helene!"

Sein Weib sank schluchzend über ihn her, — sie hatte sich heimlich vom Hause weggestohlen.

„Ich kann Dich nit lassen, Christian, ich kann nit, wann Du mich auch noch so schlimm hältst. Verlaß mich nit und die Kinder, sie haben ja kein' Schuld. Lieber will ich mit Dir im Elend sein und in der Schande, als ohne mein' Christian im höchsten Glück! O werd' ein Christ, Mann, und nimm uns mit Dir!!"

Er hielt sie fest umschlungen, zog sie auf seinen Schooß und küßte sie.

„Bei dem allmächtigen Gott droben, ich bin ein Christ, Frau, habe mich nie von ihm gewandt, und so lang' eine Faser in mir schlägt, werd' ich Dich lieben, wirst Du mein erster und letzter Gedanke sein! Ich hab' mich oft an Dir vergange und Dich in tiefster Seele gekränkt, aber wenn Gott uns nicht von einander reißt, die Tücke der Menschen soll die nit trenne, die vor Gott

Digitized by Google

sich Treue gelobt und miteinander Kinder gehabt, von denen sie Rechenschaft gebe müssen!"

„Willst Du uns wirklich immer lieb haben, Dich von dem Glanze und den Vornehmen nit blende lassen und um Dein Seelenheil betrüge, Christian? Wirst Du uns zu Dir nehme nach Ludwigsburg?!" —

„So wie ich ein' Wohnung hab', Lenle, hol' ich Euch nach, Gott sei mein Zeuge! Wenn Du bei mir bist, werd' ich nit fehl gehn, und ob ich auch den Grafen Röder und Gemmingen aufwarte muß, und Stunden geben um den Verdienst, das vornehme Leben steht mir nit an, bin dazu doch nit geschickt, das solltest Du wohl wisse! Wenn wir von den Eltern weg sind, nit mehr mit Noth zu ringen habe, wird unsre Seele ruhig, ich werd' vernünftig und still werden und Du sollst sehen, Herze, wir werde den Tag segnen, da wir nach Ludwigsburg 'gange sind!" —

Unter heißesten Versicherungen alter Treue und der Schmerzenswonne zärtlichsten Abschieds versöhnten sich die Gatten. Schubart brachte Helenen bis in die Nähe der Oberzollerei, und unter Küssen rissen sie sich von einander los. —

Am andern Morgen — schwermüthig, bleich, — umdrängt von seinen Freunden, der großen Schaar

Digitized by Google

Derer, die den wilden Christian doch herzlich lieb gewonnen, geleitet von seinen Schülern, von Gattin und Kindern noch einmal umarmt, — verstört, zagend, das Herz voll namenloser Empfindungen, Erinnerungen und Ahnungen — fuhr Schubart von Geißlingen ab, heraus aus dem engen, philiströsen, rauhen Gebirgsthal mit seinen Bergzacken und Ruinen, hinein in's wirbelnde Leben des Glanzes, — dem Ruhm, dem Genuß, der Sehnsucht seines Lebens, der holden Freiheit entgegen. Und — doch sagte ihm sein Inneres, daß er das verachtete Geißlingen mit seinen dummen Gesichtern, seinen Ixions-Qualen liebe, daß er es einst wiedersehn werde. —

„Ulm ist Dein Glücksort!" hatte die Schlafwandlerin des Magisten gesagt, „hüte Dich vor dem Aschenberge!!" — —

Digitized by Google

4.

Jomelli und Trabuschi.

Das menschliche Herz ist ruhelos im Verlangen. Ach, gerade die Erreichung eines Gutes scheint uns ein Anrecht zu geben, mehr zu besitzen!

Herzog Carl wie Franziska glaubten ihre Neigung durch gegenseitiges Geständniß zu mäßigen, durch Selbstbewußtsein ihr eine ideale Weihe zu geben und die Gefahr dadurch unschädlich zu machen, daß sie ihr offen in's Augen sahen. Röder war derselben Ansicht, ihm bürgte Franziska's Charakter und seine eigene Wachsamkeit.

Carl und Franziska waren von so großen Ideen erfüllt, es hatte so namenlosen Reiz für sie, ihre Liebe vor der Welt zu verbergen, daß sie anfänglich für die sinnliche Seite ihrer Neigung

Digitized by Google

weder Muße noch Gelegenheiten fanden. Dieſe glückliche Stimmung ließ auch Herzog Carl von den Monitas und Mäkeleien der Landſchaft abſehen, ſich in Manches, ihm ſonſt Unerhörte finden, und indem er den weiteren Wünſchen der Stände nachgab, alle Vorfragen erledigt waren, begannen zwiſchen ihm, ſeinen Brüdern und dem Ausſchuß die ordentlichen Verhandlungen über den Erbvergleich, der als revidirte und ergänzte Verfaſſungsurkunde fortan für Carl und alle ſeine Nachfolger unantaſtbar Geltung haben ſollte. Die Solitude war beendet. Auf dem breiten Plateau, das inmitten der weiten, einſamen Waldwieſe die Meierei eingenommen, erhob ſich jetzt unter Guipière's Meiſterhand ein majeſtätiſch Schloß im Renaiſſanceſtyl mit kühnen Seitenflügeln und Gallerien, einer breiten Auffahrt, herrlicher Freitreppe, die auf eine Terraſſe mit weiter Ausſicht führte, von der man in den großen Ovalſaal, den Lorbeerſaal, mit Guibal's Deckengemälden geſchmückt, und eine Reihe Prunk- und Wohnzimmer trat. Pavillons, welche die Namen der Prinzen, Prinzeſſinnen, der Freunde Carl's führten und durch luftige Arkaden verbunden waren, zogen ſich weitläufig um das Corps de Logis, hinter dem ſich empor, und weit über den alten Thurm in den Leonberger Forſt

Digitized by Google

hinein, der Hofpark dehnen ſollte, während die Fünfeiche, von welcher der Ort ſeinen früheren Namen herleitete, ſeitwärts in majeſtätiſcher Stille im grünen Wieſenplan ſtand. In ſeinen Aeſten hatte man eine Holzgallerie erbaut, zu der eine Wendeltreppe führte, um die ſchönen Mittage dort im Schatten zu genießen. Am Frontiſpice des Schloſſes ſtand, ſtatt des früheren „Solitude", nunmehr Tranquillitati Sacrum Voluit. Hohenheim dagegen war etwas Anderes, ein lieblicher Landſitz von Bequemlichkeit und Laune gebildet. Hier ſtanden ein paar Schweizer Bauernhäuſer, dort an einem ſchönen Ausſichtspunkte ein griechiſches Tempelchen oder eine gothiſche Warte, ein Durcheinander von Landſchafts- und Architekturbildern, eine Welt im Kleinen, ſtets fertig und doch nie beendet, von einem Meer von Laub, Duft und Blüthen begraben, dem Niemand außer der Beſitzerin, als der Herzog mit wenigen vertrauten Freunden nahte. Auch für weitere Beförderung der Kunſtakademie (Académie des arts), des Waiſenhauſes, und der verſchiedenen Induſtriezweige zu Ludwigsburg wurde geſorgt, Stuttgart erhielt wiederum drei Regimenter als Garniſon, das alte Verbot ward aufgehoben und der Herzog gab, zum Zeichen größeren Wohlwollens, im Be-

Digitized by Google

ſuch der lange gemiedenen Stadt das Beiſpiel ſelbſt, indem er, ſo oft er von oder nach Hohenheim kam, in Stuttgart einen ganzen oder halben Tag blieb, das neue Schloß für dieſen Zweck wieder hergerichtet und der Schutt von der Brandſtätte des linken Flügels geräumt wurde.

Zu dem Geſchmeiß, das Moſer als noch in Carl's Nähe bezeichnet hatte, gehörten vornehmlich Montmartin, Pepino und Pfeil. Erſt hatten ſie das Wetter ruhig entladen laſſen und der Macht Franziska's ſich gebeugt, weil ſie ihr ein baldig Ende prophezeiten. Es war ihnen unmöglich, daß der Lüſtling und Gewalthaber Carl Eugen auf die Dauer platoniſch und milde ſein könne. Sich hierin zu täuſchen, erfüllte ſie mit Wuth, die Entdeckung aber, Moſer ſei im Beſitz der Beweiſe des Mordanſchlags gegen die Beering, der Unſchuld der Herzogin Friedrike, verurſachte ihnen Entſetzen. Montmartin wie Pfeil wurden alſo dienſtwillige Sclaven Jakob Moſer's. Pepino indeß hatte ſeit des Conſulenten Drohung ſeinen Herrn nur um ſo genauer beobachtet und die Liebeserklärung Carl's und Franziska's belauſcht.

Ihm war es, als ſei eine Binde von ſeinen Augen, ein Alp von ſeinem Hirn genommen.

Digitized by Google

Er eilte haſtig auf ſein Zimmer und ſchrieb folgendes Billet an Montmartin:

„Excellenz! Ich habe etwas Köſtliches geſehn, das Spiel wendet ſich. Nach dem Feſt, wenn Alles zur Ruhe iſt, bei Pfeil! — Der von der Brücke!"

Während die friedliche Nacht den lauten Jubel des feſtlichen Tages bedeckte, hockten die drei alten Cumpane bei Pfeil, um die zerriſſenen Maſchen ihres Netzes neu anzuſpinnen.

„Was iſt's, das Sie geſehen haben, Pepino?"

Sereniſſimus liebt die Baroneſſe wirklich, Excellenz!"

„Dieſe Entdeckung, mein Lieber, hat außer Herrn von Leutrum bereits Jedermann gemacht; das konnten ſie ſparen!" rief Montmartin enttäuſcht.

„Wenigſtens iſt nicht einzuſehen," lächelte Pfeil, was uns das nutzen ſoll?" —

„Bitte um Verzeihung! Daß Sereniſſimus Franziska liebt, iſt natürlich nichts Neues, daß die Baroneß aber den Herzog wieder liebt, ſie ſich heut' im kleinen Audienzzimmer unter Röder's und Varnbuhler's Schutz eine vollſtändige Liebeserklärung thaten, unter glühender Umarmung trennten, ich denke, das iſt doch Etwas?!"

„Sacrebleu!" rief der Miniſter, „das iſt wahr! Auf dem Balle ſchien er wie neu geboren!"

Digitized by Google

„Und woher, Smergali, haben Sie denn das interessante Factum?!"

„Leibhaftig mit diesen zwei Augen durch die Spalte einer leise geöffneten Tapetenthür!"

„A la bonheur! Also sie wird seine Maitresse!"

„Die Leutrum?" rief Pfeil, „die im Geruche strengster Tugend steht? Ihm durch den Reiz der Versagung imponirte? — Bei Gott, nach der ersten Umarmung wird er sie satt haben, ich kenne ihn!"

„Wer sagt Ihnen denn, Herr Rath," lächelte Smergali spitz, „daß sie es auf eine Umarmung ankommen lassen wird, sie sei ihm denn angetraut? Ist's nicht mit Händen zu ergreifen, wie Röder, Gemmingen, Varnbuhler, Moser diese Amourschaft billigen? Wissen Sie nun auch, Excellenz, warum Moser uns nicht ruinirt? Weil seine Beweise gegen uns die Unschuld der guten Herzogin Friedrike darthun würden. Was bliebe Serenissimus denn übrig, als Franziska den Laufpaß zu geben? Das wäre den Herrschaften, die das neue Regiment führen, aber sehr unangenehm, sie lassen lieber so schlechte Subjecte, wie Unsereins, leben, haha, wenn sie nur am Ruder bleiben!" —

„Das ist evident!" sagte Pfeil erstaunt.

Digitized by Google

„Capitale Conſequenzen ziehen Sie da, Smergali! Sie ſind ein Genie an Schlauheit!“

„Ich hätte eben auch einen Miniſter wie einen Läufer abgegeben. — Eins iſt gewiß, wir ſind vor Moſer ſicher, ſo lange Baroneſſe von Leutrum bei Hofe iſt!“

„Aber was ſoll es ſonſt nützen?“ warf Montmartin heftig ein. „Meinen Sie, ich habe Luſt, als Lakai Moſer's unter der Ritterſchafts-Directorin zu endigen?“

„Wenn Pepino nicht wäre, würden Sie ſo endigen! — Ginge die Leutrum vom Hofe, wären wir ruinirt, bleiben alſo muß ſie! Aber ſie muß fallen, der Glanz ihrer reſignirten Tugend vor dem Herzoge ſchwinden, ihr Reiz ihm gewöhnlich geworden ſein! Dann kommen die Tänzerinnen und die luſtigen Zeiten wieder. Es gilt nur den Einſatz auf eine Karte, voulez-vous faire le petit jeu?“ —

„Ich ahne, was Sie meinen, Pepe, aber — wie wollen Sie ſpielen?“

„So, daß Sie ganz gedeckt bleiben, Excellenz? — Wie wär's, wenn etwa Rath Pfeil dem vortrefflichen Leutrum die Scene im Audienzgemach unter Discretion mittheilte?“

„Foudre diable!“ und Montmartin lachte. —

Digitized by Google

„Er hat von ihr so wenig Eheglück gehabt, wie ich von Pappenheim und Frau von Königseck bestimmt weiß, daß er doppelt erboßt sein muß. Er wird wüthen, Scenen machen, seine Gattin aufpacken und nach dem Schwarzwald zurückgehen. Wird das der Herzog dulden, wird sie es wollen, nachdem sie die Süßigkeit der Macht gekostet? So muß denn die Gewalt, und mit der Gewalt der allerliebste Pepe 'ran! Eine kleine Entführung ist das einzige Recept. Sereniſſimus wird, denn er muß es brauchen, aber nach dem Rausche erwachen, sich auf dem alten Boden reellen Amüsements befinden, unsere lustigen Freunde werden ihm über die letzten Scrupel weghelfen, und — soll ich das Bild vollenden?!"

„Nein, nein," jubelte Pfeil, „es ist farbenreich genug!"

„Und damit der coup du théâtre eclatant, das corps des pantomimes eingeübt sei, werde ich unter der Hand ein Wenig die Landschaft gegen Herrn Moser hetzen, den Wimpfens, Gerung und unseren Opernheroinen aber einige Winke geben. Die armen Dinger haben jetzt ohnedies so wenig zu denken!" —

Digitized by Google

„Bravi, bravi, Excellenz! Aber noch eine Bedingung! Wir dürfen Nichts übereilen. Bisher waren Carl und Franziska nur Freunde, ihre Liebe hatte unaussprechlichen Reiz, denn sie war stumm. Ein Geständniß ändert die Sache aber so erheblich, daß Sereniſſimus sich nach und nach immer öfter dieſes Vergnügen wird machen wollen. Laſſen wir unſere Leute auf den Geſchmack kommen, die Begierden wachſen, und dann — ein treuer Diener hilft immer ſeinem armen Herrn!" —

So ließen die Conſpirirer das Jahr 69 ruhig verſtreichen, beobachteten mit der Genauigkeit eines Phyſiologen und Phyſiognomen den Herzog wie die Baroneß, und freuten ſich diaboliſch, die Liebe Beider immer mehr wachſen, den Herzog in die alten einſamen Seelenkämpfe verfallen zu ſehen, welche zu gut bewieſen, daß ſeine Willenskraft nicht bei dem homöopathiſchen Genuſſe purer Schwärmerei ſtehen bleiben könne. —

Hätte Jakob Moſer wirklich gedacht, wie Montmartin mit ſeinen Getreuen glaubte? — Wäre es ihm nur um den abſoluten Sieg der Landſchaft, die Vernichtung Montmartin's zu thun geweſen, ſo hätte er beſtimmt das ganze Gewebe der Bosheit aufgedeckt, welches die Herzogin einſt zu Falle gebracht. Moſer hatte aber von der Heilig-

Digitized by Google

keit der Ehe einen so hohen, reinen Begriff, daß er ihre Trennung allein schon als Verbrechen ansah, welches durch Reue wohl gesühnt, aber gar nicht gutgemacht werden konnte. Dieses Verbrechens hielt er Carl wie Friedriken gleich schuldig, mochte die schließliche gewaltsame Scheidung nun veranlaßt sein, wodurch sie wollte. Beide Gatten paßten einmal nicht für einander, und wo Liebe fehlt, schien ihm bloße Gerechtigkeitsliebe und Reue nicht als ferneres moralisches Bindemittel ausreichend. Hätte Friedrike sich ganz frei von Untreue gefühlt, so verlangte doch ihre Ehre, vermöge des Geständnisses der Beering, selbst ihr Recht in Anspruch zu nehmen, und auf eclatante Weise ihre Unschuld zu beweisen. Wer aber selbst sein Recht verschweigt, seine Unschuld im allerzartesten Punkte des Lebens mißachtet, erklärt: daß das eigene Gewissen über ihn anders richte, als selbst die thatsächlichsten Beweise. Moser konnte durch den Versuch, das Recht herzustellen, gerade jene Gerechtigkeit am Schwersten verletzen, welche vor Gott gilt und höher steht, als Paragraph und Buchstabe. Die Wirkung der Entdeckung auf Carl hätte aber einer Vernichtung gleich gegolten, ohne von irgend einer moralischen Wohlthat aufgewogen zu werden. — Der Consulent

erkannte in der Verkettung aller Umstände den Finger Gottes, und sein religiöses Gemüth stellte es Ihm allein anheim, den Schleier zu lüften, wann er es für gut halte. Den Wenigen, welche darum theilweise wußten, besonders Georgii, legte er Schweigen auf, brachte wie ein gewissenhafter Advocat die ganze Sache, gleich einem Proceß, den er führe, in ein Actenvolumen, stellte Beweise und Ansichten einander gegenüber, fällte das Endurtheil, und fügte alle Gründe bei, die ihn bestimmt hatten, die Angelegenheit selbst nie im Leben zu veröffentlichen! Auf dem fest versiegelten Actenstücke aber stand:

„Dies Schriftstück ist nach meinem Tode dem Rath Georgii, und falls er verstorben, einem dem Fürsten wie dem Volke gleich treuen Diener zu übergeben. Dieser hat es auf Eid und Gewissen so lange wohlverwahrt und uneröffnet zu halten, bis er sichere Kunde erhält, daß wegen gewisser Dinge: die Scheidung Seiner Durchlaucht von der Erlauchten Frau Prinzessin von Bayreuth betreffend, vom Herrn Herzog selbst recherchirt wird. Dann soll er ihm dies Actenstück in unversehrtem Zustande einhändigen.

Johann Jakob Moser." — —

Digitized by Google

In dies Getriebe der Ludwigsburger Coterien, dies üppige Leben mit französischer Tünche und geblähtem Dünkel, empfangen von vorgefaßter Meinung, Indolenz oder Mißtrauen, kam Christian Schubart am 25. September 1769, stieg in der „Kanne" ab und ging zu Haug, um ihm sein Herz auszuschütten. Der liebenswürdige Professor tröstete ihn, zeigte ihm, wie er gegen seine Feinde Zillig und Professor Jahn sein Benehmen einrichten solle, warnte ihn vor dem schlüpfrigen Boden Ludwigsburgs, und stellte ihn Röder wie Gemmingen vor. Diese ermöglichten ihm die Gunst der Bekanntschaft Franziska's von Leutrum, er spielte und recitirte aus dem Messias vor ihr, und hatte das Glück, sowohl mit seinem Talente, seiner Unterhaltungsgabe, wie seinem Wissen zu gefallen.

Wie er sich aber seinen neuen, unmittelbaren Vorgesetzten und Denen näherte, mit welchen er amtlich zusammenhing, mußte er erfahren, daß seine unversöhnlichen, rachsüchtigen Schwiegereltern ihn durch vorausgeschickte briefliche Verleumdungen so discreditirt hatten,*) daß seine Stellung von vorn herein eine höchst gedrückte wurde. Hierzu

*) Strauß I. 226 u. 29.

Digitized by Google

gesellte sich noch ein bitteres Schreiben seines lieben Böth, dem sein Geißlinger Abschied, das Zerwürfniß mit Helenen und sein ganzes Leben in letzter Zeit von den Bühlers in krassesten Farben geschildert worden.

Unter solchen Aussichten wurde er vereidet. Schubart hatte die redliche Absicht, in Haug's Freundschaft, dem Studium der Literatur, poetischen Schöpfungen und seinem musikalischen Beruf seine Ehre zu suchen. Auch mochte seiner etwas derben Natürlichkeit der lakirte, französische Ton der vornehmen Kreise nicht recht zusagen, seine innere gute Natur sträubte sich gegen das Formenwesen. Er miethete in der Hospitalstraße eine nicht große, aber genügende Wohnung und schrieb Helenen, daß er sie nun zu sich abholen werde. Als er nun wirklich kam, um sie allen Verleumdungen zum Trotz nach Ludwigsburg zu nehmen, prallten alle Giftpfeile der Oberzoller an der Tochter ab, und mit ohnmächtiger Wuth ließen sie die Befreite ziehn.

Nichts war in Ludwigsburg mehr geeignet, Christian's orthodoxe Vorgesetzten zu beschämen, ihn bürgerlich ehrsam zu machen, als Helenens Ankunft, die, über das Treiben ihrer Eltern belehrt, sich in das neue Leben Schubart's vortreff-

Digitized by Google

lich zu finden begann. Sie fing an, in der Umgebung der Haug'schen, der Rath Elsäßer'schen, der Kerner'schen Familie zu fühlen, daß es doch etwas Schönes um die Bildung sei, und sah das Leben von weniger engherziger Seite an. Hätte Schubart, wie er so gerne wollte und hoffte, diese glückliche Zeit dauernd benutzt, literarisch sich auszudehnen, nach dem dichterischen Ziele unausgesetzt zu streben, das wie ein goldener Traum vor seiner Seele stand, dann wäre seine Zukunft eine ebenso ehrenvolle, wie solide geworden. Aber die Musik, sein heißblütig Temperament rissen ihn eben so, wie äußere Umstände fort. Er war eine jener Naturen, die entweder noch nicht den Boden gefunden, sich glücklich entfalten zu können, oder welche im Glück stets über die Stränge schlagen. Poet und Musiker zu sein, ist närrisch. Beide Künste sind zwar Schwestern, aber neidische, die sich nie vertragen, weil jede den ganzen Menschen in Besitz nehmen will. Schubart's Gehalt, siebenhundert Gulden, war nicht gering für die damalige Zeit, aber Ludwigsburg sehr theuer. Er mußte ferner hundert Gulden an seinen pensionirten Vorgänger abgeben, mit Helenen in der Kleidung viel accurater als in Geißlingen erscheinen, konnte sich nicht Einschrän-

Digitized by Google

kungen unterwerfen, die ihn discreditirt hätten, kurz, — um zu leben, wie er es von allen Anderen sah, mußte er noch musikalischen Unterricht ertheilen, den er durch Röder, Gemmingen, Haug, Graf Putbus, von Varnbühler und Wackerbarth's Fürsprache in den ersten Wochen schon reichlich genug fand. Er speiste öfters auf dem Schlosse, lernte die hohen Kreise kennen, entzückte sie mit seiner Musik, seinem Witz oder kleinen Gedichtchen, während er bei ihnen langsam zu der Erkenntniß kam, daß ein gutes Diner und eine Flasche Champagner oder Burgunder, wie der Bonton französischer Schäferromantik immerhin „une chose jolie" wäre. Die eigentliche Umgebung des Fürsten, die edleren Naturen, waren indeß zu sehr mit den neuen Zuständen des Staats und um Carl beschäftigt, auch zu zurückhaltend, um einen noch so talentvollen Mann zwanglos bei sich zu empfangen. Zwischen ihm und seinen eigentlichen Gönnern blieb ein gewisser leerer Raum, der jede freie Vertraulichkeit hinderte, und den guten Schubart zwang, in Wort wie Benehmen devotes Maß zu halten. Dies behagte und gefiel ihm auf die Länge nicht, ihm wurde bänglich, unheimlich. Besonders als er einmal vor den Herzog gespielt hatte, dessen graues durchdringendes Auge auf sich ruhen fühlte,

Digitized by Google

dabei an gewiſſe Gewaltacte und alte ſchlimme Geſchichten dachte, kam ihm ein unbekanntes Grauen an; man ſagt, der Blick des Löwen ſoll Zittern erregen!

Da war es im Hauſe der Wimpfen-Königseck ganz anders! Hier wurde der vollendete Geſellſchaftston angeſchlagen, der Mode Geſetze dictirt, hier prangten die Feſte noch in heiterm Abglanz des guten, alten, tollen Hoflebens, hier hauſten Witz, Satyre, Geſang und Tanz, Poeſie und Bonmot, zärtlicher Blick und Intrigue, Aberglaube und Voltairianismus! Alles war willkommen und rann in jenem esprit humain zuſammen, der ſich mit der libertinage du parquet et du trottoir gleich gut verträgt. Dies Haus, dieſe Geſellſchaft war um ſo gefährlicher, als die innere Gemeinheit, Nichtsnutzigkeit und Bosheit von einem timbre galanter Grazie verdeckt wurde, welcher, berufsmäßig von ſo virtuoſen Weibern, wie Melanie von Königseck, von Taubenheim, von Türckheim, von Laroſch, Madame de l'Entrechar gehandhabt, noch viel weltklügere Leute verführte, als den leicht Feuer fangenden Schulmeiſter von Geißlingen. Dieſe ſaubere Zunft der ſchönen alten Zeit, zu der ſich Gerung von Emmershofen, Rath Pfeil, die Opernſänger und Tänzer, Jomelli, Veſtris und Noverre,

Digitized by Google

die Grävenitze und eine Menge Adeliger und Officiere hielten, welche früher ihr Glück bei Hofe gefunden, jetzt aber auf dem Trocknen saßen, rauschte bacchantisch durcheinander, conjecturirte an luxuriöser Tafel; wie wohl die Vergangenheit zu erneuern sei, und fabricirte jenes nichtsnutzige Ding, das redliche Leute „bösen Leumund" nennen. Einmal in diesem Kreise zufolge seiner geselligen Gaben mit offenen Armen empfangen, mit glänzend honorirten Stunden überhäuft, einmal Lehrer, Gesellschafter dieser üppig schönen Weiber, Zechgenosse von Courtisanen, Cavalieren und Künstlern geworden, berauscht von wälschen Tonseufzern, — armer Schubart, wo bleibt Dein Dichterdrang, wo die Heiligkeit Deines neugegründeten Herdes! Die Musik führte ihn zum Virtuosenthum, der Virtuose zu falscher Sucht nach Beifall und Glanz, Sinnengenuß und Selbstüberschätzung. Im Käpchen und Mantel war er nach Ludwigsburg gekommen, aber in die glänzenden Cirkel Wimpfen's eingeführt, legte er mit diesem äußern Zeichen auch die Theologie für immer ab, und trug, gleich den anderen Musikern, Italienern und Franzosen, den kirschrothen Plüschrock mit Stahldegen. Helene weinte herzlich darüber, kämpfte noch einmal gegen diese Metamorphose an, mußte sich aber mit dem

Digitized by Google

Argumente zufrieden geben: „Die Cavaliers und Damen wollen von einem Artiſten Unterricht haben. Die Welt iſt einmal ſo, und Du willſt doch nicht riskiren, Deine Ducaten für die Lectionen zu verlieren, wenn ich den Leuten nicht den Willen thue?“ — Er war bereits ſehr in's Fahrwaſſer der windigen Nobleſſe gerathen, als ſein ſchon längere Zeit kränklicher Bruder Jakob, ſeit 1765 Schulamtscandidat zu Aalen, im Januar 1770 an der Schwindſucht ſtarb. Obwohl Chriſtian das ſchon lange vorausgeſehen, ſo erſchütterte ihn es nicht nur, ſondern brachte ihn Wochen lang zu tiefem Nachdenken. Er ſchloß ſich enger denn je an Haug und Bökh an, verſah treuer und reger als ſonſt ſein Amt: „O, was ſind alle Maskeraden, Opern, Bälle und Zeitvertreibe der Kinder dieſer Welt gegen das Vergnügen, einen Freund im Arm und ein gutes Gewiſſen in der Bruſt zu haben!“ rief er aus. Er mied, wie von ſeinem Genius gewarnt, die profane Muſik, die Wimpfen'ſchen Cirkel, denn ſein offenes Weſen hatte ihn bereits dort den Tadel eingetragen: daß er mit zu viel Feuer rede und ſich erfreche, zu urtheilen! Daß ihn überdem ſeine Helene im April mit einem Knaben beſchenkte, feſſelte ihn noch mehr an den engen Kreis ſeiner Lieben. Er ſtiftete, mit Haug

Digitized by Google

vereint, eine gelehrte Lesegesellschaft, an der die Generale Bouwinghausen, Varnbühler, Nicolai, Wimpfen, Graf Putbus, Rechberg, der preußische Gesandte von Madeweiß und Gemmingen (Christian's besondere Protectoren), dann le Brêt, Bibliothekar Uriot, Guibal, Guipière, General von Hügel und Oberst von Seeger Theil nahmen. Wieland war damals Modedichter, aber Schubart wußte durch sein klangvolles Organ Klopstock, Bodmer, Shakespeare, Ossian und Milton noch viel begeistertere Verehrer zu erwerben. — In Folge dieses glücklichen Unternehmens, das für kommenden Winter überaus glänzend zu werden versprach, gab er mit Bökh zusammen eine Sammlung der verstreuten, ersten Klopstock'schen Dichtungen heraus, und von der Unsitte der phrasenreichen Zeit verführt, begann er seinen Gönnern gegenüber wieder die Gelegenheitsdichterei zu üben, von der damals selbst die honnetesten Gelehrten, ja selbst ein Haug nicht frei waren. So verfloß der Sommer 1770 als einer der schönsten, nützlichsten und harmonischsten seines Lebens.

Die öffentlichen Angelegenheiten indeß sollten sich nicht so glatt abwickeln, der jahrelange Verfassungskampf nicht abschließen, ohne einen bittern, ätzenden Stachel im Fleische Würtembergs zurück-

Digitized by Google

zulaſſen. Seit Carl Eugen mit Land und Brüdern ſich verſöhnt und durch freie Entſchließung die Moſer'ſchen Grundſätze als Baſis des Erbvergleichs hingeſtellt, war derſelbe in ſeinen drei Factoren hin und her discutirt, ergänzt, monirt, modificirt, präciſer oder weiter gefaßt, über die Interpretation ſeiner einzelnen Paragraphen geſchrieben und geſtritten worden, bis im Winter 69 mit vieler Mühe die Angelegenheit ſo weit geordnet war, daß nur der Zeitpunkt, bis zu welchem der Erbvertrag durch thatſächliche Ausführung deſſelben in's Leben treten ſollte, zu erledigen ſtand. Der Ausſchuß war hier auf den meiſten Widerſtand bei Carl geſtoßen. Man wünſchte natürlich ganz beſtimmt zu wiſſen, *wann* die letzten Reſte der gewalthätigen, budgetloſen Epoche ſchwinden würden, und wollte, daß es möglichſt ſchnell geſchehe. So gern Carl hierzu geneigt war, ließen ſich Dinge doch nicht ſo ſchnell abthun, die ziemlich ein Dutzend Jahre beſtanden hatten. Carl Eugen's Herz und Hirn war auch von Plänen voll. Er wollte den Unterricht, die Kunſt und Induſtrie ſeines Landes heben, durch Bildung ſich vortreffliche, weniger engherzige Bürger erziehen. Dazu gehörte die Gründung von Inſtituten, das heißt — Geld. Er wußte, daß,

Digitized by Google

wenn der Erbvergleich factisch eintrat, ihm selbst zum Besseren die Hände gebunden sein würden, und kannte seine Würtemberger, die das Motto: „Jo nix Neu's!" bei der Guibald'schen Kunstakademie bewiesen hatten.

Es war am 11. Februar 70, an seinem Geburtstage, als, von dem ganzen Zauber der Ueberredungskraft Franziska's überwältigt, er den ersten Januar 1774 als Termin festsetzte, bis zu welchem der Erbvergleich realisirt sein solle; — ein nicht hoch genug anzuschlagendes Opfer seines Herzens, das ihn größeren Entbehrungen unterwarf, als seine anderen deutschen Throncollegen sich zumutheten.

Freudig überrascht, doch endlich das Werk der Versöhnung abgeschlossen zu sehen, stimmten seine Brüder wie der Ausschuß bei, und so ward Ende April der große allgemeine Landtag zu Stuttgart einberufen: die feierliche Sanction des Erbvergleichs mit der Regierung zu vollziehen.

Die Freude des Landes war groß, Carl wurde an diesen Tagen von seinem Volke fast angebetet, und nachdem Hof und Landschaft zu gemeinsamem Gottesdienst am 11. Mai sich vereint, ward unter tiefer Erregung der „fürstbrüderliche Erbvergleich für Unsre Lande Würtemberg" unterzeichnet.

Digitized by Google

Im alten Ständehause, dem Stock- und Zeughofe zu Stuttgart gegenüber, war's, wo sich die Landschaft nach der Ratification auf dem Schlosse versammelte. Ehe man nun in die Discussion innerer Fragen, die Budgetbewilligung bis Januar 74 u. s. w. eintrat, erhob sich Moser, der Consulent, und ergriff das Wort:

„Hochwürdige und wohledle Herren von der Landschaft, liebe langjährige Collegen! Wir stehe an einem Wendepunkt Würtembergs, und, dem ewigen Gott sei Preis und Ehr', an einem glücklichen. Unser Auge schauet frei und hoffnungsvoll auf des Landes Zukunft! Wohl ist's im Volkslebe gleich, durch welchen Factor das Gute geschieht, wann's nur geschieht, aber ist von Opfern, von Selbstentäußerung und Beschränkung hier die Red', durch die das heutige Glücke möglich worde, so gebühret die volle Anerkennung dem Herzoge, unserm Herrn! Ich habe Euch um Nichts weiter zu bitte, als: Gehet hin und thut desgleichen!! Lasset auch uns an unser Herze und Gewissen fasse, und in dieser gottgefälligen Stund frage: Habe auch wir bis jetzt stets nach Recht und Billigkeit gehandelt? Ich sage Euch, als Consulent — nein! Lasset zum Heil des Ganzen und um das Werk zu vollende, uns *auch* demüthigen, *auch*

unſern Irrthum bekenne, und reinigende Hand an uns ſelbſt lege!"

Ein leiſes Grollen glitt durch die Reihen.

„Ich leg in dieſem Memorandum die langjährige Gebrechen unſers Ausſchuſſes offen zu Tage, nebſt denen Mitteln, ihne eben ſo redlich abzuhelfe, wie die Regierung ihren Gebrechen abhalf. Wer von Euch, alte Getreue des Landes, will dieſes Schriftſtück mit mir vertheidige?"

Da erhoben ſich Faber und Dan, und von der Prälatenbank Oettinger von Murhard und Reuß von Lorch.*)

Todtenbleich blickte der Ausſchuß, Hoffmann und Fiſcher an der Spitze, Prälat Klinger, Herbert, Knebel und Special Rieger.

Georgii und Faller von Leonberg aber riefen: „Wir treten dem Memorandum bei!" verließen ihre Plätze auf der Ausſchuß-Eſtrade und ſetzten ſich unter die Abgeordneten, — es war eine ſtillſchweigende Austrittserklärung. —

Unter lähmender Stille entfaltete Moſer ſein Duplicat, nachdem das Original von Georgii auf den Tiſch der Secretäre gelegt worden.

„Was dem Einen recht, iſt dem Andern billig.

*) Pfaff II. 522—24.

Digitized by Google

Der Ausschuß hat aber in dieser langen Frist bald bewilligt, bald verweigert, nit wo es dem Lande vortheilhaft, wo es rechtlich, wo es billig oder vernünftig gewese, sondern wie gerade der Wind pro und contra blies. Was man offen mit tönendem Munde abschlug, dem Lande zu gefalle, fiel hinterher stillschweigend doch in den Militärsäckel, damit Stuttgart nur nit die Officiere verlier'. Ja, man operirte mit einem Minister gegen den andern. Wenn man keine rechtlich erhebliche Ursach' hat, nein zu sagen, so sage man gleich ja, ohne deswegen die gravamina zurückzulassen. Hat man erhebliche Ursach', Etwas nit zu verwillige, so stelle man sich gleich auf die Negative, nicht daß man erst hin und her flieht. Unser Herr, das weiß jedes Kind, kann Nichts ohne die Landschaft, noch sie ohne ihn. Des Herzogs Durchlaucht kann der Landschaft aber hundertmal eher beikomme, als diese der Regierung. Es ist daher zu allen Zeiten auf alle Weis' dahin zu trachte, sich zu dem Herrn so zu stelle, daß Mißtraun und Widerwill' abgehalte werd'. Bei Hauptsachen bleibe man unbeweglich, bei Geringerem lasset Luft, dann wird der Herre wisse, wie er mit uns dran ist. So sehr Forst- und Militärlast, Baufrohnd, Privilegien und alte

Digitized by Google

Schulden das Land noch drücke, es ist des Uebels schlimmste Quelle nit, sondern die zunehmende Armuth, die schlechte Verfassung der Polizei-, der Manufactur-, Gewerbe- und Handelssachen. — Machet, daß die Leute viel verdiene, so werden sie auch viel gebe, der größte Fluch eines Staates sind die Lungerer, ob im seidene Rock oder mit dem Bettelsack, Arbeit ist die Quelle des Wohlstandes, Erziehung die Mutter tüchtiger Bürger. Untersuchet Ihr das Gebahre unsers Ausschusses, so werdet Ihr finde, daß er weniger gethan, was recht, als was seiner Macht profitabel schien; er gab Landesgelder weg, ohne sie verantworte zu können, er kam den Lasten des Volks nit durch Verbesserungen des Verdienstes zu Hülfe, und in den schwere Zeiten ward die Landschaft in Unwissenheit über die Dinge gehalte! Das vorgeschriebene Recht, der Tübinger Vertrag galt jenen Männern Nichts als ein altes bedeutungsloses Papier, das in ihrer Hand sehr geduldig war! Ich beantrag hiermit, das Verfahren des Ausschusses zu untersuche, ich beantrag, ferner zu berathe, wie der öffentliche Wohlstand des Landes zu mehre sei. Dies Memorial ist mein Testament an Würtemberg,

Digitized by Google

eh' ich vor den Ewigen trete, der den alten Moſer richte wird!" —

Eine lautloſe Pauſe entſtand, als wolle man ſich von der Wucht des Wetterſchlages erholen. Unheimliches Flüſtern ſchlich umher, als Vorbote eines heißen Kampfes.

Hoffmann, den, wie Fiſcher, die ganze Schwere des Tadels traf, hatte ſich mühſam gefaßt und vertheidigte ſich auf's Blut, Dan aber fiel ihm mit ſcharfen Argumenten in die Flanke. Fiſcher parirte die Streiche, doch Moſer brachte evidente Beweiſe, von Faller's und Georgii's Zeugniß unterſtützt.

Special Rieger jedoch, mit der Kraft alten Haſſes gegen Montmartin und den Herzog, ſchüttete über Moſer die Beſchuldigung der Mantelträgerei, des Ehrgeizes, des Hofcabaliſirens aus.

Der Ausſchuß fand Unterſtützung. — Immer wilder ſchäumte der Streit, — Moſer und ſeine Anhänger wurden niedergeſchrien, und die Majorität faßte den erbitterten Beſchluß, Moſer von der Landſchaftsliſte zu ſtreichen, ihn der Conſulenz zu entſetzen!

Als ſeine Gegner perſönlich wurden, das eigene Unrecht unter einer Fluth von Schmähungen ſeiner Ehre verbargen, ſprach Jakob Moſer kein Wort

Digitized by Google

mehr, winkte ſeine Freunde zur Ruhe und hielt die volle Wuth der Landſchaft aus, die ihn ſchonungslos opferte, um dem Lande gegenüber nicht den Ausſchuß preisgeben zu müſſen.

Stehend, entblößten Hauptes hörte Moſer das Dankvotum des Hauſes an den bisherigen Ausſchuß an, ſah, wie die Ausſtreichung ſeines Namens aus der Liſte, ſeine Amtsentſetzung ohne Rechtsanſpruch bewirkt wurde.

Dan und Faller proteſtirten, Georgii, Reuß, Gemmingen und Oettinger eilten weinend aus dem Saale, um keinen Theil daran zu haben. Umſonſt!

Die Landſchaft fällte als Kläger zugleich das Urtheil, auf das alte Geſetz hin: daß wohl der Herzog die Conſulenz beſetzen, aber der Landtag den Conſulenten entlaſſen könne! —

Montmartin verbarg ſein leiſes Lächeln hinter der Plumage ſeines Hutes, — ihm war geholfen!

Dan trat bleich zu dem alten Mann und faßte ſeine zitternde Hand.

Noch einmal richtete ſich Moſer empor, noch einmal tönte ſeine Stimme in dieſen Räumen.

„Mit dieſer Reſolution habt Ihr mein Herz gebroche, dies alte Herz, das mehr denn zwanzig Jahre warm für Euch ſchlug! Ich hab' um des

Digitized by Google

Landes Wohl fünf Jahre auf dem Hohentwiel geschmachtet, und mein einziges, höchstes Lebensglück, das Leben meines armen Weibes, zum Opfer gebracht, und dafür stehe ich als Greis, von meinen Genossen entsetzt, entehrt, der Dürftigkeit anheimgegebe! Glaubt Ihr, daß es im Himmel und auf Erden nit eine allgütige Hand der Gerechtigkeit giebt, Eure Stirn mit dem Brandmal der Niedertracht zu zeichne? Wohl wird an diesem Tage das erste Brett zu meinem Sarge gefügt, aber ich sage Euch, Ihr habt Euch fortan selbst geschändet, und weil Ihr den Tyrannen gespielt, werdet Ihr als ehrlose Sclaven ende müsse! Ich appellir' gegen Euer Urtheil an den Richterstuhl Gottes und der Welt!" —

Die Versammlung brach in drohend Wuthgeschrei und Verwünschungen aus! Durch ihre tobenden Reihen schritt stumm, gesenkten Hauptes, Jakob Moser, auf Dan's Arm gestützt, der seine Acten trug, hinaus, reichte den Landschafts-Einnehmern Stäudlin und Hoffmann, den Secretären, die sich um ihn drängten, die Hand und verließ die Landschaft — für immer. — Draußen am Thor harrten Faller, Georgii, Faber, Oettinger, Gemmingen und Reuß.

Digitized by Google

„Euch muß Euer Recht, Eure Ehre werden!“ rief Georgii. „Huber war auf der Gallerie, er ist zum Herzog! Die Schande darf Würtemberg nit stecke lassen!“

„Still, Freunde, bemüht Euch nit mehr. Ich bin ein entlaubter Baum, morsch vom viele Tragen, — ich möchte heim!“ er deutete schmerzlich gen Himmel. „Heim möchte ich gerne gehn — zu meiner Rosine!“ —

Still wankte er, auf Dan gestützt, weiter, über die Kastkellereigasse, den großen Graben hinab. Die Freunde geleiteten ihn, dichte Volksgruppen, welche von dem Vorgange gehört, folgten ihm ehrfurchtsvoll.

Da erklang die Straße von Wagengerassel. Um die Kastkellerei herum jagte verhängten Laufs eine herzogliche Chaise. Röder stand aufrecht drinnen, rief und wehte mit dem Tuch. Die Abgeordneten hielten an.

„Meine Herren, im Namen Sr. Durchlaucht, steiget mit Herrn Moser ein, Serenissimus will Euch sprechen!“

Er stieg aus, half Mosern in den Wagen, die Uebrigen folgten. „Ich komme nach!“ Röder winkte.

Die Equipage wendete und flog zum neuen Schlosse. — —

Der heitere, ahnungslose Fürst hatte eben mit dem Hofe ein déjeûner à la fourchette eingenommen, weil man nach Tische zur Solitude wollte, als Huber, aus der Landschaft stürzend, staubbedeckt, sich melden ließ.

Da wurden Carl's Züge starr und unheimlich wie ehemals! Der alte Dämon kam über ihn, und drohend zu seinen Leuten gewendet, rief er: „Hab' ich nicht Recht gehabt? Sie sind ewig Canaillen gewesen, sie werden auch Canaillen bleiben! Bouwinghausen, lassen Sie den Ausschuß greifen und in den Stock setzen, bis das Hofgericht zu Tübingen entschieden hat! Wo ist der Moser?!"

„Um Gottes willen, Ew. Durchlaucht," und Franziska ergriff Carl's Hand, „lassen Sie diesen segensreichen Tag so schmählich nicht endigen, nicht ist Carl Eugen, jene Unwürdigen nur sind fähig, ihn zu beflecken! Es giebt ein freies Recht für Moser, beim Kaiser, auf den man sich oft genug gegen Sie, mein Fürst, berufen hat."

„Nur Sie, Baroneß," sagte Carl tief ernst, „sind Ursache, wenn ich die bitteren Gefühle meines

Digitized by Google

Herzens bezwinge! — Röder, hole mir die Zeugen des Vorgangs und Jakob Moser!"

Röder eilte hinaus. —

„Rath Knieſtädt ſoll die Herren ſämmtlich zu Protokoll vor uns vernehmen, das Hofgericht zu Tübingen die Sache ſchleunigſt behandeln und in meinem Namen vor den Kaiſer bringen. Man ſoll auch dem preußiſchen Geſandten, Herrn von Madeweiß Excellenz, die Acten abſchriftlich mittheilen!" — —

Als Moſer kam, ſchloß ihn Carl Eugen in die Arme. „Du haſt mich nicht verlaſſen, Moſer, mit Deiner alten Treue, trotz Irrthum und Unglück! Ich werde auch Dich nicht laſſen, ſo lange Dein Auge offen ſteht!"

„Möcht's ſich's doch balde ſchließen, lieber Herr! Mein Amt iſt aus! — Eins bitte ich nur, laſſet das Land Nichts entgelte, ändert nit Euren hohen Sinn, ziehet nit um den Moſer Eure edle Hand ab, — ſie wiſſen's nit beſſer!"

„Nein, Freund, kein Gran ſoll dem Land genommen werden von Dem, was heut' verbrieft iſt. Da dieſe Schufte aber nicht wiſſen, was ſie zu thun haben, will ich ſie's lehren! Zur Oppoſition ſind ſie ſtark, zur Aufopferung immer zu ſchwach geweſen, nun, ich werde ihnen zur Ader laſſen,

Digitized by Google

zum Heile Aller! Du gehst mit mir nach Ludwigsburg als mein Geheimer Rath, bis Dein Recht entschieden ist. Pflege Deine alten Tage, und was Du Gutes dem Lande noch zu thun vermagst, — mein Herz und Ohr gehört Dir alle Zeit!" — Er zog den Degen. „Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes nehm' ich Dich, den Patrioten, den treuen Diener Würtembergs, den Gekränkten und doch Frommen, den wahren Streiter für Recht und Gesetz, zum Ritter unter meines Landes edelste Geschlechte, nicht um Dich zu ehren, sondern daß Dein Name mit mir hier und dort verbunden sei!" —

Er streckte die fürstliche Waffe über den Scheitel des Greises hin und senkte sie auf seine Schulter.

Feierlich begann, nachdem Knieſtädt und ein Secretär erschienen, die Verhandlung.

Am Nachmittag fuhr unter Andrang des Volks der Hof nach Ludwigsburg, neben dem Herzog — saß Jakob von Moser, der cassirte Consulent.

Der Herzog ließ die Landschaft beim Kaiser verklagen, Preußen trat der Klage bei. — Das Urtheil ging merkwürdig rasch und die Landschaft wurde condemnirt: Mosern volle Besoldung bis an sein Lebensende auszuzahlen, wie eine Ehren-

Digitized by Google

erklärung zu thun, und der Herzog ward, unter Assistenz kgl. preußischer Gesandtschaft, mit der Execution beauftragt.*)

Moser kehrte nach Stuttgart zurück, und die Ehrenerklärung der Landschaft ließ Serenissimus in die Hofzeitung rücken. Dieser Blamage zu entgehen, bot der Ausschuß Mosern die Consulenz wieder an. Er schlug sie aus. — —

Die Reformen, welche der Erbvergleich bedingte, die Ersparnisse, welche nothwendig wurden, um die Finanzen zu regeln, nöthigten den Herzog, den Hofetat in manchen Dingen, besonders die kostspielige Oper, einzuschränken. Montmartin hatte deshalb einstweilen Auftrag erhalten, die l'Entrechar zu entlassen und mit dem berühmten Vestris um eine billigere Summe zu unterhandeln.

Als der Minister dem Tänzer das auseinandersetzte und das Honorar für die laufende Saison dabei aufzählte, sagte er: „Bedenken Sie, daß ich für das Geld, was Sie in einer Saison ertanzen, mehr denn zwei Jahre arbeiten muß."

„Vestris antwortete lachend: „Nix da, hätt' Sie mehr gelernt, könn' Sie auch so viel verlang'; ick sein Vestris!" —.

---

*) Pfaff 524, Moser's Leben II. 99, auch Ledderhose.

Digitized by Google

Montmartin zuckte die Achseln und meldete es dem Herzog.

Carl ließ den großen Tänzer kommen.

„Tanzen Sie doch für weniger! Mit der Hälfte Ihres Gehalts könnte man viel redlichen Menschen aufhelfen.“

„Ick tanzen nix für weniger, Durchlaucht, als 120,000 Floren, sonst bitte ick um meiner Entlassung!“

„Sehr verbunden, da werd' ich also von Anfang nächster Saison Ihr ganzes Gehalt zu besseren Zwecken verwenden!“

„Kann ich auck in die Reprise der Fetont' zum August nix mehr tanz'. Ick bin angegriff' und wer' morge abreis'!“

„Ei, sieh doch, Herr Springer, Du willst Deine Zeit nicht für mein Geld aushalten? Glaub'st, mich zu zwingen, auf Deinen Willen einzugehen, willst mich zur Fetonte, wo ich fürstlichen Besuch erwart', in Verlegenheit bringen? Gut, so werde ich Dir zwei Unterofficiere in's Quartier legen, die auf Dich ein Auge haben, und wenn ich Dir meinen Stallmeister mit der Hetzpeitsche in die Coulisse stell', sollst Du mir wohl tanzen! So lange ich Dich bezahle, so lange gehört Dein elender Cadaver mir!“ —

Digitized by Google

Vestris wurde fortan nicht mehr in vornehme Cirkel geladen, seine Unterofficiere waren leider immer dabei, auch tanzte er in der Fetonte wunderschön, man sagte, — wegen des Stallmeisters. Dann verschwand er aus Würtemberg.

Die Reprise der Fetonte bei Gelegenheit des Besuchs des jungen Fürstenpaares von Taxis war noch von einem andern seltsamen Falle begleitet. Schon seit vorigem Winter war stark die Rede gewesen, die Oper bis auf einige Glieder aufzulösen, Jomelli zu verabschieden, und dafür abwechselnd eine französische Truppe die Stücke des Molière, Gerardi, Destouches und Diderot, so wie eine deutsche Bande unter einem gewissen Emanuel Schikaneder deutsche Operetten, Pantomimen und Lustspiele aufführen zu lassen, also nur die Hofcapelle beizubehalten. — Jomelli, der einen Ruf nach Portugal ausgeschlagen, wollte im Winter nach Neapel gehen, wohin man ihn berufen hatte. So sehr der Italiener Gluck, Hasse und Graun anerkannte, war ihm italienische Musik doch natürlich die liebste. Aber das Schlimmste an ihm war, daß er in Stuttgart nie deutsche Musik aufkommen ließ, und stets sagte: „Nur eine Italiano kann wirklich sing' und componir'."

Digitized by Google

Die Triumphe, welche Schubart's Spiel in Privatkreisen errungen, der Zufluß in der Kirche, wenn Schubart vor den Pfeifen saß, ärgerte ihn, so gut wie Zillig, dessen Auditorium immer am Zahlreichsten wurde, wenn seine Predigt vorbei war und das Postludium Schubart's begann. Als sich die Hofcapelle nun gar unter Deller einige Mal hatte beikommen lassen, Schubart'sche Sonaten in den Entreacten zu spielen, wurde Jomelli wild und nahm die Leute in Strafe. — Er war der Hecht im musikalischen Karpfenteiche Würtembergs, und seine deutschen Capellisten, die nie eine eigene Note sehen lassen durften (die Deller-Noverreschen Ballets ausgenommen), haßten ihn in den Tod.

Auf der Generalprobe zu Fetonte, welcher stets viele Adelige, Officiere, Enthusiasten vom Hofe und auch Schubart beizuwohnen pflegten, hatte für's Intermède Deller an Poli das Musikstück eines alten Italieners gegeben, mit der Bitte, bei Jomelli anzufragen, ob er es auflegen und spielen lassen wolle. —

Jomelli summte es lächelnd durch und sagte: „Der alter pièce de musik von Maestro Trabuschi sein sehr gut! Sein vor Intermède sehr originell! Voilà, messieurs, spiel' sie den morceaux!"

Digitized by Google

Ein leises Kichern flog über das Orchester, man legte das Stück auf.

Jomelli erhob die Tactute, die Musik begann. — Als sie beendet war, spendete das Auditorium rauschenden Beifall!

Da erhob sich Schubart von der ersten Sitzreihe und rief lachend: „Aber das Musikstück ist ja von einem Deutschen, Maestro Jomelli! Trabuschi ist ein Deutscher! Wollen Sie gefälligst den Namen verkehrt lesen?!"

„Deutsch? — Eine Deutsch'? Ah, no no, mio caro! — Umkehr' den Wort? Tra-bus-chi — J-schu-bart! — Maledetto!!" —

Er warf die Partitur außer sich zur Erde, und ein schallendes Gelächter tönte vom Orchester und Auditorium!

Seitdem nannte man Schubart immer nur den Maestro Trabuschi. — Die Pièce, einmal von Jomelli gelobt, mußte als Intermède am Operntage wirklich gespielt werden, aber dieser Spott, der unendliches Aufsehen machte und Schubart's Renommée bedeutend vermehrte, trieb Jomelli vor der Zeit weg.

Der Glanz der „Fetonte", „Olympia", „Clemenza", „Penelope", „Niteti" und „Catone" — der mythologischen Spectacles, der Triumphzüge

Digitized by Google

und Flugwerke, der strahlenden Lustres im Reflexe von tausend Spiegelscheiben — verschwand. Von dieser ganzen glänzenden Epoche blieb, wie so häufig, Nichts als ein Bonmot: — „Jomelli und Trabuschi!"

Digitized by Google

5.

Jmergali's Kunststück.

Die Ostentation, mit der Schubart die musikalische Persiflage Jomelli's in Scene gesetzt, um von sich reden zu machen, bewies genugsam, daß er weder dauernd der Literatur noch dem stillen Glück seines Hauses treu zu bleiben vermochte. Plötzlicher Kitzel des Ehrgeizes und der Sinnenlust ließ ihn immer wieder abspringen und unter allerlei Vorwänden der Nützlichkeit, des Verdienstes, der Gönnerschaften, seinen persönlichen Wünschen nachgehn. Vermöge seiner Musikstunden immer mit der Noblesse in Verbindung, ließ er sich, nachdem seine moralische Erschütterung bei Jakob's Tod verflogen, wieder in's Hôtel Wimpfen ziehen, wo sein Leichtsinn genährt, sein Gemüth

Digitized by Google

verderbt, sein Hirn dem französischen Esprit und der Negation des Heiligsten zugänglich wurde. —

Die Solitude, nun in allen Baulichkeiten beendet, war bereits Sommersitz des Hofes geworden. Es fehlte nur noch, die Einrichtung des Militärwaisenhauses zu beenden, welches Franziska bereits die „Carls-Schule" getauft hatte, und den Park nach dem Wunsche des fürstlichen Erbauers anzulegen. Im Frühjahr 70 war der vordere Tract der rechten Seitengebäude hinter dem Theater mit zwei Schlafsälen, einer Klasse, der Schulbibliothek, den Lehrerwohnungen, Küche, Räumen des Aufsichtspersonals, Fechtboden und einem ummauerten Garten eingerichtet worden, welcher einen Spielplatz und eine Reitbahn für die Zöglinge enthielt. Mit vierzehn Soldatenkindern (von denen sieben adelig und sieben bürgerlich waren) eröffnete man das Institut. Da der Herzog aus ihm eine militärische Schule machen wollte, in der die jungen Leute besonders zu tüchtigen Officieren erzogen werden sollten, so steckte man sie in eine blaue Uniform mit schwarzen Aufschlägen, enge gelbe Beinkleider mit Gamaschen, und unter dem Dreistutz war das Haar wohl gepudert in Locken und einen steifen, reglementsmäßigen Zopf gebunden. Reiten, Schießen, Fechten, gymnastische Uebungen,

Digitized by Google

Exerciren, Tanzen waren die Hauptdisciplinen, von drei alten Officieren gelehrt. Dazu kam Zeichnen, Singen, Geographie und Elementarunterricht, von drei Präceptoren ertheilt. Die Kinder waren zu sieben Mann in zwei Sectionen getheilt, von denen jede unter einem Unterofficier stand, der auf Zucht sah und sie drillte; beide Unterofficiere waren dem Hauptmann subordinirt, der das Institut leitete, und über welchem Oberst von Seeger als herzoglicher Intendant stand. —

Bei Anlage des Parks indeß stieß man auf mancherlei Verdrießlichkeiten. Der herzogliche Garteninspector Walter verstand wohl die alten Ludwigsburger Anlagen in Stand zu halten, wo Alles en manière hollandaise mit geraden Alleen, gestutzten Hecken, Rabatten, Blumenarabesken und Rondels angelegt worden, aber ein occupirtes Terrain poetisch in einen romantischen Park zu verwandeln, wie die neuere Baumzucht verstand er nicht.

Carl Eugen hatte die Angewohnheit, wirkliche Niedertracht nie völlig zu verzeihen, aber auch Niemand zu vergessen, den er werth achtete. — Eines hellen Vormittags besuchte er plötzlich Herrn Hauptmann Schiller, sah seine Gartenanlage an und sagte: „Ich will Ihn lebenslänglich als meinen Garteninspector mit 1200 Gulden und

Amtswohnung anstellen. Natürlich wird Er sich mit der Frau Liebsten die Solitude erst ansehen wollen. Kommt Beide morgen hinüber, seht die Sachen miteinander an, und laßt Euch melden. Habt Ihr Lust?"

„O wie gern!" riefen beide Eheleute verklärt.

„Aber mit dem Fritz, wie wird's mit dem?" flüsterte plötzlich erschrocken Frau Schiller.

„Richtig, der Fritz! Wo ist er denn?" —

„In der Schule, Durchlaucht!"

„Bei dem Jahn, ich weiß. Ja, seh' Sie, da wird Sie Ihrem Herzen schon Gewalt anthun müssen. Geb' Sie ihn bei dem Jahn in Pension, was es kostet, will ich zahlen. Auf morgen also!" — Er nickte lächelnd, gab der Hauptmännin die Hand, welche sie bewegt küßte, und sich allem lauten Dank entziehend, eilte er hinweg, ein paar Jasminblüthen im Vorbeigehen abreißend. —

Von 700 Gulden Hauptmanns-Salair auf 1200 Floren nebst freier Wohnung zu kommen, diese Verbesserung war zu bedeutend, die Zukunft dadurch zu gesichert und die Solitude zu schön, als daß Schiller nebst Frau nicht hätten rasch zugreifen sollen. Caspar entwarf daselbst sogleich einen ungefähren Projectionsplan für den Herzog, der demselben gefiel, das hinter dem Schloß an

Digitized by Google

das Waisenhaus und die Jägerei rechts stoßende kleine Zwischengebäude ward ihm als Dienstwohnung angewiesen, und — zur größten Wuth des Obergärtners Walter — zog der Hauptmann Schiller nebst Familie auf die herzogliche Solitude. Zwar mußte sich nun der zwölfjährige Friedrich von der Mutter trennen und ward unter Professor Jahn's directe Leitung gethan, aber was half's. Des strengen Schulmanns Püffe und Ohrfeigen, der Zwang, Zillig's bombastischer und dabei engherziger Religionsunterricht mußte ausgehalten werden, und Friedrich, so schwächlich und schüchtern er war, hielt sie aus, ohne den Eltern den Druck zu klagen, unter welchem er litt. Dieser hatte gerade zur Folge, daß der Knabe frühzeitig eigene Beschaulichkeit, Studium und Lectüre lieb gewann, seine schüchtern sinnige Natur sich um so zeitiger in die Freiheit der Gedankenwelt flüchtete, je sclavischer die Wirklichkeit ihm erschien. Von seiner frommen Mutter zur Religion erzogen, war des Knaben innigster Wunsch, Theologie zu studiren. Gott sein ganzes Leben zu weihen, den Menschen Liebe, Wahrheit, Schönheit zu predigen, schien ihm das edelste Lebensloos. Deshalb gab er sich den alten Sprachen, dem Studium des Deutschen, der Dichtkunst hin, weil er diese Disciplinen als Mittel

Digitized by Google

hierzu betrachtete, und während der Stock des Präceptors sich über ihm schwang, baute er an seiner eigenen Gedankenwelt.

Die Scene vor dem Herzog in dem Orangeriehause und der erste Besuch des Theaters in der Fetonte erweiterte sein Reich der Phantasie ganz ungemein und hatte auf seine Geistesrichtung entschiedenen Einfluß. Das Schöne ward ihm Religion, und sein warmes, weiches Herz verklärte alle Dinge in überirdischem Lichte, kräftigte im Streben sein Selbstgefühl. Die erste dichterische Idee, noch eng mit dem Bibelglauben verwebt, entstand in ihm, die Idee zu dem Epos „Moses." Da Jahn lateinische Verse gern sah, wurde Friedrich dies eine doppelte Uebung, und sein Trieb, wie seine Anlagen ließen ihn die Wissenschaften so schnell fassen, daß. trotz aller Strenge, der schlimme Rector in ihm seinen besten Schüler sah.

Wie schön aber war es dagegen, wenn er mit seinen Jugendgespielen, den beiden Hoven, die früher mit ihm das elterliche Haus zu Ludwigsburg bewohnt, und seinem Schulfreunde Elwert im Sommer des Abends hinaus auf's Hartenecker Schlößchen, südöstlich von Ludwigsburg, eilte, um bei saurer Milch von allen Erden- und Himmels-

Digitized by Google

wonnen zu schwärmen. Noch glücklicher war er, wenn Jahn ihn Sonnabends nach dem Essen zur Solitude ließ, er mit fliegender Sehnsucht durch die lachenden Gefilde eilte, durch die Einsamkeit bei der Ruine Stammen. Er rasch emporklomm beim Pfaffensee nach den Bergzinnen und Umschau hielt in's weite Neckarland; dann das hohe Portal der Solitude erreichte, schüchtern über den Vorplatz der Terrasse, den Pavillons, dem corps de logis vorbei, durch den rechten Säulengang schlüpfte, welcher die Theatergallerie trug, nun am Waisenhause hin und jubelnd mit zwei Sätzen unter die Weinlaube der Inspectorei sprang, um der bereits harrenden Mutter um den Hals zu fallen! Oft bekam er auch einen höllischen Schreck, wenn Serenissimus ihm begegnete, ihn in höchsteigener Person zu examiniren geruhte, oder auch ohne Umstände plötzlich in Papa's Wohnung trat, um denselben zu sprechen oder eine Anlage zu besichtigen. Der Herzog war ein strenger, aber regsamer Herr, der am Liebsten selbst überall zum Rechten sah. Friedrich fürchtete sich schrecklich vor ihm, und dennoch fühlte er, daß die Durchlaucht ihn sehr gut leiden konnte. Carl Eugen hatte auch den blonden, blauäugigen Jungen mit dem rothgoldenen Haar lieb; ihn erfreuten Kinder über-

Digitized by Google

haupt sehr, deshalb verwendete er viel Zeit und Pflege auf das Militärwaisenhaus. Seit dem Vorfall mit Moser aber war er wieder schroffer, finsterer, mißtrauischer geworden, und die Anekdoten, welche von seinem früheren rachsüchtigen Zorn umgingen, waren nicht geartet (abgesehen vom Respect), seine Leute, besonders aber Kinder zutraulich zu machen. „Die Fürsten sind gar ein eigen Kraut!" war des Hauptmanns Schiller ewiges Motto, und „Weit davon ist gut vor'm Schuß!" —

Die wiederum trübe, gereizte Seelenstimmung Carl's war nicht allein von dem Benehmen der Landschaft gegen Moser hervorgerufen, sondern auch durch die immer heftigeren, inneren Kämpfe, die seine wachsende Liebe zu Franziska, und die Qual, sie in Leutrum's Besitz zu sehen, mit seinem Gewissen und der Rücksicht bestanden, welche er ihrem Rufe schuldig war. — Franziska entging diese Erscheinung und ihre Ursache nicht. Sie bemitleidete sich und Carl nur um so mehr, liebte ihn nur desto heißer, und erschrak endlich selbst über ihre gesteigerten Gefühle, suchte sie desto gewaltsamer zu verbergen, je besorgter sie über dieselben und den schließlichen Ausgang wurde.

Theils um seine Gefühle durch Vergnügungen

Digitized by Google

zu betäuben, noch mehr, um Franziska allein zu sprechen, was immer ein schwieriges Unternehmen blieb, hatte Carl Eugen nicht allein schon im Winter Redouten und Carnevalsbälle ersonnen, sondern auch die zur Sommerszeit in der tollen lustigen Epoche so beliebte „Venetianische Messe" erneut, welche auf dem Marktplatz zu Ludwigsburg stattfand.

Eine solche Messe war Anfangs September wieder in Aussicht, und Alles, was reich, elegant war, zur beau und haut monde, zu dem Künstler- oder Beamtenthum gehörte, berechtigt, sich im Marschallamt in die Listen schreiben zu lassen, dafür seine Legitimationskarte zu empfangen, und an dem Feste Theil zu nehmen, das seine eben so aristokratisch pikanten, wie derb volksthümlichen Seiten hatte. — Zu dem Ende wurde der Marktplatz durch Schranken geschlossen, die nur Eingänge, für eine Person passirbar, boten, und von Doppelposten der Gardes-du-Corps bewacht wurden, welche die Karten controlirten und legitimationslosen Masken den Eintritt wehrten. Ein Piket Garden mit ihrem Officier übte die Polizei innerhalb des Platzes, um Unfug zu vermeiden; Dragoner hielten in den angrenzenden Straßen, um das Anfahren der Equipagen zu regeln, oder die

Digitized by Google

drängenden Volksmassen in Raison zu halten. Solch' „venetianische Messe" war ein Göttergenuß für die Ludwigsburger! Nicht allein, weil es da allerlei, „plaisirliche, verfluechte Streich'", viel Herrlichkeiten und „Amüschemang" gab, sondern auch aus ihr reiche Einnahmequellen für Professionisten und Gastwirthe erwuchsen.

Unter den rundumlaufenden Colonnaden des Marktes waren Restaurationen, Conditoreien, Obstbuden etablirt, Würfel und Glücksräder rollten da; in der Mitte am Brunnen trieben Schaubuden, Athleten und Bänkelsänger ihr Wesen, während der Italiener Minoni flotten Cavaliers ein Bänkchen legte, leichte Dämchen sich in Südfrüchten und Wein delectirten. Das bunte Volk der Eintrittberechtigten aber trieb in tausend sinnigen und unsinnigen, komischen und fantastischen, symbolischen oder nationellen Costümen sich verlarvt auf dem Platze umher; aus den Fenstern der umliegenden Häuser, welche zu horrenden Preisen verliehen wurden, schaute derjenige Theil der Gesellschaft, welcher nicht mehr jung oder aufgelegt genug war, sich zu maskiren.

Gewöhnlich hatte der Hof für den Tag die Oberamtei Kerner's in Beschlag genommen, diesmal erwies der Herzog dem Hôtel Leutrum (das linke

Digitized by Google

südliche Eckhaus des Platzes) die Ehre, daselbst mit seiner Begleitung zu soupiren. Wenn dieser Platz, mit Laub und Blumen, Flaggenstangen, Zelttüchern und Teppichen geschmückt, am lauen Sommerabende sich mit Masken füllte, die Dämmerung leise heraufzog und sich mit dem magischen Glanze tausend bunter Ballons, chinesischer Laternen, heiterer Transparente, Pechbecken und Windfackeln gattete, die würzige Luft der Berge niederquoll, Lachen und Flüstern, Gesang und Witz mit den Klängen der herzoglichen Capelle zusammenrann, das war ein seliger Taumel, ein Genießen, eine bacchische Wonne, ein Märchen von Tausend und einer Nacht.

So däuchte es wenigstens jenem Portkrämer und Marktschreier, der eben das leuchtende Carré betrat. — Natürlich hielt Jeder vor allen Bekannten seine Maske geheim, um unerkannt verschwinden zu können, oder sich doch nicht eher zu verrathen, bis der Herzog sich selber demaskiret, und so das Zeichen für alle Anderen gab. Als unerläßliche Amtsperson dieser Messe galt der „Doge", eine immer sehr dicke, launige Figur, deren unverlarvten Inhaber Jeder kannte, welcher Jeder gehorchen mußte, und der nöthigenfalls Arrest oder Demaskirung über allzulustige Masken

Digitized by Google

verhängen konnte. Deshalb gingen auch zwei Gardisten zu seiner Seite. Der „Doge" war indeß selbst ein Witzbold, ordnete Alles an und sah, daß Keiner die Lust des Andern störte. Dieses Amt, welches viel Plackerei, Gewandtheit und einen gewissen öffentlichen Respect erforderte, hatte immer Herr Hofschieferdecker Baur inne, vor dessen Zunge man sich hütete, und der mit einem verlarvten Gesichte gewiß keine Umstände machte. Er allein, außer Smergali, wußte auch, wie der Herzog costümirt sei und in welcher Enveloppe die Hauptpersonen etwa steckten.

„Immer 'ran, messieurs, mesdames!" rief der eingetretene Marktschreier und öffnete seinen Tabuletkram, „wer kauf' Raritäte! Große Seltenheite aus der Kunst, der nature, der médicine, der Liebe, der Politik, du théâtre, der histoire und der Philosophie! Wer kauf'? — Stück um Stück für eine Kuß von der demoiselles und für eine Glas Wein von der messieurs!" —

Man drängte sich um ihn.

Ein Pierrot, mit einer Perserin am Arme, fragte: „Aus der Politik? Zeig' her, was hast Du?"

Ah, monsieur, eine sehr schöner Stück! Ick haben eine politische Landschaft, eine sehr schöner

Digitized by Google

Abendgegend!“ Er reichte ein Crayonbildchen hin, das eine Verſammlung von Eſeln zeigte.

Ein ſchallendes Gelächter brach aus.

Der Krämer klappte ſeinen Kaſten zu, ſchob ihn unter das grüne Mäntelchen und huſchte durch die Menge.

„Köſtlich, Theure, köſtlich,“ flüſterte Pierrot! „Das muß Sereniſſimus ſehn. Laſſen Sie uns der Maske nach!“

„Ich möchte darauf ſchwören,“ flüſterte die Perſerin, „es iſt kein Anderer, als Signor Trabuschi!“

Des Raritätenhändlers Stentorſtimme klang nunmehr am andern Ende des Platzes.

„Ei,“ rief zu ihm ein kleines, volles Dämchen, das, die Mandoline im Arm, eine Zigeunerin vorſtellte, „Medicin haſt Du auch? Gieb mir doch ein Mittel für ein gebrochenes, wildes Leben und ein ödes Herz?“ —

Der Krämer ſtutzte. „So rathe ich Dir, Schatz, trinke Wein und liebe. Mir däucht, Du mußt hübſch ſein. Einen Kuß her für meinen Rath!“

„Einen Kuß? — Was wird denn Deine Frau ſagen, Schlingel!“ —

Digitized by Google

„Meine Frau?!“ und seine Stimme klang verlegen, — „Unsinn. Seh' ich aus, als hätt' ich eine?“

„Nun, wenn Du keine hast, kannst Du ja mich nehmen, da Liebe so eine gute Medicin für öde Herzen ist; komm!“ — sie schob ihre weiche Hand fest unter seinen Arm und zog ihn mit sich.

„Bist Du toll, kleine Hexe! Mit Dir gehn? Das ist über die Maskenfreiheit!“ und er suchte mit einer gewissen Aengstlichkeit sich zu entwinden.

Sie näherte rasch ihren Mund seinem Ohr. „Sei geduldig, Christian Schubart, und komm', oder ich nenn' Deinen Namen! Komm fein still mit, ich werde Dir viel erzählen beim Schaumwein, bin ja das Zitherbäble aus Aalen, weißt noch? — Und wann Du nicht thust, wie ich will, komm ich zu Deiner Frau und erzähl' ihr viel alte Geschichten, hahaha!“ —

Der Portkrämer war dem Umsinken nahe. Der Marktplatz drehte sich rings um ihn, in seinem Ohr schwirrte es wie Höllengelächter.

Er ließ sich mehr ziehen, als er ging. Nur einen scheuen Blick noch warf er empor zu den Fenstern des Obersten von Dedell, an denen seine Frau mit Haug's saß, aber glücklicherweise sein

Digitized by Google

Costüm nicht kannte; — dann folgte er seiner malicieusen Jugendliebe aus den Festschranken. —

Zwei Personen indeß waren ihm bis zum Ausgange gefolgt, der Pierrot und die Perserin.

„Jetzt weiß ich gewiß, daß es Schubart ist. Er hatte eben ein höchst unvermuthetes Rendez-vous mit einer verlassenen Jugendliebe!"

„Ah! Woher wissen Sie denn das! Wie kennen Sie die Person?"

„Sie war noch vor Kurzem meine Maitresse und —"

„Haha, Sie haben Ursach', sie los zu werden, wie?"

„Seit ich Sie liebe, süße Frau —"

„Narrheit, als ob ich Ihren Sentiments je glaubte, Gerung! Vorwärts, nach jener Seite! Eine Anekdote also hätten wir gefischt! Schubart, haha, hat eine Maitresse!"

Kaum waren diese beiden schönen Masken ein wenig zurück in's Gewühl gekommen, als ein Pulcinello auf sie zutrat. „Ich glaube, ich kenn' Dich, Pierrot. Hast Du ein Zeichen für mich?"

„Du führst die Waffe Amor's, die aber mit Dinte schießt!"

„Du bist das edle Blut, was wenig —"

Digitized by Google

„Genug, — haſt Du gefunden!“

„Erſt muß ich doch Deine Dame kennen.“

„Haſt Du nicht vor drei Tagen bei ihr den Thee eingenommen?“

„Ah, meine Reverenz. — Sehen Sie jenen Mönch dort?“ flüſterte der Polichinell. — „Es iſt der Herzog!“

„Und die indiſche Bajadere an ſeinem Arm,“ lachte die Perſerin, „ich glaube eine gewiſſe Baroneß.“

„Zuverſichtlich! Der lange Scaramouche, der Beide umſchleicht, iſt Montmartin, und der liebe Pepino wird auch wohl nicht fern ſein. Es gilt heut' die Kugel in's Rollen zu bringen, wir müſſen Leutrum auftreiben; helfen Sie! Wer ihn hat, läßt ihn nicht mehr los!“ Der Polichinell huſchte fort.

„Ich habe noch immer nicht heraus, wer es iſt, Gerung?“ —

„Rath Pfeil!“

„Wahrhaftig! die Conſpiration iſt alſo beiſammen! Laſſen Sie uns Merkur, den Gott der Diebe, Kaufleute und Diplomaten, anbeten, daß es gelinge! Komm' ich je wieder zu dem ſeligen Glück früherer Zeit, Gerung, ſo —“

Digitized by Google

„So werden Sie mir Ihr Herz ſchenken, Melanie!“ —

„Ah hah, ein Rittergut iſt Ihnen doch lieber! Zur Attaque, mein Beſter!“ —

Sie drängten ſich durch das Gewühl nach der Stelle hin, wo der Mönch und die Bajadere ſich befanden, hüteten ſich aber, ſie anzureden, zumal Beide in tiefem leiſen Geſpräch dahin ſchritten.

Plötzlich klang ohnweit eine halblaute Stimme: „He, Arlequin, willſt Du den edlen Römer da hinten nicht einmal auf's Korn nehmen? Mir däuchtet, er war unter Varus' geſchlagenen Legionen und iſt auf der Flucht im Schwarzwald hängen geblieben!“

Gerung und Melanie wendeten ſich haſtig um und erblickten den langen Scaramouche, von welchem eben Arlequin wie ein Raubvogel abſchnellte und ſich an einen Römer hing, deſſen Toga bis zur Erde ſchleppte und der feierlich, einen gelben Helm mit rothem Roßſchweif auf dem Haupte, durch die Menge ſtolzirte.

„Ah, Scaramouche,“ flüſterte Melanie, „ich glaube, ſeit geſtern Abend ſtehe ich noch mit ſechs Ducaten bei Dir in Schuld, die ich auf den Piquekönig verlor?“ —

„Wohl möglich, ſüßes Kind aus Ispahan, aber

Digitized by Google

willst Du mir nicht Deinen Arm leihen, ich möchte ein paar Worte mit Dir reden."

„Sehr wohl! Cher Pierrot, wie wär's, wenn Sie dem Römer beim Hôtel Leutrum den Weg verlegten, wir treffen uns, wie verabredet, allesammt bei Menoni! Sorgen Sie, daß Couverts und Zimmer in Ordnung sind!"

Pierrot eilte fort.

„Wer ist Ihr Begleiter, — Ihr Gatte?"

„Wie maliciös, es ist Gerung. Zum Bedienten und Unterhalter ist er immer gut genug. Wer ist Arlequin?"

„Pepino! Können Sie zweifeln? — Wir müssen uns aber in der Nähe des stolzen Römers halten, um zu beobachten, wie er aus der Façon kömmt!"

Ihr angelegentlicher Gegenstand, der Römer, war wirklich Leutrum selbst. Nachdem er das Soupeer seines Hauses ganz in antikem Geschmacke geordnet und noch einen wohlgefälligen Blick in den Spiegel geworfen, suchte er seine Frau auf, die er als Diana zu sehen vermuthete, um dann den Herzog nebst Begleitung in seinem „Atrium" zu empfangen. — Er suchte sie schon seit einer Stunde und — fand sie nicht!

Ein leichter Schlag auf die Schulter schreckte ihn auf, Arlechino stand vor ihm.

Digitized by Google

„Beim Jovis, es ist gut, daß ich Dich treffe, stolzer Togatus! Laß uns zusammen gehen, wir sind ja beide Römer, die paar hundert Jahre sind kein Unterschied!“ Er schob seine Hand unter Leutrum's Arm.

„Und wer sagt Dir, daß ich nicht allein bleiben, oder mit einen Narren, wie Du, gehen will?“

„Wie? Bist Du ungesellig? — Ich sage Dir, Du wirst noch lange genug allein durch's Leben gehen, benutze die kurze Frist! — Ein Narr? Bon, glaubst Du mit Deinem Mantel, der Deine krummen Beine schlecht genug verdeckt, Du wärst kein Narr, wie ich? O, ein viel größerer! Du bist ein Narr, in wie außer dem Hause, und wenn Du Deine Diana suchst, nimm Dich in Acht, daß sie Dir nicht Hörner aufsetzt, wie dem Actäon.“

„Du bist maliciös, Maske, und nach Deiner Pöbelsprache zu urtheilen, hast Du Dich an den Unrechten gewendet! Was will das mit der Diana heißen?“

„An den Unrechten? — Nun komm ein Wenig aus dem Gedränge, nach Deinem Hause zu, ich will Dir sagen, wie ich Dich besser kenne, als Du Dich selbst.“ Pepino zog Leutrum nach der rechten südlichen Arkade hin. „Als Du nach Deinen Begriffen jung warst, vor guten zwanzig Jahren

Digitized by Google

etwa, warst Du sehr verliebt. Aber eine Reihe himmelhoher Körbe haben Dich abgekühlt! Da half Dir Dein Geldbeutel oder der Satan, vielleicht Beides, zu einer jungen Frau. Ob Du jemals Beweise ihrer Liebe empfangen, mein Grauchen, ist Deine Sache, aber daß sie Dir untreu geworden, das ist meine Sache!"

„Ich glaube, Du rasest! Wenn Dir noch länger beikommt, mit mir zu spielen, werde ich Dich vom Dogen demaskiren lassen! Geh' Deiner Wege!"

„Ah, entschuldige, wenn ich Dich beleidigte!" Arlequin ließ ihn los. „Ich konnte freilich nicht wissen, haha, daß Du mit dem Benehmen Deiner — Diana, — die Du vergebens zu suchen scheinst, — so einverstanden bist. Ich fürchte nur, der Skandal wird bald weltkundig sein und man dürfte Dich nach dem Schwarzwald solo zurückschicken, wo Du wieder Bauern chicaniren und nachdenken kannst, wozu Du Dir eigentlich eine Frau angeschafft hast; guten Abend!"

Arlequin wollte sich wenden, aber Leutrum hielt ihn fest. „Du begreifst, Schurke, daß Du mir für den Schimpf haften mußt! Vorwärts, zum Dogen und in den Arrest!"

„Meinetwegen! Aber bedenke — so wie Du

Digitized by Google

mich dem Dogen anzeigst, erzähl' ich ihm, was Deine liebe Frau mit einem gewissen vornehmen Herrn treibt, wir müssen uns dann Beide demaskiren, und da ich ein armer Teufel bin, Du aber ein Höfling, so wirst Du Dich unsterblich blamirt haben, den hohen Herrn zu geschweigen! Wie gefällt Dir das?"

Leutrum war zu Muthe, als stände die Welt auf dem Kopfe! Die Untreue seiner Frau war zu frech behauptet worden, um nicht ernst gemeint zu sein. „Höre, Arlequin, Du treibst Deinen Uebermuth zu weit. Du willst mich nur ärgern! Willst Du zehn Ducaten verdienen, so sei einen Augenblick ehrlich! Du meinst doch nur, daß besagter großer Herr meiner Frau Galanterien erweist, die sie eben duldet, weil der Galan der Erste im Lande ist, nicht wahr?"

„Weder um Sie zu kränken, noch Ihrer zehn Ducaten wegen, warne ich Sie. Auch ich bin Einer vom Hofe, aber von den stillen, kleinen, unbedeutenden Leuten, welche die großen Herren in ihren vier Pfählen sans masque kennen lernen, durch Hintertreppen und Tapetenthüren schlüpfen und besser in Regierungsaffairen Bescheid wissen, als manche Excellenz. Früher war die Annäherung Ihrer Gattin zu dem Herrn ganz platonisch,

aber bei dem Geburtsfeſt im Orangeriehauſe vorig Jahr, als Fetonte gegeben wurde, hat in einem gewiſſen Zimmer der Favorite zwiſchen ihr und dem Herrn eine Liebeserklärung in ſchönſter Façon ſtattgefunden, wobei die Dame äußerte, „wie gern ſie ſich von ihrem alten Narren trennen würde.“ Die Scene endigte — wie — ſolche Scenen eben enden, und diejenige beſchaffen ſein mag, welche jetzt Diana mit Endymion feiert. Da ſieh! — Siehſt Du den Pulcinello? Er war dabei, er hat Alles geſehn, er ſucht Dich!“ — Mit einem Sprung war Arlequin-Smergali unter der Menge verſchwunden, eilte in die Arkaden zu dem Italienerwaarenhändler und Traiteur Minoni, rief deſſen langen Gehülfen Morani, der ihm ſeine Dachkammer aufſchloß; daſelbſt entledigte er ſich raſch ſeines Coſtüms, wechſelte die Larve und ſtand fünf Minuten ſpäter als Chineſe wieder auf dem Platze.

Leutrum hatte gewiß Nichts von Dem, was man Gefühl, Ehre und Nobleſſe nannte, aber ſeine Eitelkeit, ſein Stolz, ſein Egoismus war um ſo ausgebildeter. Beſchimpft, betrogen zu ſein, von Bedeutung und Glanz auf den Hahnrei herabzuſinken, ertrug er nicht. Der Gedanke an die wirkliche Untreue ſeiner Frau ſetzte ihn in Wuth,

Digitized by Google

jene brutale Wuth und ausgesuchte Bosheit, die dem endlich aufgestachelten Phlegma und der Dummheit immer das Ansehen eines Stieres giebt, der auf den rothen Lappen stürzt. —

Mühsam sich erholend, an Arm und Beinen zitternd, eilte er, da Arlequin entwischt war, dem Pulcinello nach, der ihn bisher beobachtet hatte, und nun er allein stand, ihm ein paar scharfe Blicke zuwarf, sich dann aber wendete und, die Hände in den Taschen, weiter trollte.

Leutrum hielt ihn heftig fest.

„Was soll's?" —

„Du kennst mich, Polichinell!"

„Möglich, was bist Du so leicht kenntlich!"

„Arlequin hat mich an Dich gewiesen wegen einer gewissen Dame!"

„Was willst Du wissen?"

„Vorerst bitte ich Dich, mir zu folgen."

„Wohin!"

„Zu — zu einem Glase Wein!"

„Das können wir für unser Geld hier auf dem Platze haben und Strohhalme dazu." —

„Ich muß Dich in meiner Wohnung sprechen."

„Ah, sans masque? Ich werde mich hüten! Ich sage Dir kein Wort, ich folge Dir auch nicht!

Bildeſt Du Dir denn ein, daß ich Luſt habe, meinen Hals zu verlieren? Nein, beſter Römer?"

„Du weißt, um was es ſich handelt. Kannſt Du mir in der Sache Licht geben?"

„So viel Licht, als bei einer ſo obſcuren Angelegenheit möglich iſt, aber nur gegen die beſten Garantien. Du willſt unzweifelhaft, meine Perſon ſoll Dir für die Wahrheit meiner Ausſagen Bürge ſein, alſo muß mir Deine Perſon und Dein Vermögen auch Bürge werden, daß Du mich nie verräthſt, am Wenigſten Deiner Frau und einem Gewiſſen, ferner, daß Du Dich ſchriftlich zu dem verpflichteſt, was ich für gut halte, um die Angelegenheit zu beenden!"

„Aber zu meinen Gunſten zu beenden!"

„Das wird von Deiner Klugheit abhängen! Jedenfalls ohne meine Hülfe!" —

„Ich gehe darauf ein, komm!" —

„Noch nicht. — Geh' nach Hauſe und unterzeichne dieſe Schrift." Er reichte ſie Leutrum. — „Bringe ſie mir vor Kerner's Haus zu der Hofcapelle, dann werde ich Dich an einen Ort führen, wo Du Alles wiſſen ſollſt."

„Gut, gut!" — Der Baron eilte mit dem Papier in ſein Haus, auf ſein Zimmer. Es enthielt folgende Stipulation:

Digitized by Google

„Ich, Baron und Ritterschafts-Director Ernst Friedrich von Leutrum verpflichte mich dem unten genannten Inhaber dieses geheimen Documents gegenüber:

1) binnen acht Tagen von heute nach dem Schwarzwald abzureisen und Ludwigsburg nie wieder zu betreten;
2) bei etwaiger Scheidung von meiner Gemahlin, Franziska, geborene von Berneddin, nie den untengenannten Besitzer dieses Documents, noch andere Personen, die mit dieser Angelegenheit zusammenhängen, jemals zu nennen, ferner allein als Scheidungsgrund ehelichen Widerwillen und gänzliche Mißachtung nach §. 170 des Ehegesetzes anzugeben.
3) Als Bürgschaft hierfür gebe ich mein Ehrenwort als Edelmann und verpfände meine sämmtlichen Gerechtsame wie Besitzungen in Würtemberg.

Dies Document nebst allen daraus fließenden Rechten ist dem ..... zugehörig.

Ludwigsburg, den 6. September 1770.

(L. S.) von Leutrum."

„Mag Alles sein, wenn ich Gewißheit habe! O, wohl werd' ich Ludwigsburg verlassen, aber

Digitized by Google

ſcheiden von ihr mich nie! Ich will ſie demüthigen, ſie knechten, ſie ſoll allein mit mir leben müſſen, ſei's auch im Auslande! Ich will ſie dieſem Carl Eugen von der Seite reißen, und wenn ſie darüber ſtirbt!!"

Er unterzeichnete haſtig das Papier und eilte zurück. An der bezeichneten Stelle traf er den Polichinell.

„Haben Sie das Papier?"

„In der Taſche; gehen wir!"

Sie verließen das Feſt, und über's Carré ſchreitend, traten ſie in's Gaſthaus zur „Kanne." —

„Ein Zimmer, Licht und Wein," commandirte Polichinell.

Sie waren allein. — „Darf ich das Document ſehen?"

„Zeigen Sie erſt Ihr Geſicht," erwiderte Leutrum.

„Sie haben Mißtrauen? Natürlich! — Legen Sie die Schrift hier auf den Tiſch, daß ich den Inhalt leſen kann. Iſt Alles richtig, ſo ſtecke ich ſie ein und Sie demaskiren mich. A tempo, ſonſt erfahren Sie kein Wort!"

Als das Document in Polichinell's Taſche wanderte, entlarvte Leutrum — Herrn Rath Pfeil.

Ihr Geſpräch war kurz und draſtiſch. Schon

Digitized by Google

Jago wußte, welche Lügen man der Eifersucht, dem Jähzorn und der Rachgier aufbinden könne! —

Die jubelnde, schau- und scherzlustige Menge, welche weder ahnte, noch sich darum kümmerte, daß die Intrigue ein so ergiebiges Feld in ihrem Schooße gefunden, fluthete indeß den Platz auf und nieder, würfelte an den Glücksbuden, saß bei den Restaurants, lauschte den Künsten der Quacksalber, Bänkelsänger, Athleten und Wahrsager, oder den Klängen des Orchesters, bis plötzlich ein Tusch die wogende Masse zum Stehen brachte!

Der Doge winkte mit dem Stabe, der Herzog hatte sich demaskirt, Franziska gleichfalls! Alle Larven sanken, als Carl, den Dogen Baur vorauf, die Baroneß nach dem Hotel Leutrum führte. Ihm folgte Röder, der einen italienischen Dottore, Varnbühler, der einen Baskesen vorgestellt hatte. Wer die Entlarvung etwa scheuen mochte, hatte sich bereits vorher zurückgezogen. Nachdem der Herzog nebst Umgebung im Portale Leutrum's verschwunden war, begann die Capelle die Ballmusik, und die Masken strömten zum Tanz.

Im Hôtel Leutrum, wo man ein antikes Gastmahl nachahmte, schien auch der Baron die Marmorkälte des Benehmens von der Antike entlehnt

Digitized by Google

zu haben. Franziska, im eigenen Hause ohnedies ernüchtert, wurde über des Gemahls Benehmen eben so wie der Herzog stutzig. Die Steifheit verpflanzte sich auf die Uebrigen und ironisirte um so mehr den tollen Maskenputz. — Mit den Larven schien jede Heiterkeit gefallen. — Man trennte sich somit auch zeitig, während auf dem Markte, je länger es dauerte, das Publicum um so gemischter wurde. —

Als Helene Schubart, ärgerlich, daß Christian, wie er versprochen, sie nicht bei Dedell abgeholt, nach Hause kam, fand sie ihn bereits schon im Bett. „Ihm sei," sagte er, „bei Deller, den er abholen gewollt, unwohl geworden, und er wäre darum wieder nach Hause gegangen."

Schubart war seit dieser Zeit immer sehr nachdenkend, fuhr jäh empor, antwortete unstät und litt an sonderbarer Zerstreuung. —

Eine höchst vergnügte Gesellschaft dagegen einte sich bei Menoni in einem besondern Zimmer hinten heraus. Man steckte allda die Köpfe zusammen, kicherte, warf mit Bonmots um sich, und Jeder hatte Geschichtchen zu erzählen, die ziemlich immer auf zwei Personen hinausliefen, — den edlen Römer und seine Diana. Diese Gesellschaft bestand aus Herrn Montmartin, Gerung von Em-

Digitized by Google

mershofen, Melanie von Königseck nebst Gatten, der einen Schornsteinfeger spielte, Rath Pfeil und Demoiselle Anzelin, im Costüm der Columbine. — Die Intrigue war losgelassen, man trank lächelnd auf glücklichen Ausgang.

Mochte etwa Franziska bei dem plötzlich veränderten Benehmen des Gatten die schreckhafte Nähe einer Katastrophe ahnen und die Nothwendigkeit einsehen, dem Geschick die Stirn zu bieten, da sie es nicht umgehen könne, kurz, nachdem sie sehr schlecht geschlafen, fühlte sie sich gestählt, und Nichts weniger denn erschreckt, als der Herr Gemahl sich ziemlich früh am andern Morgen melden ließ.

Sie empfing ihn ceremoniös.

Leutrum winkte dem Kammermädchen zu gehen und schritt in sichtlicher Erregung auf und ab.

„Was beliebt, Herr Baron. — Um zehn Uhr hab' ich mit Graf Röder und Major von Varnbühler Geschäfte, die —"

„Sie haben gar keine Geschäfte, als die, welche Ihnen als meiner Gemahlin obliegen!"

„Ich verstehe Sie nicht, Baron. Sie sind erregt und — beabsichtigen, scheint mir, eine Scene. Dazu ist aber Ihr Cabinet viel mehr geeignet!"

„Wenn Sie mich nicht verstehen, ma chère,

Digitized by Google

ſo werde ich deutlicher ſein! Sie ſind eine treuloſe Gattin! Sie ſind die geheime Maitreſſe des Herzogs!"

„Mein Herr!!" und Franziska ſtand auf, ihre Bläſſe war tiefer Schamröthe gewichen; „Sie ſcheinen wahnſinnig zu ſein, ſonſt würden Sie dieſen Schimpf nicht gegen mich, gegen die Ehre Ihres Namens ausſprechen! Was ſoll die Invective bedeuten? Welchen Zweck verfolgen Sie? Wollen Sie ſich blind ſtellen gegen alle Vergangenheit und thun, als ſeien Sie nun erſt erwacht? — Wie Sie dieſe Hand aus greiſenhafter Eitelkeit begehrten, reichte ich ſie Ihnen nur, nachdem ich Ihre Anträge ſchon dreimal abgewieſen, weil ich die Meinen vor bettelhafter Armuth und Schande retten gewollt, einer Schande und Armuth, die Ihr Werk iſt, um ſich dadurch mein Eheverſprechen zu ſichern! Ich gab Ihnen dieſe Hand und vor Gottes Altar das Gelöbniß, die Würde Ihres Namens zu wahren, aber ich ſagte Ihnen auch frei, daß ich Sie nie lieben, nicht einmal achten könne, denn wer mit ſo niederen Mitteln ein Weib erwirbt, iſt werth, daß man ihn verachte! Sie haben dies hinlänglich durch den Heirathsvertrag anerkannt, und in meinem Benehmen hat Nichts gelegen, was Sie verſuchen

konnte, das Gegentheil zu glauben. Sie hätten sich mit diesem Triumph Ihrer Eitelkeit genügen lassen sollen, aber Sie wünschten, nachdem Sie elend genug im Lande accreditirt waren, bei Hofe wiederum zu glänzen, auf Ihre Frau Ihr Fortune zu setzen. Ich warnte Sie, denn ich sah voraus, daß Sie zur Narrheit auch Schmach gesellen würden, Sie achteten nicht darauf, Sie zwangen mich an den Hof, mit jüdischem Eigennutz behandelten Sie mich als Firma Ihrer „belle fortune.“ Nun gut! Ich habe den bespotteten Namen Leutrum zu Ehren gebracht, ich habe so viel Gutes zu wirken gesucht, als ein Weib durch Milde und Würde vermag. Sie sahen meinen Empfang, sahen die Auszeichnungen, mit denen der Fürst mich überhäuft, sahen die Galanterien, die er mir Angesichts aller Welt gewidmet! Ihrer Indolenz fiel nicht ein, Besorgnisse zu empfinden, Sie sonnten sich vielmehr in meinem Glanz! Ihr Herz war so leer, Ihr Geist so öde, daß Sie nicht einmal begriffen, wie ich täglich, stündlich immer mehr in Gefahr kommen mußte, mein Herz zu verlieren. Und wenn ich es nun verloren, durch Ihre Schuld verlor, haben Sie es je besessen? Haben Sie sich zu beklagen, wenn ich dies gequälte Ding hier

drinnen Dem widmete, den ich achten und lieben muß?!" —

„Also Du — Du gestehest Deine Schande, Unwürdige?!"

„Mein Herr, einen Schritt näher und ich rufe die Leute, da Sie die Achtung zu verletzen beabsichtigen, die Sie mir schulden! Wer ist unwürdig? An wem haftet Schande? — Die Liebe ist ein freies Recht, und so wenig Sie mir befehlen können, nicht zu athmen, können Sie mir verbieten, zu lieben! Sie haben sich erkühnt, von meiner Schande und Untreue zu sprechen, erkühnt, zu sagen, ich sei — die Maitresse Sr. Durchlaucht. Der Vorwurf sieht Ihrer schmutzigen Seele ähnlich, die nie wußte, was Frauenwürde sei!"

„Die aber Beweise hat, Madame! Augenzeugen!"

Franziska's Antlitz strömte in Thränen über, sie war unfähig, diesen Schmerz länger zu ertragen. — „Baron, ich bitte Sie um Gottes willen, schonen Sie meiner, schonen Sie Ihrer Ehre! Ich schwöre Ihnen bei Gott und meiner Seligkeit, man hat Sie betrogen. Ich bin unschuldig und mein Gewissen hat mir nicht das Leiseste vorzuwerfen. Der Herzog hat mir seine Liebe gestanden, ich habe die meine nicht ver-

Digitized by Google

heimlicht, aber zwischen uns ist Nichts geschehen, was nicht die Schwester dem Bruder, was die makelloseste Freundschaft nicht gewähren kann! Noch ist das Grauenhafte nicht über die Schwelle dieses Zimmers gekommen, nehmen Sie Ihren Vorwurf zurück, wagen Sie nicht, mir mit Beweisen und Augenzeugen zu drohen, denn Sie würden in mir ein Gefühl erwecken, das manchen Mann schon ruinirt hat, die Rache verletzter Frauenehre! Zwingen Sie mich nicht, den Arm des Gerichts aufzurufen, um die sogenannten Zeugen meiner Schmach zu entdecken. Wenn Sie ein Loth Hirn haben, erwägen Sie, was davon das Ende sein muß, und daß ich diesen Augenblick eine bessere Wächterin Ihrer Ehre bin, als Sie!"

Herr von Leutrum ging finster sinnend auf und ab. — Diesen Widerstand, diese Gründe, diese Kraft der Ueberzeugung hatte er nicht erwartet! Er ward schwankend und wußte nicht, wem er glauben sollte. So viel kannte er Carl Eugen, daß, wenn die Zeugen genannt wurden, sie auch verloren seien! So viel savoir vivre hatte er doch, zu wissen, daß es mitunter Dinge bei Hofe giebt, die sich weder für das Forum der Rechtspflege, noch der Volkszunge eignen.

„Madame," wandte er sich zu ihr, „ich be-

Digitized by Google

wundere Ihre meisterhafte Klugheit! Sie haben sich nicht umsonst Macht erworben, Sie wissen sie auch zu gebrauchen! — Hören Sie also meine offene Meinung. — Ich bin gar nicht importirt, diese Historie vor den Richter zu bringen, falls ich es irgend. vermeiden kann. Aber bei Gott, mit meinem Willen werden Sie, so lange ich lebe, nicht von meiner Seite gehn, die Freude, Sie zu besitzen, soll dieser Herr Herzog nicht haben! Entweder Sie sehen Carl Eugen nie wieder, folgen mir in acht Tagen nach Heubach, um es nicht mehr zu verlassen, oder ich lasse es auf Ihren und meinen Schimpf ankommen, gehe an die Gerichte, ja selbst an den Kaiser, und müßte ich auch die Hälfte meines Vermögens verlieren! So viel ist mir das Vergnügen, Ihre Liebe ruinirt zu haben, schon werth! Ich erwarte noch heute ein Billet von Ihnen, ob Sie meinem Befehle folgen wollen, oder nicht!" — —

Eine Stunde später empfing der Baron folgenden Brief seiner Frau:

„Mein Herr! — Ich werde mit Ihnen in acht Tagen reisen und bis dahin das Hôtel nicht verlassen. Melden Sie mich bei Hofe krank, um mich der Abschiedsaudienz zu überheben. — Franziska von Leutrum."

Digitized by Google

„Haha, ich habe sie! Gut operirt! Nun, Herr Herzog, wie wird Ihnen das gefallen!?“ — —

Welchen Selbstkampf, welche Todesqual Franziska dieser Entschluß gekostet, ward von der Einsamkeit ihres Boudoirs begraben, das sie hinter sich abgeschlossen, an dessen Thür die alte Brigitte vergebens geklopft und mit bewegter Stimme um Einlaß gebeten hatte.

Als sich Graf Röder mit Varnbühler zur festgesetzten Stunde bei der Baroneß melden ließ, ihnen endlich geöffnet wurde, waren die Verwüstungen, welche das Ringen mit Gott, ihrem Herzen und ihrer Ehre angerichtet, den Zügen, der ganzen Haltung der Unglücklichen tief eingeprägt, in wenig Stunden schien sie wie gealtert.

Hatte auch Röder, Varnbühler und der Herzog geahnt, daß Etwas mit dem Ritterschafts-Director vorgegangen sein müsse, — aber als die herzoglichen Vertrauten die Leidende sahen, prallten sie erschrocken zurück!

„Aber was, Allmächtiger, ist geschehen, edle Frau?“ —

„Das Sprechen ist mir Qual. Ich muß alle meine Nerven anspannen, um bei Verstand zu bleiben, meinen letzten Rest äußerer Würde zu bewahren. Fragen Sie nach den Gründen nicht

Digitized by Google

weiter, fordern Sie keine Erklärung! Bitten Sie den Herzog, ruhig zu sein — meinen Schmerz, meinen Namen zu schonen und — mich zu vergessen! Es ist ja das Letzte, — nur Barmherzigkeit, was er mir erweisen soll!" —

„Der Herzog Sie vergessen?" rief Varnbühler, „das ist unmöglich, das ist ein Todesurtheil!!" —

„Das meine gewiß, Oberst! — Mein Gemahl hat beschlossen, binnen acht Tagen Ludwigsburg für immer zu verlassen, und mir befohlen, ihm zu folgen. Ich werde es, denn es ist sein Recht! — Seine Durchlaucht wird mir den entsetzlichen Augenblick des Abschieds ersparen. Sie dürften von der Wahrheit nicht weit ab sein, — wenn Sie allen Leuten sagen, — ich sei krank!" —

„Ludwigsburg für immer verlassen? Leutrum es befohlen?" und Röder erfaßte ihre Hand, — „o, ich verstehe!" —

„Ja, theurer Röder. Das Spiel ist aus! Der süße Traum, die holde Lüge der drei letzten Jahre verrauscht — und ich befinde mich auf der dürren Steppe der Wirklichkeit! — Wenn ich vom Himmel zum Engel Carl's und Würtembergs bestimmt gewesen, so habe ich mit Engeln das wenigstens gemein, daß sie verschwinden, wenn ihre Mission erfüllt ist! — Was von mir hier bleibt, ist das

Digitized by Google

Andenken schöner Stunden und der Trieb des Hohen, den ich in Carl's edles Herz gelegt! Es ist kraftvoll und hochgesinnt genug, ihn sich auch ohne mich zu bewahren! Sagen Sie ihm, daß das Opfer der Entsagung von meiner Seite das schwerere war, ich ihm Mannesmuth und Ehre genug zutraue, mir mit gleichem Opfer zu vergelten! Er wird, das fühle ich, mich nicht lange mehr dem Gesetz der Pflicht zu gönnen haben, Gott ist liebevoller als die Menschen! Er wird mich vom Kampfplatz nehmen, dann ist aller Streit aus! Das — das Portefeuille, Röder — werde ich Seiner Durchlaucht durch Hormayer — zustellen lassen. Will mir der Fürst ein letztes Liebeszeichen geben, — so — empfehle ich seiner Gnade — diesen treuen Mann, — der durch mein Weggehen unglücklich wird, — ich —"

Sie vermochte nicht mehr ihren schwindenden Kräften zu gebieten, wie eine Sterbende sank sie zusammen. Röder fing sie auf und legte sie auf den Divan, Varnbühler rief Brigitte, die Leute, und schickte nach einem Arzte. Baron von Leutrum war ausgefahren.

Die beiden Höflinge blieben so lange, bis der Doctor kam. „Sie muß sofort zu Bett!" sagte er. „Besorglich ist der Zustand nicht, aber sie braucht Ruhe!"

Digitized by Google

Röder und Varnbühler verließen bestürzt das Hôtel Leutrum. — — —

Was an diesem Tage in des Herzogs Cabinet vorfiel, hatte keine irdischen Zeugen als Röder, Varnbühler, den Hofmedicus Elwert, welchen man zu rufen gezwungen war, und Pepino. Man redete, der Anfall, welchen Serenissimus damals bei Anwesenheit des kaiserlichen Reichscouriers hatte, sei in sehr verstärktem Maße eingetreten. Sicherlich mußten Dinge vorgefallen sein, die selbst die halbtriumphirende Montmartin-Wimpfen'sche Clique in Sorge setzten, ja, den Rath Pfeil eiligst Urlaub auf vier Wochen nehmen ließen, um — im Auslande die Geschichte abzuwarten. Er hatte auf alle Fälle gegen einen geheimen Revers sein Vermögen, sein Haus in Stuttgart und seine Villa in Sassenhausen an Minister Montmartin cedirt, um es zu retten.

Die plötzliche Nachricht: „Leutrum und Frau verlassen den Hof und Ludwigsburg," bewirkte, daß sogleich alle Audienzen, Vorträge und Soiréen abgesagt wurden, das Schloß und die Favorite wie verödet waren, und das Gerücht, „der Herzog rase," umging, Alles in lähmenden Schreck, bitterste Befürchtungen versetzt wurde. — Es war, als stände die Staatsmaschine still, als seien alle Hoff-

Digitized by Google

nungen erloschen und getödtet durch das Scheiden dieser Frau! — — —

Am dritten Tage vor der Abreise spät Abends war's, als Röder mit dem Arzte den Herzog verlassen, Varnbühler sich aber in's Antichambre zurückgezogen hatte, wo für ihn ein Bett aufgeschlagen worden. Im Vorsaal hielt ein Doppelposten Wache.

Carl lag halb angekleidet auf seidenem Bette, schlaflos. Sein Haar stand wirr, sein Hemd war aufgerissen, sein Gesicht verstört und doch tödtlich abgespannt, die Brust hob sich in Seufzern und Zuckungen, und seine dünnen, weißen Finger trommelten auf der Decke, welche er halb aufwärts gezogen, oder fuhren nervös tastend oder zupfend über sie hin, während er alle Augenblicke seine Lage veränderte.

Unzweifelhaft war er in der Besserung, aber in einer Besserung, die ihm die Existenz nur um so unerträglicher machte. — Er hatte so viel geklagt, geweint, gewüthet, — daß er keine physische Kraft mehr hatte, — nur das tiefe Herzweh hämmerte noch in seiner Brust, und am Sarge all' seiner Erdenfreude.

Pepino saß vor seinem Bett und beobachtete ihn. Keine Secunde hatte er ihn verlassen und mit der Genauigkeit eines Arztes alle Symptome seines Zustandes verfolgt. — Der Hofmedicus

Digitized by Google

hatte versichert, daß kein Rückfall zu besorgen sei. Der Termin der Abreise rückte überdem näher, hatte doch Leutrum schon dem Juden, Rath Steinheil Auftrag gegeben, sein Haus zu verkaufen, und sämmtliche Abschiedsvisiten beendet. — Am Tage waren Röder, Varnbühler und Gemmingen um den Herrn, nur jetzt war ein Coup möglich. —

„Darf auch einmal Pepino ein Wort zu Euer Durchlaucht reden?" —

„Was willst Du?"

„Es giebt ein Mittel, Ihnen zu helfen, Sereniſſimus! Das einzige, letzte."

„Du? — Mir?" Carl erhob ein Wenig den Kopf und sah ihn verächtlich an. „Haha, er will mir helfen, — mein Läufer!"

„Eben weil ich nur der Läufer bin, ein bloßes Geschöpf Dero Wohlthaten, ein Hund, der Nichts werth ist, als wozu sein Herr ihn macht! Ich weiß ein Mittel, Ihnen zu helfen, und eh' ich Eure Durchlaucht länger leiden seh', zugeb', daß geschieht, was Ihr Unglück sein muß, thu' ich's, und käm' ich an den lichten Galgen. Ich könnt' es ausführen, ohne ein Wort zu verlieren, Gnädigster Herr, aber bis dahin könnte Ihr Herz brechen. Seien Sie ganz ruhig, Durchlauchtigster Herr, diese Abreise wird nie erfolgen!" —

Digitized by Google

Carl Eugen hatte sich mit träumerischem Staunen aufgerichtet und starrte Smergali an.

„Ich glaube, Du redest im Fieber, oder ich bin nicht bei mir! — Diese Reise nicht stattfinden?!“ —

„Ja, Gnädigster Herr, etwas dem Aehnliches. Leutrum wird allerdings den Weg antreten, — aber unterwegs wird er Etwas verlieren!“

„Etwas verlieren Pepino, ich will nicht hoffen, daß Du zum Scherz sprichst? Was hast Du vor?!“

„Wenn ich's Euer Durchlaucht eben verrathe, mache ich Sie zum Mitschuldigen, denn Leutrum wird die Gerichte aufrufen. So hat er sich nur an den Läufer zu halten!“

Der Herzog raffte sich mit Gewalt empor und packte Smergali mit heftigem Griff. „Ich will es wissen! — Du bist mir treu, Du liebst mich, ich weiß es, wenn man Dich auch nicht leiden kann, — aber Du sollst Nichts zu unternehmen wagen ohne meinen Befehl! Was ist's, gesteh's, — oder ich schelle dem Varnbühler!“ —

„Mein Gnädigster Herr, ich will's gestehen, wenn Sie's befehlen, Ihnen allein, — aber bedenken Sie, daß Ihro Durchlaucht dann Nichts übrig bleibt, als entweder auf die Frau Baroneß

Digitized by Google

ewig zu verzichten, oder Mitwiſſer meines Vergehens zu ſein. Dann wird Leutrum nicht mich, ſondern Höchſt-Sie anklagen, die That wird nicht als Auskunftsmittel eines treuen Dieners, ſondern als von Ihnen befohlen gelten!" —

„Foltere mich nicht länger, Menſch! Sage nackt heraus, was es iſt, und ich will Dir verzeihn! Was kümmert mich die Welt, wenn Dein Mittel gut iſt?!" — —

„Sei's denn," ſeufzte Smergali, als preſſe ihm das Geſtändniß das Herz ab. — „In drei Tagen reiſt Baron Leutrum. Es wird ſpät Abends geſchehn, der Leute wegen. — Wohin er ſeinen Weg nimmt, weiß ich nicht, entweder über Stuttgart und Böblingen, oder über Leonberg und Sindelfingen, man wird es erfahren. Er hat zwar vortreffliche Pferde, aber — unterwegs bei dem neblichten Wetter iſt ein Unglück ſo leicht geſchehn!" —

„Ein Unglück?!"

„Er wird überfallen und beraubt werden!"

„Beraubt?!"

„Seiner Gemahlin!" —

Der Herzog ſchnellte, wie vom elektriſchen Funken berührt, empor.

„Wer gab Dir Macht, Satan, in den Tiefen meiner Seele zu leſen? Den letzten, einzigen, ver-

Digitized by Google

zweifelten Gedanken zu erhaſchen, der in ihr ſich regt?! — Sie rauben, ja! Es giebt nur dies Eine! — Die Tugend dieſer Frau iſt nicht zu beugen, ſie blutet, ſie ſtirbt lieber für das Geſetz der Sitte und Ehre, als daß ſie e überſpränge, um glücklich zu ſein!"

„So müſſen Sie's, der Fürſt, der über dem Geſetz ſteht! Was man freiwillig zögernd nie thut, ein kühner, zwingender Augenblick lacht aller Bedenken! — Die That ſei mein, der Nutzen Ew. Durchlaucht! Einmal ihm entriſſen, kann ſie, wird ſie zu Leutrum nie zurück. Auf Was will er klagen? Auf Scheidung? Das wünſcht man eben!" —

Carl Eugen ging in höchſter Bewegung auf und ab, der Bewegung dämoniſcher Freude! Für die Sehnſucht, den ſcheuen Gedanken ſeines Herzens hatte ſich plötzlich eine dienſtwillige Hand, ein verſchwiegener Diener gefunden.

„Du haſt Helfershelfer?"

„Bis jetzt keinen. Aber wenn ich Ew. Herzoglichen Verzeihung gewiß bin, werden ſich ein halb Dutzend treuer Leute wohl finden, die nicht lange nach dem Was fragen, ſondern blind dem Commando folgen!" —

„Gut, gut! — Meine Verzeihung haſt Du! —

Digitized by Google

Ich werde *selbst* dabei sein, verstanden! Die Baroneß soll keinen Augenblick im Zweifel sein! O, keine Gewalt der Welt soll sie mir mehr entreißen! Morgen das Weitere! Mein Kopf brennt, — ich muß Ruhe finden, Ruhe für dies wallende Blut und dies thörichte Herz!!" — — — —

Am andern Tage, nach langem Schlummer, erwachte die Durchlaucht ganz wunderbar gestärkt. Wenigstens schien es so. Er war kälter, ruhiger, — der Arzt schien selbst erstaunt. Serenissimus klagte nur über große Abspannung und lag viel auf dem Sopha.

Was Röder und Varnbühler nicht gefiel, war des Herzogs jetzige scheue Verschlossenheit, etwas drohend Tückisches in seinem Wesen, was sie an jene Zeit der Gewaltacte erinnerte. Es kam dem alten Grafen vor, als hätte Carl einen unheimlichen Entschluß gefaßt, über dessen Verwirklichung er brüte. So viel es möglich war, ohne ihr Mißtrauen zu verrathen, blieben Röder und Varnbühler um ihn, doch verlor sich dieser sein Zustand, je näher die Katastrophe rückte, immer mehr. Dagegen nahm die Mattigkeit sichtlich zu, der Herzog schlief viel. Der Leibmedicus sagte, das wäre eine höchst wohlthätige Reaction der guten Natur des

Digitized by Google

Herzogs, binnen wenigen Tagen würde er gesund sein. —

Der Tag von Leutrum's Abreise war gekommen. Neun Uhr Abends wollte man Ludwigsburg verlassen, halb zwölf Uhr Nachts in Stuttgart eintreffen, daselbst bis sieben Uhr Morgens rasten und über Degerloch nach Böblingen aufbrechen.

Franziska hatte ihre französische Kammerfrau entlassen und von Hormayer einen kurzen, wehmüthigen Abschied genommen, nachdem sie zu ihrer Beruhigung aus seinem Munde erfahren, daß der Herzog außer Gefahr sei und ihn durch Varnbühler's Mund versichert habe, er solle weder in Gehalt noch Stellung gekränkt sein. — Sie war gefaßt. — Die starke Seele dieser Frau hatte überwunden, Pflicht und Ehre den Sieg erkämpft, aber ihr Herz war todt, empfindungslos, und sie ließ von den Wellen des Zufalls fortan gleichgültig ihren Lebensnachen treiben. Nur die alte Brigitte schüttelte den Kopf und war mit dem Allen schlecht einverstanden.

„'Sis emol e verquetschte G'schicht', herzliebstes, gnädig's Fränzle, mag's gehe wie's will!" sagte sie heftig am Nachmittag der Abreise, und sah Franziska von der Seite an. „Wie's Fränzle hoat en Leutrum g'numa, hab' i g'sagt, desch is

Digitized by Google

g'fehlt, deſch is Nix! Wie's Fränzle hat den Carle Herzog g'ſieh', hab' i g'meint, deſch iſt der Recht', und deſch war a der Recht', und — und — und wann der Carle Herzog 's Fränzle recht lieb hätt', Teixel fix, er ließ' ſich's net nehme, er lief' ihme nach, er fing et's dem alte graußliche Kerle ab!!" —

„Ein Wort noch davon, Brigitte — und ich, — ich muß Dich entlaſſen! Hab' ich nicht Qual genug, kannſt auch Du mich noch kränken."

„Scho gut, ſcho recht, i red' ka Wörtle meh!" brummte die Alte.

Um neun Uhr fuhr die Equipage des Herrn von Leutrum aus dem Thorweg des Hôtels, einen Vorreiter mit der Windfackel vorauf. Es nebelte und Alles war in fahles Grau gehüllt. Die Packwagen und Pferde hatte er ſchon Vormittags vorausgeſchickt nach Stuttgart. In der Reiſekutſche ſaßen Baron und Baroneſſe von Leutrum, auf dem Bock neben dem Kutſcher die alte Brigitte.

Bleich, ſtarr, wortlos ſah Franziska die öden Straßen, die Häuſerreihen vorbeigleiten. Sie fühlte, wie ihr ganzes Weſen ſich vereiſte, wie nach dieſem Tage das Grab nur folgen könne.

Ihren Vater hat ſie nicht mehr ſehen, an ſeiner Bruſt ihr Leiden nicht klagen können, ihre Brüder

nur mit letztem Händedruck und Blick noch grüßen dürfen.

Das Leonberger Thor lag hinter ihnen. Den Fackelträger vorauf, rollte der Wagen in's Weite. Kein Stern stand am Himmel, — so verließ Franziska Ludwigsburg. — —

Den Tag über waren Röder und Varnbühler beim Herzog gewesen, der sichtlich beruhigt, aber matter als sonst schien. Pepino Smergali hatte um Urlaub nachgesucht und der Kammerdiener Menderstein seinen Dienst übernommen. Für morgen setzte Carl, trotz Röder's Bitten, wieder Audienz und Vortrag fest. Um sich hierzu zu kräftigen, ging er schon um sieben Uhr zu Bett, befahl aber Röder und Varnbühler ernstlich, sich für die emsige Krankenpflege nun etwas durch Gesellschaft zu entschädigen, und lehnte entschieden ihre weiteren Dienste für heute Nacht ab. „Menderstein allein soll bei mir schlafen, das ist Alles!" — Die Höflinge verließen die herzoglichen Gemächer. „Ich weiß nicht, was mich so besorgt macht!" sagte Röder, als er mit dem Adjutanten aus dem Portal trat, — „vor zehn Uhr will ich doch noch einmal anfragen, ob Nichts vorgefallen ist." —

Ein halbe Stunde nachher erhob sich Carl vom Lager. — „Menderstein!" —

Digitized by Google

„Durchlaucht!“

„Was ist Dir lieber, hundert Gulden Douceurs, oder wenn ich Dich vom Dienst jage?“

„Herzogliche Gnaden —!“ Der arme Mann sah ihn erschrocken an.

„Wenn Du, ohne ein Wort zu sagen, thust, was ich befehle, — die Gulden. Wenn Du Röder, Varnbühler oder sonst Wem ein Wort verräthst, Cassation!“

„Zu — zu befehlen, gnädigste Herrschaft!“

„Feder und Papier!“

Der Diener brachte das Verlangte. Carl schrieb zwei kurze Befehle. — „Diesen Zettel an den wachthabenden Officier, den andern an Stallmeister Scheid, dann kommst Du unverzüglich zurück, ich will angekleidet sein!“ —

Menderstein eilte hinweg. — Inzwischen begann der Herzog mit wunderbarer Kraft sich selbst anzukleiden. So eilig der Lakai auch wiederkam, Serenissimus stand schon in Reiterstiefeln, Hut und Degen vor ihm.

„Gieb mir meinen Jagdrock und lege den kurzen Pelzmantel hin, dann hole Wein.“

Indeß der Lakai fortstürzte, schloß Carl seinen Waffenschrank auf, nahm zwei Reiterpistolen, lud sie bedächtig und steckte sie in die Seitentaschen

Digitized by Google

des Rockes. — Er trank dann ein paar Gläser Wein, in großer Erregung auf und ab gehend. Die Pendule schlug neun Uhr. —

„Sieh in den Hof, ob die Pferde da sind."

In wenigen Minuten kam Menderstein wieder.

„Sie sind da, Ew. Durchlaucht!"

„Nun hast Du Nichts zu thun, als mich hier zu erwarten. Du gehst weder aus dem Cabinet, noch sprichst Du ein Wort!" Damit schob er den Kragen seines Pelzes in die Höhe, knöpfte ihn zu und schritt hinaus, dem Posten vorüber durch den Corridor, die hintere Treppe nach dem Hofe.

„Scheid!"

„Zu Befehl!" — Der Stallmeister führte ihm einen Eisenschimmel vor, half ihm hinauf und schwang sich auf das andere Pferd.

Der wachthabende Officier berührte den Hut, im kurzen Trabe verließen Beide das Schloß. —

Graf Röder hätte seinen herzoglichen Freund nicht so genau kennen müssen, um nicht an diesem Abende mißtrauischer als sonst zu sein. Mit Varnbühler soupirend, die Vorgänge der letzten Tage überlegend, ward er immer unruhiger, und sah alle Augenblicke nach der Uhr. Die große Ruhe des Herzogs heut', diese Windstille nach wüstem Sturm, kam ihm immer unnatürlicher vor.

Digitized by Google

Von Sorge getrieben, machte er Varnbühler endlich den Vorschlag, gegen neun Uhr nach dem Hôtel Leutrum zu gehen; — es war kindisch, aber er hatte Sehnsucht! Ihm war, als ginge die eigene Tochter weit weg — über's Meer und er solle sie nicht wiedersehn! —

Vor dem Hôtel angelangt, fanden sie den Thorweg offen, die Reiseequipage stand drinnen. Rath Steinheil, der Jude, ging in der Straße auf und ab und begrüßte die Ankommenden.

„Ist das Hôtel wirklich bei Ihm zum Kauf?"

„Gewiß, Excellenz, wollen Sie bieten?"

„Ich, Steinheil? — Darüber läßt sich ein andermal reden. — Wann reist der Baron?"

„Jede Minute kann man abfahren."

„Haben Sie von dem Befinden der gnädigen Frau gehört?"

„Leidend, sehr leidend. — Doch — da klappt schon der Schlag zu!" —

Der Wagen rollte vorüber. Eine einsame Thräne glitt über Röder's Gesicht. — „Gehen wir zurück zum Schloß, es ist Alles vorüber!" Er seufzte tief auf. —

Die Glocke der Stadtkirche schlug eben neun Uhr. Sie schritten durch die Metzgergasse nach

Digitized by Google

der vorderen Schloßstraße. Pferdegetrappel kam ihnen entgegen, zwei Reiter jagten vorüber. —

„Sonderbar!“ fuhr Röder auf. „Mir war, als kenne ich die Pferde! Die Gangart, das Geschwänz —?“

„Hätten wir den Herzog nicht im Bett verlassen, ich wollte darauf schwören, daß er dort hinritt im Pelzrock!“

„Varnbühler, — das ist unmöglich! Doch ich wollte mich ohnedies nach ihm erkundigen, kommen Sie!“ — —

Als Beide an die Thür des herzoglichen Cabinets kamen, und leise öffnend hineinblickten, fanden sie das Nest leer! Das Schlimmste ahnend, fragten sie den Lakaien aus, — von ihm war Nichts herauszubringen. Pepino auf Urlaub! Die Sache war abgekartet!

„Hier ist ein Bubenstück unterwegs,“ schrie Röder auf. „Nehmen Sie Ihre Pistolen mit. In zehn Minuten im Marstall. Lassen Sie satteln, wir müssen mit dem Teufel um die Wette reiten!“ —

Wenige Minuten vor dem Stadtthore eilten zwei Reiter dem Wagen Leutrum vorüber. Franziska hatte ihre Stirn an die Scheiben gepreßt und sah sie vorbeitraben. Sonderbar, — sie dachte, es müßten Bekannte sein! — Dann wurde

Digitized by Google

wieder Alles still und nur der monotone Tritt der Pferde, das Rollen der Räder vernehmbar.

Die Gegend senkte sich, man fuhr von der Ludwigsburger, dann der Osweiler Höhe abwärts, — fern glommen Lichter wie Fünkchen durch den Nebel und hoch oben mehrere an den Bergen. „Solitude!“ seufzte Franziska innerlich, ihr war, als könnte sie gleich aus dem Wagen springen! — Der Kreuzweg kam, die Kutsche wendete nach dem Mühlbach zu, immer bergab. Kahl und traurig ist Alles. Hier und da huschen Busch und Baum vorüber wie Gespenster. —

Plötzlich tönt's wie ein naher Pfiff, — dann weiter, — endlich tief in der Ferne.

Franziska wurde so eigenthümlich aufgeregt — „wenn der Carle Herzog 's Fränzle lieb hätt', Teixel fix! er fing' et's dem alte graußliche Kerle ab,“ hatte die Brigitte gemeint, — das ging ihr jetzt durch den Sinn. Man mußte nun langsam fahren, — wahrscheinlich des Terrains wegen; viel Unterholz wuchs zu beiden Seiten, die Mühlbachbrücke konnte unmöglich mehr weit sein. —

Auf einmal gab es einen Stoß! Der Wagen stand, die Pferde bäumten! Stimmengewirr, der Schlag ward aufgerissen!

Ein langer Kerl packte den erstaunten Leutrum

Digitized by Google

bei der Bruſt und hielt ihm ein Piſtol vor die Naſe. „Ein Wort, einen Laut, und ich ſchieße!"

Ehe Franziska ihres Entſetzens Herr werden konnte, hatte ein Anderer den Schlag auch von ihrer Seite geöffnet. —

„Schweigen Sie, Madame, zwingen Sie uns zu keiner Gewalt, wir ſind unſerer genug! Steigen Sie aus, wir müſſen den Wagen durchſuchen."

„Einen Augenblick nur, o Gott," ſtammelte ſie. Mit haſtigem Griff überzeugte ſie ſich, daß ſie ihr liebes Fläſchchen, — die letzte Alternative, bei ſich trage, dann ſtieg ſie zitternd aus.

Kaum berührte ſie den Boden, als ein Tuch um ihren Kopf geſchlungen, ſie von ſtarkem Arm emporgehoben ward, — ihr ſchwanden die Sinne. —

Als ſie ſich wieder zurecht fand, fühlte ſie ſich in einem engen, ſchwankenden Raume ſitzen, flüſternde Stimmen tönten von außen. Die Vorhänge wegziehend, erblickte ſie links und rechts hohen Wald, — ſie ſaß in einer Portechaiſe.

Nun war ihr klar, daß der Raubanfall nicht ihres Mannes Börſe, ſondern ihrer Perſon galt! Wer konnte das wagen, als der Herzog. Brigittens Rede wurde ihr nun deutlich, die Alte war entſchieden im Einverſtändniß. — Was ihr ganzes Weſen bei dieſer Entdeckung erfaßte, war

Digitized by Google

nur Eins, der ganze Zorn gekränkter Frauenehre! Sie hatte indeß nicht Zeit, sich Argumenten hinzugeben. Der Instinct der Gefahr für ihre Tugend, der Muth kräftiger Entschlossenheit durchdrang sie und gab ihr hundert Sinne. — Hastig sich ganz von dem Tuche frei machend, suchte sie das Fläschchen, — jubelnd fand sie es wieder, nahm es krampfhaft in die rechte Hand, und so gegen alles Kommende gestählt, betete sie brünstig und still um Errettung, oder —, müsse es sein, um Vergebung! —

Man bog in ein Gehöft ein, eine Hausflur nahm den Tragstuhl auf. — Stimmen, Lichter! Man setzte sie nieder und öffnete. — Franziska von Leutrum stieg aus. Ihr erster Blick fiel auf Pepino Smergali, der, einen Leuchter in der Hand, sich tief verbeugte. Die übrigen Männer kannte sie nicht. Sie warf ihm einen Blick wildesten Hasses zu, aber lächelnd deutete er nach der Thür, die er vor ihr öffnete. Das Zimmer war einfach und elegant meublirt, aber leer. —

„Bin ich Gefangene?!“ —

„Ew. Gnaden ist überall Herrin!“ —

Sie antwortete nicht, die Scham schloß ihre Lippen. Sie trat ein. — In demselben Augenblick hörte sie fernen, heftigen Wortwechsel. Sie

Digitized by Google

glaubte Röder's Stimme zu erkennen und wollte nach der Thür, aber dieselbe wurde eben abgeschlossen.

Als sie sich wendete, stand Carl Eugen vor ihr. —

„Kannst Du mir verzeihen, Franziska!!"

„Nie, Herr Herzog, nie! Nähern Sie sich nicht, sage ich Ihnen! Einen Schritt mehr und Sie sollen eine Leiche als Eigenthum behalten!!" —

„Auf!" dröhnte Röder's Stimme von draußen. „Wer in diesem Zimmer ist, öffne, oder ich schieße das Schloß ein! Eins — zwei — —"

„Halt!" schrie Carl. „Ich werde öffnen."

Franziska athmete auf. —

Der Herzog öffnete. Röder, todtenblaß, das Pistol in der Hand, trat ein.

„Was haben Sie hier zu suchen, Herr Röder?" schäumte Carl auf.

„Die verfolgte Unschuld und das verletzte Recht, Herr Herzog! — Als diese Dame nach Ludwigsburg kam, hat sie sich meiner Ehre, meiner väterlichen Obhut anvertraut, denn sie ahnte, daß sie in die Höhle der Gewalt gekommen. Sie haben mich betrogen, Durchlaucht, den alten redlichen Freund betrogen, und während ich an Ihrem Bette saß im Kummer, verstellten Sie sich, um der alten Sinnengier Genüge zu thun!"

Digitized by Google

„Wahre Deine Zunge vor Deinem Herrn, Menſch, oder —"

„Sie ſind mein Herr nicht mehr, Herr Herzog, denn mein Herr hatte Ehre! Der hier vor mir ſteht, iſt es nicht!" —

Eine tiefe Stille erfolgte, während deren Röder die erſchöpfte Baroneſſe zu einem Stuhl führte und ihr Haupt an ſeine Seite lehnte. — — —

Carl Eugen war gebrochen. Der Wahnſinn dieſer Stunde lag offen vor ihm. —

„Franziska! — Röder! — Ich —, nennt mich ein Kind, nennt mich einen Narren, — gebt mir alle Namen, die Haß und Verachtung erſinnen können, — aber — nennt mich nicht ſchlecht. Ich kann ohne Dich nicht athmen, Franziska! Wie tief die Schmach auch vor aller Welt ſei, die ich Dir angethan, dieſe Schuld hat mein Herz verbrochen, dieſes unſelige Herz, das Du lieben gelehrt! Sag' ihr, Röder, was ich gelitten, frage Dich ſelbſt, Franziska, ob an meiner Seite Dein Loos ſo ſchimpflich ſein kann, als an der Seite jenes Menſchen, der Dich gekauft um Gold! Sage mir, Röder, womit ich dieſe Stunde ſühnen, was ich thun kann, daß ſie an meine reine Liebe glaube, und keine Demüthigung ſoll zu groß, keine Entbehrung zu hart ſein! Aber ich ſchwöre Euch

Digitized by Google

bei Gott dem Allmächtigen, dieſes Leutrum Gattin iſt ſie geweſen, mein oder ſein Leben, muß es ſein!! Ich verlange ja Nichts, als Deine reine Nähe, Nichts als Dein Lächeln, Deinen Troſt! Kann ein Bettler heißer um eine Gabe bitten?" —

„Herr Herzog," und Franziska's Stimme klang hohl, „Sie haben meine Liebe beſeſſen, jetzt haben Sie nur meine Verachtung! Wohl iſt es wahr, daß Sie dieſe Ehe gebrochen, nicht ich! Was ich bei Leutrum gelitten, iſt Sache meiner Gefühle, die nur Gott ſchaut, aber was ich bei Ihnen litt, iſt Erniedrigung des Heiligſten im Weibe! Ich bin nicht mehr Leutrum's Frau, denn es wäre gleiche Schande, zu ihm zurückzukehren nach dieſem Augenblick, die Welt wird nimmermehr an meine Unſchuld glauben! Aber ich werde eben ſo wenig Das werden, wozu Sie mich zu machen belieben! So wirbt kein freier Mann, ſo wirbt nur ein Tyrann. Dieſem Tyrannen aber ſag' ich, daß ein Tropfen aus dieſem Fläſchchen mich über alle Gewalt erhebt! — Möglich, Herr Herzog, ich thue Ihnen zu viel! Möglich, daß es nicht blos unbändige Gier der Sinne, daß es etwas Edleres geweſen, was Sie zu dieſer That verleitete, aber wann ich daran glauben, wann ich meinen Carl von dem

Digitized by Google

edlen Landesvater, der diese Stunde schuf, wieder unterscheiden lerne, mag der Allmächtige besser wissen!!" — Weinend sank sie an Röder's Brust.

Carl Eugen stürzte verzweifelt hinaus. Auf der Flur brach er in Varnbühler's Armen zusammen. —

Todkrank brachte man den Herzog am andern Tage nach der Solitude. —

Franziska von Leutrum kehrte in ihr Hôtel zurück, das Röder von Steinheil miethete.

Das war Herrn Pepino Smergali's Kunststück.*)

*) Pfaff II. 539—41. Mentzel 231.

6.

Schubart als Höfling.

So glänzend der Ritterschafts-Director von Leutrum als Ehemann in Ludwigsburg eingezogen so sans phrase, so allein und unbemerkt verschwand er. Er verschwand nicht nur in Person, sondern auch nach einigen Wochen sogar aus dem Gedächtniß der Menschen. — Das war allerdings nach den Rodomontaden gegen seine Frau höchst auffällig.

Dies Benehmen hatte aber den Umständen nach seine sehr psychologische Berechtigung.

Als er nämlich in bewußter Nacht die bewußte Mündung der präsentirten Pistole in so unangenehmer Nähe seines Hauptes gewahrte, hatte ihn ein so lähmender Schreck erfaßt, daß er nicht ein-

Digitized by Google

mal bemerkte, wie man ihm seine Gattin escamottirte. Kaum war dieselbe von seiner Seite verschwunden und der Schlag zugeworfen, als der entsetzliche Pistoleninhaber von der andern Seite ohne Umstände einstieg und der Waffe dieselbe unveränderte Richtung gab. Ein Pfiff erfolgte, der Wagen zog an und sauste wie von Furien getrieben, gen Stuttgart.

„Nun, mein Herr Baron, will ich Ihnen den Aufschluß des Räthsels geben," sagte der neue Gesellschafter, und setzte gemächlich den Hahn in Ruhe. „Vorerst, um mein Zeugniß authentisch zu machen, ich heiße Gerung von Emmershofen, haha; also wir sind alte Freunde. Ich habe Ihnen demnach zu eröffnen, daß Ihre Frau Gemahlin in Serenissimi Gewalt ist!"

„Mein Herr, Sie!!—"

„Soll ich die Pistole ziehn? Geniren Sie sich nicht! — Ich schieße Sie wie eine Wachtel nieder! — Also Sie werden mit mir über Stuttgart direct nach Heubach, oder wohin Sie wollen, reisen."

„Sie? Aber ich bitte Sie, ich —"

„Ich bin unerbittlich. Ja, ich werde sogar so lange Ihr Gast sein, mit Ihnen essen, fahren, reiten, in einem Zimmer schlafen, kurz Ihren Schat-

Digitized by Google

ten bilden — natürlich mit dem Piſtol in der Taſche — bis Sie Ihren Vertrag gegen Rath Pfeil gelöſt, in der beſprochenen Art Ihre Scheidung von der Frau Baroneſſe bewirkt haben. Iſt das in vierzehn Tagen nicht geſchehen, ſo ſchießen wir uns über's Schnupftuch! Sereniſſimus will, daß Sie fallen oder — gehorchen ſollen, und ich führe das krachende Mandat bei mir. Die Sache iſt ungeheuer einfach, und ein kluger Mann, wie Sie, wird ſich keinen Augenblick länger darüber echauffiren. Wir haben ſo manchen Spaß zuſammen gehabt, Leutrumchen, und es wäre Schade, wenn Sie Ihren beſten Freund durchaus zwingen wollten, Ihnen eine Pille zu appliciren!" — —

Was für weitere Erörterungen im Wagen vorgegangen, ob der Baron beſondere Muthproben verſucht, oder lieber ſein junges Leben in Obacht genommen, ſei dahingeſtellt. Er vollendete nicht allein die Reiſe nach Heubach in höchſter Eile, ſondern leitete auch ſofort die Scheidung von ſeiner Frau ein, welche rechtskräftig vom Ludwigsburger Ehegericht vollzogen wurde. Daß Franziska's Raub in aller Welt Munde war, dafür ſorgten ſchon die Wimpfens und Montmartin, denen es ja vor Allem darum zu thun war, den moraliſchen Credit dieſer Frau zu verderben, ſie zu einer Courti-

Digitized by Google

sane ihrer Gattung zu machen. Ein etwas langes Gesicht zogen sie freilich über Röder's Intervention, Carl's Zustand und die energische Haltung der Baronin bei der Katastrophe, deren Ende sie sich wesentlich anders gedacht hatten.

„Die Schlauheit dieses Weibes ruinirt uns Alle, wenn wir uns die leiseste Blöße geben!" rief Montmartin. „Wir müssen geduldig zuwarten und uns salviren, so lange ihr Reich vorhält!"

Franziska's Verfassung nach dieser Nacht war eine in jeder Beziehung beklagenswerthe. Sittlich auf's Tiefste entrüstet über Carl, ja ihn mit dem vollen Stolz ihrer freien Seele um der Schmach willen hassend, der er sie vor aller Welt preisgegeben, war sie an Varnbühler's Seite in's Hôtel Leutrum zurückgekehrt, um sich allda in klösterliche Abgeschlossenheit zu begraben. Trotzdem blieb ihr Herz nicht gleichgültig bei dem Zustande Carl's, der auf der Solitude schwer darnieder lag, diesen Fehltritt der Leidenschaft vielleicht mit dem Leben zu büßen hatte. Durch Röder's Briefe erfuhr sie des Herzogs Verfassung, die durch Reue und das Gefühl, von ihr verachtet zu sein, nur um so unerträglicher wurde. Sie beklagte ihn eben so sehr wie sich. Zugleich mußte sie in den ersten Tagen fürchten, daß Leutrum zurückkehre,

Digitized by Google

um mit voller Brutalität sein Anrecht auf sie öffentlich zu behaupten. Leutrum kam — aus triftigen Gründen nicht; das befremdete sie. — Wie ihr sein Scheidungsantrag durch das Ludwigsburger Ehegericht insinuirt wurde, dessen Gründe einfach auf „gegenseitigen Widerwillen und Mißachtung" ausliefen, erstaunte sie billig. — Ueberließ er sie nicht geradezu seinem fürstlichen Rivalen? Sie erkannte darin nur die namenlose Feigheit einer ehrlosen Seele, und schied sich ohne Widerrede. Arm — ja ärmer als vorher, war sie auf die pecuniäre Hülfe ihrer Freunde Röder, Varnbühler und Gemmingen angewiesen. Ihre Brüder hatten ja Nichts als den Soldatenrock, ihr Vater Nichts als sein Amt, denn Leutrum, seine alten Forderungen geltend machend, beraubte ihn nun seines lange und so sauer behaupteten Besitzes. Allerdings hatte Carl ihr Hohenheim geschenkt, aber wie konnte sie es in dieser Lage noch als ihr Eigenthum betrachten? War sie nun rechtlich wie sittlich von ihrem Manne getrennt und auf sich selbst gestellt, so wurde ihr Herz von der andern Seite erschüttert.

Röder von Schwende kam nämlich nach Ludwigsburg und eröffnete ihr, Sereniſſimus wünsche, „als die verdammenswerthe Ursache ihres ganzen

Digitized by Google

Unglücks", ihr wenigstens daſſelbe minder drückend zu machen und einer Pflicht der Ehre und Gerechtigkeit zu genügen. Er bitte ſie, zehntauſend Floren jährlicher Penſion, den Beſitz Hohenheims und des von ihm nun gekauften Hôtels Leutrum als ein ſehr geringes Beneficium für die Segnungen anzutreten, deren das Land ſich von ihr zu erfreuen gehabt. Es ſei hieran nur die eine Bitte geknüpft, „daß ſie nicht das Land verlaſſe, ihre Wohlthaten demſelben nicht entziehen möge." —

Röder erklärte ihr, daß an dieſer Bitte geradezu Carl's Leben hänge, es ihm Geneſung geben heiße, wenn ſie ihre Genehmigung ausſpreche.

Franziska gab ihr Wort, zu bleiben, doch nur — vom Hofe fern.

Der Herzog genas langſam. Er kehrte nach Ludwigsburg zurück, ohne den leiſeſten Verſuch zu wagen, Franziska wiederzuſehen; ſie hatte den wilden Carl zur Reſignation gezwungen. — Sie lebte fortan ſo muſterhaft eingezogen in Ludwigsburg, beſchränkte ſich, außer Röder und Hormayer, allein auf den Umgang mit den Damen von Gemmingen, von Varnbühler, Hügel, Seeger, Scheller und deren Männern, daß der blaſſeſte Neid auch nicht ein Fleckchen an ihrer Ehre auffinden mochte. Man fing an, nicht allein Leutrum

Digitized by Google

den erhaltenen Verluſt zu gönnen, ſondern auch Franziska zu beklagen, in ihr ein zwiefaches Opfer zu erblicken. Die Verachtung Leutrum's ſprach ſich, als er den Berneddin'ſchen Beſitz an ſich riß, dadurch aus, daß ſeine adeligen Genoſſen ihn zur Niederlegung des Directoriums zwangen. Damit war er moraliſch todt. —

Die allgemeine Theilnahme fand in dem Beſuche der Prinzen Louis und Friedrich nebſt Gemahlinnen ihren beredteſten Ausdruck, und daß es die erſten Geſchlechter als Vorzug betrachteten, der Baronin aufzuwarten. Das Portefeuille der Solitude kam wieder zu ihr zurück, mit ihm ihr alter öffentlicher Einfluß. Wohl hatte Carl gehofft, endlich wieder mit ihr zuſammenzutreffen, aber ſie mied die Solitude wie Hohenheim, ja alle Geſellſchaften außer dem Hauſe, und Jeder hütete ſich, ſie in eine Lage zu bringen, die ihr das Ausweichen dem Herzog gegenüber unmöglich gemacht hätte. Ihre Rigoroſität war aber nicht allein ein Ausfluß des Beſtrebens, ihren Ruf wieder zu erobern, ſondern noch mehr der Furcht vor ſich ſelbſt. Sie fühlte ihre alte, vergeblich erſtickte Liebe zu Carl jetzt in ſo hellerer Gluth erwachen, empfand, daß ſie ihr Herz nicht mehr bemeiſtern könne, und wenn ſie Carl wiederſehe, ſie ſich ihm

Digitized by Google

ergeben müsse. Ihre Seelenangst, ihre sittliche Scheu thürmte rings eine himmelhohe Mauer um sich, der Versuchung zu entgehen. Eins aber vermochte sie Carl nicht vorzuenthalten, den geistigen Verkehr. Aus dem ersten scheuen, reuevollen Briefe Carl's, eben so schüchtern von ihr beantwortet, spann sich eine Correspondenz, die immer inniger, glühender, vertrauter wurde, eine immer größere Bresche in Franziska's Entschlüsse machte. Dieser Verkehr ward durch Pepino Smergali vermittelt. Die alte Brigitte war nun auch wieder zu Gnaden angenommen, hatte sie ja doch „aus alter Lieb' dem herzliebste Fränzle von dem graußliche alte Kerle helfe möge!"

Vor Pepino aber hatte Franziska tiefsten Widerwillen und Argwohn. Wohl wußte sie, daß er nur des Herzogs Werkzeug gewesen; aber mochte sie dies Werkzeug wegen seiner Gewandtheit hassen, ihn als des Herzogs Vertrauten fürchten, oder lag es in dem schleichenden, tiefdevoten Erscheinen dieses Menschen, daß ihr sein Katzennaturell verdächtig wurde, sie hatte stets eine an Furcht grenzende Empfindung, wenn, die Thür leise öffnend, der Läufer lächelnd eintrat, ihr ein Schreiben mit tiefer Verneigung überbrachte und leise fragte: „Wann Hochdieselbe zu befehlen die Gnade hätte,

Digitized by Google

daß er Antwort holen dürfe." — Gleichwohl wagte sie nicht, einen andern Boten zu fordern, lag es doch auf der Hand, daß Carl in Pepino unbedingtes Vertrauen setzte und für die discreteste Person hielt, seine Herzensangelegenheiten zu vermitteln.

Pepino war auch wirklich discret, keine Seele erfuhr von der Correspondenz Carl's und Franziska's Etwas; er hatte sich geändert! In moralischer Beziehung der Alte, nahm er sich aber Montmartin's Ausruf: „Diese Frau ruinirt uns Alle, man muß sich salviren!" sehr zu Herzen. Er salvirte sich, um fortan auf eigene Hand Politik zu treiben, sich der allmächtigen Gebieterin angenehm, Carl ganz unentbehrlich zu machen.

In jener Zeit der Krankheit, Demüthigung, Reue und Seelenqual Carl's auf der Solitude war seine einzige Erquickung während der Reconvalescenz gewesen, den Park unter der Hand des Garteninspectors Schiller mit seinen Irrgängen, Bosquets, Fontainen, Grotten und malerischen Punkten zum bittersten Aerger des Obergärtners Walther von Ludwigsburg erstehen zu sehen, und das Militärwaisenhaus zu besuchen. Das Institut war binnen Jahresfrist so erblüht, daß es seinem Charakter als Waisenhaus entwuchs und bereits eine

Digitized by Google

allgemeine militärische Pflanzstätte geworden war. Die Zahl der Zöglinge aus allen Ständen hatte so zugenommen, daß man vier besondere, ganz getrennte Klassen formiren und den Lehrkreis durch Mathematik, Geschichte, Erdkunde, Religion, Latein und Mythologie erweitern konnte, ja sich bereits Ausländer meldeten.

Streng und eisern war die Disciplin. Ordnung und Subordination wurde mit schonungsloser Unerbittlichkeit gehandhabt. Die Angehörigen der jungen Leute wie solche selbst mußten sich verpflichten: „den Zögling ꝛc. als Eigenthum des würtembergischen Landes anzusehen, dem er zeitlebens zu dienen und das er ohne herzoglichen Consens nie zu verlassen habe.“ Dafür ward der Knabe nicht allein, meist umsonst, bis zu vollendeter Entwickelung verpflegt, gekleidet und unterrichtet, sondern ging bei seinem Austritt auch sofort in den Staatsdienst über. Die Eltern wußten ihre Kinder unbedingt versorgt. Dies Institut zu vervollkommnen, war des Herzogs Lieblingsidee. Täglich, so lange er auf der Solitude war, später mindestens zweimal in der Woche, brachte er einige Stunden in ihm zu, bald in dieser oder jener Unterrichtsstunde; es war, als würde er unter den Kindern wieder ein Kind,

Digitized by Google

als wirke dies Aufsprossen und Blühen der jungen Welt um ihn beruhigend und erheiternd auf sein geplagtes Gemüth. Er wußte Jeden beim Namen, kannte die Familienverhältnisse, die Begabungen, Schwächen jedes Einzelnen, nahm an ihm Theil, — und so fürchterlich zopfig die ganze Behandlung der Kinder auf Unterdrückung jeglicher Individualität berechnet war, so leutselig, gütig und väterlich behandelte gerade der Herzog dieselben. Es gestaltete sich zwischen ihnen und dem Herrscher ein eigenthümlich rührendes Verhältniß; er nannte sie seine Kinder, und sie faßten so großes Vertrauen zu ihm, daß sie viel lieber direct ihm alle ihre Vergehungen gestanden, als ihren Vorgesetzten. Unter sich nannten sie ihn nie anders als „Unsern Alten!" — Mit ihren Schülern wurde die Schule groß und verwuchs täglich mehr mit der Person des Herzogs.

Mit der Landschaft stand Serenissimus dagegen weniger cordial. Treu seinem Wort, den Erbvertrag anno 74 eintreten zu lassen, reducirte er nunmehr das Militär und schaffte die bisherigen Monopole und Lasten ab, aber nur successive, nach Bequemlichkeit und — nie ohne Kampf! Seit Moser's Fall war er mit: „den Kerlen fertig." Gab er aber auch beim Erbvergleiche zögernd nach,

Digitized by Google

ſo ſtellte er auf der andern Seite doch Geldforderungen und drohte durch Montmartin: „den allgemeinen Landtag zu verſammeln, um vor ihm den Ausſchuß wegen alter und neuer Rechtsübergriffe zu verklagen.“ Nichts war Letzterem aber ſchreckhafter, als das. Moſer hatte ihn ſo bloßgeſtellt, daß ſeit Jakob's Fall der Ausſchuß nimmermehr für ſich eine Majorität hätte auftreiben können. Dazu ließ der Herzog durch Montmartin ſtets die Furcht vor der öſterreichiſchen Heirath rege erhalten, und um nur den Herzog zu begütigen, willigte der Ausſchuß in die bedeutendſten Forderungen. Carl lachte verächtlich, — jetzt war er factiſch wieder Herr! — Seit dieſer Zeit ſchrieb ſich auch das weſentlich autokrate Regiment Carl Eugen's, nur milder, liebenswürdiger gemacht durch den toleranten Geiſt Franziska's. Des Herzogs Gemüthszuſtand, der nach Vereinigung mit der Baroneß lechzte, und eine verheerende Hungersnoth, die vom Herbſt 70 bis 71 anhielt, ſo daß viele arme Leute auswanderten, vereinten ſich, um dem Herrſcher Erſparniſſe und Selbſtopfer aufzuerlegen. Oper und Ballet wurden ganz abgeſchafft, die Hofcapelle auf einen vernünftigeren Etat gebracht, die Hofhaltung mehr eingeſchränkt, aber

Digitized by Google

mit reichen Händen der Noth Abhülfe gewährt. Im Hôtel Leutrum gab's daher viel zu thun. —

Die bewußte venetianische Messe, für Herrn Leutrum so unangenehm, sollte für Schubart noch schlimmer enden. Er hatte in der Zigeunerin das Zither-Bäble wiedergefunden, und war ihr aus falscher Furcht, aus jener Seelenschwachheit gefolgt, die ihn bisher noch immer directer Versuchung gegenüber befallen. Aus Sorge, für alte Fehler zu büßen, beging er neue, größere. Er hatte unter dem Eindruck der Alternative, von Bärbel verrathen zu werden, ihr geschworen, sie zweimal in der Woche, wie vordem, zu besuchen. — Religiöse Scheu und Gewissensangst folterten ihn nun wohl in der ersten Zeit, aber er war bereits durch die Gesellschaft des Hôtels Wimpfen so verderbt, daß er seine Reue im Fatalismus, und den Fatalismus in schäumendem Leichtsinn erstickte. Neigung hatte Schubart zu Barbara gewiß nicht, ihm war überhaupt der Begriff ächter, tiefer Liebe verloren gegangen, aller edlerer Seelengehalt unter dem Flitterwerk des Salonruhms und des Virtuosenlebens verflogen. Nicht einmal die Sinnenreize Bärbel's bethörten ihn, denn dergleichen fand er bei Melanie, der Türckheim und Taubenheim in ungleich graziös-verführerischer Weise. Es war

Digitized by Google

platte, pure Würdeloſigkeit und Charakterſchwäche, die ihn zu feige zum Guten wie Uebleu machte. So glücklich das Jahr begonnen, ſo elend verfloß es. Wegen der Krankheit des Herzogs und der damit verflochtenen Hofaffairen, bei dem lahmgelegten geſelligen Leben und äußeren Nothſtande kam die Leſegeſellſchaft mit Haug nur höchſt mangelhaft zu Stande. Chriſtian's neugeborener Sohn ſtarb ihm an den Blattern, die anderen Kinder lagen krank, alle ſeine dichteriſchen Pläne verwäſſerten unter Lectionen und eleganten Schnurrpfeifereien. Sein Leben, ſein zerſtreutes Benehmen im Hauſe, das er ſo oft als möglich mied, um Helenens forſchendem Blick nicht zu begegnen, ängſtigte dieſelbe, wie dieſe ganze lackirte Ludwigsburger Exiſtenz. Sie beſtand heftige Scenen mit ihm. Haug machte ihm jetzt auch oft Vorwürfe, und Veränderung ſeiner Lage, Verſetzung in eine andere Sphäre that Schubart höchſt noth. Er fühlte die Stagnation rings um ſich und wollte ſich retten. Sein ziemlich unkirchliches Leben hatte ihm bereits Zillig's härteſte Ermahnungen wiederholt zugezogen, deren brutale Form ihn empörte, und kaum ein Jahr vom Ixionsrade zu Geißlingen entfernt, hatte er ſchon Ludwigsburg gründlich ſatt.

Digitized by Google

Noch einmal bot ihm die Vorsehung die Hand, sich aus diesem Wust zu retten.

Als Franziska von Leutrum sich in die Einsamkeit ihres Hauses zurückgezogen, war Poesie und Musik der einzige Balsam für ihr wundes Gemüth. Schubart hatte früher schon vor ihr gespielt und sehr gefallen. Manche nachtheilige Gerüchte über ihn waren ihr wohl zu Ohren gekommen, sie erkannte auch sehr gut die Zerfahrenheit, das Schwanken in seiner Seele, aber der Instinct dieser begabten Frau ließ in stillen Stunden des Gesprächs und künstlerischer Begeisterung in ihm eine künftige außergewöhnliche Bedeutung ahnen. Indem sie sich bestrebte, mit ihrem segensvollen Einflusse die Schlacken von ihm zu lösen, ihm von seinem eigenen Charakter einen klaren Begriff zu geben, ihn auf sich selbst zu concentriren, linderte sie die Wunden des eigenen Gemüths.

Schubart's tiefste Schuld, — der ganze heillose Wahnsinn seines Lebens bestand darin, daß er Franziska falsch verstand! — Was er von der Aristokratie kannte, die Besucher des Wimpfen'schen Hauses, war der Auswurf der adeligen Canaille Würtembergs, der bankerotte Rest jener Sittenlosen, die einst Carl, den Gewalthaber, umspannen. Erst als er von ihrer Erbärmlichkeit

Digitized by Google

bereits verpestet worden, erkannte er in diesen Cavalieren Lüdriane und Intriguants, in diesen Damen raffinirte Courtisanen. Durch sie erfuhr er: „daß Das bei Hofe schon immer so gewesen, der ganze Witz eigentlich nur der sei, welcher Lüdrian und welche Courtisanen gerade am Ruder sitze.“ Schubart schor — so zu sagen, also Alles über einen Kamm, vermochte eine edle Persönlichkeit von der verderbten Race nicht mehr zu unterscheiden, und der Herzog schien ihm nur der gekrönte Matador dieser Leute. Wenn die Coalition Wimpfen-Pfeil-Montmartin sich auch wohl hütete, einem bezahlten Musikanten und Versifex ihre geheimen Pläne zu verrathen, hörte er von diesen Gegnern Franziska's doch Urtheile über sie, zufolge deren ihm die Baronesse, mit der er vorher ja nur flüchtig in Berührung gekommen, um kein Haar besser, aber unendlich raffinirter, geistvoller erschien. In der Zeit um die venetianische Messe, namentlich zu Leutrum's Abreise, war viel in diesen Cirkeln von ihr die Rede. Er gewahrte immerhin, daß eine Intrigue gegen sie im Gange sei, und des Herzogs Läufer, Pepino Smergali, dabei die Hauptrolle spiele. In der Gewißheit des Sieges nannte man die Baronesse bereits spöttisch: Donna Smergalina. — Die bald darauf

Digitized by Google

eintretende Entmuthigung der Wimpfens, die Bosheit, mit welcher sie Donna Smergalina's Ruf zersetzten, leiteten Christian auf den Gedanken: Franziska sei nunmehr des Herzogs Maitresse wirklich, habe also die List der Gegner für sich zur Befestigung ihrer Alleinherrschaft ausgebeutet. Mit diesem Gedanken, — von Varnbühler beordert, betrat er das Hôtel Leutrum, um bei Donna Smergalina sein Glück zu machen. — „Courtisane ist Courtisane, und eine Maitresse wie die andere! Jede hat ihre eigenen Variationen, das Thema aber ist immer das alte, gewisse, allbekannte!" so argumentirte er. Wie tief er indeß auch schon gesunken, wie lax und skeptisch auch seine religiösen Begriffe geworden, wie oft er auch dem Rausche des Sinnengenusses folgte, so empfand er doch die Verworfenheit seiner vornehmen Umgebung tief genug, äußerte selbst oft und viel: „daß es selbst einem Gotte nicht gelingen könne, aus diesem hochwohlgebornen Schmutze Menschen zu bilden. Ach, die Befreiung und Veredlung menschlichen Wesens war der Stern im tiefbewölkten Himmel seiner Seele. So fühlte er sich denn doch, trotz seines Vorurtheils, unwiederbringlich von Franziska's holdseliger Weiblichkeit gefesselt, die an ihn Theilnahme, Rath, Ermun-

Digitized by Google

terung verschwendete, ihn durch seltene Bildung und Belesenheit, wie entgegenkommendes Vertrauen und die sanfte Schwermuth ihrer Erscheinung begeisterte, ja endlich sein Herz ganz entzündete, ihn so wahnsinnig machte, sich in sie unsterblich zu verlieben, obwohl er sie nur für eine Maitresse hielt. Er war hirnverbrannt genug, zu glauben, sie könne ihn wieder mit ihrer Liebesgunst beglücken, wenn auch ein Carl Eugen sein Nebenbuhler sei. In diesem fast krankhaften Wahne, den er aber füglich nie aussprach, wurde er indirect von der vertrauten Freundin Melanie's, Frau von Türckheim, bestärkt. — Durch Christian's arrogante Plaudereien hörte dieselbe, daß er öfters bei Franziska spiele, declamire, sie sich mit ihm lange unterhalte. Das war natürlich den Wimpfens höchst interessant, und ihre Begier stand dahin, die chinesische Mauer von Franziska's Zurückgezogenheit zu durchdringen, und sich dabei Schubart's zu bedienen, der augenscheinlich im Begriff stand, sein Glück bei der Baroneß zu machen. Man mußte Christian fangen, ihn berauschen und zum willenlosen Sclaven machen, denn von Pepe erfuhr man ohnehin Nichts mehr. Mit Gold ihn bestechen, der ohnehin brillant bezahlt wurde, war gefährlich; für so gar dumm hielt man ihn denn

doch nicht. Schmeicheleien und Lobes hatte er auch genug! — Man bestach seine leidenschaftliche Eitelkeit mit — Liebe. Um ihre Freundin Melanie beim Herzog nicht zu exponiren, unterzog sich Frau von Türckheim der Aufgabe, Schubart's überaus gefällige Freundin zu werden. Christian hatte sich an seinem Weibe bereits durch den erzwungenen Verkehr mit Bärbel vergangen, aber seine Furcht selbst hatte ihn vor dem Aeußersten bewahrt. Es war eine Hofdame, die ihn geraden Weges zur Untreue verleitete. Sein Gewissen wurde mit Gewalt getödtet, und da eine so vornehme Dame ihn für schön und bezaubernd genug hielt, um ihm eine so radicale Gleichberechtigung einzuräumen, warum sollte er nicht auch mit Serenissimo concurriren? Seine belle fortune machte ihn vollständig verrückt. — Wie gefährlich aber sein neues berauschendes Glück war, fühlte er doch in kühleren Stunden. Fort, fort, um Gottes willen fort! Er wünschte das mit jedem Tage mehr. — Seine Anstrengungen um Verbesserung und Versetzung, ja, daß ihm Montmartin auf mehrfache Empfehlung Audienz gab und Versprechungen machte, hatten eben so wenig geholfen, wie sein Bestreben, in Wertheim, Mannheim oder Durlach eine Stellung zu erlangen. Er dachte reuevoll

Digitized by Google

an seine früheren Aussichten in Ellwangen, Ulm und Geißlingen zurück. Damit war's jetzt vorbei! Er hatte ja durchaus bei Hofe seine glänzenden Flügel sonnen wollen, — und sie verbrannt. Er konnte sich im Fluge nicht mehr erheben! „Die Mode und der Wahn ertheilt der Welt Befehle, die eine vor den Leib, der andere vor die Seele!" Das war sein Resultat und der Seufzer: „Was will man machen!" — So kam denn nach und nach immer mehr seine alte wilde Laune über ihn, die Reaction seiner — durch eigene Schuld geknechteten, — besseren Natur, die sich in Ironie, Sarkasmen, schneidenden Impromptus und ätzenden Vergleichen Luft machte. Nur in Franziska's Nähe kam eine elegische, tief-schwermüthige Stimmung über ihn. Sein Hang zum Kneipenleben à la Geißlingen, seine Trinkbrüderschaft mit den fidelen Musikern, Deller, Spat, Martial, Steinhard und Seemann, dem unglücklichen Gatten der liederlichen Caesari, endlich mit Hofschieferdecker Baur, dessen schlagfertigen Witz er durch den seinen verdunkelte, brachte jene sogenannte Symposien zum Jubel aller Anwesenden zu Wege, welche lange im Gedächtniß der Ludwigsburger geblieben sind.

„Hier sind alle Menschen auf dem Pferdestandpunkt, davor haben wir den Stuttengarten so nah.

Digitized by Google

Die Regierung meint, alle Fohlen, zwei- oder vierbeinig, gehören rechtmäßig ihr, weil's inländische Race ist. Jedem wird sein herzoglich C auf die Schinken gebrannt und Wachsthum wie Kreuzung überwacht, denn Zucht ist die Hauptsache! Wenn wir auch Alle dann lendenlahm werden, Mist giebt's immer genug im Lande, und Sand, den wir vor die neuen Anlagen zu karren immer noch die alte Anlage haben!" — Solch' beißende Bemerkungen, die hier sehr subtile, dem Herzog werthe Dinge (Carlsschule, Solitude und Hohenheim) bespotteten, erwarben Schubart das Renommée eines gefährlichen Allerweltsspötters, und nicht umsonst warnte Baur: „Christle, Christle, sei gescheidt! Sieh Dir an, was Du redtst! Ein loser Mund ist ungesund, und wenn Du an Allem Dein Maul wetzest, könnt' es eines Tags wo hänge bleibe, daß es Dir die Red' auf ewig versagt!"

Bei Hofe hatte er indeß zu mächtige Gönner, und in der Gesellschaft, die er frequentirte, galt „leben und leben lassen." — In der bürgerlichen Sphäre aber desto weniger. Nachdem Zillig's Ermahnungen und Drohungen, Haug's Bitten, Helenens Angst nicht mehr bei Christian anschlugen, seine Verstöße gegen die Außenwelt, seine Zechge-

Digitized by Google

lage, seine Nachlässigkeiten im Amt immer ärger wurden, so excommunicirte ihn Zillig. Damit war eine zeitweilige Amtssuspension verbunden. — Bestimmt war das ein Act priesterlichen Grolls für die vielen spöttischen Glossen Schubart's über ihn, aber Christian's Lebensweise bot nur zu grelle Blößen, um ihn unterm Scheine des Rechts zu strafen. Helene wurde schwermüthig, tiefsinnig. — Die Zeit des ehelichen Kampfes war vorbei; moralisch losgelöst, brauste der Eine wie ein tolles Roß seinen Weg, die Andere hatte nur ihren dumpfen Schmerz und das nagende Gefühl der Schande und Reue. So schlimm für ihn in bürgerlicher und pecuniärer Beziehung die Excommunication war, so wenig schadete sie ihm nach oben hin. Röder und Gemmingen waren um den Herzog zu beschäftigt, gegen Zillig zu eingenommen; Graf Putbus allein machte Schubart ernstliche Vorwürfe, entzog ihm indeß seine Gunst nicht, die Türckheims und Wimpfens aber suchten ihn jetzt à tout prix zu halten, ersetzten ihm durch Stunden den Ausfall am Gehalt, und glaubten ihn also desto mehr für sich in Beschlag zu nehmen. Ja, man suchte ihn auch vor einem kommenden Uebel zu schützen, damit sich ihm Franziska's Thür nicht etwa verschließe.

Digitized by Google

„Hören Sie, Lieber," sagte Frau von Türckheim bei einem zärtlichen Rendez-vous; „diese Excommunication ist gewiß eine große Albernheit, welche Ihnen bei der Freundschaft des Hofes keine Sorge zu machen braucht, aber etwas Anderes, ganz im Vertrauen, dürfte Ihnen leicht gefährlicher werden. Auf der bewußten venetianischen Messe trafen Sie nämlich eine Demoiselle Barbara Streicherin, eine Landsmännin und Jugend-Liaison. Sie ließen sich wahrscheinlich einschüchtern und gingen dem abgefeimten Dämchen in's Netz. Nehmen Sie sich vor ihr in Acht, sie war — geben Sie mir aber Ihr Wort, zu schweigen, Schubart!" —

„So wahr ich ein ehrlicher Mann bin! Weiter, was ist's?" — Christian wurde recht unheimlich.

„Nun die Streicherin war kurz vorher noch Herrn Gerung's Maitresse, und er scheint besondere Veranlassung gehabt zu haben, sie Ihnem sans façon zu überlassen!" —

„Barmherziger Gott! — Ich — ich schwöre Ihnen beim Allmächtigen, ich habe mit ihr Nichts zu thun gehabt! Nur weil ich besorgt gewesen, die Person könne mir in's Haus laufen, denn sie ist unverschämt wie der Satan, so —"

„— sind Sie im Begriff, Herrn Gerung's Erbschaft zu übernehmen. Das dürfte Sie bei Frau

Digitized by Google

von Leutrum aber gänzlich ruiniren und Ihnen selbst weniger engherzige Moralisten des Hofes abwendig machen. Vor einem öffentlichen Skandal, der mit dem Ehegericht endet, hat Jedermann Respect!"

„Die Nichtswürdige, die Buhlerin! O, ich werde sie laufen lassen, beim Himmel!" —

Schubart hatte einen plötzlichen Blick in die offenbare Falle gethan, in welche er gelockt worden. Er besuchte Barbara nicht wieder. Frau von Türckheim und Melanie, die Nothwendigkeit erwägend, daß Schubart jetzt nicht Franziska's Gunst verlieren dürfe, vermochten Gerung, auf alle Fälle die Streicherin zu beruhigen und die drohende Gefahr zu beseitigen.

Mamsell Streicherin war nun aber nicht gewillt, sich beruhigen zu lassen, denn sei ein Weib noch so gesunken, das Herz giebt nie einen alten Rechtsanspruch auf. Das Zither-Bäble hatte den Aalemer Christian geliebt und sah sich durch seine Heirath mit Helenen betrogen. Lachende Verzweiflung, Wuth und Haß, das tolle, unbändige Temperament ihrer erziehungslosen Jugend trieb sie abenteuernd nach dem lockern Ludwigsburg, und, sich selber werthlos, auf Genuß und Glanz allein noch sinnend, warf sie sich weg. Erst als

Digitized by Google

sie ihre Schmach fühlte, erfuhr sie Schubart's Nähe, sein lustig Leben, seine Connexionen. Rache ließ sie sich an ihn hängen, damit ihre Schmach zugleich sein Verderben werde. Wie Schubart sich also nicht mehr sehen ließ, Gerung sogar versuchte, sie mit guter Manier von Ludwigsburg fortzubringen, führte sie ihre Drohungen aus. Sie ging den Abend vor Weihnachten 1771, da sie Christian abwesend wußte, zu Helenen und entdeckte ihr Alles, — ach, mehr, als das Herz einer Gattin, das Gefühl bürgerlicher Scham ertragen konnte!

Die arme Schubartin, ohnehin schon stumpf geworden vom Uebermaß ihres Ehejammers, hatte für diesen härtesten, unheilbarsten Schlag keine Thränen mehr. Was sollte sie sich noch von Christian scheiden? Vor Gott war sie es längst! Was ging sie die Welt, die Zukunft an, die ihr keine Aussicht mehr bot? Eine reuevolle Sehnsucht nur hatte sie noch, — nach ihren Eltern. Sie raffte am andern Morgen, als er eben in der Kirche war, hastig die Kinder, Hausrath, Geld und was sie als ihren Besitz erachtete, zusammen, und verließ Ludwigsburg, den geputzten Tannenbaum des Christfestes, Alles, was den Familienherd heiligt und verschönt, Hoffnungen und Empfindungen hinter

Digitized by Google

ſich laſſend bei dem unſeligen Manne, der gleich Heroſtrat ſelber den Tempel angezündet hatte, in welchem alle hohen Schätze des Lebens untergingen! — Schubart kam nach Hauſe und fand ſeine Wohnung leer! Helene hatte ihn mit den Kindern verlaſſen! Er raſte, er jammerte! — Die Entſchwundenen kamen nicht wieder. Die Magd wußte nicht, wo die Frau mit Allem hingefahren ſei. Er ſtürzte zu Haugs, zu Expeditionsrath Elſäſſers und wo ſonſt noch ſeine Frau zu verkehren pflegte, Jedermann war erſchreckt, Keiner wußte von ihrem Entſchluß eine Silbe. — Der plötzliche Grund, weshalb ſie ihn verlaſſen, war ihm ſelbſt unbekannt, die Dienſtmagd erzählte nur, geſtern Abend ſei eine Dame bei ihr geweſen, und darauf habe Frau Schubart zu packen angefangen. Daß ſie ihm Nichts zur Nacht geſagt, ihr Weggehen ſo heimlich betrieben, brachte ihn ganz in Verwirrung. Nirgends Rath und Troſt findend, und in der Vermuthung, Helene ſei nach Eßlingen gefahren, lieh er ein Pferd und ritt auf Tod und Leben der Flüchtigen nach. Nach Eßlingen war ſie nicht gekommen, das erfuhr er an der Thorwache; Böth zu ſehen, wagte er nicht — er ſcheute den Blick des Richters. Er ritt muthlos zurück und kam halbtodt in Ludwigsburg wieder an.

Digitized by Google

Der räthſelhafte Damenbeſuch bei Helenen war Barbara, ſo viel wurde ihm nun klar, und daß ſich Helene von ihm gänzlich geſchieden habe. Alte tiefe Liebe und Sehnſucht, Reue, Selbſtverachtung und Angſt vor den Folgen marterten ihn. Er eilte zu Zillig und beichtete ihm, obwohl er ſich hütete, ſein Verhältniß zur Streicherin zu ſchildern. An dem Hohn, der Härte, dem phariſäiſchen Hochmuth und der ſalbungsvollen Luſt, womit der Special ihn abkanzelte, konnte er den Triumph ermeſſen, mit welchem Zillig ſeines Organiſten Prognoſtikon ſich erfüllen ſah und alles Geſchehene ſicher zu ſeiner Demüthigung ausnutzen werde. Troſt, Rath, Erhebung fand er natürlich bei ihm nicht. Deſto ſtrenger ging Chriſtian mit ſich ſelbſt in's Gericht und ſpürte den Urſachen ſeines Verderbens nach. Außer bitterſter Selbſtanklage kam er zu dem Reſultat, daß die Wimpfen-Türckheim'ſche Geſellſchaft ihn verdorben, er ſich vor d i e ſ e n Leuten um ſo mehr hüten müſſe, als ihm Franziska's Gunſt viel höher ſtand. Seines Unterhalts wegen durfte die Trennung von Wimpfens aber nur mit äußerſter Vorſicht geſchehen. Helenens Verſchwinden hatte ferner einen unläugbaren Anſchein von Hinterliſt. Zur Nacht, — alſo bereits von Barbara unterrichtet, hatte Chriſtian ſie und die Kinder

Digitized by Google

noch geküßt, sie sich mit ihm noch scheinbar auf das Christfest gefreut, und nun — mit den Kindern fort, alles Werthvolle mit sich nehmend! Es lag tiefe Berechtigung in ihrem Weh, aber kein Adel. Sie hatte Ursache zu gehen, aber so zu gehen — war gemein! — In dieser Anschauung wurde er durch seine Gönner, besonders Frau von Türckheim, unterstützt. Sein Herz füllte sich mit Zorn und Wuth, er nahm sich vor, seine Familie nicht mehr zu brauchen, als Garçon zu leben, und indem er alle Schuld, alles Unglück seines Lebens in traurigem Selbstbetrug Helenen aufbürdete, glaubte er sich um so mehr berechtigt, den Leichtsinn des Fatalismus auf seine Fahne zu schreiben.

Diese Vorgänge ereigneten sich um dieselbe Zeit, wo Carl und Franziska in jenen angedeuteten intimen Briefwechsel getreten waren, den Pepino vermittelte. Die Herzens- und Gewissenskämpfe, welche Franziska vor Schubart so rührend engelhaft, in so anziehender Schwermuth erscheinen ließen, waren so nagend, ihre Liebe zu Carl endlich so groß und herrschend geworden, der Herzog drang in so inniger Weise, so anhaltend in sie, ihm ein Wiedersehn und erneuten Verkehr zu gestatten, die Meinung Röder's, Gemmingen's, der

Digitized by Google

Prinzen, aller achtungswerthen Leute billigte des Herzogs Wunsch, — daß sie ihre letzten Scrupel von sich warf und einwilligte. An dieses Wiedersehn knüpfte sie aber Bedingungen, welche geeignet schienen, ihre Würde und Selbstachtung zu wahren, ihr eigenthümliches Verhältniß zum Herzog durch Segnungen für das Land zu heiligen. Sie wünschte nicht officiell bei Hofe, sondern nur in engem Kreise auf der Solitude zu erscheinen, den Herzog nie bei sich zu empfangen, endlich Beschränkung der Hofhaltung auf das Allernothwendigste und schleunige Reduction aller Lasten, um noch vor der stipulirten Frist von 1774 dem Erbvertrage zu genügen.

Der Herzog willigte freudig ein. Der Hof erhielt eine fast bürgerliche Physignomie, die Armee wurde auf's Minimum reducirt, so daß ihre Kosten fortan nur noch den vierten Theil der früheren betrugen, hingegen ward das Ludwigsburger Waisenhaus zu einer Industrieschule erweitert und unter den Major von Hoven gestellt. Carl that in der Seligkeit der Liebeshoffnung noch mehr, als er zugesagt. Rieger, in der Verbannung, von Weib und Kindern entfernt, durch Nahrungssorgen und allgemeine Verachtung von einem Orte zum andern getrieben, querulirte, nach Würtemberg zu-

rückkommen zu dürfen; Pastor Rieger, Fischer, seine Frau bestürmten den Herzog mit Briefen, selbst Röder legte ein paar Worte ein.

„Wenn der Kerl bei Nacht in Stuttgart eintreffen, seines Vaters Haus nicht verlassen, das Antlitz reeller Leute meiden will, mag er kommen. Man soll ihm 400 Gulden auswerfen, dafür kann er Copiaturen machen!"

Philipp Rieger war heimlich nach Stuttgart gekommen, und unter seines bigotten Vaters Augen — ein Frömmler geworden, und zwar mit einem guten Theil Heuchelei und Comödianterie, denn in dem „neuen Würtemberg" ließ sich nur mit der „Tugend" noch Etwas machen.

Der Commandant der Veste Hohenasperg, Obrist von Kettenburg, war bereits anno 1768 gestorben und der Platz hatte seither interimistisch unter Major von Buttlar gestanden. Der Herzog ließ sich hin und wieder über Rieger's Verhalten in Stuttgart Bericht geben und zeigte sich zufrieden. Die Aussicht nun, Franziska wiederzusehen, stimmte ihn versöhnlich!

Im Januar war's, als Franziska, von Röder und Varnbühler begleitet, nach der Solitude kam und Carl Eugen wiedersah. Gemmingen, Scheeler, Hügel, Puttbus, Montmartin, die Generale Stein,

Digitized by Google

Nicolai, Augé, Gablenz und Bouwinghausen warteten in den Antichambres.

Nach der ersten verlegen-beklommenen Begrüßung beider Liebenden in den inneren Gemächern stellte der Herzog Franziskan die Damen Gemmingen, Puttbus, Varnbühler und Seeger vor, und befahl den Eintritt der harrenden Officiere zur Audienz. —

Der Lorbeersaal füllte sich mit Generalen, dann wurden Consistorialrath Fischer mit seiner Tochter und Pastor Rieger gerufen. Auf allen Gesichtern spiegelte sich Erwartung und wachsendes Staunen, denn der Herzog pflegte Entschlüsse schnell zu fassen und unvermuthet auszuführen. Rieger wie Fischer, plötzlich nach der Solitude befohlen, wußten gar nicht, was Serenissimus wolle. Den verbannten Philipp Rieger hatte eine Stunde nach Abfahrt der Seinigen General von Phull in einem Wagen abgeholt, wohin, wurde ihm nicht gesagt.

Des Herzogs graues, großes Auge glitt langsam über die Versammlung hin und blieb eine Weile auf Montmartin haften.

„Adjutant von Varnbühler, lassen Sie den ehemaligen Arrestanten Philipp Rieger kommen!"

Varnbühler öffnete die Thür und winkte, die

Digitized by Google

Officiere theilten sich. An der Hand des General Phull trat Philipp Rieger in Uniform, aber ohne Degen und Schärpe, ein. Als er den Herzog sah, wankte er erblassend.

„Meine Herren Officiere," klang Carl's Stimme, „Euch ist bekannt, was sich einst zugetragen, wie hoch diesen Mann hier meine Gunst erhoben, wie tief ihn seine verderblichen Thaten gestürzt haben. Er selber, Rieger, kennt sehr genau, welchen Stoß Er meinem fürstlichen Herzen, meiner Ehre gegeben, und war Seine Strafe hart, Er hat sie verdient!" Hat Er das?!" —

„Ja, Herzogliche Gnaden!" sagte Rieger tonlos.

„Nun hat Er wohl Zeit gehabt, zu der Einsicht zu kommen, daß Er auf Niemand sich verlassen kann und soll, als Gott und meine Gnade. Will Er fortan treu diesen Beiden leben, gehorchen, auf Nichts, als Seinen Dienst Achtung haben, und mein Wohlwollen wieder gewinnen, so schwöre Er das vor uns in die Hand seines ehrwürdigen Vaters."

Rieger wankte auf den alten Pastor zu, aber er konnte sich nicht halten, er fiel ihn um den Hals und weinte. Einige Augenblicke später sprach

Digitized by Google

Paſtor Rieger mit zitterndem Munde den Schwur, und der Sohn wiederholte ihn.

„Mein unbedingt Vertrauen, meine Zuneigung erhält Er freilich nicht wieder, Rieger; — das iſt vorbei, aber ich will Ihn honnet machen!“

Carl winkte, Pepino trat mit einem Kiſſen vor, auf ihm lagen Schärpe und Degen. „Philipp von Rieger, ich mache Ihn mit Degen und Schärpe wieder zum Obriſten, denn ich ſchätze Seine militäriſchen Talente! Zu Stuttgart und Ludwigsburg verkündet die Trommel ſoeben Seine Rehabilitation. Oeffne den Balkon, Smergali!“

Wie der Läufer die Thür zur Rampe öffnete, erklang ſchmetternde Regimentsmuſik!

„Kennt Er dieſen Ton? — Es iſt das Regiment Rieger!“ —

Das war für den Verbannten zu viel. Er ſtürzte zu des Herzogs Füßen und preßte ſchluchzend die Stirn auf ſeine Hand. Paſtor Rieger, Philipp's Frau und Fiſcher bedeckten den Saum des herzoglichen Kleides mit Küſſen.

„Steh' Er auf! — Meine Herren, begleitet uns!“

Er zog Rieger bei der Hand empor und führte ihn auf die Rampe hinaus, zeigte ihn den hurrahrufenden Truppen und übergab ihm vor denſelben

Digitized by Google

den Degen. Das Regiment präsentirte auf Buttlar's Commando, die Fahne senkte sich.

„Da Sein Regiment auf Asperg steht, und der Platz bisher interimistisch commandirt worden, will ich Ihm dessen Aufsicht anvertrauen. Sein Kopf, Seine ganze Familie haftet mir für Ihn! Er verläßt Asperg nie ohne meinen Befehl, und — da Er lange genug selbst elend war, wird Er ja wissen, wie man Elende zu behandeln hat. Das Wort Gottes sei die beste Zucht! Geh' Er hinab, geb' Er die Parole, sie heißt — Franziska, und führe Er uns das Regiment vor. Buttlar wird die Leute nach dem Asperg zurückführen, morgen geht Er mit Instruction nach. Nichts, dank' Er nicht, 's ist besser, wenn ich mich bei Ihm zu bedanken hab', adieu!" — Der Herzog entließ, nachdem das Regiment unter Rieger defilirte, mit einer Handbewegung die Versammlung, und von Röder, Gemmingen und Varnbühler gefolgt, entzog er sich den Freudenausbrüchen Rieger's und seiner Familie, die diesen endlichen Ausgang ihres Geschicks gewiß nimmer erwartet hatten. Der Herzog, Franziska am Arm, besichtigte die Militärschule, zumal der Andrang von Zöglingen, die innere Entwickelung des Instituts neue, gewichtige Erweiterungen forderte. Carl Eugen war so be-

Digitized by Google

glückt, so selig, Franziska erglühte so freudig im Sonnenstrahl erneuter Vereinigung, ihre Herzen pochten so laut in der beredten Sprache der Liebessehnsucht, daß eine mündliche Aussprache über ihr Verhältniß ganz unwillkürlich war. Nach dem Besuch der Militärschule machte der Herzog mit Franziska, nur von Röder und Varnbühler begleitet, deshalb einen Gang durch die neuen Anlagen; Beide waren bewegt und beklemmt im Gefühl des ersten ungestörten Beisammenseins seit der Nacht von Sassenhausen.

„Franziska," begann der Herzog, „ich habe ein ganzes, langes Leben daran zu setzen, um das Unrecht, den Schimpf einer Stunde gut zu machen, und muß mir mit Schmerz gestehen, daß ich es dennoch nie ganz vermag. Warum hat der Himmel Sie mir nicht zu einer Zeit zugeführt, da wir Beide noch frei waren?! — Alles Grübeln, alle Selbstqual ist unnütz. Es gilt, sich ehrlich die Frage vorzulegen, theure Frau, wie die Zukunft sich gestalten soll. Wir widerstreben unsrer eigenen Natur, alle opfermuthige Enthaltsamkeit wird uns weder vor unserm Herzen, noch vor der Meinung der Welt schützen. — Um Sie über meine Absichten nun keinen Augenblick in Zweifel zu lassen, frage ich Sie offen, Franziska, wollen Sie meine Ehegattin

Digitized by Google

sein? Untheilbar, ewig Wohl und Wehe mit mir theilen?!"

Franziska erbleichte, ihr Herz zog sich im Schreck zusammen.

„Mein Herzog, dieser Antrag beweist mir eben so sehr Ihre Liebe und Achtung, wie Ihre redliche Gesinnung. Aber ich muß die heißesten Wünsche meiner Seele unterdrücken, ihre Erfüllung ist unmöglich. Ew. Durchlaucht erste Gemahlin lebt noch zu Bayreuth!" —

„Ich bin nicht allein de facto, sondern seit vier Jahren durch das Tübinger Hofgericht auch de jure von ihr geschieden. Sie können selbst die Scheidungsacte einsehen, Theuerste!"

„Ich weiß es wohl, Durchlaucht. Auch kennen Sie mich gut genug, um mich nicht des eitlen Ehrgeizes für fähig zu halten, nach dem Range einer Herzogin zu streben. Die unerbittliche Fürstensitte erheischt es aber, daß Sie vor dem Tode einer Enkelin der preußischen Könige nicht eine geschiedene Leutrum zur ehelichen Gattin nehmen dürfen. Nach dem Hausgesetz succediren Ihre Herren Brüder und werden nimmer unsre legale, öffentliche Verbindung gleichgültigen Auges ansehen. Mein ganzes bisheriges Leben, meine

Digitized by Google

Grundsätze müßten falscher Deutung anheimfallen; die Menge liebt es, — gemein zu denken!"

„Und schützt uns vor der Pöbelmeinung irgend eine Auskunft? Wohl ist, so lange Friedrike lebt, unsere Ehe nicht legitim, aber kann sie's vor Gott durch den Segen des Priesters nicht sein? Kann sie es nicht vor Denen, die wir achten und lieben? — Wenn ich meinen Brüdern die Successionsrechte sichere, wird ihre Dankbarkeit gegen Sie, Franziska, die mich mit ihnen versöhnte, nicht gern in eine Verbindung willigen, die dieses Landes Segen, die Ruhe meiner Seele ist?" —

„Vor Gott, Carl, kann unser Band ein ewiges und reines sein, denn er ist gerecht, aber vor den Menschen? — Der Trauungsact muß ein privater, die Ehe eine geheime sein; ich bin den Menschen — was Sie auch dagegen sprechen, Carl, — immer — eine Maitresse! — Meine Liebe zu Ihnen, Sie wissen es allzu gut, ist hoch und heilig, ach, sie reicht über dies enge Leben; — vor dem Gedanken — Maitresse aber stehe ich schaudernd still, denn ich ehre die Meinung der Menschen! Sie ist der eigentliche Purpurmantel, das wahre Diadem, das den Fürsten schmückt, ist der Lorbeer, welcher den Dichter krönt, o, selbst der ärmste Bauer kann nicht leben ohne die Achtung seines

kleinen Kreises — und ich an Ihrer Seite sollte ihrer entrathen können? Ich, von der man Gutes, Reines erwartet, weil ich das Herz Carl Eugen's zu lenken gewußt?!"

„Franziska, einzige Franziska, seien Sie nicht grausam! zerstören Sie nicht das mühsam kaum erreichte Glück von Neuem und für immer! Wir sind Partei in dieser Sache, sind von individuellen Gefühlen verblendet! Lassen Sie einen Mann Schiedsrichter sein, der stets im strengsten Recht gelebt, für die Wahrheit gelitten hat, Jakob Moser! — Wollen Sie das? Wollen Sie ihn fragen und nach seinem Ausspruch handeln? Ich werde ihn vorher nicht sehen noch sprechen! Bedenken Sie, daß ich ein Opfer, was an Selbstvernichtung grenzt, bringe, wenn ich mein Schicksal an den Ausspruch dieses strengen Mundes knüpfe!"

Franziska war erschüttert, wankend, ihr Blick begegnete mit unendlicher Liebe dem seinen, — fast hatte sie das Ja auf den Lippen! — Da, in der Tiefe der Allee, erschien Smergali. Er trug Briefe in der Hand und schien auf das Näherkommen des Herzogs zu warten. Sie schrak auf! Diese rothe Gestalt machte jetzt gerade einen satanisch unheimlichen Eindruck auf sie. — Carl winkte hastig, Pepino eilte herzu.

Digitized by Google

„Ich will nicht moleſtirt ſein!“ ſagte er ſcharf, „Nichts iſt ſo wichtig, um nicht zu warten; gieb die Sachen an Varnbühler!“

Smergali warf einen kurzen, eigenthümlichen Blick auf Franziska und verſchwand.

Eine Pauſe war eingetreten. Eine ernüchternde Pauſe.

„Sie ſchweigen, Theuerſte! Iſt Ihre Liebe ſo ſchwach, Grauſame, Süße, daß Sie ſelbſt bei dieſer Bedingung zögern?“ —

„An meiner Antwort hängt Glück und Wehe unſres Lebens, Carl. — Verzeihen Sie, wenn ein ſchwaches Weib bangt und zögert. Seien Sie aber verſichert, *ohne* Moſer's Urtheil werde ich meinen Entſchluß nicht faſſen. Sitte, Religion und Recht ſollen mir Stütze ſein. Aber ich bitte Sie inſtändigſt, beſchleunigen Sie meinen Entſchluß nicht, bedenken Sie, daß es ein *Etwas* in der Frauenbruſt giebt, über das man ſelbſt dem Weiſeſten und Beſten kein Urtheil einräumt! Die Scham!“ Sie lehnte tief erglühend ihr Antlitz an ſeine Bruſt, während er ſie ſanft an ſich preßte.

„Sei es ſo, ich ergebe mich darein! — Aber ſeien Sie barmherzig, foltern Sie mich nicht zu lange!“ —

Digitized by Google

7.

„Ein loser Mund ist ungesund!“

Nachdem Schubart aus der Stimmung der Reue in die des Grolls gegen Helene gerathen war, seine vielen fruchtlosen Bitten an sie, mit den Kindern zurückzukommen, von Bühlers nur durch eine Fluth von Drohungen und Verleumdungen bei aller Welt vergolten worden, hatte den Gedanken gefaßt, sich aller Familienbande zu entschlagen und in's Leben zu stürzen, es gehe, wie es eben gehe. Natürlich mied er die tückische Streicherin wie die aushorchende Türckheim, und suchte, außer seinen Zech- und Musikgenossen, eifriger denn jemals Franziska's Gunst, denn seine unsinnige Leidenschaft für diese Frau wuchs mit dem häufigeren Verkehr und der Theilnahme, die

Digitized by Google

sie in wirklich außerordentlicher Art seinem Talent wie seinen persönlichen Verhältnissen zuwendete, welche sie nun genugsam aus seinen eigenen Geständnissen kannte und weit mehr beklagte, als verurtheilte. Diese Toleranz war bei Schubart leider schlecht angebracht. In seiner Arroganz ward er aber noch durch das Glück bestärkt, was er jetzt unmittelbar bei Hofe machte. Es wurde ihm nämlich vergönnt, am Geburtstage des Herzogs ihm selbst ein Huldigungscarmen in Gegenwart der Prinzen und ihrer Gemahlinnen, Franziska's und des jungen Erbprinzen Carl August von Weimar zu überreichen, welcher in Begleitung Serenissimi Carl Theodor's von der Pfalz aus Mannheim herübergekommen war. Er mußte das Gedicht selbst sprechen, am Abend concertiren wie improvisiren, und erntete reichen Beifall. Besonders fand Carl Theodor an ihm Gefallen: „Wenn Er einmal nach Mannheim kommt, vergeß' Er ja nicht, sich bei Uns zu melden." Der junge Carl August von Weimar lobte ihn gleichfalls und ließ ihn in den nächsten Tagen zweimal zu sich rufen.

„Hören Sie, lieber Schubart," sagte er bei der letzten Audienz, „Sie haben mich köstlich amüsirt, aber Sie treiben zu viel! Möglich, daß ich Ihre musikalische Kraft nicht genügend beurtheilen

Digitized by Google

kann, aber bleiben Sie bei der Poesie, lassen Sie das Versificiren und dichten Sie mehr. Ich habe schon von Wieland gehört, wie höchst begabt Sie sind, aber ich finde auch, daß sein Vorwurf gerecht ist. Sie zersplittern sich und sind zu furiös. Gehen Sie an eine größere Dichtung, wenden Sie Zeit, Ruhe und Mühe an, — dann will ich Ihnen erlauben, das Buch an mich zu schicken, und es soll von Ihnen abhängen, ob ich Ihnen bei meiner gnädigsten Frau Mutter in Weimar eine Stelle nach Ihrem goût auswirken kann! Vale also, auf Wiedersehn!" —

Sollte ein Schubart nicht geblendet sein? — Was ihn aber ärgerte, war, daß sein Landesherr, Carl Eugen bedeutend kühler, trockener über sein Dichtertalent dachte. „Seine Verse sind hübsch, aber mach' Er Musik, wenn Er sich vorwärts bei mir bringen will, Seine Musik ist das Beste an Ihm!" — — —

Der große lichte Mond des Februar stand wie eine weiße Sonne am dunklen Nachthimmel und schaute mit den Sternen auf den großen stillen Garten des Hôtel Leutrum nieder, dessen Bäume vom Froste wie kandirt waren, dessen Rasenfläche und Bosquets unter'm Schnee begraben ruhten. Nur die Wege waren frei und zeichneten sich in

Digitized by Google

dunklen Windungen auf der Schneedecke ab. Dieser Garten, sich westlich ausdehnend, stieß im Osten an den hinteren Theil des Hôtels, welcher die jetzigen Zimmer der Baronin umschloß. Sie hatte sich in dem großen, von Leutrum prachtvoll erweiterten Gebäude die Gartenseite ausgesucht, wo sie, fern vom Schwall der Außenwelt, ihren Blumen, der Kunst, der Wohlthätigkeit und Betrachtung lebte. Die linken vier Fenster nahm ihr Empfangzimmer, die drei rechts ihr Wohnzimmer, daneben das Schlafcabinet ein; letzteres theilte sie in alter Gewohnheit mit Barbara. Zwischen dem Gesellschafts- und Wohnzimmer lag ein Pavillon, dessen bogenförmige Front, ein Tempelchen darstellend, auf Säulen ruhte, zwischen denen hohe Glaswände die Kälte abhielten. Hier war, wie sie es scherzhaft nannte, ihr Museum, ihr Lese- und Arbeitscabinet, von dem aus sie durch eine Glasthür auf eine kleine Terrasse und, eine Steintreppe hinab, in den Garten gelangte, oder aber durch die hohen Scheiben, selbst im Winter, die Aussicht in's Freie und den heitern Sonnenstrahl genießen konnte. Dort saß sie nachdenklich auf dem schwellenden Lehnstuhl von dunkelblauem Sammet, vor sich ein Marmortischchen mit mehreren Billetsdoux des Herzogs, und

Digitized by Google

ſtarrte ſinnend hinaus in den Schnee. Sie hatte ganz vergeſſen, daß das Cembal längſt geöffnet war, die Kerzen auf demſelben und die Wandleuchter flammten, und ſie Schubart zum Sonatenſpiel erwarte. Andere, ſchwerere, nagendere Gedanken bewegten ſie, preßten und hoben unter zitternden Seufzern ihre Bruſt, die ein gelbſeidenes, geſticktes Hausgewand, nach der Sitte der Zeit ausgeſchnitten, verrätheriſch entblößte und das weiße, kleine Zipfeltuch von Flor, das ſie leicht umgeworfen hatte, um ſo lockender mit dem Reize halbverborgenen Geheimniſſes ſchmückte. Das Mondlicht gattete ſich dem Kerzenſtrahle, um die Geſtalt der ſchönen, ſanften Frau mit magiſchem Zwielichtſcheine zu umgaukeln.

Nun warf ſie aufhorchend einen haſtigen Blick nach dem Garten und die weſtliche Ecke deſſelben. „Er ſchickt noch nicht! — Muthmaßlich ſpäte Conferenzen!“ — murmelte ſie. „Ich weiß nicht, warum es mir ſo unangenehm iſt, den Schlüſſel zu Menoni's Verbindungsthür an Carl gegeben zu haben. Wenn ſeine Ungeduld, zum Ende zu kommen und meinen Entſchluß zu erzwingen, ihn ſelbſt hertriebe, er ſich nicht mehr mit Correſpondenzen begnügt und von dem Schlüſſel Gebrauch macht? Durch Menoni's Hausflur und Garten gelangt

Digitized by Google

er, von Dunkelheit geschützt, an jene Thür, ein Schritt führt ihn in meinen Garten, hieher, und — barmherziger Gott! — — Nein, nein! Zum zweiten Male vergeht er sich nicht mehr! Was sollte er mir die kurze Frist des Kampfes zwischen Freiheit und Hingebung, Ehre und — Schande nicht gönnen! Und ist es denn Schande, seine Gemahlin zu sein? — Aber vor den Leuten bin ich's nie, ewig wird der Fluch auf mir ruhen —! — Ich will nicht diese endlosen Gedanken, die alten Zweifel, dies tägliche Elend wiederholen. Gott giebt ja Jedem einen endlichen Ausweg aus tiefem Labyrinth, er wird auch mich erlösen! — Seltsam ist's, daß heute gerade mich der Schlüssel beunruhigen muß. Röder fand doch Nichts dabei, und ist es denn nicht besser, wenn der Läufer mir unbemerkt des Herzogs Briefe bringt, als daß man ihm jeden Gang, jede Zeile durch's Hauptportal und die Colonnaden nachrechnen kann? Es ist nur immer das Plötzliche, Unangenehme! — Dieser Smergali hat etwas Katzenhaftes in seinem Kommen, und wenn seine rothe Gestalt dann vor mich hintritt oder an die Glasthür pocht, ist's, als käme der Böse! — Die Thür ist doch verschlossen?" — Sie untersuchte dieselbe. — „Ja! — Ich habe nie einen Menschen gesehen, der mir so

Digitized by Google

zuwider gewesen, — außer Leutrum. Es mag wohl von Sassenhausen her sein. — Und doch handelte er damals nur auf seines Herrn Befehl. Ach, man muß im Leben so Vieles mit neuen Augen ansehen lernen, um dem Herzen nicht zu sehr Gewalt zu thun!" — Sie versank in neue Träumerei. Holdere Bilder schienen nun ihrer Seele vorüberziehen, denn ein mildes, sonniges Lächeln schwebte um ihre Augen und Lippen. Sie mochte so wenige Minuten auf die Schriftzüge ihres hohen Geliebten geblickt haben, als es leise klopfte und die alte Schwarzwälder Dienerin eintrat.

„Was bringst Du denn, Brigitte?" —

„Der Musikus, Gnädiges Fränzle, der Schubarte isch do!"

„Ach, Schubart! An Den hab' ich gar nicht mehr gedacht. Was kommt er denn so spät? — Laß ihn ein, da er hier ist!"

Brigitte ließ Christian eintreten. Er verbeugte sich und legte Hut und Noten weg.

„Ei, Herr Schubart, so spät? Sie sind sonst pünktlicher im Erscheinen. Und so echauffirt, so erregt? Mein Gott, ist Ihnen etwas Schlimmes geschehen?" — Sie reichte ihm die Hand.

„Für mich, edle Frau, ist es schlimm genug, so unbedeutend der Anlaß scheint, und ich habe

die ganze Stärkung Ihrer holden Theilnahme nöthig, um nicht zu verzagen!" er küßte ihr mit einem schmerzvoll heißen Blick die Hand.

„In der That scheint es so. Setzen Sie sich, was ist's!" —

Schubart schrak zusammen, richtete einen eigenthümlich verzehrenden Blick auf sie, dann fuhr er mit der Hand über die Stirn. — „Gestatten Sie, daß ich erst meiner Bewegung Herr werde!" —

„Man sollte wirklich glauben, Sie hätten entweder ein tödtliches Unheil begangen oder erduldet! Sie sind wirr; — lassen Sie uns erst ein Wenig spielen."

Sie trat zum Cembal. Schubart packte in verwirrter Verlegenheit die Noten aus, legte eine Sonate auf, und bald befanden sich Beide mitten im Spiel. — —

Während dieses Vorganges — als wenn Franzika's Ahnung die Wirklichkeit vorher erblickt hätte — öffnet sich die bewußte Thür im hintersten Winkel des Gartens, der an das Grundstück des italienischen Restaurant stieß, und zwei Personen traten aus ihr. Es war Pepino Smergali, der Läufer, und Morani, des Minoni Ladendiener. Sie sprachen gedämpft und italienisch, die savoyische Mundart.

Digitized by Google

„Wenn Ihr mir nicht antwortet, Herr Läufer, iſt's trotz allen Geldes mit Eurer ferneren Spionage Nichts mehr. Der Herzog hat zwar durch den Oberſtallmeiſter den Befehl gegeben, daß wir, wenn Ihr mit dem Schlüſſel kommt, Euch ſtillſchweigend nach der Thür laſſen ſollen, aber mit der Leiter über die Mauer zu ſteigen, wenn Ihr keinen Schlüſſel habt, hat er gewiß nicht verſtattet. Ich werde mir nicht Elend auf den Leib laden, wenn ich nicht weiß, was Ihr hier drinnen zu ſuchen habt."

„Gut, Ungeheuer, Du ſollſt es wiſſen. Aber der Galgen iſt Dir ſicher, wenn Du ein Wort verlauten läßt. Was ich thue nämlich, geſchieht ſtets auf geheimen Befehl des Herzogs, vergiß das nicht! Zu allen Dingen, die man wünſcht, aber nicht ausſprechen kann des Decorums wegen, zu allen gefährlichen Aventuren, die man ſtets abläugnet, wenn ſie vereiteln, und doch belohnt, wenn ſie glücken, gebraucht Sereniſſimus den Smergali!"

„Der Teufel!"

„Die Herzogin Friedrike war treulos, aber der Herr konnte Nichts gegen ſie aufſtellen. Da machte der Smergali einen Witz, mein Sohn, und er wurde ſie los! — Als die Baroneß dort von

Digitized by Google

Leutrum getrennt werden mußte, wenn's dem Herzog nicht an's Leben gehen sollte — ich trennte sie!"

„Also es ist doch wahr, was die Leute sagen, Ihr hättet sie dem Leutrum geraubt! Man nennt sie seitdem unter unseren Cavalieren immer die Donna Smergalina, hihi!"

„Natürlich," lachte Pepe, „aber nenne Du sie nie so, Morani, wenn Du nicht in die Züchtlingsjacke willst. — Solch' eine Affaire hab' ich nun also wieder vor. Die Schöne dort ist spröde, und da das in ihrer Lage nachgerade lächerlich wird, muß es auch seine besonderen Ursachen haben. Ich denke, daß ich ihr bereits ziemlich auf der Spur bin. Heut' indeß komme ich officiell mit dem Schlüssel, denn ich bringe ein Schreiben. Nächstens sollst Du hundert Gulden haben, aber vergißt Du, daß Du Deinem Landsmann Stillschweigen schuldig bist, so schwör' ich Dir bei der siebenfach Schmerzensreichen, Du sollst meinen Fingern nicht entgehen. Wärst nicht der Erste, den ich springen ließ! Mach' Dich fort!" —

Er schob ihn durch die Thür zurück und schloß sie zu. —

„Solche Pförtchen sind wie gemacht zu heimlichen Attaquen! Gesegnet sei Minoni, der auf

Digitized by Google

seine Grundgerechtigkeit trotzte, da Leutrum das Ding hier zumauern wollte!" — Er schlich sich langsam die dunkeln Wege vorwärts, den Blick auf den erleuchteten Pavillon gerichtet. —

„Sie hat Jemand bei sich! — Sollte das wieder der Schubart sein? — Was ich doch für Luchsaugen habe, er ist's! — Zu der Türckheim geht er nicht mehr, und die feiste Schöne ist bei ihm doch gewiß eben so wenig prüde gewesen wie bei uns, wenn's ihr eine Intrigue galt. Die Wimpfens wollen durch Schubart erfahren, was ich verschweige. Auch mit der Streicherin hält er nicht mehr! — Es wär' unbezahlbar, wenn ich mit meinem Verdacht Recht hätte. Hoho — ein Musikus erhält das Prävenire! — Sachte doch! — Einmal wird man ja wohl 'was merken!" — Er war während der letzten Argumente gebückt die Treppe zur Terrasse emporgeschlichen, hinter eine der dicken Säulen bei der Thür des Pavillons gehuscht, und hatte, behutsam vorgebeugt, nun durch die Scheiben über den ganzen Pavillon freie Aussicht. —

Franziska saß am Clavier und spielte eine Sonate, die Schubart für sie componirt hatte. Er stand auf der rechten Seite des Stuhls hinter ihr, wendete die Blätter um, corrigirte ihr Spiel,

Digitized by Google

und machte sie auf diese und jene Cadenz aufmerksam. Alles war so still, so traulich-einsam.

Der Mond mit schwärmerischem Scheine stand voll und rund am Himmel, die Sterne glühten, die Töne seufzten und jauchzten, Sehnsucht und Liebe schien Alles zu flüstern. Vor Schubart saß dies einzige, reizende Weib. Er konnte ihre engelschönen, sanften Züge, die weichen, runden Arme, die kleinen, reizenden Finger betrachten, wie sie über die Tasten hüpften und glitten; sein Blick hing an ihrem stolzen Halse, dem junonischen Nacken, auf welchem die lange Ohrlocke spielte, hing an dieser vollen, zarten weißen Brust, die sich hob und senkte! Ein Duft, sinnverwirrend, stieg auf, ein Rausch wie von Paradieseswonnen erfüllte ihn! Er empfand nicht den Abstand seiner Lage, weder Zukunft noch Vergangenheit, Alles war todt, begraben, nur diese eine hohe, süße, unsinnige Minute seines Lebens war echt und wahr, er mußte sie erfassen, und wenn die Hölle dahinter gähne! —

Es schien, als wenn Franziska selbst die Gefahr ahne, in der sie war, als ob sie die Blicke fühle, denen ahnungslos ihre Reize preisgegeben seien. Sie wurde unruhig, spielte die letzten Sätze ziemlich rasch und unaufmerksam, that öfters

Digitized by Google

einen scheuen Seitenblick und — plötzlich stand sie auf. —

„Ich bin nicht disponirt, hören wir auf! Sie hatten mir, schien's, vorhin Etwas mitzutheilen, Herr Schubart. Ich bitte darum." — Sie nahm auf einem Divan, der Gartenthür gegenüber, Platz, und wies auf einen Sessel, der ihr links gegenüber stand.

Schubart suchte sich zu fassen, aber erwachte aus seinem Rausche nicht, war unfähig, den leisen Argwohn zu bemerken, welcher sich bereits in Franziska's Benehmen spiegelte. —

„Sie sind zu gütig, noch an meinen Schmerz und meine Seligkeit, an die wilde, himmelstürmerische und doch so qualbeladene Seele Schubart's in den Himmelsharmonien zu denken, die Ihrer Hand entströmen, um Sie den Götterzauber hoher Schönheit weben!"

„Ihre Ekstatik, lieber Schubart, widmet mir ein übertriebenes, unverdientes Lob. Ich sehe in Ihnen ein großes, umfassendes Talent, das aber durch seine Heißblütigkeit, durch Neigung zur Extravaganz und ein unseliges Eheverhältniß nahe daran ist, sich selbst zu untergraben. Deshalb hat mein Herz inniges Mitleid und Entschuldigungsgründe für Sie, die weder Special Zillig, noch die gewöhn-

Digitized by Google

liche Welt theilen. Auf der schwanken Bahn leidenschaftlicher Gefühle, die Sie immer mehr betreten, ruinirt sich Ihre Geistesunabhängigkeit, und alles Sehnen und Ringen nutzt Nichts, weil Ihnen das Eine mangelt, was im Leben wie in der Kunst das Unentbehrlichste ist: Mäßigung und Würde! Jene Gerafftheit, die den Helden vom Tollkühnen, den Dichter vom empfindelnden Versificator unterscheidet. Ich wollte Ihnen das schon längst unumwunden sagen, denn ich liebe, ich bewundere Ihr Talent, zumal heute sage ich es Ihnen, wo Sie bevastirter als sonst zu sein scheinen. Es sei Ihnen ein Zeugniß meiner aufrichtigen Freundschaft!"

„Und sie ist ja das Einzige noch, was mich erhält!" rief Schubart. „Gekettet an eine Familie, die mich verläßt, mißkannt von Jedem, der meiner Seele Feuerbrand nicht begreift, nach allem Hohen greifend und Nichts erhaschend, alle Formen suchend und keine findend, ein zermartert Herz, einen gebrochenen Geist Ihnen zu Füßen legend, dem Bilde der Schönheit und Anmuth, das in Ihnen sonnenhaft meine bange Nacht erhellt!" — er hatte stürmisch ihre Hand ergriffen und mehrmals an die Lippen gepreßt. Sie entzog sie ihm.

„Nicht doch! Wenn alle Anbetenden den Göt-

Digitized by Google

terbildern solche Huldigung erweisen wollten, blieb von ihnen ja Nichts übrig. Seien Sie doch vernünftig, sprechen Sie männlich ernst, damit ich nicht glaube, Sie äfften höfischer Ueberschwänglichkeit nach. Schlimm genug für mich und Sie, wenn Sie das hier noch nöthig zu haben meinen! — Ich will glauben, Schubart, daß Sie in mir aufrichtig ein Prototyp des Schönen und Reinen, ein irdisches Abbild Dessen sehen, was Inhalt jeglicher Kunst sein soll, Anmuth und Würde. Aber vergessen Sie nicht, daß ich dies nur im bittersten Kampfe des Lebens erlangt habe, mich täglich in diesem Kampfe stählen muß! Ich pflege sonst nicht gegen Jedermann von meinen Verhältnissen zu reden, und es geschieht heut' nur aus aufrichtigem Interesse für Ihre Zukunft. So demüthigend Sie mir auch Ihr eheliches Verhältniß, Ihre beengte Lage, Ihren unterdrückten Schöpfungseifer bisher schilderten, — unseliger, entwürdigender und hoffnungsöder war Ihre Ehe nicht, als die meine mit Herrn von Leutrum. Ich habe gegen eine Welt voll Schimpf und Gefahr, Haß, Unbildung und Leidenschaft gekämpft und, Gott sei gelobt, gesiegt. Was ein Weib, ein schwaches, bedrängtes Geschöpf kann, das sollten Sie, der Mann mit freiem Willen und nie versiegender Geistesgabe

nicht können? Haben Sie nicht einst Ihre Frau geliebt, haben Sie nicht Kinder? Sind die Gefühle der Pflicht nicht gerade die edelsten?"

„O, wohl sind sie's, aber Sie wissen nicht, wozu sie mich verdammen! An den höchsten Flug meines Geistes hängt sich die Unbildung und Eigenwilligkeit meiner Frau, die Abhängigkeit von meinen stupiden Vorgesetzten wie ein Bleigewicht!"

„Und wohin will Ihr Geist denn fliegen, Schubart? Wissen Sie es selbst? — Sagten Sie nicht, wie Sie nach Form und Inhalt erst ringen müßten? — Ihr Zwitterwesen, halb Musiker, halb Poet, reißt Sie hin und her, und Sie vergeuden in zehn Gesellschaften Schaumfunken, mit denen Sie ein Werk stiller Muße für die Ewigkeit schmücken könnten. Wer ist Schuld? Ihr Amt, Ihre Frau? — Nur Sie, Sie Ruheloser! Indem Sie Alles wollen, finden Sie Nichts, und Ihre besten Freunde, wie Haug, Puttbus und ich, müssen an Ihnen endlich verzweifeln!"

„O edle, schönste aller Frauen," rief Schubart weinend und außer sich, „so hat noch kein sterblicher Mund zu mir geredet! Lehre Du mich, leite mich! Zieh' mich an Dein hohes, freies, unendliches Herz, daß ich für immer gesunde!!" —

Der Rasende sprang auf, umfaßte im Nu das

Digitized by Google

schöne Weib und preßte seinen heißen Mund auf ihre pochende Brust!

Franziska that einen jähen Schrei und stieß ihn von sich! — In demselben Augenblick ward heftig an der Glasthür gerüttelt, Pepino's rothe Gestalt erschien außen an den Scheiben, diabolisch lachend ein herzoglich Schreiben emporhaltend! —

Schubart fuhr von der sich Sträubenden empor! Er warf einen Blick nur auf Smergali, und von Entsetzen gepackt, ergriff er den Hut und stürzte fort. —

Als Franziska, vom plötzlichen Ueberfall befreit, Smergali an der Glasthür sah, welcher höhnisch Einlaß begehrte, und den Brief zeigte, fühlte sie sich fast dem Wahnsinn nahe. Nun sah sie ihr Geschick vor Augen!

Die Todesangst gab ihr übermenschliche Kraft. Sie raffte sich verzweifelt auf und öffnete. — In demselben Augenblicke trat Brigitte von der linken Thür ein; sie hatte Schubart über den Corridor fortstürzen sehen und fürchtete, es sei etwas Schlimmes geschehen. Sie blickte Franziska fragend an.

Smergali trat mit sonderbarem Lächeln ein, nicht kriechend und devot wie früher, sondern mit nonchalanter Vertraulichkeit.

„Habe wohl gerade gestört, Frau Baroneß? —

Digitized by Google

Nun, nun, derlei Attituden erlebt man ja wohl öfter. Hier ist ein Brief von Sereniſſimus!"

Er ſchritt, einen liſtig boshaften Blick auf ſie werfend, hinaus. — Franziska ſtarrte ihm lautlos nach, dann ſank ſie weinend in die Kiſſen. Zorn, Abſcheu, Ekel empfand ſie gegen Schubart's unſinnige Leidenſchaft, Scham und Jammer über Pepino's Dazwiſchenkunft. Jetzt erſt begriff ſie in ihrer ganzen Schwere, daß alle Welt ſie längſt für Carl's Maitreſſe hielt, Smergali wie Schubart aber in ihr nur eine liſtige Coquette der Tugend geſehen hatten, die ſich Dem nur ergebe, der außergewöhnliche Kühnheit beſitze!

Nach einer durchwachten Nacht voll Thränen und Klagen, die Brigitte um ſo mehr theilte, als ſie die Gefahr der ganzen Situation begriff, ſo daß ſie Franziskan des Herzogs Raſerei mit hellen Farben ſchilderte, falls er Schubart's Kuß erfahre, war die Baronin zu einem äußerſten Entſchluß gekommen. — Sie ließ Moſer um einen Beſuch bitten. —

„Mein theuerſter Moſer," ſagte die bleiche Frau, „ich rufe Sie heut' zu mir in höchſter Noth. Sie ſollen Richter ſein zwiſchen meinem Herzen und Gewiſſen, Richter zwiſchen mir und der Welt vor Gott! Wollen Sie das?"

Digitized by Google

„Nach meiner menſchlichen Kraft, edle Frau, gewiß; wenn ich's eben nur kann?" —

„Ich verlange Nichts, alter Mann, als ſtrenge Wahrheit und Gerechtigkeit ohne Rückſicht gegen mich oder Wen ſonſt. Auf Ihren Ausſpruch werd' ich mich vor Gott berufen!"

„Sie wiſſen wohl, Frau Baronin, daß Moſer nicht lügen kann. Wie käme ich bei Ihnen dazu, die ich ſo lieb habe?!"

„Was ich für den Herzog empfinde —, Sie wiſſen es ſehr wohl! Er ſelbſt dringt heiß und heißer in mich mit dem Wunſche, daß uns der Segen des Prieſters am Altar verbinde! Ich habe ihm mein Wort noch nicht gegeben, Sie ſollen ſagen, Freund, ob ich es vor Gott, der Gerechtigkeit und meiner Ehre kann!" —

Moſer war aufgefahren. Eine Weile ſchwieg er ſtill. —

„Verehrte Frau, laſſen Sie uns Alles redlich erwägen, ehe wir einen Schluß thun. Die Trennung von Herzogin Friedrike war gewaltſam, und ich bin der Ueberzeugung, dabei iſt Sereniſſimus ſo gut wie die Herzogin vielfach betrogen worden. Es war eine ſchurkiſche Zeit! Aber daß die Herzogin ſchuldig war, beweiſt, daß ſie nie einen Rechtsanſpruch erhob und vor einigen

Jahren in die Trennung gerichtlich willigte. Von Seiten der Herzogin hat es also keinen rechtlichen Anstand, und vor dem Gewissen, der Religion und Sitte noch weniger, denn eine priesterliche Ehe ist das einzige Mittel, Ihr und des Herzogs künftiges Leben zu beruhigen! Diese Ehe wird aber eine morganatische, eine geheime sein müssen, Sie werden den Namen Herzogin nie tragen, denn Würtembergs Herzogin lebt noch. Ihre Kinder werden Berneddin heißen und stets illegitim sein, wenn sie auch ehelich sind! Diesen Verzicht sind Sie dem Hause Würtemberg und Teck, den Brüdern des Herzogs schuldig. Nur ein Wunder könnte das ändern; Friedrike müßte nämlich eine Stunde vor Ihrer Vermählung verstorben sein. Dies Wunder wird nicht eintreten!"

„Und wenn ich mich mit dem priesterlichen Segen begnüge, Moser, wenn ich — meine Kinder, — so Gott mir welche schenkt, zu schlichten, ehrlichen Würtembergern erziehe, die im Vater den — Herzog vergessen, was dann?!"

„So will ich vor Gott und aller Welt die Schuld dieser Ehe auf mich nehmen!"

„Ich danke Ihnen, theurer Freund," antwortete Franziska tief ergriffen, „gehen Sie zu Sr. Durchlaucht und sagen Sie ihm, daß ich seinen

Eheantrag annehmen!" — Sie trat an's Fenster, faltete die Hände und betete still.

Als sie geendet, trat Moser zu ihr und küßte ihre Hand. „Für mich werden Ew. Durchlaucht immer die rechte Herzogin von Würtemberg sein!" —

Als Moser dem Herzog den Entschluß Franziska's überbrachte, war dessen Freude unbeschreiblich. Er machte mit Röder, Varnbühler und dem Consulenten noch denselben Abend der schönen Leutrum einen Besuch, um die Verwirklichung seiner alten Hoffnung aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen. Es ward schleunige und geräuschlose Anstalt getroffen, auf der Solitude für sie Gemächer in fürstlicher Pracht einzurichten. Still und geheim wurde im Hôtel Leutrum vom Oberconsistorialrath Fischer der Trauungsact zwischen Carl und Franziska vollzogen. „Carle Herzog und 's allerliebste Fränzle sein nu beisamme!" rief lachend und weinend Brigitte. Außer den Trauzeugen Röder, Varnbühler, Moser und Herrn von Berneddin, der zum Oberjägermeister an des kränklichen Geyerberg's Stelle ernannt worden, war Niemand zugegen. Gleich darauf fand die Uebersiedelung nach der Solitude statt. — — —

Nichts ist bei Hofe so geheim, es wird endlich

Digitized by Google

auskundschaftet! — Erst jubelte die Wimpfen-Montmartinische Coterie, daß „Donna Smergalina den Tugendmantel vor aller Welt abgelegt," in den herzoglichen Schlössern Wohnung genommen habe und fortan stets an Carl's Seite erschien. Aber dies Erscheinen war ein so sicheres, ruhiges, souveraines, Franziska fühlte sich so in ihrem Frauenrecht, daß man ihr Auftreten für eine Maitresse doch etwas zu frauenhaft kühn fand. Der Erste, welcher von der geheimen Vermählung erfuhr, war natürlich, vermöge seiner Nähe, Pepino, und diese Entdeckung erfüllte ihn mit beispielloser Wuth und Bestürzung! Er hatte gehofft, Franziska's Schande, das unterbrochene Werk der Nacht von Sassenhausen, und somit ihren Fall durch die Mitwissenschaft der Schubart'schen Affaire in der Hand zu haben, und nun plötzlich heirathet sie der Herzog, machte sie für immer zu seiner ehelichen Genossin! Daß Franziska ihn hassen, verachten, nach dem Rencontre im Pavillon als gefährlich beseitigen werde, schien ihm gewiß.

Für Melanie, Montmartin und ihren Anhang war des Herzogs Vermählung ein Donnerschlag, der sie für immer zur Bedeutungslosigkeit verdammte, alle ihre Plane vernichtete. Das einzige Bestreben dieser Leute war nun, nicht noch

Digitized by Google

tiefer zu fallen. Carl's Brüder, Louis und Friedrich, aber machte diese Vermählung überaus stutzig und besorgt wegen ihrer Souverainitätsrechte. Sie sahen plötzlich Franziska mit ganz anderen Augen an und zogen sich vom Hofe schmollend auf ihre Besitzungen Neustadt und Mümpelgard zurück, um das Factum durch ihre zustimmende Anwesenheit nicht gar zu legalisiren. Man hatte sich Franziska's wohl zur Zähmung Carl's bedienen wollen und die „uneigennützige Maitresse" in den Himmel erhoben, als Gemahlin Carl's jedoch ward sie die Quelle ewigen Argwohns der Succedirenden. Hofgeheimnisse dringen nie über einen gewissen, wenn noch so weiten Kreis heraus, und wenn fortan auch im Lande vielfach von der Vermählung gemunkelt wurde, blieb doch über dem persönlichen Verhältniß Carl's zu Franziska stets ein räthselhafter, geheimnißvoller Schleier, und Carl's Frau galt nach wie vor dem Lande als die „wohlthätige Maitresse."

Schubart rannte, nachdem er jenen Abend Franziska den unglücklichen Kuß applicirt, brennenden Hirns nach Hause, und gleich einem Rasenden in seinem Zimmer auf und ab.

„O verwünscht, vermaledeit, ich bin ruinirt, ich bin hin! Nicht einen Kreuzer geb' ich für mein elend Leben! Zum Fluch, zum Verderben

Digitized by Google

bin ich geboren, der Höllentraum jener Neujahrsnacht wird wahr! Aber warum, Himmel, war sie so schön, so verführerisch? Was reizte sie mich mit allen Tönen der Freundschaft, der Liebe, der Wollust? Dies himmlische, sinnberückende Weib hat mich geliebt! Unter meinen Küssen erglüht, hätte sie sie erwidert, wäre Smergali nicht dazu gekommen, Smergali, des Herzogs Vertrauter, der Bluthund seiner Menschenjagden! — O, sie werden mich zu Tode hetzen! Ein Carl Eugen, der Mosern, Huber und Rieger im Kerker schuldlos schmachten ließ, sollte nicht den Rasenden mit eifersüchtiger Wuth zerfleischen, der seine Maitresse schön fand?! — Du unvorsichtiger, wahnsinniger Narr Du, daß Du Dich von der Bestie Deiner Leidenschaft wiederum hinreißen ließest, statt die Protection und Neigung dieser Frau zu nützen, um endlich emporzukommen, Dich frei zu ringen. Statt listig ihre Gluth zu nähren, und so die reife Frucht der Liebe zu pflücken, muß dies unselig gierige Lippenpaar in einem Kusse Verderben trinken, Hoffnung, Zukunft, Alles vernichten!! Was fang' ich an, wie richt' ich's ein, der Nemesis zu entrinnen! Hätt' ich nur hundert Gulden, ich packte auf und ging in's Blaue. Doch ich muß geduckt den Racheschlag erwarten. Ich will mich krank melden und

Digitized by Google

sehen, was geschieht. Die Türckheim hab' ich zu sehr vernachlässigt, ich will hin, ihre alte Gunst soll mir helfen. O, daß doch die Erde diesen nichtsnutzigen, verpesteten Cadaver, diesen verstörten, irrsinnigen Geist, dies wüste, öde Herz verschlänge! Baur hat wohl gewarnt: Ein loser Mund ist ungesund, — nun ist das Aeußerste geschehen, und mein ganzes Leben wird an dieser einen elenden Narrenminute kranken!!"*) — Schubart meldete sich mehrere Tage krank und ging nicht aus. — — Es geschah Nichts wider ihn, er schöpfte Athem. Endlich eilte er zu Frau von Türckheim. —

„Kommen Sie doch wieder, Sie Heimlicher?" rief sie ihm erregt entgegen. „Hat Frau von Leutrum Ihre Zeit so ganz in Anspruch genommen, daß Ihre alten Freunde Nichts mehr sind?" —

„Sie sehen mich zu Ihren Füßen, Abbitte zu leisten. Ich war unerhört beschäftigt und dann so unwohl, schöne Frau, daß meine Eitelkeit mir nicht gestattete, so devastirt vor Sie hinzutreten!"

„Ei, keine Lügen, Bester! Sie gehen brillanterem Vortheil nach, als wir Ihnen bieten können, ach, der Egoismus ist das verzeihlichste Laster! Nun was sagen Sie zu dieser himmlischen, geheimen Hochzeit?!" —

*) Schubart's Leben I. 249—95. Strauß I. 338—49.

Digitized by Google

„Geheimen Hochzeit?“ —

„O, stellen Sie sich doch nicht so! — Soll ich etwa glauben, daß Sie mit Franziska gegen uns intriguirt hätten? So Etwas ist doch nicht Usance unter Leuten, die sich so nahe stehen, wie — wir Beide?!

„Ich versichere Sie bei Gott, ich verstehe von alledem keine Silbe!“

Frau von Türkheim sah ihn erstaunt und ungläubig an. —

„Sie, der in letzter Zeit so viel mit Donna Smergalina verkehrte, wüßten wirklich nicht, daß sich der Herzog, uns Allen zum Tort, mit ihr heimlich morganatisch vermählte?!“ —

„Mit Carl vermählt?!“ schrie Schubart außer sich.

„Sie müssen seither im Monde gelebt haben, Lieber, sonst wüßten Sie es!“ —

„Aber, auf Ehr' und Seligkeit, ich weiß Nichts! Setzen Sie mir's auseinander, daß ich das Unglaubliche glaube!“ —

„Nun wann waren Sie das letzte Mal bei ihr?“

„Vor — vor sechs Tagen etwa, Abends, zum Sonatenspiel!“ und Schubart ward bleich.

„Wo waren Sie seitdem?“ —

Digitized by Google

„Daheim und krank!“

„Gut, und den fünften Tag von heute, also am Morgen nach Ihrem letzten Besuch, war, wie man gewiß weiß, die Sache richtig. Vor drei Tagen zog Madame aus dem Hôtel Leutrum zur Solitude, nachdem sie von Fischer aus Stuttgart heimlich getraut worden.“ —

„O dies falsche, hinterlistig gleißnerische Weib!“ rief Schubart bitter und schritt außer sich auf und ab.

Die Türckheim beobachtete ihn mit stummem Staunen. „Also finden Sie das nun auch? — Wurden Sie etwa von ihr irre geleitet? Haben Sie etwa Ursach', die liebe Smergalina besonders falsch zu finden?!“ —

„Nein, nein! — J — , i Gott bewahre! Es — es kommt mir nur so überrascht! — Hat diese Frau nicht mit der Tugend, mit Edelmuth, Holdseligkeit und Sentiment ein Gewerbe getrieben, wie's nie erlebt wurde, und Alles nur, um Carl's Ring am Finger zu tragen? Verdammt sei sie!!“ —

„Ei, ei, Freund, — so wären Sie ja fast der Empörteste von uns Allen? — Ihr Verlust muß sehr groß sein! Ich hätte eher geglaubt, das sei ein Vortheil für Sie, den Sie zu Ihrer Fortune ausnutzen würden? —

Digitized by Google

„Ich versichere Ihnen, ich ärgere mich ja auch gar nicht —"

„Keine unnützen Manoeuvres, ich werde mir — hierüber meine Gedanken nicht nehmen lassen. Sie thun jedenfalls klug, sich nicht zu laut zu ärgern. — Haha, das giebt wirklich eine seltsame Rechnung ab! Am Abend vor sechs Tagen sind Sie bei Franziska, am andern Morgen bis heute krank, während die tugendhafte Dame tout à coup denselben Morgen ihren Ehecontract unterzeichnet! Hahahaha, veritable! Es ist veritable!" —

Schubart fühlte mit neuer Angst die Gefahr dieser Combination. — „Ich bitte Sie dringend, schöne Frau, nicht auf meine Kosten Dinge zu argumentiren, die, ich schwöre es Ihnen bei meinem Tode, nicht einen Schimmer von Wahrheit haben! Sie würden einen gänzlich schuldlosen Freund, der nie indiscret war, ruiniren, wenn Sie so vage Zufälligkeiten zu einem Factum gruppiren wollten, das erlogen ist!" —

„Gut, o gut, man kann schweigen und des Factums Factum abwarten, Schubartchen. Da ich aber trotz Ihrer leichtfertigen Treulosigkeit Ihre Freundin bin, rathe ich Ihnen, die erste beste Gelegenheit zu ergreifen, — Würtemberg zu verlassen. Sie kennen seit Ihrem Hiersein Serenis-

Digitized by Google

simus nur von der sanften Seite, ich kenne ihn anders!" —

„O, ich will's, helfen Sie mir nur davon; will gern diesem Lande der Intriganz den Rücken kehren!"

„Voilà! Wir wollen sehen, was sich thun läßt!" — — —

Seitdem empfing Frau von Türckheim und das Haus Wimpfen Schubart nur mit Vorsicht und Kälte. Er und das vermeinte Factum des Factums war ihnen denn doch unheimlich. —

Der leichtsinnige Christian kam indeß immer mehr von seiner Besorgniß zurück, da Niemand ihn anfocht, die Heirath Franziska's erfüllte ihn aber mit namenlosem Haß, denn er hatte sie mit romantischer Leidenschaft geliebt. — Der Adel stieß ihn fortan ab, — kalte Mienen, trockene Artigkeit empfingen ihn, man kündigte eine Stunde nach der andern. Aus der Ambrosiasphäre des belle esprit sank er in's Bürgerthum zurück, dem er von Gott und Rechtswegen angehörte, und Niemand blieb ihm treu, als Herr von Gemmingen und Graf Puttbus, die ihn aber immer ernster warnten, ihm zu verstehen gaben, Baroneß von Leutrum habe sich sehr mißfällig über seine „Nonchalance", wie seinen bürgerlichen Leumund geäußert. So nur auf seine Kneipgenossen Baur, Deller

Digitized by Google

und Seemann angewiesen, lernte er zu spät die trügerische Gunst der Großen, dies Gaukelspiel von Kriecherei und Geblähtheit, diese Sittenverwilderung verachten, welche ihn mit falschem Schimmer angelockt und vergiftet hatte. Seine Erbitterung, sein Ekel und Hohn machte sich in den bereits stadtkundigen Symposien in der „Kanne" Luft, sein besseres, unzerstörbares Wesen explodirte, und während er sich über Zillig's wiederholte Drohungen durch eine Parodie der Litanei lustig machte, schmiedete er gegen Gerung von Emmershofen ein Pamphlet, in welchem er sich an ihm wegen der Streicherin und zugleich am gesammten Hofadel rächte.*) Das Gedicht betraf nämlich ein komisches Jagdabenteuer, das Herrn Gerung diesen Winter begegnet war; bei einer Hetze hatte er vor einem Eber auf einen Baum flüchten müssen. Schubart's übermüthige Weinlaune brachte das in folgende Verse:

„Es hatte einmal ein edel' Blut
Voll höfischer Noblesse,
(Ob's auch Nichts hat, doch viel verthut)
Verstohlen eine Maitresse!
Da schnöde er sich von ihr wandt',
Schwor sie beim Gott der Rache,
Daß sie den jämmerlichen Fant

*) Strauß I. 333.

Zum off'nen Feigling mache!
Der Gott des Zorns nun ſchenkte ihr
Zu rachbegierem Handeln
Fortan die Kraft, in jedes Thier
Nach Wunſch ſich zu verwandeln.
Als d'rauf zu kühner Waidmannsluſt
Das edle Blut geſchritten,
Trifft er auf eine wilde Sau
Recht in des Waldes Mitten!
Sie brüllt ihn an: „Jetzt ſteh' mir feſt,
Nun ſoll Dein Muth ſich weiſen!"
Doch er den Spieß entfallen läßt,
Um ſchimpflichſt auszureißen! —
So fand man ihn auf einem Baum,
(Sein Stammbaum war's am Ende)
Die Sau umwühlt den Wurzelraum,
Er droben ringt die Hände! —
Das kommt, wenn man ſo ſchmutzig denkt
In thier'ſcher Liebesflamme,
Die Sau dann an der Sohle hängt,
Stürzt uns vom höchſten Stamme!" —

Dies Opus wurde gleich nach ſeiner Wirthshausgeburt in diverſen Abſchriften verbreitet, und bei dem ungewöhnlichen Reiz der Neuheit, welchen in Ludwigsburg und Stuttgart ein Pamphlet gewährte, erregte es erſt heimliche, dann aber öffentliche Senſation. — —

Nachdem Schubart ſo alle Träume und Ausſichten auf ein Minimum reducirt ſah, das Trügeriſche ſeiner Exiſtenz fühlte und Nichts mehr ihm verblieb, als

Digitized by Google

Selbstverachtung, entglomm zu Helenen, zumal diese bei den Eltern sehr krank gelegen, und zu den Kindern seine alte Liebe und Sehnsucht wieder. Erneuete Bitten fruchteten endlich, und Helene, an Hingebung das Muster einer Gattin, kam mit den Kindern zurück. Doch sie war gebrochen, leibes- und geistessiech, sie konnte die Bürde des Lebens kaum noch tragen.

Das kurze Scheinglück, was beiden Gatten kärglich erblühte, wurde indeß bald zerstört. Bökh, ohnedies an Christian's Zukunft verzweifelnd, war von Eßlingen nach Nördlingen als Archidiakonus versetzt und sagte der Literatur Lebewohl; also Schubart's alter Freund, Schutzgeist und Mentor, weit entfernt, Haug, an die Carlsschule versetzt, konnte sich des Verlorenen nicht annehmen. Dessen mehr als sonst beengte Lage ließ ihn zu ernstem Schaffen nicht kommen, er vegetirte, schlimmer als in Geißlingen. Wie beneidete er jetzt Haug's und Bökh's ruhig Glück, wie Wieland's Stellung, der von Erfurt nach Weimar an Herzogin Amaliens Hof als Lehrer des jungen geistvollen Carl August gekommen. — „Anmuth, Mäßigung, Würde!" hatten ihm Wieland, wie Franziska zugerufen, und doch lebte selbst in der öden Seele des verkommenen Schubart, so oft er sich dieser Gespräche

Digitized by Google

erinnerte, ein Etwas, das ihm dämonisch oder prophetisch zurief: „Nein, Leidenschaft thut's allein, heiße Leidenschaft im Schmerz, wie in der Freude!"

Helene war erst ein Vierteljahr zurück, als das lange grollende Unwetter über den Gatten hereinbrach. War's Gerung's beißende Verspottung, welche die Höflinge beleidigt hatte, oder die Rache Bäble's, welche den Sinkenden ganz zu Boden reißen wollte, die Streicherin verklagte ihn vor dem Ehegericht, schwor das vorhandene Kind ihm zu, und wie verzweifelt Schubart auch läugnete und schwor, er konnte keine Entlastungsbeweise stellen, konnte seine öfteren früheren Besuche nicht läugnen. Wegen Ehebruchs verurtheilt, kam er zu Gerung's Belustigung in den Thurm.

Bisher hatten die Ludwigsburger Prediger Zillig, Prälat Oettinger und Waisenpfarrer Behk (sämmtlich Pietisten), zu der Litanei geschwiegen, weil sie Schubart als Liebling des Hofes scheuten. Da sie ihn aber auf den bloßen Schwur einer Dirne hin, wie die Streicherin, verurtheilt sahen, ihnen auch noch das Pamphlet zu Gesicht kam, entbanden sie ihren vollen Haß, und so wurde, trotz Haug's, Puttbus', ja selbst Gemmingen's humaner Bemühungen, auf allerlei Umwegen die

Digitized by Google

Angelegenheit dem Herzog zugebracht. Carl Eugen, anfänglich gute Erwartungen von Schubart hegend, war ihm nach und nach abgeneigt worden. Er haßte alle Extravaganz, weil er selber lange an ihr gelitten, er machte sich aus Poesie wenig, und an das musikalische Virtuosenthum der Deutschen stellte er hohe Ansprüche, nachdem Jomelli so Bedeutendes in Stuttgart geleistet; so hatte er Christian zuletzt ignorirt. — Mit dem Pamphlet und der Parodie der Litanei kamen ihm nun auf einmal alle Klagen zu Ohren, und da Franziska kein Wort der Schonung hatte, die wenigen Wohlwollenden bei Hofe den Sturm nicht zu beschwören vermochten, befahl der Herzog — kaum daß Schubart seine Strafe im Thurme verbüßt — eine Untersuchung gegen ihn, die von Anfang 73 bis zum Mai dauerte. Schubart war ein verlorener Mensch, ein Abscheu, dem Jeder aus dem Wege ging.

Laut landesherrlichen Rescripts vom 21. Mai ward ihm „das consilium abeundi gegeben mit dem Bedeuten, sich aus Unsern herzoglichen Landen hiernächst unfehlbar zu entfernen!“ —

Nicht mehr Jammer, Reue, Thränen waren es, mit denen Schubart von Helenen und den Kindern schied, nein, Stumpfheit!

Digitized by Google

„Wenn ich noch Brod find' in der Welt, will ich's mit Euch theilen! Gott erbarm' sich unser, bei den Menschen ist kein' Schonung!" — — —

Expeditionsrath Elsässer nahm Schubart's Familie so lange in sein Haus, bis die neu erkrankte Helene mit den Kindern zu ihren Eltern zurück konnte.

Spät Abends wankte Christian zu Rath Kerner, der so oft seine Streiche von Amtswegen gerügt und doch mit dem Mantel der Toleranz verdeckt hatte; ein stummer Händedruck war Alles. Dann eilte er zu Haug.

Erst hier brach sich die Fluth seiner Thränen Bahn. Seines Vaters, seiner Schwiegereltern Fluch, den Abschied von den Seinen hatte er ertragen, das Ade von Haug, den hohen, reinen Träumen Eßlingens, von jener lichten Zukunft einer hellen, schönern Zeit, — zerbrach den Panzer wohlthätiger Abstumpfung, durch den ihn Mutter Natur vor Wahnsinn bisher geschützt. —

„Schubart!" klang Haug's grambewegte Stimme. „Ihr sollt nicht so wie ein Verdammter von hinnen gehen. Zwei Worte nehmt zum Geleite mit. Denkt an jenen sonnigen Tag im stillen Eßlinger Garten, und was wir erträumt. Denkt an Euer Leben hier und was Hohes Ihr verscherzt habt.

Digitized by Google

Alles ist wider Euch durch Eure Schuld, ich allein aber bleibe Euch nach wie vor Freund, — freilich ohne Eure Schuld! Aber Niemand kennt die Tiefe Eures seltsamen Wesens, wie ich, Ihr selbst nicht einmal, sonst wäret Ihr dahin nicht gekommen! Trotz Eures schmählichen Ausgangs glaube ich noch an Euer besseres Herz, an den Götterfunken in Eurem Geiste, denn wenn Gott mit allen Gaben so reich gesegnet, der kann nicht ganz verloren gehen hienieden, unser Schöpfer irret sich nie in seinem Werke! Geht, geht, es muß sein. Schreibt nur bald!" — Er brachte ihn vor die Thür, schob ihm eine volle Geldbörse in die Hand, und eilte zurück.

Trauernd ging Schubart zur „Kanne", wo ihn Baur zum letzten Mal erwartete.

„Es geht in zehn Minute e Wagen nach Heilbronn, willst D' mit?"

„Ging' er zum Teufel, wär' mir's noch lieber!" —

Stumm tranken Beide ein Glas Wein. — „Leb' wohl, Christle, thust mer, weiß der Henker, sakrisch leid! Da nimm's, sind fünfzig Gulden, und — thu' mir den einzige Gefalle: halt Dei' verflucht's Maul endlich e'mal, und sei froh, daß

Du dem Asperg entgange bist. 'S nächste Mal kommt's schlimmer!" —

Als Schubart das Asperger Thor hinausfuhr über die Ottweiler Höhe und nördlich gen Heilbronn, kam ihm der nackte Kegel der drohenden Feste links zu Gesicht.

„Der Aschenberg! Nimm vor dem Aschenberge Dich in Acht! — O, wär' ich erst über die Grenze! Ein loser Mund ist ungesund — sagte der Schieferdecker. Mein ganzes Unglück stammt von dem Kusse jenes Abends, von zwei heißen, leichtfertigen Lippen auf den Hals eines schönen, falschen Weibes gepreßt! Verflucht sei Ludwigsburg!!"*)

*) Schubart's Leben I. 106—7. Kerner 125. Strauß I. 117—19, 290—91.

Ende des dritten Bandes.

Druck von G. Pätz in Naumburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google